



SHANGHAI

Hamburgs Partnerstadt in China

Neuaufgabe zum 20jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft



Shanghai – Hamburgs Partnerstadt in China

Die Landeszentrale für politische Bildung ist Teil der Behörde für Bildung und Sport der Freien und Hansestadt Hamburg. Ein pluralistisch zusammengesetzter Beirat sichert die Überparteilichkeit der Arbeit.

Zu den Aufgaben der Landeszentrale gehören:

- Herausgabe eigener Schriften
- Erwerb und Ausgabe von themengebundenen Publikationen
- Koordination und Förderung der politischen Bildungsarbeit
- Beratung in Fragen politischer Bildung
- Zusammenarbeit mit Organisationen und Vereinen
- Finanzielle Förderung von Veranstaltungen politischer Bildung
- Veranstaltung von Rathausseminaren für Zielgruppen
- Öffentliche Veranstaltungen

Unser Angebot richtet sich an alle Hamburgerinnen und Hamburger. Die Informationen und Veröffentlichungen können Sie während der Öffnungszeiten des Informationsladens abholen. Gegen eine Bereitstellungspauschale von 15 EUR pro Kalenderjahr erhalten Sie bis zu 6 Bücher aus einem zusätzlichen Publikationsangebot.

Die Landeszentrale Hamburg arbeitet mit den Landeszentralen der anderen Bundesländer und der Bundeszentrale für politische Bildung zusammen. Unter der gemeinsamen Internet-Adresse **www.politische-bildung.de** werden alle Angebote erfasst.

Die Büroräume befinden sich in der Steinstraße 7, 20095 Hamburg.
Der Informationsladen ist in der Altstädter Straße 11, 20095 Hamburg.

Öffnungszeiten des Informationsladens:
Montag bis Donnerstag: 13.30 Uhr bis 18.00 Uhr, Freitag: 13.30 Uhr bis 16.30 Uhr
In den Hamburger Sommerschulferien
Montag bis Freitag: 12.00 Uhr bis 15.00 Uhr

Erreichbarkeit:

Telefon: (040) 42854-2148 / 2149
Telefax: (040) 42854-2154
E-Mail: PolitischeBildung@bbs.hamburg.de
Internet: www.politische-bildung.hamburg.de

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Deutschen Orient-Institut, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und ihren drei Forschungsschwerpunkten das German Institute for Global and Area Studies / Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien. Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien.

Impressum:

© Landeszentrale für politische Bildung Hamburg; Institut für Asienkunde Hamburg, 2006.

Mit freundlicher Unterstützung der Senatskanzlei Hamburg

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung, der Sendung in Rundfunk und Fernsehen und der Bereitstellung im Internet.

Lektorat: Kerstin Klingel

Titelfoto: Dirk Schubert

Gestaltung und Herstellung: Marc Musenberg

Druck: Schuethedruck, Hamburg

ISBN: 3-929728-86-9

Shanghai – Hamburgs Partnerstadt in China

Neuaufgabe zum 20jährigen Bestehen
der Städtepartnerschaft



Inhalt

Grußwort 7

Vorwort der Herausgeber 9

Brunhild Staiger

Shanghai in historischer Perspektive 11

Heike Holbig

Das »andere China«. Shanghais politische Sonderrolle 31

Margot Schüller

**Shanghai – Wirtschaftsmetropole
von internationaler Bedeutung** 53

Fei Jingfang

**Shanghai als Innovationsstandort
für ausländische Unternehmen** 69

Dirk Schubert

**Städtebau und Stadtentwicklung in Shanghai:
Modernisierungsprozesse im Zeitraffertempo** 85

Brunhild Staiger

Literatur, Bildung und Wissenschaft 103

Karsten Giese und Frauke Wiegmann

Shanghai – Stadtansichten 113

Doris Fischer

Medienstandort Shanghai 129

Julia Dautel, Katja Hellkötter, Carsten Krause

**20 Jahre Hamburg-Shanghai –
Eine deutsch-chinesische Partnerschaft** 141

Anhang 153

Zeittafel zur chinesischen Geschichte 153

Shanghai – Statistische Daten 160

Liu Jen-Kai: Verwaltung in Shanghai 162

Liu Jen-Kai: Shanghaier Führungspersonen 166

Weiterführende Literatur 175

Zu den Autorinnen und Autoren 182



Erster Bürgermeister
Ole von Beust

Grußwort

Im 20. Jahr der Städtepartnerschaft zwischen Shanghai und Hamburg steht die Elbmetropole drei Wochen lang ganz im Zeichen des chinesischen Drachens: Mit CHINA TIME 2006 präsentiert Hamburg an vielen Orten der Stadt durch zahlreiche kulturelle, wissenschaftliche, sportliche und andere Veranstaltungen die Vielfalt der chinesischen Kultur und die Vitalität der über hundertjährigen partnerschaftlichen Beziehungen zwischen dem Reich der Mitte und dem Tor zur Welt.

Ein solches Großereignis konnte nur vor dem Hintergrund einer zuvor schon bestehenden engen Verbundenheit zwischen China und Hamburg erwachsen. Auch die

Gründung der Partnerschaft zwischen den beiden Hafenstädten Shanghai und Hamburg im Mai 1986 war nur denkbar und möglich durch die bereits bestehende solide Vertrauensbasis zwischen den Menschen. Diese Basis ist im Laufe der Jahre gefestigt und vielfach bestätigt worden: zum Beispiel durch vielfältige Austauschprogramme für Schüler, Studenten und Praktikanten, durch Events und Kontakte mit kulturellem Bezug, und nicht zuletzt auch durch die naturgegebenen Gemeinsamkeiten, die das Selbstverständnis beider Partner als große Hafenstädte von vorn herein nahe legt.

Die Freundschaft zwischen Shanghai und Hamburg ist sehr viel mehr als eine von wirtschaftlichen Interessen geprägte Beziehung: Sie zeigt Frische und Kreativität auch und vielleicht besonders in ihrem 20. Jahr, sichtbar beispielsweise an der Oldtimer-Rallye anlässlich dieses schönen Jubiläums, bei der 40 internationale Teams ihre Oldtimer auf die 12.000 Kilometer lange Reise von Hamburg nach Shanghai schickten.

Es gibt viele Gründe, sich über diese Partnerschaft zu freuen. Einer der wichtigsten ist, dass Publikationen wie die vorliegende zu einem tieferen gegenseitigen Verständnis maßgeblich beitragen und sicherlich auch in Zukunft beitragen werden.

A handwritten signature in black ink that reads "Ole v. Beust". The signature is written in a cursive, flowing style.

Erster Bürgermeister
Ole von Beust

Vorwort der Herausgeber

Am 29. Mai 2006 jährte sich zum 20. Mal das Jubiläum der Städtepartnerschaft von Hamburg und Shanghai. Vom Hamburger Rathausmarkt startete am gleichen Tage eine Classic-Youngtimer-Rallye »Hamburg-St.-Petersburg-Shanghai«, die 40 Teams über Sibirien und die Mongolei nach China und zum Abschluss nach Shanghai führte, wo sie am 3. August eintrafen und mit einem feierlichen Empfang in der Stadt begrüßt wurden.

Von Hamburg nach Shanghai sind es genau 12.086 Kilometer. Die Überwindung dieser Entfernung mit Autos, die z. T. schon 90 Jahre auf dem Buckel haben, ist symbolhaft für die intensiven politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, die sich seit Abschluss des Partnerschaftsabkommens herausgebildet haben. Das Jubiläumsjahr 2006 wird dementsprechend mit weiteren verschiedenen Events, Besuchen und Veranstaltungsreihen in beiden Städten begangen.

Shanghai befindet sich in der Mitte der östlichen Küstenlinie Chinas an der Mündung des Yangzi in das Ostchinesische Meer. Die Stadt ist mit fast 18 Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt Chinas. Im Stadtzentrum beträgt die Bevölkerungsdichte 29.000 Einwohner pro km². Das ist rund zwölf Mal mehr als die Bevölkerungsdichte in der Partnerstadt Hamburg.

Hamburg und Shanghai haben vieles gemeinsam. Beides sind Hafenstädte, beide Städte verstehen sich als »Tor zur Welt« für ihr Land und beide Städte sind weltoffen und modern. Shanghai gilt als Geburtsstätte des modernen Chinas, das sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts dem Westen zu öffnen begann. Heute gilt die Stadt als bedeutende Medien-, Kultur- und Wissenschaftsmetropole – auch dies eine Parallele zu Hamburg.

Mit dieser Veröffentlichung möchten die Herausgeber die Stadt Shanghai vorstellen – in verschiedenen Facetten und im Wandel der Geschichte: Handelsstadt mit westlichem Antlitz, zu der sich Shanghai unter ausländischer Präsenz seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte; das moderne Industriezentrum, zu dem es sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts wandelte; das kulturelle Zentrum, zu dem es ab den 1930er-Jahren wurde; die maoistische Hochburg zur Zeit der Kulturrevolution; und schließlich die boomende Weltstadt von heute.

Vorausgegangen sind dieser Veröffentlichung frühere Broschüren aus Anlass der Begründung der Städtepartnerschaft oder von Jahrestagen, die auf Initiative und gemeinsam mit der Hamburger Landeszentrale für politische Bildung entstanden sind. Wie bei diesen wurde auch diesmal der Inhalt vornehmlich von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts für Asienkunde Hamburg verfasst. Einige Teile wie der über die historische Entwicklung wurden überarbeitet, gekürzt oder ergänzt, andere wurden völlig neu verfasst. Ziel des Bandes ist es, allen an Shanghai interessierten Bürgerinnen und Bürgern Informationen auf wissenschaftlicher Ba-

sis zu vermitteln. Wer auch immer durch persönliche oder berufliche Kontakte mit Shanghai verbunden ist, soll hier Informationen und erste Orientierungen zur Partnerstadt Hamburgs finden, zur Stadt »über dem Meer« – *shanghai*.

Dr. Rita Bake
*Stellvertretende Leiterin
der Landeszentrale
für politische Bildung*

Kerstin Klingel
Lektorin

Dr. Günter Schucher
*Direktor
GIGA Institut
für Asienkunde*

Shanghai in historischer Perspektive

Einführung

Shanghai ist die Geburtsstätte des modernen China, wie es sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unter westlichem Einfluss zu entwickeln begann. Die heutige Bedeutung resultiert zum einen aus seiner günstigen geographischen Lage und zum anderen aus der ein Jahrhundert währenden Vorherrschaft westlicher Ausländer. Diese Umstände schufen die Bedingungen für Shanghais Entwicklung zu einem modernen Wirtschaftszentrum und gaben der Stadt ein westliches Gepräge, sodass sie lange Zeit Chinas Stadt mit dem »westlichsten« Antlitz war. Die sich unter dem ausländischen Einfluss vollziehende Entwicklung hat die Stadt allerdings auch zu dem Fremdkörper auf chinesischem Boden werden lassen, als den konservative kaiserliche Beamte, Nationalisten und Marxisten diese Stadt durchweg empfunden haben. Erst in nachmaoistischer Zeit wurde im Rahmen der Reform- und Öffnungspolitik die besondere Rolle Shanghais als Vorreiter der Modernisierung akzeptiert.

Shanghai liegt im Yangzidelta am Zusammenfluss von Huangpu, einem Nebenfluss des Yangzi, und Wusong (Suzhou) Creek. Seine schon frühe Bedeutung als Handelsplatz verdankt Shanghai seiner Lage inmitten einer der fruchtbarsten und am dichtesten besiedelten Gebiete Chinas, vor allem aber seiner Anbindung an ein ausgedehntes Binnenwassernetz. Über den Yangzi konnten die Schiffe, das wichtigste traditionelle Transportmittel Chinas, weit ins westliche Hinterland vordringen, und über den Wusong war Shanghai mit dem Großen Kanal (Kaiserkanal) verbunden. Dieser wurde Ende des 6. Jahrhunderts gebaut, um die wichtigen landwirtschaftlichen Produktionsgebiete Jiangsu und Zhejiang mit den Hauptstädten des Nordens (erst Luoyang, später Beijing/Peking) zu verbinden. Hinzu kommt die günstige Lage in der Mitte der ostchinesischen Küstenlinie, die Shanghai mit dem späteren Aufkommen des Küstenhandels zum wichtigsten Umschlagplatz für den Binnenhandel und ab Mitte des 19. Jahrhunderts nach der Öffnung Chinas durch die imperialistischen Mächte zu einem der größten Außenhandelshäfen Chinas werden ließ. Die Entwicklung des Shanghaier Außenhandels begann nach dem Opiumkrieg (1839–40), als Ausländer vertraglich das Recht zugesichert bekamen, sich in Shanghai niederzulassen und direkt mit Chinesen Handel zu treiben. Nach dem Chinesisch-Japanischen Krieg 1894/95 erhielten Ausländer zusätzlich das Recht, in China Industriebetriebe zu gründen. Daraufhin wandelte sich die Stadt in den folgenden Jahren zu

einem modernen Industriezentrum. Seine herausragende Stellung im 20. Jahrhundert hat Shanghai zwar in erster Linie seiner Rolle als führende Wirtschaftsmetropole zu verdanken, doch es spielte durchaus auch in politischer, kultureller und wissenschaftlicher Hinsicht eine wichtige Rolle. Auch heute tut sich die Stadt auf diesen Gebieten hervor. Vor allem aber strebt Shanghai an, eine moderne Weltstadt mit vielfältigen internationalen Verbindungen zu sein.

Entstehung der Internationalen Niederlassung und der Französischen Konzession

Als sich gegen Mitte des 19. Jahrhunderts die westlichen Kolonialmächte verstärkt bemühten, China für den Handel zu öffnen, hielt China an dem traditionellen Weltbild seiner überlegenen Stellung als Zentrum der zivilisierten Welt fest, was notwendigerweise zum Konflikt führen musste. Doch die europäischen Mächte ließen sich nicht mehr nach dem alten Konzept als »Barbaren« behandeln, sondern sie verlangten Beziehungen von Gleich zu Gleich und forderten die Öffnung chinesischer Häfen für den Außenhandel sowie die Einrichtung diplomatischer Vertretungen in der Hauptstadt Beijing. Bis es so weit kam, mussten viele Jahrzehnte vergehen, in denen China durch die überlegene militärische Gewalt der westlichen Mächte gezwungen wurde, seine Positionen Schritt für Schritt aufzugeben. Bereits im 18. Jahrhundert waren die Briten zur führenden westlichen Nation im Chinahandel geworden. Infolge der wachsenden Opiumimporte durch die Briten kam es im Laufe der 1830er Jahre zunehmend zu Konflikten, die schließlich im für die Briten siegreichen Opiumkrieg (1839/40) mit Waffengewalt ausgeglichen wurden. Der Krieg wurde durch den Nanjinger (Nankinger) Vertrag von 1842 beendet. In diesem Vertrag wurde Shanghai für den Außenhandel und für Ausländer geöffnet, und mit ihm beginnt die moderne Geschichte Shanghais.

Im Nanjinger Vertrag wurde u.a. die Öffnung von fünf chinesischen Häfen für den Außenhandel verfügt: Guangzhou (Kanton), Xiamen (Amoy), Fuzhou, Ningbo und Shanghai. Er bildete zudem die Grundlage für die Niederlassung von Ausländern in Shanghai. Es handelte sich um den ersten der von den Chinesen so bezeichneten »ungleichen Verträge«, die China von den ausländischen Mächten auferlegt wurden und ein Jahrhundert lang die chinesische Souveränität einschränkten. In Anschlussverträgen von 1844 sicherten sich die Vereinigten Staaten und Frankreich die gleichen Rechte wie Großbritannien: neben Handelsprivilegien das Recht auf Niederlassung und Exterritorialität (d.h. man stand außerhalb der Geltung der chinesischen Rechtsordnung) einschließlich aller damit verbundenen Privilegien sowie die erstmals in dem Vertrag mit den USA enthaltene Meistbegünstigungsklausel,

die besagte, dass alle anderen Nationen in den Genuss der gleichen Privilegien kommen konnten, die einer Nation einmal gewährt worden waren.

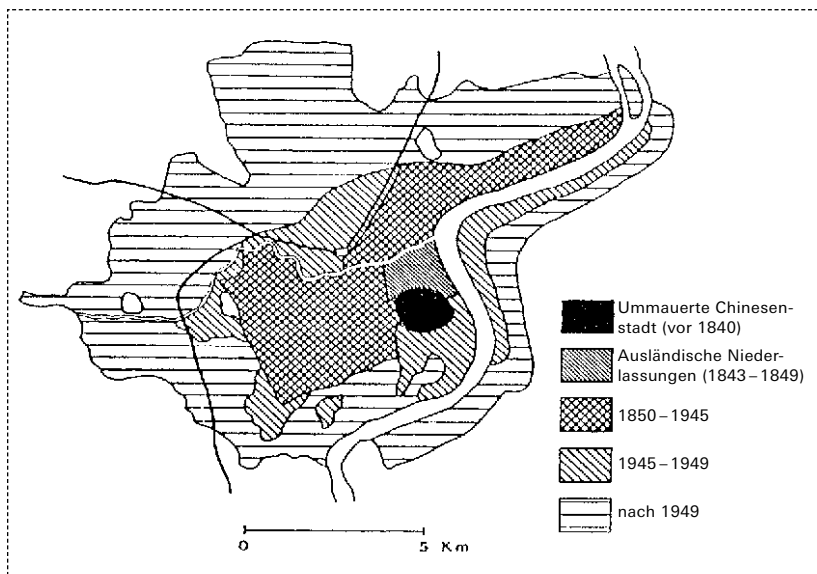
Als die ersten Briten 1843 in Shanghai eintrafen, erhielten sie schon bald von den chinesischen Behörden die Erlaubnis, auf einem Areal zwischen Suzhou Creek (auch Wusong Creek genannt) und der Chinesenstadt eigene Häuser zu bauen. Die Grenzen der britischen Niederlassung wurden in den sog. »Land Regulations« fixiert, die zum ersten Mal 1845 zwischen dem britischen Konsul und den chinesischen Lokalbehörden ausgehandelt und 1849 ausgedehnt wurden. Nördlich des Suzhou Creek entstand eine amerikanische Niederlassung, wenngleich ohne formale rechtliche Grundlage. Diese wurde im Jahre 1863 mit der englischen Niederlassung zusammengelegt, und beide zusammen bildeten fortan unter gemeinsamer Verwaltung die »Internationale Niederlassung« (International Settlement). Die Franzosen, die seit 1849 eine eigene Konzession besaßen, lehnten eine Verschmelzung ihrer Konzession mit der Internationalen Niederlassung ab, sodass es zusätzlich eine Französische Konzession mit eigener Verwaltung gab.

Shanghai bestand somit ein Jahrhundert lang aus drei verschiedenen politischen Einheiten: der alten ummauerten Chinesenstadt im Süden, der heutigen Altstadt, deren Stadtmauern erst während der Revolution von 1911 fielen; der Französischen Konzession, deren ursprüngliche Grenzen im Süden durch die nördliche Stadtmauer der Chinesenstadt, im Norden durch den Yangjingbang-Kanal (heute Yan'an-Straße), im Osten durch den Huangpu und im Westen durch den Defence Creek, die heutige Xizang-Straße, bestimmt waren; und der Internationalen Niederlassung, die ursprünglich zwischen dem Yangjingbang-Kanal im Süden und dem Suzhou Creek im Norden lag und im Osten bis zum Ufer des Huangpu und im Westen bis zum Defence Creek reichte (siehe Karte Stadtentwicklung).

Jedes der drei Stadtgebiete hatte seinen typischen Charakter: Die Chinesenstadt bestand aus einem Gewirr enger Gassen mit unzähligen kleinen Geschäften und buntem Treiben. Die Französische Konzession zeichnete sich durch schöne von Bäumen gesäumte Straßen mit vielen großartigen Villen aus, während das »International Settlement« das eigentliche Geschäftsviertel mit Handels- und Bankhäusern, Büros und Verwaltungsgebäuden, Hotels und Clubs war. Die Wohngebiete der Ausländer lagen jenseits des Defence Creek. Zwischen Geschäfts- und Wohnviertel wurde eine Pferderennbahn (Race Course) angelegt, auf deren Gelände sich heute der Volkspark befindet. Südlich davon entstand zu beiden Seiten der Fuzhou Road Shanghais Amüsierviertel.

Von Anfang an hatten die Ausländer umfangreiche Infrastrukturarbeiten zu bewältigen: Das ursprünglich sumpfige Gelände ihrer Niederlassung musste drainiert und ein Straßennetz angelegt werden, wobei die Straßen zunächst westliche Namen erhielten, aber schon bald umbenannt wurden,

Stadtentwicklung Shanghais



Entwurf Dirk Bronger, Bochum, nach: Christopher Howe (Hrsg.): Shanghai. Revolution and Development in an Asian Metropolis, Cambridge 1981, S. 295.

und zwar die in Ost-West-Richtung nach chinesischen Städten, die in Nord-Süd-Richtung nach chinesischen Provinzen. Vor allem musste das Ufer des Huangpu aufgeschüttet werden, wodurch die berühmte Uferstraße mit Promenade entstand, die unter dem Namen »Bund« (die angloindische Bezeichnung für Kaimauer) weltbekannt wurde; heute heißt sie Sun-Yatsen-Straße (Zhong Shan Lu).

Der gesamte Grund und Boden in den ausländischen Niederlassungen blieb zunächst Eigentum des chinesischen Kaisers, aber die Ausländer konnten das Land »auf ewig« pachten. Später erhielten sie auch das Recht, Grund und Boden käuflich zu erwerben und nahmen stillschweigend das Recht in Anspruch, sich auch außerhalb der Settlement-Grenzen anzusiedeln.

Im Jahre 1899 konnten die Ausländer nach jahrelangem Drängen eine Erweiterung der Internationalen Niederlassung erreichen – es sollte die letzte sein. Sie schloss jetzt einen großen Teil des Industriegebietes Yangpu im Nordosten ein und dehnte sich im Westen etwa bis zur heutigen Xikang-Straße aus. Im neuen Jahrhundert gelang es nur noch den Franzosen, ihre Konzession ein letztes Mal zu erweitern: 1914 dehnten sie ihr Gebiet bis Zikawei (Xujiahui) im Südwesten der Stadt aus, wo 1848 das Zentrum der katholischen Mission entstanden war. Formal bestanden die ausländischen Niederlassungen bis zum Jahre 1943.

Die Bevölkerungsentwicklung

Da die Siedlungsrechte von Ausländern und Chinesen in den Vertragshäfen im Nanjinger Vertrag von 1842 nicht geregelt waren, mussten sie in den folgenden Jahren zwischen den Ausländern und den chinesischen Lokalbehörden ausgehandelt werden. In Shanghai hatten Chinesen von Anfang an in den ausländischen Niederlassungen auch Siedlungsrecht. Zu allen Zeiten überstieg die Zahl der chinesischen Bewohner in beiden ausländischen Niederlassungen die der Ausländer. Insbesondere in Zeiten politischer Unruhen strömten große Mengen chinesischer Flüchtlinge in die Stadt. Der erste große Flüchtlingsstrom erfolgte während des Taiping-Aufstandes (1850–64). Während die Zahl der chinesischen Bewohner in den Settlements 1852 erst 500 betragen hatte, schwoll sie innerhalb von nur zwei Jahren bis 1854 auf 200.000 und bis 1864 auf 500.000 an. Auch im 20. Jahrhundert waren es vor allem politische Flüchtlinge, die die Stadt bevölkerten, daneben aber auch Spekulanten oder Chinesen, die ihr Vermögen in Sicherheit bringen wollten. Auf diese Weise floss viel Kapital und kamen billige Arbeitskräfte aus dem Hinterland nach Shanghai; beides trug zur Prosperität der Stadt bei, konnte das wirtschaftliche und politische Gleichgewicht aber auch empfindlich stören.

Mit dem Beginn der Industrialisierung Shanghais ab 1895 stieg die Bevölkerung abermals rapide an. 1900 umfasste sie für ganz Shanghai (d. h. sowohl die ausländischen Niederlassungen als auch die chinesischen Stadtgebiete) bereits 1 Million; aufgrund des Wirtschaftsbooms während des 1. Weltkrieges schwoll die Bevölkerungszahl auf 2 Millionen an, und im 2. Weltkrieg wurde die 4-Millionen-Marke überschritten.

Nach Gründung der Volksrepublik setzte sich das Bevölkerungswachstum fort. Mit Ausnahme der kulturevolutionären Zeit, als es aufgrund der Umsiedlung der Jugend auf das Land stagnierte oder gar abnahm, ist die Bevölkerung trotz einer der niedrigsten Geburtenraten Chinas stetig angewachsen. Dabei ist die Zunahme der Bevölkerungsziffern seit den achtziger Jahren in erster Linie auf die Zuwanderung durch Wanderarbeiter zurückzuführen. Die Bevölkerungsentwicklung ab 1949 zeigt Tabelle 1. Die Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in Shanghai ist aus Tabelle 2 ersichtlich.

Die Ausländer hatten die führenden Posten in Handel und Verwaltung inne, während die Mehrzahl der Angestellten auf den unteren Ebenen Chinesen waren. Im 19. Jahrhundert stellten die Briten die zahlenmäßig stärkste Gruppe dar. Doch schon bald nach der Jahrhundertwende begannen die Japaner aufzuholen und 1912 überholten sie die Briten. Im Jahre 1915 setzten sich die fünf größten ausländischen Gruppen entsprechend Tabelle 3 zusammen.

Zwischen den beiden Weltkriegen stieg die Zahl der Ausländer stark an; zunächst fanden nach der Oktoberrevolution viele russische Emigranten ih-

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung Shanghais ab 1949 (in Millionen)

1949	1957	1964	1967	1974	1979	1980	1985	1990	1995	2000	2004
7,8	10,1	10,82	11,96	10,7	11,32	11,46	12,17	13,37	14,15	16,74	17,42

Quelle: Statistical Yearbook of China, versch. Jahrgänge.

Tabelle 2: Zahl der Ausländer in Shanghai

1844	1849	1860	1865	1910	1915	1920	1925	1936
50	175	1.000	2.700	15.000	20.000	23.307	29.947	60.000

Quelle: Zahlen zusammengestellt aus Hawks Pott 1928 und Murphey 1953.

Tabelle 3:
Die größten Ausländergruppen
in Shanghai im Jahre 1915

Japaner	7.387
Briten	5.521
Amerikaner	1.448
Deutsche	1.425
Portugiesen	1.352

Quelle: Hawks Pott 1928, S. 211.

Tabelle 4:
Die größten Ausländergruppen
in Shanghai im Jahre 1936

Japaner	20.000
Russen	15.000
Briten	9.000
Deutsche u. Österreicher	5.000
Amerikaner	4.000
Franzosen	2.500

Quelle: Murphey 1953, S. 23.

ren Weg nach China und hier besonders nach Shanghai; zwischen 1919 und 1930 sollen etwa 1.000 Russen pro Jahr nach Shanghai gekommen sein. Nach 1933 waren es vor allem deutsche Juden, die in Shanghai eine vorübergehende Heimat fanden. Bis August 1939, als die Einwanderung dieser Flüchtlinge von der japanischen und internationalen Verwaltung unterbunden wurde, erreichte ihre Zahl 14.000. Unter den Ausländern in Shanghai waren über dreißig Nationen vertreten. Die stärksten Gruppen unter ihnen zeigt Tabelle 4.

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs und der Kapitulation der japanischen Armee waren die Japaner die ersten, die die Stadt verließen. Bis Anfang der fünfziger Jahre hatten in Reaktion auf die kommunistische Machtübernahme bis auf wenige Ausnahmen auch die letzten Ausländer Shanghai verlassen.

Verwaltung im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Im Nanjinger Vertrag von 1842 wurde festgelegt, dass bei Rechtsstreitigkeiten der britische Konsul für die britischen Staatsangehörigen und die chinesischen Lokalbehörden für die Chinesen zuständig sein sollten. Diese Bestimmung lief praktisch auf die Anerkennung der Exterritorialität hinaus. Die mit dem westlichen Völkerrecht nicht vertrauten chinesischen Unterhändler ahnten damals nicht, dass sie sich damit eines Stückes Souveränität in ihrem eigenen Lande begaben. Die Modalitäten der britischen Vorherrschaft wurden in den sog. »Land Regulations« festgehalten, die zum ersten Mal 1845 erlassen und in den folgenden Jahrzehnten mehrfach erweitert wurden (1854, 1869, 1898). Sie hatten die Funktion einer Verfassung für die britische bzw. ab 1863 die Internationale Niederlassung.

Nach der Landverordnung von 1845 waren die Ausländer für die Instandhaltung des Settlement verantwortlich. Sie hatten das Recht, Steuern zu erheben und über diese frei zu verfügen. In der Landverordnung von 1854 wurde eine eigene Polizei zugestanden. Die wichtigste Neuerung 1854 war die Einrichtung eines Stadtrates, des sog. »Municipal Council«, der die Exekutive darstellte und jährlich von der Versammlung der Steuerzahler gewählt wurde. Wahlberechtigt waren alle Ausländer, die Land besaßen oder über ein bestimmtes Einkommen verfügten. Der Stadtrat bestand aus mindestens drei, ab 1869 aus fünf, später aus neun Ausländern (die Franzosen hatten ab 1862 einen eigenen Stadtrat) und stellte faktisch die Regierung der Niederlassung dar. Die in der Niederlassung lebenden Chinesen wurden genauso besteuert wie die Ausländer, waren aber weder in der Versammlung der Steuerzahler noch im Stadtrat vertreten. Erst 1928 wurden auf Betreiben der chinesischen Seite drei, ab 1930 fünf Chinesen in den Stadtrat aufgenommen. Die Franzosen hatten ihren Stadtrat bereits im Jahre 1914 um zwei chinesische Vertreter erweitert.

Neben einer eigenen Polizei stand den Ausländern auch ein Freiwilligenkorps für die Verteidigung ihrer Niederlassung zur Verfügung. Dieses Korps war erstmals 1853 während des Taiping-Aufstandes aufgestellt worden und sollte noch mehrfach in Aktion treten. Ein besonderes Problem stellte die Gerichtsbarkeit dar. Die Ausländer unterstanden der Konsulargerichtsbarkeit, die im Rahmen der exterritorialen Rechte gewährt worden war. Für die chinesische Bevölkerung, die ja in den Niederlassungen die Mehrheit einnahm, wurde im Jahre 1864 ein gemischtes ausländisch-chinesisches Gericht, der so genannte »Mixed Court«, geschaffen, dem ein chinesischer Beamter vorsah. In Zivilprozessen unter Chinesen konnte dieser allein entscheiden, in allen anderen Fällen, insbesondere wenn Ausländer beteiligt waren, musste ein ausländischer Richter mitentscheiden. In späteren Jahren erhielten die ausländischen Richter mehr Befugnisse, bis nach dem

Sturz der Mandschu-Dynastie 1911 der »Mixed Court« vollends in die Hände der Ausländer übergang. Erst im Jahre 1927 fiel er in die Zuständigkeit der Chinesen.

Was den chinesischen Teil der Stadt angeht, so wurde er von den chinesischen Lokalbehörden auf Kreisebene verwaltet. Im Jahre 1927 erhielt die Stadt einen Sonderstatus und wurde der Nationalregierung unterstellt; das Gesetz über den Sonderstatus wurde 1928 und 1930 dahingehend modifiziert, dass die Verwaltung Groß-Shanghais von nun an der direkten Kontrolle der Nanjinger Nationalregierung unterlag. Nach Gründung der Volksrepublik wurde der provinzzfreie Status Shanghais (direkte Unterstellung unter die Zentralregierung) beibehalten.

Die historische Entwicklung Shanghais

Die Entwicklung bis Ende des 19. Jahrhunderts

Shanghai ist eine alte Siedlung, die unter dem Namen Hudu bereits in vorchristlicher Zeit erwähnt wird. Von diesem alten Namen rührt die noch heute gültige Kurzform »Hu« als Bezeichnung für Shanghai her. Aus einem Fischerdorf entwickelte es sich im 10. Jahrhundert aufgrund seiner Lage am Zusammenfluss von Suzhou Creek und Huangpu (und damit Anschluss an das Binnenwasserstraßennetz) zu einem wichtigen Umschlagplatz, von dem aus vor allem die damalige Provinzhauptstadt Suzhou versorgt wurde. Im 13. Jahrhundert erhielt es den Namen Shanghai (»Über dem Meer«) und wurde Kreishauptstadt. Infolge wiederholter Überfälle japanischer Piraten erhielt die Stadt 1554 eine Stadtmauer, die die alte Chinesenstadt bis zur Revolution von 1911 umgab. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte sich Shanghai zum bedeutendsten Hafen des Yangzi-Beckens herausgebildet, und zwar sowohl im Hinblick auf den Binnenwasserhandel als auch auf den Küstenhandel zwischen Nord- und Südchina. Diese Funktion ergab sich zum einen aus seiner Lage inmitten eines fruchtbaren Umlandes, dessen Produkte Tee, Seide, Baumwolle und Reis es zu vermarkten galt, zum anderen aufgrund seiner zentralen Lage zwischen Nord- und Südchina, die die Stadt zu einem Umschlagplatz für die über die Küstenschifffahrt angelieferten Waren machte. Dennoch nimmt sich die Rolle Shanghais vor seiner Öffnung eher bescheiden aus, vergleicht man sie mit seiner Bedeutung nach 1842, als es sich innerhalb weniger Jahre zum wichtigsten Außenhandelshafen ganz Chinas emporschwang. Diese Entwicklung wurde dadurch begünstigt, dass der Außenhandel in Shanghai unter der Exterritorialität der Kontrolle und Willkür des chinesischen Staates entzogen war und sich frei nach westlichem Muster entfalten konnte – eine Tatsache, die ausländische wie chinesische Kaufleute gleichermaßen anzog.

Bis Ende 1843 hatten sich bereits elf ausländische Handelshäuser in der Stadt angesiedelt, zum größten Teil englische und amerikanische Firmen, die ursprünglich in Kanton saßen, darunter Jardine, Matheson & Co., das größte Handelshaus in Shanghai. Im Jahre 1877, als die beiden großen deutschen Handelshäuser Carlowitz & Co. und Melchers & Co. nach Shanghai kamen, waren dort insgesamt bereits fünfzehn deutsche Firmen vertreten (Machetzki 1982, S. 40). In den ersten Jahrzehnten waren Tee und Seide die beiden Hauptausfuhr Güter, während im Import Opium den wichtigsten Platz einnahm. Im Jahre 1846, nur drei Jahre nach seiner Öffnung, gingen 16% des chinesischen Außenhandels über Shanghai, 1861 waren es bereits 50%. 1864 hatte es seinen Rivalen Kanton überrundet, und 1870 betrug der wertmäßige Anteil Shanghais am Außenhandel Chinas 63%, während der Kantons auf 13% sank. Nicht unwesentlich haben zu dieser Entwicklung die Öffnung Japans für den Außenhandel im Jahre 1859 und Shanghais geographische Nähe zu diesem sich rasch ausbreitenden Markt beigetragen (Murphey 1953, S. 65–67). Hinzu kam, dass es zu jener Zeit nördlich von Shanghai keinen Tiefwasserhafen gab, sodass Shanghai nicht nur für das Yangzital, sondern auch für Nordchina als Umschlagplatz fungierte (Hawks Pott 1928, S. 99).

Wenn auch die chinesische Regierung und die chinesischen Behörden keine unmittelbaren Einwirkungsmöglichkeiten in Shanghai hatten, so haben die politischen Ereignisse Chinas das Leben in der Stadt zu jeder Zeit nachhaltig beeinflusst. Das erste Ereignis dieser Art, von dem die ausländischen Niederlassungen betroffen wurden, war der Taiping-Aufstand, eine revolutionäre Bewegung, die 1850 in Guangxi ihren Ausgang nahm und ganz Süd- und Mittelchina erfasste. 1853 setzten sich die Rebellen in Nanjing fest, das ihnen bis zum Jahre 1864 als Hauptstadt diente. Durch die zahlreichen Feldzüge und Schlachten war das Hinterland Shanghais stark in Mitleidenschaft gezogen, sodass die landwirtschaftliche Produktion der Region und damit der Handel in Shanghai stark beeinträchtigt wurden. So hatten z. B. die Tee- und Seidenexporte einen drastischen Rückgang zu verzeichnen.

Mehrfach kam es zu direkter Konfrontation mit den Aufständischen. Als Rebellen 1853 in die Chinesenstadt eindringen, fühlten sich die Ausländer bedroht und gründeten ein Freiwilligenkorps, das die Viertel der Ausländer erfolgreich gegen Übergriffe der Rebellen und kaiserlichen Truppen verteidigte. Obwohl man sich danach offiziell für eine Politik der Neutralität entschieden hatte, griff 1860 eine Taiping-Armee die Stadt an; dabei kam es auch zu Gefechten zwischen Taiping-Soldaten und dem Freiwilligenkorps, die zum baldigen Abzug der Taipings führten. Nach einem abermaligen Angriff im Jahre 1862 gaben die Ausländer ihre Neutralität auf, weil sie erkannten, dass die Sicherheit Shanghais nur durch Zusammenarbeit mit den Regierungstruppen zu erreichen war. Auch diese erkannten die Vorteile einer

Zusammenarbeit mit den Ausländern, insbesondere aufgrund der Überlegenheit ihrer Waffen. Mächtige Provinzgouverneure engagierten ausländische Soldaten, die ihre eigenen Truppen im Kampf gegen die Rebellen unterstützen sollten. Auf diese Weise entstand die berühmte »Immer siegreiche Armee« (Ever Victorious Army), eine gemischt chinesisch-ausländische Armee in Diensten der Chinesen, die bis zur Unterwerfung der Taipings im Jahre 1864 im militärischen Sinne sehr erfolgreich operierte. So erwies sich Shanghai während des Taiping-Aufstandes als ein fester Stützpunkt für die regierungstreuen Kräfte in China.

Der Taiping-Aufstand hatte für ganz China weit reichende Folgen, und selbst Shanghai blieb davon nicht unberührt. Die Gefahren, die von den Rebellen, aber selbstverständlich auch von den immer mehr Rechte fordernden Ausländern für den Bestand der Dynastie ausgingen, hatten einige weitsichtige Provinzgouverneure zu der Überzeugung gebracht, dass eine Modernisierung des Militärs wie auch eine Stärkung der Wirtschaft allgemein unabdingbar seien. So wurden diese Provinzgouverneure zu den Begründern der sog. Selbststärkungs- und Westernisierungsbewegung (1861–94), die den Zweck verfolgte, westliche Technik in China einzuführen, um das traditionelle Ordnungssystem zu retten. Trotz ihrer konservativen Einstellung ist es diesen Männern zugute zu halten, dass sie die ersten modernen Industriebetriebe in China gründeten, so z. B. 1865 das Jiangnan-Arsenal in Shanghai, das moderne Waffen und Schiffe produzieren sollte. Angeschlossen waren eine Schule sowie eine Übersetzungsabteilung, in der die ersten chinesischen Übersetzungen wissenschaftlich-technischer Bücher aus dem Westen entstanden. Ein weiteres frühes Unternehmen mit Sitz in Shanghai war die von chinesischen Kaufleuten 1872 gegründete China Merchants Steam Navigation Company, die die Yangzi-Schifffahrt kontrollierte.

Noch eine Institution ist zu nennen, die unmittelbar im Anschluss an den Taiping-Aufstand entstand und nicht nur für Shanghai prägend wurde, sondern für ganz China Bedeutung erlangte: die Kaiserliche Seezollverwaltung (Imperial Maritime Customs, nach 1911 Chinese Maritime Customs). Seit dem Nanjinger Vertrag hatten die Ausländer in Verhandlungen mit den chinesischen Behörden versucht, deren Zollpraktiken zu regeln. Waren diese schon vor dem Aufstand durch Unübersichtlichkeit und Willkür gekennzeichnet, so brach das System während des Bürgerkrieges gegen die Taiping-Rebellen vollends zusammen – nicht nur, weil der gesamte Handel demoralisiert war, sondern weil sich die chinesischen Zollämter infolge der Belagerung der Stadt nicht mehr in der Lage sahen, die Zollabfertigung wahrzunehmen. In dieser Situation kam es dazu, dass die britischen und amerikanischen Konsuln die Zölle für die Qing-Regierung kassierten. Um die Zollverwaltung auf eine solide Grundlage zu stellen und sie frei von Korruption zu halten, wurde die ausländische Aufsicht auch nach dem Taiping-Aufstand

beibehalten. Die Seezollverwaltung blieb zwar eine Einrichtung der chinesischen Regierung, unterstand aber fortan einem britischen Generalinspektor und beschäftigte Chinesen und Ausländer. Damit hatte China zwar seine Zollhoheit verloren, doch war die Institution eines der wenigen intakten Regierungsorgane, die den Untergang der Qing-Dynastie und die Bürgerkriegswirren der Folgezeit überstanden. Über all die Jahrzehnte hinweg bildete der Seezoll die sicherste Einnahmequelle der chinesischen Regierung. Noch heute zeugt das imposante Seezollgebäude am Bund von der einstigen Bedeutung dieser Institution.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts vollzog sich in Shanghai ein tiefgreifender Strukturwandel. Bis dahin war Shanghai eine reine Handelsstadt gewesen. Dies änderte sich mit dem Jahre 1895, als die Japaner nach ihrem Sieg über China im Friedensvertrag von Shimonoseki das Privileg erhielten, in den Vertragshäfen Produktionsbetriebe zu errichten, ein Privileg, das aufgrund der Meistbegünstigungsklausel automatisch auf die anderen ausländischen Vertragsmächte überging. Als erste begannen die großen britischen Firmen, in Shanghai Baumwollfabriken zu bauen, doch schon bald wurden sie von den Japanern überholt. Den Grundstein für die Industrialisierung hatten die Chinesen selbst gelegt. Nach Errichtung des Jiangnan-Arsenals gründeten sie 1889 die erste moderne Baumwollfabrik Shanghais, und kurz darauf folgten weitere chinesische Industrieunternehmen, zumeist Textilfabriken. Bei den frühen chinesischen Fabriken handelte es sich allerdings durchweg um Unternehmen unter staatlicher Aufsicht; erst nach der Jahrhundertwende, vor allem während des Wirtschaftsbooms im ersten Weltkrieg, begannen private chinesische Betriebe zu blühen. Trotz der hohen ausländischen Investitionen war die Wirtschaft Shanghais überwiegend in chinesischen Händen, denn neben chinesischen Arbeitskräften flossen in zunehmendem Maße auch chinesisches Industrie- und Handelskapital in die Stadt. Die Entwicklung zur größten Industriestadt Chinas wurde vor allem durch zwei Faktoren begünstigt: Einmal verfügte Shanghai über den größten Markt in China, zum anderen wogen die billigen Transportmöglichkeiten (zumal Wassertransport) den Mangel an industriellen Rohstoffen auf; beides ermöglichte der Shanghaier Industrie, wettbewerbsfähig zu produzieren.

Die Bedeutung Shanghais als Industriezentrum wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass zwischen den Kriegen etwa die Hälfte der gesamten Produktion Chinas in Shanghai getätigt wurde, rund die Hälfte aller modernen Produktionsstätten in Shanghai angesiedelt und knapp die Hälfte aller Industriearbeiter Chinas in Shanghai beschäftigt war. An der Spitze stand die Textilindustrie, in der 50–60% der Industriearbeiter beschäftigt waren. An zweiter Stelle folgte die Nahrungsmittelindustrie und an dritter Stelle die Bekleidungsindustrie. Platz 4–7 wurden von der Leder- und Gum-

miindustrie, Papier- und Druckindustrie, der chemischen Industrie und dem Maschinenbau eingenommen, d. h., der Schwerpunkt lag auf der Leichtindustrie (Murphey 1953, S. 165–170). Zhabei im Nordwesten der Stadt, Nandao südlich der Chinesenstadt und Pudong auf dem rechten Ufer des Huangpu gegenüber dem Suzhou Creek wurden die neuen Industriegebiete.

Was den Handel angeht, so liefen auch nach dem ersten Weltkrieg etwa 41% aller Im- und Exporte Chinas nach Westen über Shanghai, wobei sich jedoch die Struktur änderte: Während bis etwa 1915 fast die Hälfte des Shanghaier Außenhandels Transithandel war, nahm dieser Anteil in den Jahren darauf infolge der zunehmenden Industrialisierung ab, weil die Stadt nunmehr einen größeren Teil der Importe absorbierte und mehr eigene Produkte exportierte (Murphey 1953, S. 127).

Neben Handel und Industrie war das Bankgewerbe die dritte Säule der Shanghaier Wirtschaft. Seit 1860 hatte sich sowohl chinesisches als auch ausländisches Kapital in Shanghai konzentriert. Nach 1895 war dies aufgrund der Investitionsmöglichkeiten in der Industrie in weit höherem Maße der Fall. Entscheidend für die Konzentration des Kapitals in dieser Stadt war die politische Unabhängigkeit der ausländischen Niederlassungen, die in einer immer unsicherer werdenden Umgebung allein Sicherheit zu bieten schienen. Im Jahre 1919 betrug die Zahl der chinesischen Banken in Shanghai 26. Hinzu kam eine fast ebenso große Zahl von ausländischen Banken, die nicht nur die Finanzierung des Außenhandels monopolisierten, sondern auch den Gold- und Devisenhandel kontrollierten (Bergère 1981, S. 4).

Von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des Krieges

Die Geschichte Shanghais im 19. Jahrhundert war dadurch gekennzeichnet, dass die Ausländer unablässig neue Forderungen stellten, denen die chinesische Seite angesichts des zunehmenden Verfalls der seit 1644 in China herrschenden Fremddynastie, der mandschurischen Qing-Dynastie, nur mit Ohnmacht begegnen konnte. Mit dem Ausbau der Machtstellung der Ausländer ging eine zunehmende Beschneidung der Souveränität des chinesischen Staates durch so genannte »ungleiche Verträge« einher, angefangen von dem Verlust der Zollhoheit nach dem Taiping-Aufstand bis hin zur Übernahme der Kontrolle im »Mixed Court« durch die Ausländer im Jahre 1911. In dem Jahrzehnt zwischen dem Boxerkrieg (1900/01) und der Revolution von 1911 hatte die Schwäche der Chinesen ihren Tiefpunkt erreicht. Der Ausbruch der Revolution am 10. Oktober 1911, durch die die über zweitausend Jahre alte Monarchie gestürzt wurde, hatte in Teilen der Bevölkerung Hoffnungen geweckt, nicht zuletzt in Shanghai, wo man die Forderung der Revolutionäre nach Wiederherstellung der souveränen Rechte Chinas in den Vertragshäfen und Pachtgebieten begrüßte. Die Stadt schloss sich kampff-

los dem revolutionären Lager an. Als sichtbares Zeichen der neuen Zeit wurde die alte Stadtmauer um die Chinesenstadt niedergerissen und an ihrer Stelle eine breite Ringstraße angelegt.

Bevor die Republik ausgerufen wurde, trafen sich Vertreter der revolutionären Kräfte in Shanghai, um Verhandlungen über die Bildung einer neuen Regierung zu führen. Am 24. Dezember 1911 traf Sun Yatsen, der Führer der antimandschurischen Bewegung, in Shanghai ein. Am 1. Januar 1912 wurde er in Nanjing zum provisorischen Präsidenten der neuen Republik erhoben. Doch die Hoffnungen der republikanischen Kräfte wurden rasch enttäuscht, denn es stellte sich heraus, dass Sun zu schwach war und schon nach wenigen Wochen dem starken Mann des Nordens, Yuan Shikai, als erstem Präsidenten der Republik weichen musste. Dieser jedoch war keineswegs ein Republikaner, sondern ein Reaktionär, der drauf und dran war, die Monarchie zu restaurieren, was nur durch seinen plötzlichen Tod im Jahre 1916 verhindert wurde.

Hatten sich schon während der Revolution Teile des chinesischen Reiches selbstständig gemacht, so zerfiel das Reich nun vollends in die Machtbereiche einzelner Militärmachthaber («Warlords»), die sich gegenseitig bekämpften und mit wechselnden Bündnissen einander auszuspielen suchten. Angesichts des Fehlens einer starken Zentralregierung und der Zerrissenheit des Landes aufgrund der Bürgerkriege war an eine Aufhebung der »ungleichen Verträge« mit den ausländischen Mächten nicht zu denken. Die Partei, die sich am nachhaltigsten dafür einsetzte, war Sun Yatsens Partei, die Guomindang (GMD, Nationale Volkspartei), die aber auch in den folgenden Jahren noch zu schwach war, um die Forderung in die Realität umsetzen zu können.

Trotz dieser Situation war es nach der Revolution für die Ausländer schwieriger geworden, weitere Privilegien zu erlangen, denn fortan hatten sie mit einer neuen Kraft zu rechnen: dem chinesischen Nationalismus. An keinem anderen Ort Chinas empfanden die Chinesen so offensichtlich ihre eigene Schwäche und erniedrigte Stellung sowie die aufgezwungene Vorrherrschaft der Ausländer und die Fremdheit westlicher Lebensweise wie in Shanghai. So ist es nicht verwunderlich, dass gerade diese Stadt zum Zentrum des erwachenden chinesischen Nationalismus wurde. Dieser gedieh vor allem in neuen gesellschaftlichen Klassen, deren Geburtsstätte in Shanghai lag, nämlich einer jungen, westlich gebildeten Intelligenz, einer nationalen Bourgeoisie und einem modernen Industrieproletariat.

Es war die Kommunistische Partei, die das proletarische Potenzial zu nutzen wusste, und so ist es auch kein Zufall, dass die Partei in Shanghai gegründet wurde. Im Juli 1921 fand dort in aller Heimlichkeit der erste Parteikongress der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) statt. Die KPCh nahm sich sogleich der Organisierung der Arbeiterbewegung an. Mit der Grün-

derung des Allgemeinen chinesischen Gewerkschaftsbundes war der Partei ein Instrument zur Organisation von Massenstreiks und Protestaktionen gegeben, und so wurde Shanghai zum Zentrum des nationalen »antiimperialistischen Protests« gegen die »ungleichen Verträge«.

Bereits zwei Jahre vor Gründung der KPCh war es im Rahmen der Bewegung des 4. Mai 1919 zu umfangreichen Protestkundgebungen gekommen. Die Bewegung hatte ihren Ausgang in Beijing (Peking) genommen, wo am 4. Mai Studenten dagegen protestierten, dass im Versailler Friedensvertrag die ehemals deutschen Rechte in Shandong nicht an China zurückgegeben, sondern Japan zugesprochen wurden. Den Studentendemonstrationen in Beijing folgten im Mai/Juni in Shanghai Arbeiterstreiks und Handelsboykotts gegen japanische Waren. Die nächste große Protestaktion folgte anlässlich des Zwischenfalls vom 30. Mai 1925, als nach der Erschießung eines chinesischen Arbeiters in einer japanischen Baumwollfabrik britische Polizei auf chinesische Demonstranten schoss. Die Shanghaier Arbeiterschaft schloss sich dem Aufruf zum Generalstreik gegen die Ausländer an. Alle japanischen und britischen Fabriken in der Internationalen Niederlassung waren von dem dreimonatigen Streik betroffen.

An dieser Stelle ist es nötig, etwas über das Verhältnis zwischen KPCh und GMD zu sagen, weil die mehrjährige Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien in Shanghai ihr Ende fand. Nach zwei gescheiterten Versuchen, in Guangzhou (Kanton) eine Gegenregierung zu errichten (1917–18 und 1920–22), zog sich Sun Yatsen jedes Mal nach Shanghai zurück (Mai 1918 bis November 1920 und August 1922 bis Februar 1923), um sein politisches Programm auszuarbeiten und sich auf eine Rückkehr nach Guangzhou vorzubereiten. Er plante, seine Partei neu zu organisieren und eine revolutionäre Streitmacht aufzubauen mit dem Ziel, einen Nordfeldzug zu unternehmen, um das Reich zu einigen und von der Herrschaft der Militärmacht-haber zu befreien. Die Reorganisation der GMD führte Sun mit Hilfe sowjetischer Berater durch, die ihm empfahlen, ein Bündnis mit der KPCh einzugehen, um die revolutionären Kräfte zu stärken. Im Januar 1924 wurde das Bündnis geschlossen.

Nach Suns frühem Tod im Jahre 1925 stieg Chiang Kaishek (Jiang Jieshi) zum mächtigsten Führer der GMD auf. Er leitete einen konservativen Kurs ein, der zu Differenzen mit den Kommunisten führte, noch bevor beide Parteien im Jahre 1926 gemeinsam den Nordfeldzug begannen. Ungeachtet der von den Kommunisten geleisteten Waffenhilfe fiel Chiang Kaishek im Frühjahr 1927 seinen Bündnisgenossen in den Rücken, indem er am 12. April in Shanghai mit Unterstützung der Shanghaier Bourgeoisie, aber auch Organisationen der Shanghaier Unterwelt zum Schlag gegen die Kommunisten ausholte. Bei diesem Putsch verloren Hunderte von Kommunisten und Gewerkschaftlern ihr Leben oder wurden verhaftet. Die Stadt erlebte einen Terror,

der die gesamte Arbeiterbewegung auslöschte. Damit war die Einheitsfront zwischen Kommunisten und Nationalisten zu Ende, und die Kommunisten mussten in den Untergrund gehen. Die Parteizentrale blieb noch einige Jahre heimlich in Shanghai, um im Jahre 1932 in den inzwischen von Mao Zedong in der Provinz Jiangxi gegründeten Sowjetstaat überzusiedeln.

Inzwischen hatte Chiang Kaishek mit der Einnahme Beijings im Juni 1928 den Nordfeldzug siegreich beendet. Damit konnte er die Macht in ganz China übernehmen, auch wenn die Einheit des Landes nur nomineller Natur war. Im Oktober 1928 wurde die Nanjinger Nationalregierung eingesetzt, die bis zur Gründung der Volksrepublik im Oktober 1949 Bestand haben sollte. Das oberste außenpolitische Ziel der GMD-Regierung war die Aufhebung der »ungleichen Verträge«. Diese wurde zwar erst im Krieg erreicht, aber ab 1927 mussten die Ausländer auf einige ihrer Privilegien verzichten. So ging der »Mixed Court« 1927 in die Zuständigkeit der Chinesen über, und ab 1928 waren die Chinesen im »Municipal Council« vertreten, zunächst mit drei, ab 1930 mit fünf Vertretern (die Zahl der ausländischen Ratsmitglieder betrug nach wie vor neun). Die Landverordnungen blieben zwar unangetastet, wurden von chinesischer Seite jedoch restriktiver ausgelegt, sodass die Ausländer zunehmend Einschränkungen unterworfen waren.

Die Shanghaier Bourgeoisie, die Chiang Kaisheks Putsch vom April 1927 finanziell unterstützt hatte, musste schon bald erfahren, dass das GMD-Regime alles andere als ein Freund des freien, privaten Unternehmertums war. Durch seine Kontakte zur Shanghaier Unterwelt war es Chiang möglich, ein dichtes Agentennetz aufzubauen, das für die Überwachung der chinesischen Bewohner der ausländischen Niederlassungen zu Diensten stand. Mit üblen Gangstermethoden wie Erpressung, Bespitzelung, Kidnapping u.ä. ließ er aus den wohlhabenden Kaufleuten riesige Geldsummen herauspressen. Der politische Einfluss der chinesischen Kaufleute und Unternehmer wurde zurückgedrängt, indem nach und nach alle wichtigen Positionen der Verwaltung Groß-Shanghais mit Vertretern der GMD-Bürokratie besetzt wurden.

Auch die Wirtschaft versuchte, die Partei unter ihre Kontrolle zu bringen. Dabei dienten viele wirtschaftspolitische Maßnahmen nur dazu, Einfluss und Reichtum der herrschenden Parteiclique zu vergrößern. Nachdem 1928 die lange geforderte Zollhoheit der Chinesen teilweise wiederhergestellt war (die endgültige Wiederherstellung erfolgte erst mit dem Ende der »ungleichen Verträge« 1943/44), verfügte Nanjing im Jahre 1934 eine drastische Erhöhung der Importzölle für Rohstoffe und Industrieanlagen; doch statt der erhofften Schutzwirkung führte diese Maßnahme zum Zusammenbruch zahlreicher chinesischer Betriebe. Im Jahre 1935 wurden die Bank of China und die Communications Bank in Regierungsbanken umgewandelt und eine Währungsreform durchgeführt. Auf diese Weise konnte sich die Regierung Zugriff auf das Handels- und Industriekapital Shanghais verschaf-

fen und in vielen Unternehmen mehrheitliche Beteiligungen erwerben. Insgesamt gesehen, hatte die Shanghaier Wirtschaft unter der Nanjinger Nationalregierung trotz eines anfänglichen Aufschwungs ein langsames Wachstum zu verzeichnen als in dem vorausgegangenen Jahrzehnt (Bergère 1981, S. 14–22).

Vom Chinesisch-Japanischen Krieg bis zur Gründung der Volksrepublik

Seit dem ersten Weltkrieg war der Anteil der Japaner an der Wirtschaft wie auch an der Bevölkerung Shanghais ständig gewachsen. Mitte der 1930er Jahre erreichte die Zahl der in Shanghai ansässigen Japaner 20.000 und übertraf damit die jeder anderen Nationalität. Im Shanghaier Stadtrat waren sie seit 1918 mit zwei Repräsentanten vertreten. Über die Absichten der Japaner waren sich die Chinesen spätestens seit 1915 im Klaren, als Japan seine »Einundzwanzig Forderungen« an China stellte, deren Erfüllung ganz Nord- und Mittelchina zu einer direkten Einflussphäre Japans gemacht hätte. So war denn Japan zur Hauptzielscheibe des patriotischen Protests der Chinesen – zumal in Shanghai – geworden. Dessen ungeachtet verfolgte Japan seine Ziele skrupellos weiter: 1931 besetzte es die Mandschurei und gründete dort einen Marionettenstaat. Im Januar/Februar 1932 kam es zum so genannten Shanghai-Zwischenfall, in dessen Verlauf japanische Truppen Teile Shanghais angriffen. Der 7. Juli 1937 begann mit dem »Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke« (Lugou Qiao) im Südwesten Beijings, bei dem eine japanische Einheit das Feuer auf chinesische Truppen eröffnete, der Chinesisch-Japanische Krieg. Der Kampf um Shanghai dauerte von August bis November 1937 und endete mit der Besetzung der Chinesenstadt und der Gebiete nördlich der Internationalen Niederlassung durch die Japaner. Die Verwaltung Groß-Shanghais legten die Japaner in die Zuständigkeit ihres in Nanjing errichteten Marionettenregimes unter Wang Jingwei, nachdem die Nationalregierung unter Chiang Kaishek aus Nanjing geflohen und sich 1938 in Chongqing festgesetzt hatte.

Bis zum Angriff auf Pearl Harbor blieb der Status der Internationalen Niederlassung erhalten, doch versuchten die Japaner auf vielfältige Weise, ihren Einfluss auch innerhalb der Niederlassung auszudehnen und Druck auszuüben. Im April 1941 errangen sie einen dritten Sitz im Municipal Council; außerdem kontrollierten sie die öffentlichen chinesischen Organisationen in der Niederlassung wie Post, Telefon, Rundfunk und Banken. Einen Tag nach Pearl Harbor, also am 8. Dezember 1941, besetzten japanische Truppen dann schließlich die gesamte Internationale Niederlassung, nicht jedoch die Französische Konzession, da sie nominell der Vichy-Regierung unterstand. Als die Japaner im folgenden Jahr bekannt gaben, sie wollten die Interna-

tionale Niederlassung der Kollaborationsregierung in Nanjing übergeben, kamen die ausländischen Mächte diesem Schritt zuvor, indem sie im Januar 1943 auf ihre Vertragsrechte in Shanghai verzichteten. Damit hatte die genau ein Jahrhundert dauernde Vorherrschaft der Ausländer ihr Ende gefunden – freilich nicht in dem Sinne, wie die Mehrheit der Chinesen es sich gewünscht hätte.

Was die Wirtschaft Shanghais während der Kriegsjahre angeht, so hatte der Handel besonders zu leiden. Zwischen 1937 und 1938 sank der Wert des Außenhandels um 55%, bis er durch die zunehmende Blockade der folgenden Jahre fast völlig zum Erliegen kam. Auch der Handel mit dem Inland wurde stark reduziert; die meisten Waren gelangten über Schmuggelpfade ins Hinterland. Durch die Kriegsergebnisse wurde ein großer Teil der Shanghaier Industrie zerstört, viele Betriebe wurden in unbesetzte Gebiete verlagert, andere von den Japanern konfisziert. Dennoch stieg die Produktion bald wieder an – nicht zuletzt aufgrund der Flüchtlinge, die zu Hunderttausenden in die Stadt strömten.

Unter den Flüchtlingen ist eine im Vergleich zu den chinesischen Flüchtlingsmassen kleine Gruppe besonders zu erwähnen: die Juden aus Deutschland und Österreich, denen in den Jahren 1938 und 1939 durch besondere Umstände noch die Flucht nach Shanghai gelang. Schon in den Jahren zuvor hatten mehrere tausend Juden nach Shanghai ausreisen können. Ihnen erging es besser als den späteren Flüchtlingen, weil sie einen Teil ihres Besitzes retten und sich in Shanghai eine neue Existenz aufbauen konnten. Den Spätankömmlingen, deren Zahl etwa 14.000 betrug, war nichts als ihr nacktes Leben geblieben, und sie hatten es schwer, in dieser fremden und überfüllten Stadt ihr Leben zu fristen. Im Jahre 1943 wurden diese Juden von der japanischen Besatzungsmacht in ein Ghetto gesperrt – wahrscheinlich auf Drängen der Deutschen, obwohl dies bis heute nicht ganz geklärt ist. Das Ghetto lag im Stadtteil Hongkou und durfte nur mit Sondergenehmigung verlassen werden.¹

Das Kriegsende vollzog sich in Shanghai relativ unspektakulär. Die Japaner zogen kurz nach der Kapitulation am 2. September 1945 ab, und Amerikaner und Engländer sowie nationalistische Truppenverbände trafen in der Stadt ein. Von August 1946 bis Januar 1947 kam es in Shanghai zu dem sog. Shanghai- oder Ehrhardt-Prozess, bei dem eine Gruppe von 27 Deutschen unter der Anklage stand, zwischen dem 8. Mai und dem 15. August mit den Japanern zusammengearbeitet zu haben. Der Prozess wurde von den Amerikanern auf chinesischem Hoheitsgebiet ohne Mitspracherecht der Chinesen durchgeführt. Er endete für 21 der Angeklagten, die wie Kriegsverbrecher be-

1) Zu den Juden in Shanghai vgl. Englert 1985.

handelt wurden, mit hohen Freiheitsstrafen. Die Verurteilten wurden auf die Festung Landsberg gebracht. Später wurden die Urteile wegen der offensichtlichen Verfahrensmängel zurückgenommen.

Nach dem Krieg versuchte die Stadt, möglichst schnell zu einem normalen Leben zurückzufinden. Die während der Kriegsjahre aus der Stadt geflohenen Einwohner kehrten zurück, desgleichen die ins Hinterland verlegten Betriebe. Es setzte eine fieberhafte Aktivität ein, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Große Mengen Kapital flossen nach Shanghai, Fabriken wurden wiedereröffnet, und die ehemaligen Fabriken der Japaner und ihrer Kollaborateure wurden jetzt nationalisiert, indem sie regierungsnahen Gesellschaften übertragen wurden. Die hohen Gewinne, die im nationalisierten Wirtschaftssektor aufgrund der besonderen Förderung durch die Regierung erzielt wurden, dienten der GMD zur Finanzierung des Bürgerkriegs. Doch die Bedingungen für einen soliden wirtschaftlichen Aufbau waren nicht günstig. Bürgerkrieg und Inflation machten alle Anstrengungen zunichte. Der Binnenmarkt war zusammengebrochen und der Außenhandel aufgrund der Währungsprobleme gelähmt – nur Korruption und Spekulantentum blühten (Bergère 1981, S. 26–29). Streiks und Demonstrationen gegen Hunger und Bürgerkrieg, von der GMD-Regierung mit brutaler Gewalt unterdrückt, beherrschten die Shanghaier Szene, und so empfanden große Teile der Bevölkerung Erleichterung, als am 25. Mai 1949 die kommunistischen Truppen in Shanghai einmarschierten.

Ausblick

Über Shanghai ist viel geschrieben worden – von Chinesen wie von ausländischen Beobachtern. Dabei sind immer wieder die Besonderheiten Shanghais, seine Unterschiede zum übrigen China, herausgestellt worden, denn eines ist Shanghai mit Sicherheit nicht: eine typisch chinesische Stadt. Was aber ist es dann? Viele betrachten Shanghai als Fremdkörper, als eine vom chinesischen Hinterland abgeschnittene Enklave, andere verstehen es als den Ort des Zusammenstoßes zweier Kulturen, einer Auseinandersetzung, die so oder so kommen musste; wieder andere sehen es als eine asiatische Metropole, die unter allen negativen Folgen der Urbanisierung leidet und im Chaos zu versinken droht, oder als »das andere China«. Jede dieser Charakterisierungen trifft zu, und die vielen Bilder, die in der Literatur, politischen Propaganda und Wissenschaft von Shanghai gezeichnet worden sind, enthalten alle auch ein Stückchen Wahrheit. Doch ist es unmöglich, die Komplexität, den Facettenreichtum und die Dynamik dieser Stadt auf ein Bild zu reduzieren. Die Charakterisierung als »das andere China« (so Bergère 1981) dürfte am ehesten der Realität entsprechen. Dennoch erhebt sich die Frage, wie weit die über fünf Jahrzehnte volksrepublikanischer Herrschaft und insbe-

sondere die »Kulturrevolution« mit ihren Egalisierungsbestrebungen es vermocht haben, der Stadt die Andersartigkeit zu nehmen oder den Abstand zum Hinterland zu verringern. Wie immer man den Erfolg der Integrationsbestrebungen bewerten mag, in der gegenwärtigen Phase nimmt Shanghai immer noch – heute sogar ausdrücklich von der chinesischen Führung betont – eine Sonderstellung ein – als Lokomotive für die Modernisierung Chinas.

Unter diesem Aspekt ließe sich Shanghai vielleicht angemessen als eine Stadt bezeichnen, die dem übrigen China in seiner Entwicklung immer ein paar Schritte vorausseilt. Dies gilt sowohl für die Phase fremder Vorherrschaft, als Shanghai sich der nicht zu umgehenden Herausforderung des Westens stellte und den Weg der Modernisierung beschritt, als auch für die Gegenwart, wo der immer noch vorhandene Vorsprung auf vielen Gebieten Shanghai annäherungsweise zu dem macht, was ganz China nach dem Willen der politischen Führer werden soll: hochzivilisiert, wohlhabend und mächtig.

Literaturverzeichnis

- Bergère, Marie-Claire**, »The Other China«. Shanghai from 1919 to 1949. In: Howe, Christopher (Hg.), Shanghai. Revolution and Development in an Asian Metropolis. Cambridge: Cambridge University Press 1981, S. 1 – 31.
- Englert, Siegfried**, Sechs dürfen unter einem Gebetsschal beten. Zur Geschichte der Juden in Shanghai 1937 – 1945. In: Englert, Siegfried, Reichert, Folker (Hg.), Shanghai. Stadt über dem Meer. Heidelberg 1985, S. 108 – 121.
- Hawks Pott, F. L.**, A Short History of Shanghai. Shanghai 1928.
- Machetzki, Rüdiger** (Hg.), Deutsch-chinesische Beziehungen. Ein Handbuch. Hamburg: Institut für Asienkunde 1982.
- Murphey, Rhoads**, Shanghai – Key to Modern China. Cambridge, Mass. 1953.
- Statistical Yearbook of China**. Verschiedene Jahrgänge.

Das »andere China«. Shanghais politische Sonderrolle

Das »andere China«: Shanghais Einzigartigkeit und die Folgen

Shanghai galt und gilt als einzigartig, als eine Stadt, die anders ist als alle anderen chinesischen Städte. Die Einzigartigkeit ist eine Konstante in der verschlungenen Entwicklung der Stadt, die bis heute auch das politische Leben entscheidend prägt – meist zum Vorteil der Stadt, in manchen Phasen aber auch zu ihrem Nachteil.

Viele Bilder, Vorstellungen, zum Teil auch Klischees, versuchen die Einzigartigkeit Shanghais und seiner Bewohner zu umschreiben. Die Stadt war von 1842 bis 1943 größter »treaty port« (Vertragshafen) der Welt und galt zugleich als Symbol eines Jahrhunderts ausländischen Einflusses und Handels in China. Auf Grund ihrer kulturellen Vielfalt, ihrer bunten Vergnügungstätten, ihrer exotischen Welt der Extravaganz, des Luxus und des Lasters wurde sie von vielen Besuchern zum »Paris des Ostens« stilisiert. Die großen, architektonisch prächtig ausgestalteten Bank- und Kaufmannshäuser im »International Settlement«, insbesondere entlang der Prachtpromenade am Ufer des Huangpu, dem »Bund«, erinnern noch heute Betrachter an die Skyline von New York. Als Wirtschaftsmetropole galt Shanghai immer wieder als Rivale Hongkongs – das Gefühl des Wettbewerbs hat sich verschärft, seit die ehemalige britische Kronkolonie im Jahr 1997 unter chinesische Souveränität zurückgekehrt ist und damit einige Standortvorteile als Drehscheibe des Ostasienhandels eingebüßt hat (Murphy 1953; Bergère 1981; Xiong 1996; Wood 1999; Gipouloux 2001).

Im innerchinesischen Vergleich gilt Shanghai oft als das »andere China«. Gerade mit Beijing, dem traditionsgebundenen, rückwärts gewandten, verschlossenen politischen Zentrum des Landes, kontrastiert Shanghai als progressives, weltzugewandtes und kosmopolitisches wirtschaftliches und kulturelles Zentrum. Ein zeitgenössischer Shanghaier Autor hat diesen Gegensatz Anfang der neunziger Jahre wie folgt umschrieben:

Jede Person, die auch nur die geringsten Kenntnisse über die geographischen Verhältnisse in der Welt von heute besitzt, würde Shanghai wählen. Beijing ist eine typisch chinesische ummauerte Hauptstadt: Im Rücken die Große Mauer, blickt es nach Süden – aufrecht, feierlich, ruhig und unveränderlich. Shanghai ist das

genaue Gegenteil. Es blickt nach Osten, auf den riesigen Pazifischen Ozean. Und im Rücken hat es den breiten, langen Yangzi, der sich durch zahlreiche Regionen ergießt und sie miteinander verbindet. Aus der Perspektive eines abgeschlossenen, auf sich selbst gestellten China hockt Shanghai geduckt in einem verlorenen Winkel des Reiches. Aus der Perspektive einer offenen, gegenwartsbewussten Welt erstreckt sich Shanghai weit und geräumig, eine Stadt, die aufgrund ihrer besonderen Lage gewaltige Gütermengen verschluckt und wieder ausspuckt (Yu 1992: 146).

Auf Grund des großen internationalen Einflusses, dem die Stadt seit Mitte des 19. Jahrhunderts ausgesetzt ist, werden Shanghaier von ihren Landsleuten häufig als »Domestic Overseas Chinese« (Jacobs 1997: 188), als »inländische Überseechinesen« empfunden. Wie alle lokalen Gruppen, die die besondere Aufmerksamkeit und das emotionale Interesse anderer auf sich ziehen, sind Shanghaier aber auch der Gegenstand manch negativen Klischees. So gelten Shanghaier in den Augen ihrer Landsleute gemeinhin als »schlau, überheblich, berechnend, aalglatt, freimütig und undiszipliniert, geizig, verächtlich gegenüber der Obrigkeit, unpolitisch, ohne ein kollektives Bewusstsein, kalt-herzig, kleinlich, eigennützig, modefanatisch, protzig, auf das Unkonventionelle aus, oberflächlich und vulgär« (Yu 1992: 143). Der zitierte Autor ist selbst Shanghaier und sieht diese Charakterzuschreibungen eher gelassen.

Dennoch ist zu konstatieren, dass die Sonderrolle, die Shanghai von außen zugeschrieben wurde und wird, das wirtschaftliche und gesellschaftliche, aber auch das politische Leben der Stadt nachhaltig beeinflusst. So schlug Shanghai aus seiner prominenten Stellung als Wirtschaftsmetropole und kulturelles Zentrum über lange Phasen hinweg enormes politisches Kapital, das es gegenüber der staatlichen Führung in Beijing mit Gewinn einsetzen konnte. Die Sonderrolle konnte aber auch das Gegenteil bewirken, wenn die Stadt der Missgunst anderer Regionen ausgesetzt war und für ihre bisherigen Privilegien gewissermaßen »abgestraft« wurde. Dies war insbesondere im ersten Jahrzehnt der von Deng Xiaoping initiierten Reformperiode der Fall, als Shanghai nicht zu den Städten gehörte, die sich ausländischen Investitionen öffnen durften.

Erst die 1990er-Jahre brachten für Shanghai und seine Bewohner durch einen Sinneswandel von höchster politischer Stelle die »Wiedergutmachung«. Innerhalb weniger Jahre wurde das bis dahin weitgehend landwirtschaftlich genutzte Land südöstlich des Huangpu-Flusses zu einer der modernsten Hightech- und Dienstleistungszonen ausgebaut und mit zahlreichen außenwirtschaftlichen Privilegien ausgestattet. Nicht mehr der »Bund« mit seinen Prachtbauten der vorletzten Jahrhundertwende, sondern »Pudong« mit seinen modernistischen Wolkenkratzern (aufgrund der »dicken

Luft« der Stadt verschwinden die Türme die meiste Zeit in den Wolken) ist nun das Motiv der meisten photographischen Aufnahmen, die das Wesen der Stadt in einem Bild zu fassen versuchen.

Im Folgenden sollen die politischen Verwicklungen nachgezeichnet werden, denen Shanghai aufgrund seiner einzigartigen Stellung seit der Gründung der Volksrepublik China und insbesondere in der Reformperiode ausgesetzt ist. Dazu soll zunächst das symbiotische und zugleich spannungsreiche Verhältnis zwischen Shanghai und Beijing bis zum Ende der »Kulturrevolution« beleuchtet werden, das den Hintergrund für das wechselvolle Geschick Shanghais während der Reformperiode bildet. Anschließend soll die politische Bürde untersucht werden, die die viel zitierte Einzigartigkeit in den 1980er-Jahren für die Stadt bedeutete, ebenso wie das politische Kapital, das Shanghai seit den frühen 1990er-Jahren erneut aus seiner Sonderstellung schlagen konnte. Eine Diskussion der – tatsächlichen oder fingierten – politischen Bedeutung der »Shanghai-Clique« für die Gesamtheit chinesischer Politik soll den Beitrag abschließen.

Eine spannungsreiche Symbiose: Shanghai und Beijing

Die »Befreiung« Shanghais

Als Wiege der Kommunistischen Partei Chinas, die im Jahr 1921 in Shanghai gegründet wurde, nimmt die Stadt im nationalen Gründungsmythos des sozialistischen China einen prominenten Platz ein. Für die Konsolidierung der landesweiten politischen Herrschaft der kommunistischen Führung in Beijing spielte die Kontrolle über Shanghai nach dem Ende des Sino-Japanischen Krieges und dem sich daran anschließenden Bürgerkrieg eine zentrale Rolle. Hatte die Rote Armee den Nordosten Chinas einschließlich Beijings bereits im Herbst 1948 vollständig »befreit«, so markierten erst die Überquerung des Yangzi und die Einnahme Shanghais im Mai 1949 den Durchbruch in der Herrschaftssicherung der KPCh, die mit der Ausrufung der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 formal bestätigt wurde.

Es dauerte allerdings noch ein ganzes Jahr, bis in Shanghai die Hyperinflation der Bürgerkriegsphase unter Kontrolle gebracht, und mehr als fünf Jahre, bis die so genannte »sozialistische Umgestaltung« von Industrie und Handel in der Stadt abgeschlossen und die städtische Wirtschaft in das landesweite planwirtschaftliche System eingebunden war. Einem Teil der lokalen Unternehmen war es gelungen, ihr Kapital nach Hongkong oder Übersee zu verlagern. Dennoch verfügte die Beijinger Führung mit der Kontrolle über die Shanghaier Wirtschaftskraft über ein wichtiges »Faustpfand« politischer Macht, das sie bis heute nicht wieder aus der Hand gegeben hat.

Ein wichtiges Instrument der Herrschaftssicherung war die Schaffung einer funktionsfähigen kommunalen Verwaltung. Entscheidende Weichen

wurden hier mit der Beibehaltung des administrativen Sonderstatus als regierungsunmittelbare Stadt (*zhixiashi*) gestellt, den Shanghai Ende der 1920er-Jahre von der GMD-Regierung in Nanjing erhalten hatte. Außer Shanghai genossen nur noch die Hauptstadt Beijing selbst sowie die nordchinesische Hafenstadt Tianjin diesen Status, der die Stadt auf den Rang einer Provinz hebt und damit direkt der Zentralregierung unterstellt – dem Verwaltungsstatus Hamburgs vergleichbar. Unter den insgesamt 31 Provinzen, autonomen Regionen und regierungsunmittelbaren Städten Chinas war und ist Shanghai die bevölkerungsreichste Stadt: Die Einwohnerzahl Groß-Shanghais wuchs von knapp 5 Mio. 1950 auf 17,42 Mio. in 2004 (White 1994; ZTN 2005); mit einem Territorium von 6.340 km² ist die Stadt flächenmäßig die kleinste Verwaltungseinheit des Landes.¹ Während etwa der Hafenstadt Tianjin der Status als regierungsunmittelbare Stadt im Laufe der Geschichte der Volksrepublik zu-, ab- und wieder zuerkannt wurde, konnte Shanghai diesen Status die ganzen Jahrzehnte über bewahren.

Shanghais administrative Sonderstellung

Aus seiner administrativen Sonderstellung zieht Shanghai zahlreiche Vorteile. So sind der Parteisekretär ebenso wie der Oberbürgermeister der Stadt von ihrem Dienstrang her Provinzparteisekretären bzw. Provinzgouverneuren gleichgestellt – die wiederum auf einer Rangstufe mit Ministern der Zentralregierung stehen. Dies bedeutet unter anderem, dass Shanghai anders als andere Großstädte in wichtigen Gremien und auf wichtigen politischen Sitzungen auf Ministerebene vertreten ist. Die Höherstufung setzt sich auf den darunter liegenden Verwaltungsebenen im Prinzip fort. So entspricht der administrative Status eines Shanghaier Stadtbezirks dem einer Stadt auf Bezirksebene (*dijishi*, unterhalb der Provinzebene). Konkret heißt das, um nur ein Beispiel zu nennen, dass der Bürgermeister des Stadtbezirks Huangpu den gleichen Rang wie etwa der Bürgermeister der Stadt Suzhou in der Provinz Jiangsu besitzt. Entsprechendes gilt (mit einigen Ausnahmen) für die gesamte Verwaltungshierarchie der Stadt (Holbig 2001a).

1) Zwar liegt die Gesamteinwohnerzahl der Verwaltungseinheit Chongqing, die im Jahr 1997 von der Provinz Sichuan abgetrennt und als vierte chinesische Metropole den Status einer regierungsunmittelbaren Stadt erhalten hat, deutlich höher als die Shanghais, doch beinhaltet diese Zahl einen substantiellen Anteil ländlicher Bevölkerung. Dem städtischen Einzugsgebiet nach bleibt Shanghai damit die größte Stadt Chinas. Zu den Zahlen des jüngsten Zensus aus dem Jahr 2000, der die Bevölkerung Chongqings mit 30,1 Mio. und die Shanghais mit 16,7 Mio. (offenbar unter Berücksichtigung der gesamten Wanderbevölkerung) beziffert, s. Staiger (2001).

Die administrative Sonderstellung brachte Shanghai aber nicht nur Vor-, sondern auch einige Nachteile, die vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht spürbar wurden. So ist etwa der Umstand zu nennen, dass die Herauslösung Shanghais als eigenständige Verwaltungseinheit auf Provinzebene langfristig zur Abtrennung des »natürlichen« ökonomischen Hinterlands der Metropole in den angrenzenden Provinzen Jiangsu und Zhejiang führte. Angesichts des traditionellen regionalen Eigenlebens und des Egoismus von Chinas Provinzen, der sich im politischen System der Volksrepublik noch verstärkt hat, behindern die Verwaltungsgrenzen den wirtschaftlichen Austausch zwischen Shanghai und seinen Nachbarprovinzen bis heute. Versuche, diese administrativen Barrieren durch die Gründung von großräumigen Wirtschaftszonen zu überwinden, zeigten bislang nicht den gewünschten Erfolg, da sie den territorialen Grenzen jeweils nur »übergestülpt« wurden (Breslin 1999).

Vor allem aber machte sich negativ bemerkbar, dass Shanghai unter allen Verwaltungseinheiten auf Provinzebene den Löwenanteil an Steuern an die Zentralregierung in Beijing abzuführen hatte. Nach verschiedenen Berechnungen chinesischer Ökonomen kam Shanghai zwischen 1949 und 1979 für rund ein Achtel des landesweiten industriellen Produktionswerts und für ein Sechstel bis ein Viertel der Einnahmen des staatlichen Fiskus auf – und dies mit rund 1% der Fläche und weniger als 1% der Bevölkerung des Landes. Die an Beijing zu leistenden Zahlungen entsprachen in diesem Zeitraum im Schnitt 86% der lokalen Einnahmen Shanghais. Die Stadt hatte kaum Kontrolle über ihre Fiskalmittel, geschweige denn über deren Verwendung für kommunale Bedürfnisse wie Wohnungsbau oder öffentlichen Verkehr. »Reich an Einnahmen, aber arm an Bargeld«, so wurde dieser Zustand, der der finanziellen Hörigkeit gegenüber Beijing geschuldet war, ironisch umschrieben (Lin 1993).

Beijing machte sich aber auch das überdurchschnittlich hohe Bildungsniveau der Shanghaier Bevölkerung zu Nutze. Mit weniger als 1% der Bevölkerung Chinas stellte Shanghai im Jahr 1949 mehr als 8% der Jugendlichen mit höherer Schulausbildung und über 17% der Hochschulabsolventen. Seit den frühen 1950er-Jahren organisierte die kommunistische Führung eine gezielte »Auswanderung« von Shanghaier Fachkräften in Chinas Binnenprovinzen, wo sie sich – teils aus politischer Überzeugung, teils mangels besserer Alternative – dem industriellen Aufbau des Landes widmeten. Zwischen 1951 und 1954 verließen knapp 1,5 Mio. Personen Shanghai. Im Jahr 1955 allein erreichte die Zahl der »Auswanderer« gar 587.000 Personen. Zwischen 1958 und 1976 verließen 1,2 Millionen mehr Shanghaier ihre Stadt als im selben Zeitraum zuwanderten. Unter diesen 1,2 Millionen befanden sich rund 700.000 Kader und gebildete Jugendliche, die während der Phase der »Kulturrevolution«, insbesondere in den Jahren 1969–71, aufs Land verschickt

wurden – zum Teil Tausende von Kilometern weit entfernt und zum Teil auch für immer. Mit diesem enormen so genannten Humankapitalbeitrag spielte Shanghai zweifellos eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung des gesamten Landes. Allerdings handelte es sich dabei um keine Einbahnstraße. Vielmehr ist zu sehen, dass in den drei Jahrzehnten gleichzeitig eine noch größere Zahl von Migranten nach Shanghai strömte, die im Schnitt ebenfalls über ein relativ hohes Bildungsniveau bzw. berufliche Qualifikationen verfügten (White 1994; Jacobs 1997).

Einsetzung einer Beijing-loyalen politischen Führung

Die Symbiose zwischen Beijing und Shanghai zeichnet sich auch in den engen personellen Verbindungen zwischen der zentralstaatlichen Führungsspitze und der kommunalen Führung in Shanghai ab. So war die KPCh seit 1949 darum bemüht, in Shanghai möglichst loyale Spitzenpolitiker einzusetzen. Was aus Beijinger Sicht im Interesse der Wahrung der zentralstaatlichen Macht und der effektiven Durchsetzung politischer Vorgaben stand, sicherte aus Shanghaier Sicht der Stadt eine Vertretung in den höchsten Gremien von Partei und Regierung. Bei vielen der Parteisekretäre und Oberbürgermeister von Shanghai, die seit 1949 aufeinander folgten (vgl. die folgende Tabelle), handelte es sich um politische »Schwergewichte«, denen man zutraute, das südliche Wirtschaftszentrum im Interesse des gesamten Landes zu verwalten. Unter ihnen befand sich eine stattliche Anzahl, die wiederum in hohe Partei- und Regierungsamter der Zentrale aufrückten, sei es als Mitglieder des Politbüros – des faktisch höchsten politischen Entscheidungsorgans der VR China – oder als hochrangige Staatsratsvertreter (Cheung 1996).

Zu Shanghaierstem Parteisekretär wurde 1949 der frühere Politikkommissar der Dritten Feldarmee Rao Shushi benannt. Ihm folgte wenige Zeit später Chen Yi nach, der Kommandant derselben Feldarmee und enger Vertrauter Zhou Enlais, unter dessen Führung Shanghai im Mai 1949 »befreit« worden war und der daraufhin zum ersten Bürgermeister der Stadt ernannt worden war. Chen Yi, der Shanghai relativ reibungslos durch die Phase der »sozialistischen Umgestaltung« geleitete, wurde später zum stellvertretenden Ministerpräsidenten und weiter zu Chinas zweitem Außenminister ernannt.

Über zehn Jahre lang, zwischen 1954 und 1965, lenkte anschließend Ke Qingshi, ein enger Vertrauter Mao Zedongs, als Parteisekretär (seit 1958 parallel auch als Regierungschef) die Geschicke Shanghais. Als ein glühender Verfechter des politischen Kampagnenstils Mao Zedongs war er in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre wesentlich für die Durchführung der »Hundert-Blumen«- und der »Anti-Rechts«-Bewegung ebenso wie für die Kampagne zum »großen Sprung nach vorn« in der Stahlproduktion verantwortlich. 1958 wurde er für seine Treue ausgezeichnet, indem er zum Politbüromit-

Besetzung der höchsten Partei- und Regierungsämter in Shanghai seit 1949

Parteisekretär*		Bürgermeister*	
Rao Shushi	Mär 1949 – Jan 1950	Chen Yi	Mai 1949 – Nov 1958
Chen Yi	Jan 1950 – Okt 1954		
Ke Qingshi	Okt 1954 – Apr 1965	Ke Qingshi	Nov 1958 – Apr 1965
Chen Pixian	Nov 1965 – Feb 1967	Cao Diqui	Dez 1965 – Feb 1967
Zhang Chunqiao	Feb 1967 – Okt 1976	Zhang Chunqiao	Feb 1967 – Okt 1976
Su Zhenhua	Okt 1976 – Jan 1979	Su Zhenhua	Okt 1976 – Jan 1979
Peng Chong	Jan 1979 – Mär 1980	Peng Chong	Jan 1979 – Mär 1980
Chen Guodong	Mär 1980 – Jun 1985	Wang Daohan	Okt 1980 – Jul 1985
Rui Xingwen	Jun 1985 – Nov 1987	Jiang Zemin	Jul 1987 – Apr 1988
Jiang Zemin	Nov 1987 – Aug 1989	Zhu Rongji	Apr 1988 – Apr 1991
Zhu Rongji	Aug 1989 – Mär 1991		
Wu Bangguo	Apr 1991 – Sep 1994	Huang Ju	Apr 1991 – Feb 1995
Huang Ju	Feb 1995 – Oct 2002	Xu Kuangdi	Feb 1995 – Dez 2001
Chen Liangyu	Okt 2002 –	Chen Liangyu	Jan 2002 – Feb 2002
		Han Zheng	Feb 2002 –

*) Die Bezeichnung für das höchste Parteiamt war von 1950 bis in die Mitte der 1980er-Jahre »Erster Parteisekretär«; dies des höchsten Regierungsamtes von 1967 bis 1979 »Vorsitzender des städtischen Revolutionskomitees«.

Quelle: Cheung 1996, S. 61; eigene Aktualisierung der Daten seit 1995.

glied ernannt wurde – eine Ehre, die sonst nur wenigen regionalen Vertretern zuteil wurde. 1965 wurde er ferner in den Rang eines stellvertretenden Ministerpräsidenten erhoben, verstarb allerdings kurz darauf. Seine beiden moderateren Nachfolger im Amt des Parteisekretärs und des Bürgermeisters von Shanghai, beide aus der kommunalen Verwaltung rekrutiert, wurden von dem radikalen Vertreter der »revolutionären« Linie und späteren Mitglied der so genannten Viererbande, Zhang Chunqiao, entmachtet.

Während der »Kulturrevolution« (1966–1976) erreichte der Einfluss der Shanghaier Führungsspitze auf die Politik des Landes ihren Höhepunkt. Der Vorsitzende Mao und seine Frau Jiang Qing hatten sich seit Mitte der 1960er-Jahre nach Shanghai gewandt, nachdem der Partei- und Staatsapparat

in Beijing von dem gemäßigten Parteiführer Peng Zhen dominiert war. So wurde im November 1965 der Startschuss für die »Kulturrevolution« gegeben, als der Propagandafachmann Yao Wenyuan in einem Zeitungskommentar ein historisches Drama attackierte, in welchem implizite Kritik an der Politik Mao Zedongs zum Ausdruck gekommen war. Die politische Führung Shanghais wurde im Verlauf der »Kulturrevolution« zur engsten Verbündeten des Vorsitzenden Mao. In einem Coup d'Etat übernahm Zhang Chunqiao im Januar 1967 das Parteikomitee der Stadt und schuf damit den Präzedenzfall für die Ersetzung der verfassungsmäßigen Parteiorgane durch »Revolutionskomitees« im ganzen Land.

Unter Zhang Chunqiaos Leitung unterstützte die Shanghaier Führung in zahlreichen nationalen Politikfeldern eine radikale Linie, so in den Bereichen des Militärs, der Kultur und Bildung, der Wirtschaftsverwaltung und -planung. Ab 1974 startete die radikale Führung Shanghais mehrere Kampagnen im Bereich der Ideologie und des kulturellen Lebens, deren Speerspitze gegen Zhou Enlai und Deng Xiaoping gerichtet war. Zhang Chunqiao und Yao Wenyuan stiegen im Verlauf der »Kulturrevolution« ins Politbüro auf, der Shanghaier »Arbeiter-Rebell« Wang Hongwen (der später ebenfalls der so genannten Viererbande zugerechnet wurde) gelangte sogar in den Ständigen Ausschuss des Politbüros und stieg zum stellvertretenden Vorsitzenden der Partei auf.

Nach heutigem Kenntnisstand gibt es kaum stichhaltige Hinweise darauf, dass die Viererbande ihre zentrale politische Rolle aufgrund spezifischer lokaler Umstände in Shanghai entfalten konnte. Ihre Identität als radikale Gruppe hat sie nicht in oder vermittels der Stadt Shanghai, sondern vermittels der Position ihrer Mitglieder in der chinesischen Politik seit 1969 erhalten (Goodman 1981; Chang 1981). Andererseits ist zu bedenken, dass die radikale Schlagkraft der Gruppe ohne den Rückgriff auf die enormen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ressourcen der Stadt kaum so gewaltige Ausmaße hätte annehmen können. In diesem Sinne stellte Shanghai den ideologischen und organisatorischen Stützpunkt für den Propagandafeldzug der Viererbande dar – was keineswegs hieß, dass dieser im Interesse der Shanghaier Bevölkerung stand. Der folgende, 1981 erschienene Kommentar des China-Experten Lucian Pye über die politische Führung Shanghais besitzt damit gerade auch mit Bezug auf die »Kulturrevolution« seine Gültigkeit:

Seit der Gründung der Volksrepublik China ist es den politischen Führern Shanghais niemals gelungen, den spezifischen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der Stadt Geltung zu verschaffen ... Über lange Phasen hinweg standen sie für eine Politik ein, die den Interessen und der Wohlfahrt der Menschen, die sie formal vertraten, diametral entgegengesetzt waren (Pye: 1981: xiv).

Ein Umstand allerdings kam der Stadt Shanghai während der »Kulturrevolution« zugute: das pragmatische Interesse Beijings – und der politische Ehrgeiz des Shanghaier Parteisekretärs Zhang Chunqiao – an der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Stadt trotz der oder gerade in den Zeiten politischer Wirren. Während besonders in der Anfangsphase der »Kulturrevolution« in vielen chinesischen Städten das wirtschaftliche Leben phasenweise zum Erliegen kam und das Finanzsystem zusammenbrach, wurde die industrielle Produktion in Shanghai per zentralstaatlicher Entscheidung bewusst aufrechterhalten. Unter dem Motto »Die gesamte Nation schützt Shanghai« (*Quanguo bao Shanghai*) wurde Shanghai mit knappen Produktionsmaterialien beliefert, und Fabrikarbeiter wurden von der Teilnahme an der Flut politischer Versammlungen und Studiensitzungen freigestellt. Die Shanghaier Wirtschaft verzeichnete so während der Periode der »Kulturrevolution« ein erstaunliches Wachstum von über 11% jährlich (Lin 1993).

Das erniedrigende Jahrzehnt: Shanghais Sonderrolle als politische Bürde

Die Absetzung der Viererbande im Oktober 1976, die als das Ende der bedrückenden Periode der »Kulturrevolution« verstanden wurde und im ganzen Land zu einem Aufatmen führte, läutete in Shanghai ein Jahrzehnt der politischen Erniedrigung ein. Andere Provinzen und Kommunen, die unter den Wirren der zurückliegenden Dekade gelitten hatten, gingen dem Neuen mit offenen Armen entgegen und konnten die politische Wende in vielen Fällen zur Verbesserung der lokalen Situation nutzen. Shanghai dagegen wurde gewissermaßen für die Sonderrolle bestraft, die der Stadt als Hochburg der kulturrevolutionären Linken – und im Zusammenhang damit auch als wirtschaftlich privilegierter Standort – zugefallen war.

Die stolze Metropole erlitt einen schweren, nie zuvor erlebten Rückschlag, und zwar in dreifacher Hinsicht: Politisch entstand durch die Säuberung der Verwaltung von »linken« Elementen ein Vakuum, das über Jahre hinaus die kommunalpolitische Handlungsfähigkeit erheblich reduzierte. Wirtschaftlich geriet Shanghai, dem die Segnungen der wirtschaftlichen Dezentralisierung und Liberalisierung zunächst verweigert wurden, im landesweiten Vergleich bedenklich ins Hintertreffen. Gesellschaftlich schließlich machte sich in der Folge dieser Entwicklungen eine allgemeine Demoralisierung breit, die den sozialen Frieden in der Stadt zu gefährden schien. Erst in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre setzte in der politischen Führung Shanghais, vor allem aber auch in Beijing, ein Umdenken ein, das die Stadt ab den frühen 1990er-Jahren wieder »auf Kurs« brachte.

Das politische Vakuum

Die Konsequenz aus Shanghais Prominenz in der Politik der »Kulturrevolution« war für Beijing, die politische Führung der Stadt einer strengen Kontrolle zu unterziehen. Ein dreiköpfiges Team hochrangiger Partei- und Armeefunktionäre wurde im Oktober 1976 nach Shanghai berufen, um nach der Absetzung der »Viererbände« die lokalen Partei- und Verwaltungsorgane personell, organisatorisch und ideologisch von den Spuren der kulturrevolutionären Linken zu säubern. Su Zenhua, ein Mitglied des Politbüros und Politikommissar der Marine, wurde zum Ersten und Ni Zhifu, ebenfalls ein Politbüromitglied und Leiter des nationalen Gewerkschaftsverbandes, wurde zum Zweiten Parteisekretär der Stadt ernannt; sie wurden ergänzt von Peng Chong, dem früheren Parteisekretär der Provinz Jiangsu, der ab 1979 das Amt des Parteisekretärs (und in Personalunion auch das des Bürgermeisters) übernahm (Cheung 1981; Shi 1998).

Unter der Leitung dieses Trios wurde zunächst der gesamte Kaderstab der Stadt einer politischen und ideologischen Prüfung unterzogen; rund ein Drittel der leitenden Kader wurde im Verlauf dieser Prüfung bis 1978 ausgewechselt. Die Durchschlagskraft dieser Säuberung war allerdings dadurch beschränkt, dass die Vertreter der neuen Führungsspitze selbst ideologisch stärker dem von Mao Zedong persönlich bestimmten Nachfolger im Amt des Vorsitzenden der KPCh Hua Guofeng zugeneigt waren als Deng Xiaoping, dessen reformorientierte politische Linie sich noch nicht durchgesetzt hatte. Shanghai blieb damit zunächst in jenem ideologischen »Schwebezustand«, der in den Jahren 1976–79 auch die politische Lage in Beijing prägte. Dazu kam die Tatsache, dass sich die politische Führungsspitze bei der Shanghaier Bevölkerung keiner Beliebtheit erfreute. Insbesondere wurde Peng Chong als ein politisches »Fliegengewicht« betrachtet, dessen Karrierehintergrund außerdem in der Provinz Jiangsu lag, mit der Shanghai rivalisierte. Peng Chongs Verweigerung gegenüber der pragmatischen politischen Haltung Deng Xiaopings, die sich seit 1978 landesweit durchsetzte, führte schließlich dazu, dass er Anfang 1980 aus Shanghai abgezogen wurde.

Die zweite Führungsgruppe, die 1980 in Shanghai eingesetzt wurde, bestand aus Chen Guodong und Hu Lijiao, zwei aus der Provinz Jiangxi stammenden Mitgliedern des Zentralkomitees (ZK) der KPCh, die zum Ersten bzw. Zweiten Parteisekretär Shanghais ernannt wurden. Als Finanz- und Wirtschaftsplaner standen sie Chen Yun, dem »Architekten« der sozialistischen Wirtschaft Chinas, nahe. Ihnen zur Seite wurde als Bürgermeister der in der Provinz Anhui gebürtige Wang Daohan gestellt, der als relativ aufgeschlossener und erfahrener Wirtschaftsfachmann galt. Doch auch dieser neuen Führungsgruppe gelang es nicht, das politische Ruder in Shanghai herumzureißen. Dies lag vor allem daran, dass die Stadt bei den Reform-

anstrengungen Deng Xiaopings schlicht außen vor gelassen wurde und der kommunalen Politik somit eine klare Zielrichtung ihrer Entwicklung fehlte.

Besonders schmerzhaft machte sich bemerkbar, dass Shanghai seit der Wahl zum XII. ZK der KPCh im Jahr 1982 keinen Vertreter mehr im Politbüro besaß. Der wichtigste Kanal der Artikulation von Shanghaier Interessen in der Hauptstadt, der in der schwierigen Lage so nötig gewesen wäre, war damit abgeschnitten. Aber auch gegenüber der Shanghaier Bevölkerung waren die Mitglieder der lokalen Führung, die als konservative Außenseiter betrachtet wurden, isoliert. Missgunst dominierte sowohl das Verhältnis zwischen Shanghai und Beijing als auch das Verhältnis zwischen Shanghais lokaler Führung und der Bevölkerung. Der politische Status der Stadt hatte seinen Tiefpunkt erreicht.

Erst auf einer nationalen Parteikonferenz im Jahr 1985 wurde eine politische Wende in Shanghai eingeleitet. Hier kam man überein, die Stadt mit einer neuen, kompetenteren Führungsspitze auszustatten, deren Rückhalt in Beijing von vornherein gesichert war. Das Amt des Parteisekretärs übernahm Rui Xingwen, der dem reformorientierten Ministerpräsidenten Zhao Ziyang nahestand und Erfahrungen in mehreren Ministerien der Zentralregierung gesammelt hatte. Neuer Bürgermeister von Shanghai wurde Jiang Zemin, der Kompetenzen in den Bereichen Industrieverwaltung und Außenwirtschaft besaß und bereits Studien- und Arbeitserfahrung in Shanghai selbst gesammelt hatte. Im Frühjahr 1988 schließlich stieß Zhu Rongji, der Verwaltungserfahrungen aus der Staatlichen Planungskommission und Wirtschaftskommission mitbrachte, als Nachfolger Jiang Zemin im Amt des Bürgermeisters zu der neuen Führungsgruppe, nachdem dieser in das Amt des Parteisekretärs aufgerückt war.

Die Mitglieder der neuen Gruppe besaßen nicht nur eine höhere fachliche Qualifikation – Jiang Zemin war Absolvent der Shanghaier Jiaotong-Universität und Zhu Rongji hatte sein Studium an der prestigeträchtigen Qinghua-Universität in Beijing abgeschlossen –, sie waren auch um einiges jünger als ihre Vorgänger und auf Grund dessen stärker motiviert, ihre Ämter in Shanghai als Bewährungsprobe für eine weiterführende Karriere möglichst erfolgreich auszuüben. Vor allem aber verfügten sie als Mitglieder des ZK über eine formale und aufgrund ihres Karrierehintergrunds auch über eine effektive politische Anbindung an Beijing. Als Jiang Zemin im Juni 1989 zum Politbüromitglied ernannt wurde, hatte Shanghai seinen gewohnten politischen Status wieder erreicht. Somit hatten sich die Voraussetzungen für ein effizientes Regieren in der Stadt deutlich verbessert. Rui, Jiang und Zhu, die ein klares Mandat hatten, den drängendsten wirtschaftlichen und sozialen Problemen abzuhelfen, verschafften sich durch ihr energisches Durchgreifen innerhalb der lokalen Verwaltungsbürokratie Respekt und bei der Bevölkerung wachsende Popularität. Dennoch erholte sich die Stadt

nicht über Nacht. Erst ein mehrjähriger Einsatz der politischen Führung in Shanghai, vor allem aber auch eine entschlossene Zuwendung aus Beijing brachten die Stadt wieder in ihr früheres Fahrwasser zurück.

Der wirtschaftliche Rückschlag

Als 1979 die wirtschaftliche Reformpolitik Deng Xiaopings eingeleitet wurde, blieb Shanghai außen vor. Aus der Sicht Beijings war die Stadt buchstäblich ein zu kostbarer wirtschaftlicher Faktor, um dort mit Maßnahmen der Dezentralisierung und Liberalisierung zu experimentieren. Shanghai, das größte außenwirtschaftliche Zentrum des Landes, wurde nicht in die Liste der Sonderwirtschaftszonen aufgenommen, die im Jahr 1979 mit zahlreichen wirtschaftlichen Privilegien ausgestattet wurden. Stattdessen musste die Stadt zusehen, wie sich Shenzhen, Zhuhai, Shantou und Xiamen innerhalb weniger Jahre zu attraktiven Investitionsstandorten entwickelten (Lin 1993; Jacobs 1997).

Fundamentaler aber wirkte sich die Tatsache aus, dass Shanghai auch nicht an der fiskalischen Dezentralisierung beteiligt wurde, die seit 1979 vielen Kommunen auf Verhandlungsbasis gestattete, einen substanziellen Teil der lokalen Einnahmen zur eigenen Verwendung einzubehalten. Im Fall Shanghais wurde die Steuerabführquote des Jahres 1976 dagegen schlicht fortgeschrieben – der Stadt blieben nur 13% ihrer Einnahmen. Für die allernotwendigsten Ausgaben half die Zentrale mit einmaligen Finanzspritzen aus. Hier machte sich das politische Vakuum besonders negativ bemerkbar: Shanghai verfügte über keinen einflussreichen Vertreter mehr, der für die Stadt eine günstigere fiskalische Position hätte aushandeln können.

Zwar kam es 1984 zu einer geringfügigen Erleichterung der Abgabepflichten Shanghais, nachdem die Zentralregierung unter Ministerpräsident Zhao Ziyang erkannt hatte, dass die Stadt ihre Wirtschaftskraft nach und nach verlor. Der neuen politischen Führung unter Rui Xingwen und Jiang Zemin gelang es unter Vorlage eines Konzepts zum Ausbau der Stadt als Chinas internationales Handels-, Finanz- und Geschäftszentrum immerhin, mit Beijing eine günstigere fiskalische Position auszuhandeln: Shanghai konnte nun knapp ein Viertel seiner Einnahmen einbehalten.

Dieser Verhandlungserfolg wurde allerdings dadurch mehr als aufgehoben, dass die Einnahmen aus der städtischen Industrie im Verlauf der achtziger Jahre rapide sanken. Die überwiegende Zahl der maroden Staatsbetriebe, die in den ersten Jahrzehnten der Volksrepublik das Rückgrat der Shanghaier Wirtschaft gebildet hatten, arbeiteten nun in der Verlustzone. Für eine grundlegende Sanierung fehlte der Stadt das Geld, und Reformen der Staatsbetriebe im Sinne höherer Rentabilitätsanreize durch geringere Gewinnabführungen reduzierten wiederum die Einnahmen des lokalen Fiskus. Die

Zahl der Betriebe, die auf staatliche Subventionen angewiesen waren, nahm stetig zu. Aber auch Subventionen an die privaten Haushalte der Stadt, deren Kaufkraft im Zuge der Preisreformen seit Mitte der 1980er-Jahre stetig schrumpfte, trieben die Ausgaben aus dem städtischen Budget immer weiter in die Höhe. Ende der 1980er-Jahre hatte sich die Lage schließlich so zuge-spitzt, dass man von einer ausgewachsenen Finanzkrise sprach (Lin 1993).

Vor dem Hintergrund dieser Finanzlage geriet Shanghai im landeswei-ten Vergleich wirtschaftlich immer stärker ins Hintertreffen. Nach und nach sah die Stadt die Küstenprovinzen, vor allem Shandong, Jiangsu, Zhejiang und das Perlfussdelta in der steuerlich stark begünstigten Provinz Guang-dong, an sich vorbeiziehen. Hatte Shanghai im Jahr 1978 die Rangliste des von den Provinzen erwirtschafteten Sozialprodukts noch an einsamer Spitze angeführt, so war es 1985 auf den sechsten und 1990 gar auf den zehnten Platz abgerutscht. Sein Anteil am gesamtchinesischen Sozialprodukt, der 1978 bei knapp 9% gelegen hatte, betrug 1990 nur noch 4%, und die Wirt-schaftswachstumsrate der Stadt war unter den nationalen Durchschnitt ge-sunken (Cheung 1996).

Die gesellschaftlichen Probleme

Die Folgen der finanziellen Ausblutung und des wirtschaftlichen Nieder-gangs der Stadt waren überall im Stadtbild sichtbar. Aufgrund seiner fiska-lischen Pflichten gegenüber der Zentralregierung hatte Shanghai bereits seit Beginn der Volksrepublik an einem chronischen Mangel an Investitionen in die städtische Infrastruktur gelitten. Nun aber, da sich in anderen Städten die Situation im Zuge der Wirtschaftsreformen merklich besserte, wurde die Ar-mut als Last und Vorwurf empfunden.

Ein berühmter Zeitungsartikel vom Oktober 1980 benannte die so ge-nannten »fünf Schandmale« der Stadt: Erstens, Shanghai war die am dichtes-ten bevölkerte Stadt Chinas; zweitens, seine Gebäude standen am dichtesten, die Fabriken am beengtesten, seine Straßen waren am schmalsten und es hatte die wenigsten begrünten Flächen; drittens, die Wohnungsnot war am drängendsten; viertens, die Zahl der Verkehrstoten stand landesweit an ers-ter Stelle; und, fünftens, dasselbe galt für die Zahl der Krebsfälle aufgrund der eklatanten Umweltverschmutzung in der Stadt (*Jiefang Ribao*, 3.10.1980). Während in Beijing und Tianjin ein U-Bahnnetz gebaut wurde, musste sich der Verkehr in Shanghai nach wie vor durch die engen Straßen der Innen-stadt quälen. Jiang Zemin verschaffte sich in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre beträchtliche Popularität, indem er versuchte, die größten Notstände im Wohnungsbau- und Verkehrsbereich durch einzelne Infrastrukturpro-jekte zu lindern – aufgrund der schwierigen Finanzlage wirkten diese aller-dings wie die sprichwörtlichen Tropfen auf dem heißen Stein.

Angesichts der ausweglosen Lage setzte unter der Shanghaier Bevölkerung eine wachsende Frustration ein. Die soziale Not nahm im Verlauf der achtziger Jahre nicht ab, sondern eher noch zu – der Vorteil, der sich aus der geringfügigen Verbesserung der Infrastruktur ergab, wurde für die städtischen Haushalte dadurch zunichte gemacht, dass umfangreiche Preissteigerungen vieler Konsumgüter seit 1984 die private Kaufkraft aufzeherten. Das Wohlstandsniveau stagnierte, während man zusehen musste, wie andere Städte entlang der Küste sich in glitzernde Metropolen verwandelten (Lam 1996). Ein offizieller Vertreter fasste die Stimmung der Bevölkerung im Jahr 1985 folgendermaßen zusammen: »Der durchschnittliche Shanghaier ist nicht glücklich. Er arbeitet hart, um einen von sechs Yuan zu verdienen, die die Nation ausgibt, aber er hat nicht einmal ein anständiges Dach über dem Kopf.« (*Far Eastern Economic Review*, 12.12.1985: 28).

Die Shanghaier Bevölkerung machte ihrer angestauten Frustration im Frühjahr 1989 Luft. Während sich dem Gedächtnis der internationalen Öffentlichkeit vor allem die Bilder der Demonstrationen auf dem und um den Tiananmen-Platz in Beijing eingeprägt haben, ist das Ausmaß der zeitgleichen Demonstrationen in Shanghai weitgehend unbekannt geblieben. Tatsächlich verzeichnete Shanghai im landesweiten Vergleich nach Beijing zwischen April und Juni 1989 die meisten Proteste mit der höchsten Beteiligung. Studierende, aber auch viele Arbeiterinnen und Arbeiter und andere Teile der städtischen Bevölkerung protestierten für Demokratie, gegen Korruption und gegen die schlechte soziale und wirtschaftliche Situation. Als Reaktion auf die Verhängung des Kriegsrechts in Beijing demonstrierten am 28. und 29. Mai rund 200.000 Personen auf dem zentralen »Volksplatz« im Herzen Shanghais.

Die politische Führung der Stadt erkannte das Protestpotenzial frühzeitig. Als ein Signal der Stärke ordnete Jiang Zemin im April 1989 die Reorganisation der Shanghaier Zeitung *World Economic Herald* (*Shijie jingji daobao*) an, die sich seit Jahren als unabhängige reformorientierte Stimme einen Namen gemacht hatte. Dieser Schritt verlieh wiederum Jiang Zemin in den Augen der Beijinger Führung ein besonderes Profil und dürfte eine nicht geringe Rolle bei der Entscheidung der parteistaatlichen Führungsspitze gespielt haben, ihn im Juni als Nachfolger des gestürzten Zhao Ziyang als Generalsekretär der KPCh nach Beijing zu holen. Immerhin trat Jiang Zemin vor seinem Abschied aus Shanghai dort gemeinsam mit Zhu Rongji mit den Protestierenden in Dialog. Auch soll die Entscheidung, in Shanghai keine militärische Gewalt gegen die Demonstranten einzusetzen, maßgeblich auf ihn zurückzuführen sein (Maier 1990; Tong 1998). Wenn damit auch die Proteste in Shanghai friedlich verliefen, hatten sie die Führung in Beijing doch aufgerüttelt: Wollte man die politische und soziale Lage des Landes stabilisieren, musste Shanghais wirtschaftliche Situation verbessert werden.

Späte Blüte: Shanghai holt auf

Der lang ersehnte Wirtschaftsboom

Im Jahr 1990 erlebte Shanghai eine weitere Ironie der Geschichte, diesmal unter umgekehrten Vorzeichen wie im Jahr 1976. Die politische Krise des Frühjahrs 1989 gab für Deng Xiaoping persönlich den Anstoß, Shanghai endlich seine lang verweigernte Gunst zu erweisen. Seine damalige Strategie bestand darin, der Sache der Reform durch die gezielte wirtschaftliche Entwicklung Shanghais neue Schubkraft zu verleihen und so seinen politischen Status, der unter dem Eindruck der gewaltsamen Niederschlagung der Demonstrationen 1989 geschwächt worden war, wieder aufzubessern. Bei der Wahl Shanghais als Motor für eine neue Runde dynamischer wirtschaftlicher Entwicklung dürfte auch das wachsende Misstrauen gegenüber Hongkong eine Rolle gespielt haben. Unter der Führung des letzten britischen Gouverneurs Chris Patten und vor dem Hintergrund einer nach dem Juni 1989 stark angewachsenen Opposition gegen China erwies sich die britische Kronkolonie aus der Sicht Beijings als ein zunehmend widerspenstiger politischer Akteur, auf dessen Wirtschaftskraft kein Verlass war. Shanghai dagegen erschien als ein sicherer und dankbarer Partner.

Politische Faktoren gaben also den Ausschlag, dass Shanghai endlich, wenn auch spät, seine lang ersehnte Chance zur wirtschaftlichen Entwicklung erhielt. Nachdem Pläne zur Entwicklung Pudongs seit 1984 ohne konkretes Ergebnis diskutiert worden waren, wurde ein im Februar 1990 erneut in Beijing vorgelegtes Konzept bereits Mitte April von der Parteizentrale und dem Staatsrat gebilligt. Ende April verkündete Bürgermeister Zhu Rongji »zehn besondere Fördermaßnahmen«, die der neuen Wirtschaftszone Pudong zugute kommen sollten, darunter steuerliche Erleichterungen, die Erlaubnis für die Einrichtung einer Freihandelszone und die Gewähr von Landnutzungsrechten von bis zu siebenzig Jahren (Jacobs 1997; Lin 1998).

Shanghais Situation wurde 1992 noch dadurch begünstigt, dass Deng Xiaoping die Stadt zur ideologischen und geographischen Basis für seine »Reise durch den Süden« (*nanxun*) wählte. Vergleichbar der Taktik Mao Zedongs, der die »Kulturrevolution« nicht in Beijing, sondern »von der Provinz« aus einläutete, warb Deng Xiaoping mit dieser Reise um die politische Solidarität der südchinesischen Küstenprovinzen, indem er dort das Signal für einen neuen Durchbruch wirtschaftlicher Liberalisierung gab (Zhao 1994). Auf dieser Reise, die Deng Anfang 1992 nach Shanghai führte, wurde die Stadt endgültig rehabilitiert. In seiner Rede verkündete er: »Wenn ich zurückblicke, so war es einer meiner größten Fehler, Shanghai bei der Gründung der vier Sonderwirtschaftszonen nicht zu berücksichtigen« (Deng 1993: 376).

Gleichsam als eine Wiedergutmachung für diesen »Fehler« wurden kurze Zeit darauf fünf weitere »besondere Fördermaßnahmen« für die Wirt-

schaftszone Pudong bekannt gegeben, die diesmal der neue Bürgermeister Huang Ju stolz verkünden konnte. Die neuen Maßnahmen umfassten neue investitionspolitische Kompetenzen, erweiterte Finanzmarktrechte sowie Lizenzen für ausländische Kaufhausketten und Banken, die sich in Pudong niederlassen wollten. In einem weiteren Schritt kam Shanghai außerdem in den Genuss erheblicher Steuererleichterungen. Die lokalen Einnahmen, die in Pudong generiert wurden, konnten nun zum ersten Mal zu einem substantziellen Anteil für lokale Zwecke einbehalten werden. Der Wirtschaftsboom, den die Stadt nun erlebte, trug sich von selbst. Das Wirtschaftswachstum der Stadt, das zu Beginn der 1980er-Jahre unter den nationalen Durchschnitt gesunken war, lag im Jahr 1992 zum ersten Mal wieder deutlich über diesem. Eine lebhaftere Konsumkultur ist die sichtbarste Folge dieser Erholung.

In den Folgejahren ergingen nicht nur neue Sonderrechte an Shanghai, sondern auch zahlreiche Beteuerungen seitens hochrangiger Politiker, dass diese Sonderrechte für eine lange Zeit Bestand haben würden. Der Bauboom, der in den frühen 1990er-Jahren in der Stadt eingesetzt hat und bis heute anhält, ist der schlagende Ausdruck für das Vertrauen der Shanghaier in dieses Versprechen. Seit Deng Xiaopings »Reise in den Süden« verzeichnet die Stadt Jahr für Jahr zweistellige Wirtschaftswachstumsraten, mit exorbitanten Zuwächsen v. a. im Dienstleistungs- und Immobiliensektor. Der Ausbau des neuen Flughafens Pudong und seine Anbindung an das Shanghaier Stadtzentrum (Fertigstellung 2003) gelten als internationale Vorzeigeprojekte. Voller Stolz erhielt die Stadt im Jahr 2004 schließlich den Zuschlag für die Expo 2010, die es unter dem Motto »Better City, Better Life« austragen will (Schüller 2002). Dass dieses Motto schon jetzt Wirklichkeit wird, zeigt die Rekordzahl chinesischer Auslandsstudenten (über 50.000 bis Oktober 2004; Schucher 2004), die in den vergangenen Jahren nach Shanghai zurückgekehrt sind, um ihre internationalen Erfahrungen in der Heimat beruflich umzusetzen. Nach dem Dunkel, das die Stadt in den 1980er-Jahren durchschreiten musste, sieht man nun wieder Licht: auch des Nachts, wenn pulsierende Laserstrahlen die neue Wirtschaftszone Pudong mit dem »alten Shanghai« entlang des Bund verbinden.

Ein neuer Verwaltungsstil

Mit dem Wirtschaftsboom setzte sich in Shanghai ein neuer Verwaltungsstil durch. Zwar betonen offizielle Vertreter der Stadt auf Nachfrage immer wieder selbstkritisch, dass in vielen Verwaltungsbereichen aufgrund des verspäteten Einsatzes der Wirtschaftsreformen in Shanghai noch immer eine gewisse »Planwirtschaftsmentalität« vorherrsche. Tatsächlich lässt sich dies daran festmachen, dass die Privatwirtschaft in Shanghai bisher nicht jene

Eigendynamik entfaltet hat, die die Wirtschaftsentwicklung etwa in den Nachbarprovinzen Zhejiang und Jiangsu oder noch viel offensichtlicher in den weiter südlich gelegenen Provinzen Fujian und Guangdong auszeichnet. Das Schwergewicht der industriellen Großbetriebe, die seit den 1950er-Jahren in Shanghai angesiedelt wurden, dürfte auch weiterhin strukturprägend bleiben (Davis 1999).

Dennoch hat die neue Führungsgeneration, die seit der Mitte der 1980er-Jahre in die leitenden Posten innerhalb der kommunalen Partei- und Regierungsorgane nachgerückt ist, der kommunalen Verwaltung ihren Stempel aufgeprägt. Es handelt sich um die Generation der Technokraten, deren Qualifikation und politisches Selbstverständnis weniger auf revolutionäre Kollektiverlebnisse als auf solide Hochschulausbildung, meist in ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Fächern (teilweise, wie etwa im Fall Jiang Zemins, in der Sowjetunion) zurückgeht. Im Vergleich zu ihren Vorgängern jünger, mit höherer Bildung, beruflich besser qualifiziert und effizienzorientiert, wuchsen bei der neuen politischen Führung Shanghais das Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigene Kraft seit Beginn der 1990er-Jahre in dem Maße, wie die Stadt wirtschaftliche Erfolge verbuchen konnte.

Neu ist an dem Verwaltungsstil schließlich, dass Shanghaier Politik nicht nur wieder in Shanghai, sondern auch von Shanghaiern (oder zumindest »Wahl-Shanghaiern«) gemacht wird. Mit Wu Bangguo, der 1991 zum Parteisekretär, und Huang Ju, der im selben Jahr zum Bürgermeister und 1995 zum Parteisekretär ernannt wurde, waren zwei Technokraten an die Spitze der kommunalen Führung getreten, die, wenn auch nicht aus Shanghai stammend, ihre politische Karriere doch weitgehend in Shanghai selbst gemacht hatten. Ähnliches gilt für den aus der benachbarten Provinz Zhejiang gebürtigen Chen Liangyu, der im Herbst 2002 von Huang Ju das Amt des Shanghaier Parteisekretärs übernommen hat. Ebenfalls aus der Provinz Zhejiang stammen Xu Kuangdi, der zwischen 1995 und 2001 das Amt des Regierungschefs der Stadt bekleidete, und sein deutlich jüngerer Nachfolger Han Zheng, der im Februar 2002 im für chinesische Verhältnisse »zarten« Alter von 48 Jahren zum Shanghaier Bürgermeister ernannt wurde. Mit ihnen ist ein neuer Führungsstil hoffähig geworden, der den Schwerpunkt auf effizientes Management legt und sich durch einen international gefärbten Lokalpatriotismus auszeichnet.

Als größte Herausforderung für die kommunale Verwaltung betrachtet Han Zheng die Stabilisierung des Immobilienmarktes, der in den vergangenen Jahren aufgrund von Korruptionsskandalen, starken Wertschwankungen und einer drohenden Spekulationsblase wiederholt für negative Schlagzeilen gesorgt hat. Mit Blick auf den internationalen Verkehr der Stadt sieht er es ferner als Hauptaufgabe, die Hafenverwaltung zu modernisieren. So sol-

len die bisher in einer Hafenbehörde integrierten administrativen und kommerziellen Funktionen getrennt und damit die Wettbewerbsfähigkeit des Hafens im globalen Seehandel verbessert werden. Auch soll die Wirtschaftsstruktur der Stadt modernisiert werden, indem die starke Dominanz staatlicher Investitionen und ausländischer Direktinvestitionen durch eine stärkere Förderung des privaten Sektors korrigiert wird. Schließlich dürfte die demographische Überalterung der Stadtbevölkerung, der bereits für das Jahr 2030 ein Anteil von 50% an über 65-Jährigen vorausgesagt wird, in den kommenden Jahren zu einer wachsenden Herausforderung für die Shanghaier Kommunalpolitik werden.

Die »Shanghai-Clique« – Sinkender politischer Stern?

Der wirtschaftliche Aufschwung Shanghais, verbunden mit der Tatsache, dass mehrere Shanghaier Politiker in hohe Partei- und Regierungsämter in Beijing aufgestiegen sind, hat seit den frühen 1990er-Jahren in der politischen Diskussion zu einer neuen Kategorie von Politikern geführt, der so genannten »Shanghai-Clique« (*Shanghai bang*). Der chinesische Begriff weckt leise Assoziationen an die »Viererbande« (*Siren bang*), die in der Phase der »Kulturrevolution« von Shanghai aus ihre Dominanz über die Beijinger Politik ausübte. Einem ähnlichen Verdacht unterliegt die »Shanghai-Clique«, der – insgeheim oder offen – vorgeworfen wird, die Fäden der nationalen Politik Chinas in ihren Händen zusammenzuhalten und im Interesse Shanghais mit ihnen zu spielen.

Als prominenteste Vertreter dieser »Shanghai-Clique« gelten Jiang Zemin, der frühere Partei-, Regierungs- und Militärführer, Zhu Rongji, der ehemalige Ministerpräsident, Wu Bangguo, vormals Parteisekretär Shanghais und seit 2003 Präsident des Nationalen Volkskongresses, Huang Ju, ebenfalls früherer Shanghaier Parteisekretär und seit 2003 stellvertretender Ministerpräsident, Jia Qinglin, seit 2003 Vorsitzender der Politischen Konsultativkonferenz, sowie Zeng Qinghong, vormals Leiter der einflussreichen ZK-Organisationsabteilung und seit 2002/03 stellvertretender Staatspräsident, Leiter der Zentralen Parteischule der KPCh und Mitglied des ZK-Sekretariats.

Shanghaier weisen die Kategorie »Shanghai-Clique« für gewöhnlich energisch zurück. Die unter diesem Begriff zusammengefassten Personen seien in der Mehrzahl gar keine »echten« Shanghaier, sondern hätten die Stadt nur als Sprungbrett für ihre politische Karriere genutzt. Erst recht könne keine Rede davon sein, dass sie den Interessen Shanghais Geltung verschafft hätten – eher umgekehrt stünden sie für die Durchsetzung der Interessen Beijings in Shanghai (Cheung 1998; Lam 1996). Tatsächlich lässt sich am Fall Shanghais die politikwissenschaftliche Beobachtung bestätigen, dass Provinzfürher in der VR China eher eine Funktion politischer »Mittelsmän-

ner« zwischen Zentralstaat und Provinz ausüben, als das regionale Eigeninteresse der Provinz zu vertreten (Goodman 1981). Die enorme Wirtschaftskraft der Stadt, die allgemeine Prosperität der Region und die strategisch günstige geographische Lage Shanghais lassen es aus zentralstaatlicher Perspektive nach wie vor besonders angelegen sein, dort eine politische Führung einzusetzen, die die Interessen Beijings loyal vertritt und im Zweifelsfall über das lokale Eigeninteresse der Stadt stellt. Dies galt etwa auch für die durchaus erfolgreiche Amtszeit Jiang Zemins und Zhu Rongjis in Shanghai. Die Billigung der Gründung der Wirtschaftszone Pudong und der ökonomische Aufschwung der Stadt konnten schwerlich persönlich ihren Anstrengungen zugeschrieben werden, die seit Mitte der 1980er-Jahre weitgehend vergeblich versucht hatten, die zentralstaatlichen Instanzen für die wirtschaftlichen Interessen Shanghais zu erwärmen. Ausschlaggebend für die Wende zum Positiven war vielmehr die Initiative Deng Xiaopings, der sich 1990 Shanghai zuwandte, um den wirtschaftlichen Reformkurs zu rekonsolidieren und seine eigene politische Position zu verbessern (Cheung 1998; Tsao 1996).

Dennoch ist zu sehen, dass die so genannte Shanghai-Clique einen durchaus realen Politik gestaltenden Einfluss ausübt. So ist der strategische Vorteil schwer zu leugnen, der Shanghai dadurch entsteht, dass es sich mittels seiner persönlichen Vertreter im Politbüro in Beijing an höchster Stelle und direkt Gehör verschaffen kann. Deutlich wurde dies insbesondere im Machtpoker um die Besetzung wichtiger Ämter in Partei, Regierung und Militär, die dem 16. Parteitag der KPCh im Herbst 2002 vorausging. Für den Preis seines Verzichts auf die höchsten politischen Ämter des KPCh-Generalsekretärs und Staatspräsidenten gelang es Jiang Zemin, gleich fünf seiner unmittelbaren Gefolgsleute und Mitglieder der »Shanghai-Clique« (Wu Bangguo, Jia Qinglin, Zeng Qinghong, Huang Ju, Li Changchun) in den neunköpfigen Ständigen Ausschuss des Politbüros zu hieven und damit den Einfluss der »Shanghai-Clique« auch längerfristig zu sichern (Holbig 2002).

Verstärkt wurde die »Shanghaier« Präsenz in Beijing durch die Berufung Chen Liangyus zum neuen Parteisekretär von Shanghai und seine Wahl ins Politbüro. Im Vorfeld hatte diese Entscheidung Ende 2001 den überraschenden »Rücktritt« des damals knapp 65-jährigen Xu Kuangdi von dessen Amt als Shanghaier Bürgermeister bedingt, der im Ausland für erhebliche Irritationen gesorgt hatte. In der Rückschau war dieser Schritt offenbar notwendig gewesen, um den Weg für die weitere parteipolitische Karriere Chen Liangyus freizumachen, der von Xu vorübergehend das Bürgermeisteramt übernahm, und ihm so rechtzeitig vor dem 16. KPCh-Parteitag ein Sprungbrett ins Politbüro zu verschaffen (Holbig 2001b; Holbig 2003).

Seit dem Antritt der »vierten Führungsgeneration« unter Hu Jintao und insbesondere seit dem Rücktritt Jiang Zemins von seinem letzten ver-

bliebenen Spitzenamt, dem Vorsitz über die Zentrale Militärkommission, im Herbst 2004, scheint der politische Stern der »Shanghai-Clique« allerdings im Sinken begriffen. So kam es nach Insiderinformationen im Sommer 2004 zu einer heftigen persönlichen Auseinandersetzung zwischen Ministerpräsident Wen Jiabao und Chen Liangyu. Anlass soll dessen Weigerung gewesen sein, dem Austeritätskurs Folge zu leisten, den die Zentralregierung zur Eindämmung einer drohenden wirtschaftlichen Überhitzung wenige Wochen zuvor angeordnet hatte. Chen Liangyu soll Wen Jiabao vorgeworfen haben, mit dem über Shanghai verhängten Investitionsstopp immense ökonomische Schäden anzurichten, die er als Shanghaier Parteisekretär nicht verantworten könne. Parteichef Hu Jintao reiste daraufhin persönlich nach Shanghai, um die Wogen zu glätten und für ein Einvernehmen zu sorgen. Will man Hongkonger Quellen Glauben schenken, hängt spätestens seit diesem Vorfall ein politisches Damoklesschwert über Chen Liangyu – und damit in gewisser Weise auch über Shanghai insgesamt. Angeblich plant Hu Jintao, den Shanghaier Parteisekretär mittelfristig durch einen eigenen Gefolgsmann bzw. eine Gefolgsfrau (gehandelt wird etwa die Leiterin der ZK-Einheitsfrontabteilung Liu Yandong) abzulösen. Die nächste Gelegenheit für einen solchen Schritt könnte sich auf dem 17. KPCh-Parteitag im Herbst 2007 ergeben (Holbig 2004).

Ungewiss ist auch die politische Zukunft Huang Jus und damit eines weiteren wichtigen Gewährsmannes Shanghaier Interessen in Beijing. Wie Anfang 2006 bekannt wurde, leidet der 68-jährige Huang, stellvertretender Ministerpräsident, verantwortlich für Wirtschaft und Finanzen sowie »Nummer Sechs« im Ständigen Ausschuss des Politbüros, an einer schweren Krebserkrankung, die die weitere Ausübung seiner Ämter in Frage stellt. Dennoch dürften für Huang wenig Anreize bestehen, seinen Platz im Politbüro vor dem 17. Parteitag der KPCh freiwillig zu räumen und damit gegebenenfalls die Voraussetzung für eine Neubesetzung zu schaffen, die das Kräftegleichgewicht innerhalb der Parteiführung weiter zu Lasten der »Shanghai-Clique« verschieben könnte (Holbig 2006).

Wie diese Beispiele zeigen, erscheint die »Shanghai-Clique« als ein relativ fragiles Gebilde, da sie – im Unterschied zu anderen machtpolitischen Netzwerken, die sich aus der gemeinsamen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Institution oder Seilschaft definieren, vor allem auf persönlichen Loyalitätsbeziehungen beruht. Mit dem Ausscheiden Jiang Zemins aus dem aktiven politischen Leben scheint der Einfluss der gesamten »Clique« als auch der Einfluss ihrer individuellen Mitglieder auf den parteipolitischen Entscheidungsprozess im Schwinden begriffen zu sein. Der machtpolitische Konflikt zwischen Beijing und Shanghai wird durch einen politischen, teilweise auch ideologischen Gegenwind aus anderen Provinzen verschärft, die der Shanghaier Führung Korruption, Filz, Arroganz und Selbstherrlichkeit

vorwerfen und die ökonomischen Erfolge Shanghais in den letzten Jahren in einen Zusammenhang mit der Vergangenheit der Stadt als Hort »kapitalistischer Laster« stellen (vgl. etwa *Neue Zürcher Zeitung*, 14.10.05).

Dies heißt jedoch nicht, dass die Sonderrolle des »anderen China«, die Shanghai und seinen politischen Vertretern anhaftet, in absehbarer Zeit nivelliert werden dürfte. Vielmehr wird die Sonderrolle gerade auch durch solche negativen Zuschreibungen bestätigt, wie die Stadt sie nicht erst seit Gründung der Volksrepublik in fast zyklisch aufeinander folgenden Phasen auf sich gezogen hat. Die Tatsache, dass Shanghai wie keine andere chinesische Stadt im Rampenlicht internationaler Aufmerksamkeit steht, dürfte auch in der Zukunft ausreichend Gewähr gegen allzu willkürliche Übergriffe von Seiten machtpolitischer Konkurrenten in Beijing oder anderswo bieten.

Literaturverzeichnis

- Bergère, Marie-Claire** (1981), »The Other China“. Shanghai from 1919 to 1949. In: Howe, Christopher (Hg.), Shanghai. Revolution and Development in an Asian Metropolis. Cambridge 1981, chapter 1.
- Breslin, Shaun** (1999), Tug of War. In: China Review, Summer 1999, S. 17 – 19.
- Chang, Parris** (1981), Shanghai and Chinese Politics. Before and after the Cultural Revolution. In: Howe, Christopher (Hg.), Shanghai. Revolution and Development in an Asian Metropolis. Cambridge 1981, chapter 3.
- Cheung, Peter T. Y.** (1996), The Political Context of Shanghai's Economic Development. In: Yeung Y. M. und Sung Yun-Wing (Hg.), Shanghai. Transformation and Modernization under China's Open Policy. Hongkong 1996, S. 49 – 92.
- Davis, Deborah S.** (1999), Self-Employment in Shanghai. In: China Quarterly, no. 157 March 1999, S. 22 – 43.
- Deng Xiaoping** (1993), Zai Wuchang, Shenzhen, Zhuhai, Shanghai deng di de tanhua yaodian. (Wichtige Punkte aus den Reden in Wuchang, Shenzhen, Zhuhai und Shanghai). In: Deng Xiaoping wenxuan (Ausgewählte Werke Deng Xiaopings), Band III, Beijing 1993.
- Gipouloux, François** (2001), Hong Kong, Taiwan and Shanghai. Rival logistics hubs along the East Asian maritime corridor. In: China Perspectives, no. 33 Jan/Feb 2001, S. 4 – 12.
- Goodman, David S. G.** (1981), The Shanghai Connection. Shanghai's Role in National Politics during the 1970s. In: Howe, Christopher (Hg.), Shanghai. Revolution and Development in an Asian Metropolis. Cambridge 1981, S. 148f.
- Holbig, Heike** (2001a), Lokalverwaltung in der VR China. Zum Wandel parteistaatlicher Kontrollstrukturen seit 1979. In: China aktuell, Februar 2001, S. 160 – 168.
- Holbig, Heike** (2001b), Abberufung des Shanghaier Bürgermeister Xu Kuangdi – Ende einer politischen Karriere? In: China aktuell, Dezember 2001, Ü 9.
- Holbig, Heike** (2002), Der XVI. Parteitag der KPCh. Teil I: Die neue Führungsgeneration. In: China aktuell, November 2002, S. 1263 – 1275.
- Holbig, Heike** (2003), Offizielle Bestätigung Han Zhengs als neuer Shanghaier Bürgermeister. In: China aktuell, Februar 2003, Ü 9.
- Lam Tao-chiu** (1996), Local Interest Articulation in the 1980s. In: Yeung Y. M. und Sung Yun-wing (Hg.), Shanghai. Transformation and Modernization under China's Open Policy. Hongkong 1996, S. 123 – 152.
- Lin Zhimin** (1993), Reform and Shanghai. Changing Central-Local Fiscal Relations. In: Jia Hao und Lin Zhimin (Hg.),

- Changing Central-Local Relations in China. Reform and State Capacity. Boulder 1993, S. 241 – 260.
- Lin Zhimin** (1998), Shanghai's Big Turnaround since 1985. Leadership, Reform Strategy, and Resource Mobilization. In: Cheung, Peter T. Y. et al. (Hg.), Provincial Strategies of Economic Reform in Post-Mao China. Leadership, Politics, and Implementation. Armonk 1998, S. 49 – 87.
- Jacobs, Bruce J.** (1997), Shanghai. An Alternative Centre? In: Goodman, David S. G. (Hg.), China's Provinces in Reform. Class, Community and Political Culture. London, New York 1997, S. 163 – 193.
- Jiefang Ribao** (Liberation Daily)
- Maier, John J.** (1990), Tienanmen. The View from Shanghai. In: Issues and Studies, June 1990, S. 44 – 63.
- Murphy, Rhoads** (1953), Shanghai. Key to Modern China. Cambridge, Mass. 1953.
- Schucher, Günter** (2004), Auslandsstudenten wollen nach China zurück. In: China aktuell, Dezember 2004, Ü 18.
- Schüller, Margot** (2002), Shanghai erhält Zuschlag für Weltausstellung 2010. In: China aktuell, Dezember 2002, Ü 25.
- Shi Chen** (1998), Leadership Change in Shanghai. Toward the Dominance of Party Technocrats. In: Asian Survey, vol. 38, no. 7 July 1998, S. 671 – 687.
- Staiger, Brunhild** (2001), Zweites Zensus-Kommunique. In: China aktuell, April 2001, Ü 19.
- Tong, James** (1998), The 1989 Democracy Movement in China: a Spatial Analysis of City Participation. In: Asian Survey, vol. 38, no. 3 March 1998, S. 310 – 327.
- Tsao, King K.** (1996), Institutional and Administrative Reform. In: Yeung Y. M. und Sung Yun-wing (Hg.), Shanghai. Transformation and Modernization under China's Open Policy. Hongkong 1996, S. 93 – 121.
- White, T. Lynn III** (1994), Migration and Politics on the Shanghai Delta. In: Issues and Studies, September 1994, S. 63 – 94.
- Wood, Frances** (1999), Exotic Wickedness and Luxury. In: China Review, Summer 1999, S. 9 – 11.
- Xiong Yuezhi** (1996), The Image and Identity of the Shanghainese. In: Liu, Tao Tao und David Faure (Hg.), Unity and Diversity. Local Cultures and Identities in China. Hongkong 1996, S. 99 – 106.
- Yu Qiuyu** (1992), Wenhua kulü (Bittere Reisen durch die Kultur). Shanghai 1992.
- Zhao Suisheng** (1994), Deng Xiaoping's Southern Tour: Elite Politics in Post-Tiananmen China. In: Asian Survey, no. 33 August 1994, S. 739 – 756.
- ZTN = Zhongguo tongji nianjian 2005** (China Statistical Yearbook 2005). Beijing 2005.

Shanghai – Wirtschaftsmetropole von internationaler Bedeutung

Seit Ende der 1990er-Jahre weist Shanghais Wirtschaft eine sehr dynamische Entwicklung auf, die gekennzeichnet ist durch ein sehr hohes Wachstumstempo und einen raschen Strukturwandel.¹ Impulse für den wirtschaftlichen Aufstieg Shanghais zu einer Metropole von internationaler Bedeutung kamen vor allem aus der veränderten nationalen Politik und der damit verbundenen regionalen und weltwirtschaftlichen Integration. Die Gründung der wirtschaftlichen Sonderzone Pudong stärkte außerdem Shanghais Funktion als Finanzzentrum und Entwicklungsmotor für die gesamte Yangzi-Delta-Region. Durch den Aufbau einer wissensbasierten Wirtschaft unter dem Motto »Belebung der Stadt durch Wissenschaft und Bildung« will die Stadt ihre herausragende Position innerhalb Chinas und in der asiatischen Region weiter stärken.

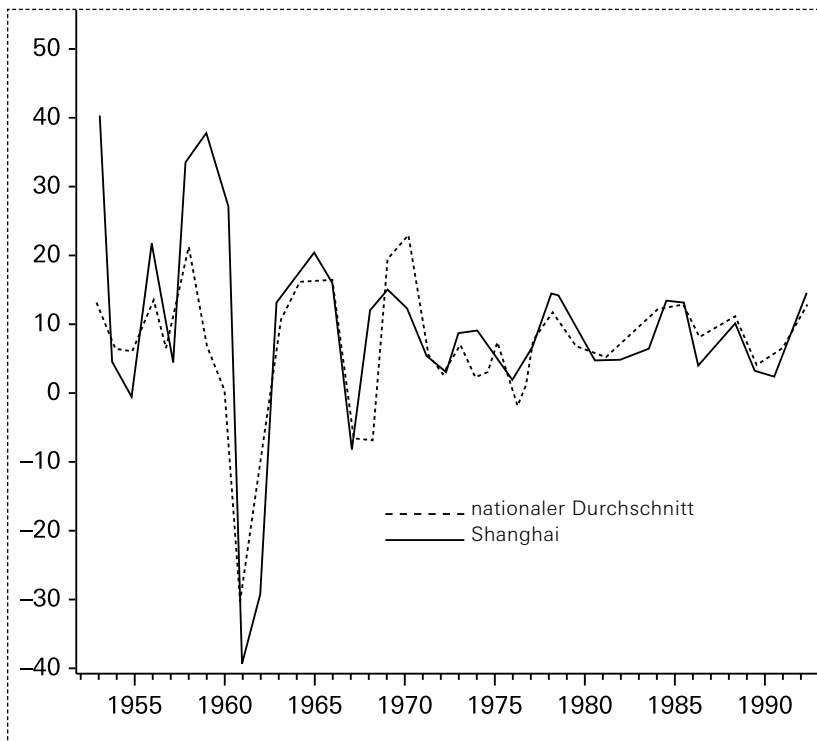
Der vorliegende Beitrag gibt zunächst im ersten Abschnitt einen Überblick über die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen bis Anfang der 1990er-Jahre. Der zweite Abschnitt geht auf die Chancen der Wirtschaftsreform ein, die sich für Shanghais Entwicklung ab Anfang der 1990er-Jahre boten. Der dritte Abschnitt stellt die strukturelle Veränderung der Shanghai-Industrie in den Mittelpunkt der Betrachtung. Im vierten Abschnitt wird auf die Entwicklung der Sonderzone Pudong und im fünften Abschnitt auf die außenwirtschaftliche Integration Shanghais eingegangen. Abschließend werden im sechsten Abschnitt die Perspektiven der Entwicklung Shanghais diskutiert.

Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen bis Anfang der 1990er-Jahre

Shanghai spielte bereits vor der Gründung der VR China eine zentrale Rolle als Wirtschaftsmetropole. Durch ihre verkehrsgünstige Lage an der Ostküste und Mündung des Yangzi übernahm die Stadt seit Anfang des 19. Jahrhunderts eine wichtige Funktion als zentraler Umschlagplatz für den Binnen- und Außenhandel und wurde ein Finanzstandort von überregionaler Bedeutung. Zwischen 1933 und 1936 entfiel auf Shanghai mehr als die Hälfte des

1) Der vorliegende Artikel ist eine überarbeitete und aktualisierte Version des Beitrages von Schüller und Luong (2002).

Abb. 1: Wirtschaftswachstum Shanghais und nationales Wirtschaftswachstum



Quelle: Gao/Dou 1998: 74.

gesamten nationalen Handels; im Jahre 1933 überstieg der Beitrag Shanghais zum Welthandel sogar denjenigen Hongkongs und Japans zusammen. Shanghais Wirtschaftsentwicklung zwischen 1949 und dem Beginn der Reformperiode Ende der 70er-Jahre war geprägt durch eine restriktive Politik der Zentralregierung gegenüber der Stadt. Die Folgen dieser Politik waren ein relativ langsames Wachstumstempo und starke strukturelle Defizite.

Nach dem Beginn der Transformation des Wirtschaftssystems und der außenwirtschaftlichen Öffnungspolitik wurde Shanghai zunächst nicht in die experimentelle Phase der Reformmaßnahmen einbezogen. Die konservative Politik sowie hohe Steuerabgaben an die Zentralregierung bremsten die Entwicklung Shanghais. Der Beitrag Shanghais zur nationalen Wirtschaftsentwicklung bis Anfang der 1990er-Jahre bestand sowohl in den hohen Ablieferungen zum Staatshaushalt, die damit direkt der Entwicklung der Inlandsprovinzen dienten, als auch in den Beiträgen der Stadt zum Industrieoutput, zur technischen Modernisierung und zur Abwicklung eines hohen Anteils des nationalen Außenhandels. Von den lokalen Finanzeinnahmen wurden

in den 1980er-Jahre mehr als 80% an die Zentralregierung abgeführt; selbst in den Jahren 1990 bis 1992 lag der Anteil noch deutlich über 60%. Der Stadt blieben zur Modernisierung der staatlichen Industrie oder zur Lösung der Engpässe in der Infrastruktur und im Wohnungsbau sowie der Umweltprobleme nur sehr geringe eigene finanzielle Mittel (Lin 1994: 239).

Trotz der schwierigen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen konnte die Stadt ihre Position als eine der wichtigsten Wirtschaftszentren Chinas behaupten. Die vergleichsweise gute Ausstattung mit Facharbeitern und Managern, aber auch die soziale Infrastruktur, das gut entwickelte Transportsystem sowie die günstige geographische Lage trugen hierzu bei. Allerdings ging der industrielle Bruttoproduktionswert pro Kopf aufgrund der niedrigen Investitionen in den Kapitalstock kontinuierlich zurück. Während Städte wie Hongkong und Singapur ohne vergleichbare Ressourcenausstattung enorm expandieren konnten, erreichte Shanghais Wirtschaftswachstum in vielen Jahren nicht einmal den Wert des durchschnittlichen Wirtschaftswachstums in China (siehe Abbildung 1).

Chancen der Reform- und Öffnungspolitik

Mit der Transformation des Wirtschaftssystems und der außenwirtschaftlichen Öffnung wurde Anfang der 1980er-Jahre das Konzept der gleichgewichtigen Regionalentwicklung aufgegeben, durch das auch Shanghai zugunsten der Inlandsprovinzen benachteiligt worden war. Die Küstenprovinzen sollten ihre Standortvorteile zur schnellen Wirtschaftsentwicklung wieder nutzen dürfen, wobei davon ausgegangen wurde, dass Wachstumseffekte auch auf die Inlandsregionen übergreifen würden. Während allerdings die südlichen Küstenprovinzen Guangdong und Fujian von Beginn an ihre binnen- und außenwirtschaftlichen Strukturen liberalisieren konnten, erhielt Shanghai zunächst keine vergleichbaren Sonderrechte. Zu den Privilegien in den Sonderwirtschaftszonen Guangdongs und Fujians zählten u. a. Steuer- und Gewinnanreize für ausländische und inländische Investoren, umfangreiche Subventionen für den Bau von Infrastrukturprojekten und größere Autonomie im Außenhandel. Die Joint-Venture-Unternehmen in den Sonderwirtschaftszonen hatten außerdem umfassende Entscheidungsrechte in der Personal- und Lohnpolitik, in der Produktion und beim Absatz. Die Attraktivität der Sonderwirtschaftszonen zog nicht nur viele Auslandsunternehmen an, sondern führte auch dazu, dass ein hoher Investitionsstrom aus anderen Provinzen in die Sonderwirtschaftszonen floss (Gang: 38–39). Beide Provinzen überholten Shanghai hinsichtlich Entwicklungstempo und Wirtschaftsdynamik und wurden zu den neuen Motoren für das gesamtwirtschaftliche Wachstum Chinas und zu Erfolgsbeispielen der außenwirtschaftlichen Öffnung in den 1980er-Jahren (Ash und Luo 1998: 148).

Eine Erklärung dafür, dass nicht auch Shanghai eine der Sonderwirtschaftszonen zu Beginn der Transformation des Wirtschaftssystems wurde, ist die bedeutende gesamtwirtschaftliche Funktion der Stadt, die nicht durch ein mögliches Scheitern der Reformmaßnahmen gefährdet werden sollte. Die Provinz Guangdong beispielsweise, die mit Hainan vier Sonderwirtschaftszonen erhielt, trug 1982 lediglich rund 5 % zum Staatshaushalt bei. Ein Rückgang dieser Finanzablieferungen als Folge negativer Auswirkungen der Reformen auf die Guangdonger Wirtschaft hätte den nationalen Haushalt nicht in demselben Maße beeinträchtigt wie im Falle Shanghais. Überdies wird vermutet, dass die Zentralregierung in Beijing befürchtete, dass sich Shanghai nach einer Lockerung der wirtschaftlichen Kontrolle eine rivalisierende Machtbasis gegenüber Beijing schaffen würde, wie dies in der »Kulturrevolution« der Fall gewesen war. Weiterhin wird auch in der passiven Haltung der Shanghaier Lokalregierung ein Grund dafür gesehen, dass die Reformanliegen der Stadt nicht stärker bei der Zentralregierung vorgebracht wurden (Gang 1996: 37).

Die Bevorzugung Südchinas in der Anfangsphase der Reformpolitik betrachtete Deng Xiaoping, Chefarchitekt der chinesischen Wirtschaftsreform, nachträglich als eigene Fehlentscheidung (Jacobs 1997: 170):

»Rückblickend war es ein Fehler von mir, Shanghai nicht bei der Gründung der vier Sonderwirtschaftszonen zu berücksichtigen. Die Wirtschaftsreform und Öffnung im Yangzi-Delta sowie im gesamten Yangzi-Einzugsgebiet und selbst für ganz China wäre sonst anders verlaufen.«

Die Trendwende für Shanghais Wirtschaftsentwicklung kam mit der Gründung der Neuen Wirtschaftszone Pudong, für deren Aufbau hohe staatliche Investitionen bereitgestellt und umfangreiche Autonomierechte zugestanden wurden. Dass Deng Xiaoping während seiner »Inspektionsreise« in den Süden 1992 seinen Fehler eingestand, Shanghai bei der Vergabe von Sonderrechten Anfang der 1980er-Jahre vernachlässigt zu haben, führte zu einer erneuten Ausweitung der Autonomierechte der Lokalregierung (Jacobs 1997: 169–170). Shanghais Schlüsselrolle für die nationale Entwicklung wurde während des 14. Parteitag der KPCh 1992 vom Generalsekretär der Kommunistischen Partei Jiang Zemin unterstrichen. Er forderte Pudong auf, die Führung bei der Entwicklung der Yangzi-Delta-Region zu übernehmen, und erwartete von Shanghai, zum Mittelpunkt der nationalen Wirtschaftsentwicklung und zum internationalen Wirtschafts-, Finanz- und Handelszentrum aufzusteigen (Ash und Luo 1998: 148).

Zu den politischen Maßnahmen, die Shanghais Wirtschaftsentwicklung in den 1990er-Jahren stärkten, zählten sowohl neue fiskalische Arrangements mit der Zentralregierung und der Ausbau Shanghais als regionales

Finanzzentrum mit einem nationalen Wertpapiermarkt als auch die bereits erwähnte Gründung der Neuen Wirtschaftszone Pudong. Da Shanghai in die Gruppe der 14 offenen Küstenstädte, die 1984 nach den Sonderwirtschaftszonen eine Reihe von Privilegien erhielten, einbezogen wurde, vergrößerte sich der Autonomiespielraum der Lokalregierung in den Bereichen Planung, Exporte, Wirtschaftskontakte mit dem Ausland und Fiskaleinnahmen. Die finanzielle Ablieferungsquote gegenüber der Zentralregierung wurde reduziert und von 1988 an konnte Shanghai ein Vertragssystem einführen, bei dem alle Steuern ab einer bestimmten Marge einbehalten werden konnten. Trotz dieser Maßnahmen stieg Shanghais Finanzkraft nicht in ausreichendem Maße, um die enormen Investitionen in die Modernisierung der Wirtschaft und Infrastruktur aufwenden zu können. Dass Shanghais Finanzaufkommen stagnierte, lag vor allem an den rückläufigen Gewinnen der Unternehmen im Eigentum der Stadt Shanghai, die mit veralteten Ausrüstungen und Anlagen arbeiten mussten und sich zunehmender Konkurrenz und steigenden Kosten gegenübersehen (Gang 1996; Lin 1994).

Von der Krise der Staatsindustrie war Shanghai besonders betroffen, da die Bedeutung der Staatsunternehmen für den Shanghaier Industriesektor weitaus größer war als beispielsweise in der Provinz Guangdong. Mitte der 80er-Jahre trug der nichtstaatliche Industriesektor bereits fast die Hälfte zur Industrieproduktion Guangdongs bei, in Shanghai dagegen erst ein Drittel. Durch den kontinuierlichen Zustrom nichtstaatlicher Unternehmen wurde der bedeutende Anteil der staatseigenen Unternehmen in Guangdong bis 1995 auf weniger als 20% reduziert. Obwohl auch der Anteil der Shanghaier Staatsbetriebe von Mitte der 80er-Jahre an erheblich zurückging, so spielten diese Betriebe doch in den Folgejahren noch eine erheblich größere Rolle als in Guangdong (Schüller/Höppner 1997: 87–88).

Die zahlreichen Privilegien, die Shanghai im Zusammenhang mit dem Aufbau der Neuen Wirtschaftszone Pudong sowie dem nationalen Wertpapiermarkt erhielt, verbesserten die wirtschaftlichen Entwicklungsbedingungen und beschleunigten den Strukturwandel Shanghais. Hohe finanzielle Zuweisungen aus dem Staatshaushalt für die Verbesserung der

Infrastruktur, Zugriff auf den lokalen Kapitalmarkt zur Finanzierung ehrgeiziger Projekte und zur Modernisierung der Industrie wurden durch einen steigenden Zustrom ausländischer Direktinvestitionen ergänzt. Während auf die einzelnen Politikmaßnahmen in den folgenden Abschnitten näher eingegangen wird, soll zunächst der Blick auf die Veränderung des Wirtschaftswachstums und des Strukturwandels Shanghais in den 90er-Jahren gelenkt werden.

Shanghais Bruttoinlandsprodukt (BIP) wies in der Periode 1979 bis 2002 ein durchschnittliches Wachstum von 9,7% p.a. auf. Deutlich höher mit 11,9% p.a. (1991–2002) bzw. 11,1% (1996–2002) lag das Entwicklungs-

tempo in den 90er-Jahren, in denen Shanghais Wirtschaft als Folge umfangreicher Liberalisierungsmaßnahmen und eines starken Zustroms von Kapital aufblühte. Wachstumsmotoren waren hohe Anlageinvestitionen, der private und staatliche Konsum und die Außenwirtschaft (Tab. 1).

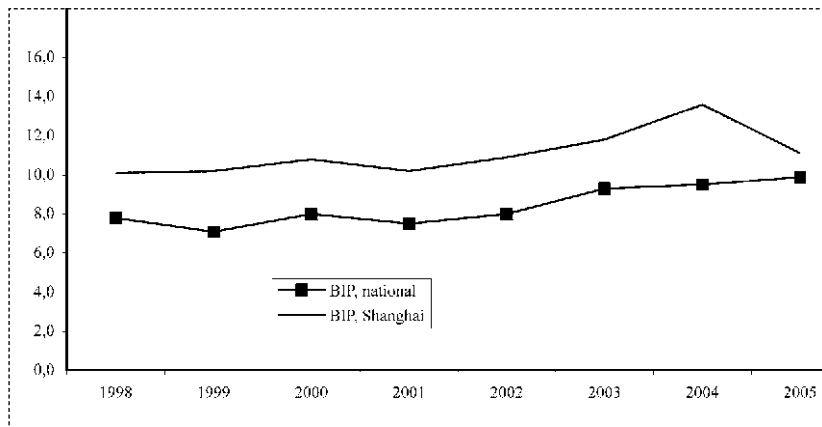
Im Vergleich zum Wirtschaftswachstum Chinas insgesamt konnte Shanghai seit Ende der 1990er-Jahre ein vergleichsweise höheres Wachstumstempo erreichen. Im Zeitraum von 1998 bis 2005 lag das gesamtwirtschaft-

Tabelle 1:
Shanghai Wachstumsraten
in ausgewählten Perioden
(in Prozent)

	1979–2002	1991–2002	1996–2002
BIP-Wachstum	9,7	11,9	11,1
Sekundärindustrie	9,3	11,8	10,4
Tertiärindustrie	11,7	13,0	13,4
Anlageinvestitionen	22,4	27,0	5,2
Pro-Kopf-Jahreseinkommen der städtischen Haushalte	15,6	16,2	9,2

Quelle: SSY 2003: 11.

Abb. 2: Wirtschaftswachstums Shanghais
und nationales Wirtschaftswachstum 1998–2005



Anmerkung: Die Wachstumsraten berücksichtigen nicht die statistischen Veränderungen, die sich aus dem Industriezensus von Ende 2005 ergeben. Dem Zensus zufolge fiel das gesamtwirtschaftliche Wirtschaftswachstum im Jahre 2004 mit 10,1% höher als zuvor angegeben; dementsprechend müssten die Wachstumsraten der vorangegangenen Jahre auch nachträglich angepasst werden.

Quelle: CSY, verschiedene Jahrgänge; SSY 2003: 30.

liche Wachstumstempo bei unter 10% p.a., während Shanghais Wachstum im Durchschnitt 2 Prozentpunkte höher ausfiel und bei 13,6% im Jahre 2004 und 11,1% im Jahre 2005 lag (Abb. 2).

Bedingt durch das unterschiedliche Wachstum in den einzelnen Wirtschaftssektoren beschleunigte sich der Strukturwandel der Shanghaier Wirtschaft. So stieg die Beschäftigung im Tertiärsektor bis zum Jahr 2003 auf 49,4%, und dessen Anteil am BIP erhöhte sich auf rund 49%. An dieser Veränderung war der Wandel der Eigentumsstrukturen wesentlich beteiligt. So nahm der Anteil des nichtöffentlichen Sektors (private Unternehmen sowie Unternehmen mit Auslandskapital) am BIP von 3,9% im Jahre 1990 auf 35,8% im Jahre 2003 zu. Diese Entwicklung setzte sich in den letzten Jahren weiter fort. Bis 2005 stieg der Anteil des nichtöffentlichen Sektors auf 42,4%. Die Bedeutung der Privatunternehmen und Selbständigen nahm weiter zu; der Anteil dieser Eigentumsformen lag bei 16,4% am BIP Shanghais (Statistikamt Shanghai 2006). Weiterhin spiegelte sich der Strukturwandel im gestiegenen Anteil des Außenhandels und der Exporte am BIP wider (siehe Tabelle 2).

Die Belebung der Shanghaier Wirtschaft hat die herausragende gesamtwirtschaftliche Rolle der Stadt gestärkt, wie am Beispiel einiger ausgewählter Indikatoren deutlich wird. So trug die Stadt mit einem Anteil von rund

Tabelle 2: Strukturwandel der Shanghaier Wirtschaft (Anteile in Prozent)

	1978	1990	2003
Beschäftigung			
Primärsektor	34,4	11,1	9,6
Sekundärsektor	44,0	59,3	41,0
Tertiärsektor	21,6	29,6	49,4
Bruttoinlandsprodukt			
Primärsektor	4,0	4,3	1,4
Sekundärsektor	77,4	63,8	50,1
Tertiärsektor	18,6	31,9	48,5
Außenwirtschaftliche Integration			
Außenhandelsquote (Im- und Exporte als Anteil am BIP)	19,1	47,0	146,3
Exportquote (Exporte als Anteil am BIP)	18,2	33,6	60,7
F&E-Ausgaben als Anteil am BIP	k. A.	1,36	2,06

Quelle: CSY, verschiedene Jahrgänge.

1% der Gesamtbevölkerung 5,3% zum nationalen BIP und zur industriellen Wertschöpfung bei. Auch der Anteil Shanghais am Einzelhandelsumsatz von Konsumgütern und an der Gesamtzahl der Hochschulstudierenden war überproportional hoch im Vergleich zur Bevölkerungszahl. Weiterhin ist Shanghais bedeutende Funktion als Hochseehafen mit Blick auf den Anteil von rund 23,1% am nationalen Container-Frachtumschlag erkennbar (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3:
Shanghais nationale wirtschaftliche Bedeutung im Jahre 2002 am Beispiel ausgewählter Indikatoren

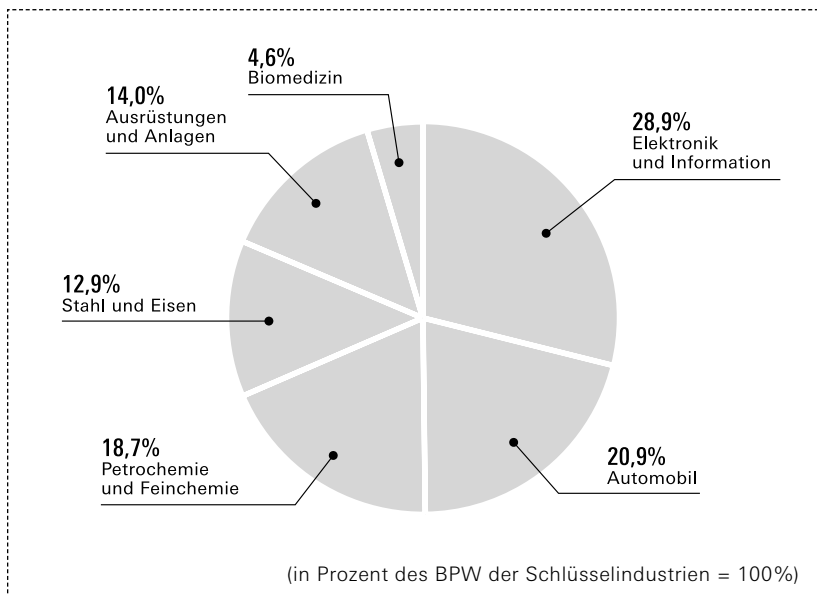
	Anteil in Prozent
Landfläche	0,1
Beschäftigung	1,1
BIP	5,3
Industrielle Wertschöpfung	5,0
Wertschöpfung des Tertiärsektors	8,0
Lokale Finanzeinnahmen	11,6
Hafen-Frachtgutabwicklung	9,9
Internationale Container	23,1
Gesamtinvestitionen in Anlagevermögen	5,1
in technische Modernisierung	6,4
in Immobilien	9,7
Einzelhandelsumsatz Konsumgüter	18,7
Ausländische Direktinvestitionen	9,5

Quelle: SSY 2003: 20.

Industrieller Strukturwandel in Shanghai

Die Modernisierung bestehender Industrien durch Technologie und neues Management, die Reform der Staatsunternehmen und ein Wandel der Industriestruktur hin zu einem höheren Anteil technologie- und kapitalintensiver Industrien waren die wichtigsten Ziele bei der Reform des Industriesektors. Neben veralteten Produktionsanlagen und Technologien in der Eisen- und Stahlindustrie, im Maschinenbau und in sonstigen schwerindustriellen Produktionsbereichen waren Shanghais leichtindustrielle Branchen wie die Textil- und Bekleidungsindustrie durch den Marktzutritt in- und ausländi-

Abbildung 2: Anteile der wichtigsten Industriesektoren im Jahr 2002



Quelle: SSY 2003.

scher Unternehmen unter starken Konkurrenzdruck geraten und kaum noch wettbewerbsfähig.

Mit der Entscheidung für 14 Schlüsselprojekte im Automobil- und Telekommunikationssektor, im Kraftwerksbau, in der Haushaltselektronik und im Chemiesektor begann Ende der 1980er-Jahre der Wandel der Shanghaier Industriestruktur. Zu den Schlüsselprojekten gehörte auch das deutsch-chinesische Joint Venture zwischen VW und einem Shanghaier Automobilunternehmen, in dem die Produktion des Santana begann (Schüller/Höppner 1997: 92). Die verstärkte Ansiedlung ausländischer Industrieunternehmen in Shanghai hat in den 90er-Jahren den Strukturwandel wesentlich beschleunigt. Eine Reihe von Schlüsselindustrien wie die Automobilindustrie, die Computer- und Mikroelektronikindustrie, die Industrien für Haushaltselektronik und Kraftwerksausrüstungen, die Chemie- und Kunststoffindustrie sowie die Eisen- und Stahlindustrie wurden durch ausländisches Know-how und Kapital sowie durch staatliche Förderung in ihrer Entwicklung gestärkt. Ende der 90er-Jahre traten hierzu neue Hightech-Industrien wie die Informationsindustrie, die Biomedizin und die Industrien für neue Materialien. Bis zum Jahr 2002 stieg der Anteil der Elektronik- und Informationsindustrie am Bruttoproduktionswert (BPW) der Schlüsselindustrien auf fast ein Drittel (28,9%); die zweitwichtigste Industrie war die Automobilbranche mit 20,9%, gefolgt von der Petrochemie und Feinchemie mit 18,7% (siehe Abb. 2).

Die Veränderung der Wirtschaftsstruktur wird auch deutlich, wenn die Anteile der Schlüsselsektoren zum Shanghaier BIP betrachtet werden. So betrug der Anteil der Informationsindustrie im Jahr 2002 rd. 9%, des Finanzsektors 10,8% und des Handels- und Distributionssektors 9,8%. Bedeutende Anteile entfielen weiterhin auf die Automobilindustrie mit 5,3%, auf den Anlagenbau mit 3,3% und auf den Immobiliensektor mit 6,9% (SSY 2003: 34).

Neben der Förderung Shanghais als Standort für die Automobilindustrie hat die Stadt das ehrgeizige Ziel, das wichtigste Hightech-Zentrum in China zu werden. Damit steht es in direkter Konkurrenz zu den Städten Beijing und Tianjin, die es bis zum Jahre 2010 überholen will (McDaniels/Zhao: 42 – 43; Harner o. J.). Auch für die anderen Schlüsselindustrien bestehen ehrgeizige Expansionspläne, die zumindest teilweise bereits umgesetzt wurden.

Shanghais Wirtschaftszone Pudong

Um Shanghai mit zusätzlichen Wachstumsimpulsen auszustatten, wurde Ende der 80er-Jahre eine neue Entwicklungsstrategie beschlossen. Im Zentrum dieser Strategie stand der Aufbau der »Pudong New Area« (Neue Wirtschaftszone Pudong), die der Motor für die Entwicklung des Wirtschaftsraums Shanghai sowie der Integration Shanghais mit dem Yangzi-Delta werden sollte. Die Neue Wirtschaftszone Pudong wurde in vier Schlüsselzonen unterteilt, die bestimmte Funktionen erhielten. So sollte sich die Zone Lujiazui auf Finanzen und Handel konzentrieren, die Zone Jinqiao sollte sich auf die Weiterverarbeitung für den Export spezialisieren, Waigaojiao sollte eine Freihandelszone werden und im Hightech-Park Zhangjiang sollte das chinesische »Silicon Valley« entstehen.

Die politischen Maßnahmen zur Entwicklung der Neuen Wirtschaftszone Pudong umfassten drei Dimensionen. So sollten erstens Shanghais Infrastruktur und der Tertiärsektor gestärkt werden. Mit einem eigenen Flughafen, eigener U-Bahn, Ringstraßen und der ersten Freihandelszone (Waigaojiao) in China, direkt mit dem Hafen Waigaojiao verbunden, sollte eine eigenständige städtische Struktur geschaffen werden. Zweitens sollte durch das Pudong-Projekt die technische Transformation des alten Industriestandorts Shanghai beschleunigt werden. Hierzu erhielten die Staatsunternehmen u. a. Anreize, ausländisches Kapital zu absorbieren. Außerdem wurde drittens erwartet, dass bei einer erfolgreichen Umsetzung der Strategie positive Wachstumseffekte auf das gesamte Yangzi-Delta ausstrahlen (Gang 1996). Shanghais ideale geographische Lage am Rande des Yangzi-Deltas und die herausragende Rolle der Stadt als Industrie- und Dienstleistungszentrum sollten durch den Aufbau Pudongs verstärkt und Shanghai in die Lage versetzt werden, eine Anschubfunktion für die Entwicklung des Binnenlandes zu übernehmen. Der Neuen Wirtschaftszone Pudong wurde die Funktion ei-

nes Brückenkopfes bzw., einer chinesischen Metapher folgend, eines »Drachenkopfes« übertragen, der über ökonomische Verflechtungen mit den Provinzen im Yangzi-Delta (dem »Drachen«) die weitere Öffnung und Integration der gesamten Region vorantreiben sollte.

Die Neue Wirtschaftszone Pudong erhielt mehr Sonderrechte als andere Sonderwirtschaftszonen und umfangreiche Finanzmittel der Zentralregierung. Zu den »zehn besonderen Fördermaßnahmen« zählten z. B. Steuererleichterungen bzw. -befreiungen sowie die Möglichkeit, langfristige Landnutzungsrechte für die gewerbliche Nutzung und für den Wohnungsbau vergeben zu können. Für ausländische Investoren wurden vereinfachte Genehmigungsverfahren bei einer Niederlassung in einer der Industriezonen Pudongs sowie reduzierte Zollsätze und niedrigere Sätze für die Körperschaftssteuer beschlossen. Während ausländische Investoren in anderen Regionen von der Gründung von Außenhandelsgesellschaften ausgeschlossen waren, konnten in Pudong erstmals solche Gesellschaften mit ausländischer Beteiligung gebildet werden (Siehe dazu Wu 1997; Coulin 2000: 154). Weiterhin wurde in den Folgejahren die Entscheidungshoheit der Shanghai Regierung bezüglich Pudong ausgeweitet, Shanghai wurde das Recht auf Emission von Wertpapieren zur Entwicklung Pudongs zugestanden und die Niederlassung ausländischer Banken in Pudong wurde erlaubt. Um die Entwicklung von Pudong voranzutreiben, entschied sich die Shanghai Regierung 1992, es zu einem eigenen Verwaltungsbezirk zu machen und dem Pudong New Area Administration Committee als höchstem Organ die Verantwortung für die Entwicklung von Bau-, Infrastruktur- und Sozialmaßnahmen zu übertragen (Schüller/Höppner 1997: 102).

Die Bedeutung Pudongs für Shanghais Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren drastisch erhöht. So stieg Pudongs Anteil am gesamten Bruttoinlandsprodukt der Stadt von 10,8% im Jahre 1993 auf 41% im Jahre 2005. In diesem Zeitraum nahm auch sein Beitrag zum industriellen Bruttoproduktionswert und zum Einzelhandelsumsatz erheblich zu; der Anteil Pudongs am Exportvolumen betrug im Jahr 2005 rund 39% und am Volumen der realisierten ausländischen Direktinvestitionen 45% (Statistikamt Shanghai 2006).

Außenwirtschaftliche Integration Shanghais

Shanghais außenwirtschaftliche Integration basiert auf einer realwirtschaftlichen Eingliederung in die internationale Arbeitsteilung und einer wachsenden finanzwirtschaftlichen Integration mit der Region und im globalen Kontext. Die Wiederbelebung Shanghais als Finanzstandort hat den wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt entscheidend beeinflusst. Da gut entwickelte Aktienmärkte ein wichtiger Bestandteil eines jeden Finanzzentrums sind, war die Gründung der Wertpapierbörse in Shanghai im Dezember 1990 ein

wichtiger Schritt, damit die Stadt ihre ehemals führende Position als wichtigster Finanzplatz Chinas wieder besetzen konnte. Die Börse sollte u. a. lokalen Unternehmen die Finanzierung ihrer Modernisierungspläne über Aktienemissionen ermöglichen, aber auch Finanzmittel für den Aufbau der Neuen Wirtschaftszone Pudong bereitstellen.

Ende 2004 notierten an der Aktienbörse Shanghai 837 Unternehmen. Sowohl hinsichtlich der Zahl der Börsenunternehmen als auch aufgrund der Marktkapitalisierung ist Shanghai größer als der südöstliche Börsenstandort Shenzhen. Starke Schwankungen der Aktienkurse gelten für beide Märkte, sind jedoch aufgrund des höheren Indexniveaus in Shanghai ausgeprägter (Ulmer-Zhuo 2002). Um die Aktienbörse zu beleben, wird aktuell die Ausweitung der Bandbreiten für die tägliche Preisnotierung diskutiert, und zwar von derzeit 10 auf 20%.²

An die Entwicklung des Aktienmarktes werden weiterhin große Hoffnungen geknüpft. So sollen in der zweiten Jahreshälfte 2006 einige der im Restrukturierungsprozess befindlichen großen chinesischen Banken auch an der Börse in Shanghai notieren. Bisher gaben die bereits in Aktiengesellschaften umgewandelten Banken wie z. B. die Bank of China und die China Construction Bank an der Hongkonger Börse Aktien mit großem Erfolg aus. Dass nun wieder eine große Emission an der Shanghaier Börse stattfinden soll, wird als Symbol dafür angesehen, dass auch die festlandchinesischen Investoren am wirtschaftlichen Erfolg teilhaben sollen.

Bei der Ansiedlung ausländischer Banken hat Shanghai ebenfalls Anfang der 90er-Jahre Sonderrechte erhalten, die durch eine Ausweitung des Geschäfts auf Inlandswährung für Banken in der Neuen Wirtschaftszone Pudong Ende der 90er-Jahre noch verstärkt wurden. Nach den Vorstellungen der Shanghaier Zentralbankniederlassung sollen Filialen und Repräsentanten ausländischer Banken nur noch in der Neuen Wirtschaftszone Pudong gegründet werden. Bis zum Jahr 2010 wird mit einem Anstieg ausländischer Finanzinstitute in Pudong auf eine Gesamtzahl von 200 gerechnet (Schüller/Höppner 1997: 95). Derzeit haben 87 ausländische Banken Niederlassungen in Shanghai gegründet. Ende März 2005 wiesen diese Banken ein Vermögen von rund 50 Mrd. US\$ auf, das waren rund 55% der gesamten Aktiva ausländischer Banken in China.³ Insgesamt gab es in Shanghai im Jahr 2005 527 Finanzinstitute, darunter 130 Banken, 227 Versicherungsinstitute und 91 Wertpapierunternehmen (Statistikamt Shanghai 2006).

Neben der Förderung des Wertpapiermarktes und des Banksektors hat die Shanghaier Regierung auch Anstrengungen unternommen, für die Versi-

2) Shanghai Plans Stock Trading Reforms. Online: www.china.org.cn.

3) Watchdog predicts Shanghai to draw more foreign-funded banks.

In: XNA, 10.5.2006.

cherungswirtschaft attraktiv zu werden. Shanghais Versicherungsgesellschaften wiesen ein gesamtes Prämienaufkommen von rund 4 Mrd. US\$ im Jahre 2005 auf, einschließlich 2,9 Mrd. US\$ an Lebensversicherungsprämien und 1,1 Mrd. US\$ an Prämien für Sachversicherungen (Statistikamt Shanghai 2006).

Trotz aller Fortschritte beim Aufbau eines modernen Banksystems ist die Stadt noch weit vom Entwicklungsstand Hongkongs entfernt, wie ein Vergleich des Banksektors in Hongkong und Shanghai zeigt. Auch sind die Hongkonger Banken nicht mit vergleichbaren systemischen Problemen geplagt wie die Banken in China einschließlich Shanghai. Hierzu zählen u. a. die niedrigen Eigenkapitalquoten, das geringe Angebot von Bankprodukten und der schlechtere Service. Während einige Optimisten unter den chinesischen Bankern glauben, dass Shanghai mittelfristig so wettbewerbsfähig wie Hongkong werden könnte, sehen dies andere Analysten durchaus realistischer. Sie glauben, dass Shanghai noch größere Hürden überwinden muss, um zu einem internationalen Finanzplatz aufzusteigen. Zwar sei Shanghai bereits ein bedeutendes inländisches Finanzzentrum geworden, doch müsse mit einem Zeithorizont von 20 bis 30 Jahren gerechnet werden, um die Kriterien internationaler Finanzzentren hinsichtlich Tiefe und Diversifizierungsgrad zu erfüllen.⁴

Shanghais Außenhandelsentwicklung verlief bis 1992 weitaus langsamer als die anderer Küstenprovinzen. Während im nationalen Durchschnitt eine Zuwachsrate der Exporte von 17,2% zwischen 1985 und 1992 verzeichnet werden konnte, erreichte Shanghai lediglich eine Wachstumsrate von 10%, die Provinzen Guangdong und Fujian kamen dagegen auf über 30%. Aufgrund des vergleichsweise niedrigen Exportwachstums Shanghais ging der Exportanteil der Stadt von 12,9% im Jahre 1985 auf 7,5% im Jahre 1994 zurück (Gang 1996). Allerdings konnte Shanghai in den letzten Jahren deutlich wieder aufholen. Shanghais Anteil am gesamtchinesischen Außenhandel stieg bis 2002 auf 23% und am nationalen Export auf 25,1% (SSY 2003: 20).

Wie rasch die außenwirtschaftliche Integration verläuft, wird an der Erhöhung des Außenhandels und am Zufluss ausländischer Direktinvestitionen deutlich. Zwischen 2001 und 2005 verdreifachte sich der Wert des Außenhandels; die Zahl der Investitionsprojekte und die Zahl der Kapitalzuflüsse verdoppelten sich (Tabelle 4). Ausländische Unternehmen, die in Shanghai für den Export produzieren, spielen in dieser Entwicklung eine

4) Shanghai Needs 20–30 Years To Become International Financial Center.
In: *Volkszeitung (Renmin Ribao)*, 10.7.2001, nach: FBIS-CHI-2001–0710;
Shanghai Competitive to HK in 5 Years Time – Bank President Says.
In: Chinabiz.org, Daily Newsletter, 23.5.2001.

Schlüsselrolle. Der Beitrag dieser Unternehmen zum Export Shanghais lag im Jahre 2005 bei rund 68%. Auch die Ausfuhren von Hightech-Produkten verbesserten die Exportperformance Shanghais; ihr Anteil an den Gesamtexporten machte im Jahr 2006 rund 40% aus (SSY 2000: 106). Zu den wichtigsten Zielregionen für Shanghaier Exporte gehörten im Jahre 2005 Asien mit einem Anteil von 40,2%, Nordamerika mit 25,8% und Europa mit 22,6%.

Tabelle 4:
Außenwirtschaftliche Integration
Shanghais

	2001	2005
Zahl der Investitionsprojekte	2,458	4,091
Vertraglich vereinbarte ADI (Mrd. US\$)	7,373	13,833
ADI, realisiert (Mrd. US\$)	4,392	6,85
Außenhandel, gesamt (Mrd. US\$)	60,896	186,365
Importe (Mrd. US\$)	33,267	90,742
Exporte (Mrd. US\$)	27,628	95,623

Quellen: Statistikamt Shanghai (2002 und 2006).

Perspektiven der Wirtschaftsentwicklung Shanghais

Shanghais Aufstieg zu einer internationalen Metropole ist das erklärte Ziel der Lokalregierung. Hierbei wird sie durch die Zentralregierung unterstützt, die nicht nur die Gründung der Neuen Wirtschaftszone Pudong mit finanziert hat, sondern auch viele Sonderrechte für die Entwicklung Shanghais zu einem internationalen Finanz- und Dienstleistungszentrum vergab. Im Rahmen des 10. Fünfjahresplanes (2001–2005) wurde die Wirtschaftsstruktur Shanghais weiter angepasst. Ziele waren u. a. eine stärkere Marktorientierung, verlässliche rechtliche Standards und die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit Shanghais (Shanghai Government o. J. b).

Den Vorgaben der Shanghaier Regierung nach soll in den kommenden fünf Jahren bis 2010 ein durchschnittliches BIP-Wachstum von mindestens 9% p.a. erreicht werden. Innerhalb dieses Zeitrahmens soll Shanghai zu einem der weltweit führenden Wirtschafts-, Finanz-, Handels- und Schifffahrtzentren aufsteigen. Im Zentrum der Entwicklung soll weiterhin der Ausbau des Dienstleistungssektors stehen. Schwerpunkte sind die Finanzmärkte und die Logistikindustrie. Hierfür ist eine weitere Verbesserung der Infrastruktur Shanghais erforderlich. Für die Modernisierung des Staatssek-

tors sollen im Rahmen des 11. Fünfjahresprogramms (2006–2010) vor allem die Innovationskapazitäten und die internationale Wettbewerbsfähigkeit gestärkt werden.⁵

Bis Ende der ersten Dekade strebt Shanghai eine Fortsetzung des Urbanisierungsprozesses in den ländlichen Vorstadtgebieten an sowie ihre Anbindung an die Städte in der Deltaregion. Daneben ist ein weiterer Ausbau der Infrastruktur vorgesehen. Der Hafen soll multifunktional mit Schwerpunkt auf der Containerabwicklung ausgebaut werden. Daneben ist der Aufbau eines information port mit Multimediafunktion vorgesehen. Im städtischen Nahverkehr soll der Schwerpunkt auf U-Bahnen und Schienensystemen liegen. Weiterhin geht die Zehnjahresplanung davon aus, dass die Shanghaier Aktienbörse nicht nur die wichtigste Börse in China, sondern auch eine der größten Aktienbörsen in der asiatisch-pazifischen Region wird (Shanghai Government o. J. a).

Wie stehen die Realisierungschancen für diese ehrgeizigen Ziele Shanghais? Bei einer reinen Extrapolierung der Entwicklung der letzten zehn Jahre auf die kommende Dekade scheint der weitere wirtschaftliche Aufstieg Shanghais garantiert zu sein. Allerdings gibt es eine Reihe lokaler interner und externer Faktoren, die auf das Tempo der Shanghaier Wirtschaftsentwicklung großen Einfluss haben. Shanghais Wachstumstempo wird außerdem von der Entwicklung der gesamten chinesischen Wirtschaft und den außenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen abhängen. Ohne direkte Anbindung an den Weltmarkt über eine frei konvertierbare Währung und die Liberalisierung des Kapitalmarktes kann Shanghai kaum zu einem internationalen Finanzzentrum aufsteigen. Im Vergleich zu Hongkong ist Shanghai noch weit davon entfernt, ein internationaler Finanzplatz zu sein. Auch entwickeln sich die Börsen noch weitgehend abgekoppelt vom Weltmarkt, und Hongkong ist nach wie vor für viele Großunternehmen als Emissionsstandort attraktiver als Shanghai. Langfristig hat Shanghai jedoch die besten Voraussetzungen, zu einer wirklich bedeutenden Wirtschaftsmetropole in Asien aufzusteigen.

5) Mayor Han addresses 11th Five Year Plan at SPC.
Online: <http://shanghai.gov.cn>; Shanghai maps out
SOE development strategy during 11th Five-Year-Plan.
Online: <http://english.people.com.cn>

Literaturverzeichnis

- Ash, Robert , F. und Luo Qi** (1998), Economic Development. In: Hook, Brian, Shanghai and the Yangtze Delta. A City Reborn. Hong Kong, S. 147 – 180.
- China Statistical Yearbook.** Beijing, verschiedene Jahrgänge.
- Coulin, Kathrin** (2000), Investieren in der Freihandelszone Waigaoqiao. In: Deutsch-Chinesisches Wirtschaftsforum, 4. Jg., 2000, Heft 1, S. 52 – 55.
- Gang Tian** (1996), Shanghai's Role in the Economic Development of China. Reform of Foreign Trade and Investment. Westport, Connecticut, London 1996.
- Gao Ruxi und Dou Yihong** (1998), Shanghai jingji – ting dai yu zai qi fei. In: Wang, Hui und Yü, Guoliang, Shanghai chengshi, shehui yu wenhua. Hongkong 1998.
- Harner, Stephen M.** (o. J.), The secret of Shanghai's success. Online: http://www.chinaonline.com/commentary_analysis/thiswk_comm/010319/01031960.asp. (Aufruf: 18.12.2000).
- Heilmann, Sebastian und Jörn-Carsten Gottwald** (Hg.) (2002), Der chinesische Aktienmarkt. In: Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 352, Hamburg 2002.
- Jacobs, Bruce J.** (1997), Shanghai. An Alternative Centre?. In: Goodman, David S. G. (Hg.), China's Provinces in Reform. Class, Community and Political Culture. London 1997, S. 163 – 198.
- Lin Zhimin** (1994), Reform and Shanghai. Changing Central-Local Fiscal Relations. In: Jia Hao und Lin Zhimin, Changing Central-Local Relations in China. Reform and State Capacity. Boulder, San Francisco, Oxford 1994, S. 239 – 260.
- McDaniels, Iain und Sophie Zhao** (2001), Shanghai Snapshot. In: The China Business Review, September-October 2001, S. 42 – 45.
- Schüller, Margot und Luong Diep** (2002), Wirtschaftsmetropole Shanghai. In: Landeszentrale für politische Bildung Hamburg und Institut für Asienkunde (Hg.), Shanghai – Hamburgs Partnerstadt in China. Hamburg 2002, S. 100 – 134.
- Schüller, Margot und Florian Höppner** (1997), Shanghai auf dem Weg zu einem regionalen und internationalen Wirtschaftszentrum?. In: Institut für Asienkunde (Hg.), Shanghai – Chinas Tor zur Welt. Hamburg 1997, S. 85 – 118.
- Shanghai Government** (o. J. a), Future Objectives of 2010. Online: <http://www.sh.gov.cn/gb/shanghai/English/Prospects/node221/userobject22ai263.html> (Aufruf: 23.4.2006).
- Shanghai Government** (o. J. b), Main Targets of Shanghai's 10th Five-Year Plan. Online: www.sh.gov.cn/gb/shanghai/English/Prospects/node217userobject22ai27.html (Aufruf: 23.4.2006).
- Shanghai Statistical Yearbook.** Shanghai, verschiedene Jahrgänge.
- Statistikamt Shanghai** (2002), 2002 Shanghai shi guomin jingji he shehuifazhan tongji gongbao. Online: <http://www.stats.gov.cn> (Aufruf: 23.4.2006).
- Statistikamt Shanghai** (2006), 2005 Shanghai shi guomin jingji he shehuifazhan tongji gongbao. Online: <http://www.stats.gov.cn> (Aufruf: 23.4.2006).
- Ulmer-Zhuo, Felix** (2002), Die Börsen in Shanghai und Shenzhen. In: Heilmann/ Gottwald 2002, S. 61 – 72.
- Wu, Frank** (1997), Investieren in Shanghai – Ein Überblick über die Industriezonen. In: Deutsch-Chinesisches Wirtschaftsforum, April 1997, S. 18 – 19.

Shanghai als Innovationsstandort für ausländische Unternehmen

Innovationen sind für die Entwicklung von Volkswirtschaften von zentraler Bedeutung. Auch in China gilt die Innovationsfähigkeit inzwischen als wichtiger Motor eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums und als entscheidend für den Übergang von der *Lowtech*- zu *Hightech*-Produktion. Die Metropole Shanghai als das wichtigste Wirtschaftszentrum Chinas fördert die »Belebung der Stadt durch Wissenschaft und Bildung«. Dabei verfolgt sie auch das Ziel einer weiteren außenwirtschaftlichen Integration. Bereits heute ist das Auslandskapital mit einem Anteil von rund 25% am lokalen Bruttoinlandsprodukt (BIP) ein bedeutender Wirtschaftsfaktor in Shanghai (Angabe für das Jahre 2004 im SSY 2005). Durch die Ausweitung ihrer Innovationskapazitäten will die Stadt noch mehr Auslandsinvestitionen anziehen und die Gründung ausländischer Zentren für Forschung und Entwicklung (F&E) anregen.

Der vorliegende Beitrag untersucht im ersten Teil die Struktur des Innovationssystems Shanghais und stellt seine wichtigsten Input- und Outputfaktoren vor. Im zweiten Teil beschreibt er die Rolle ausländischer Unternehmen und deren F&E-Aktivitäten in Shanghai.

Das Innovationssystem Shanghais

Politische Rahmenbedingungen

Im jährlichen Bericht über die Wettbewerbsfähigkeit chinesischer Städte wird Shanghai als Wissenschafts- und Technologiezentrum an zweiter Stelle nach Beijing geführt (Ni 2004: 214). Um ihr Innovationssystem weiter zu verbessern, hat die Stadtregierung eine Führungsgruppe eingerichtet, die für die Durchführung der Strategie »Wissenschaft und Bildung für eine prosperierende Stadt« (*kejiao xingshi*) zuständig ist (Shanghai Technology 2005a). Entsprechend der mittel- bis langfristigen Planung zur Entwicklung von Wissenschaft und Technologie (*Shanghai zhong chang qi keji fazhan guihua*) soll die wissenschaftliche Wettbewerbsfähigkeit vor allem durch das HEAD-Projekt¹ erhöht werden. Ein Aktionsplan aus dem Jahre 2004 sieht vor, Shanghai bis 2010 in ein Zentrum für die Wissenschaften, für wissenschaftliche Dienstleistungen und für Hightechbranchen zu entwickeln (Shanghai Technology

1) HEAD steht für Healthy Shanghai, Ecological Shanghai, Accurate Shanghai und Digital Shanghai.

2005). Wie in der strategischen Planung der chinesischen Regierung will auch Shanghai verstärkt Schlüsseltechnologien fördern.

Mit Blick auf die ausländischen F&E-Investitionen hat die Stadtregierung außerdem ein Dokument mit dem Titel »Strategie Shanghais für den Schutz geistigen Eigentums 2004–2010«, durch das erstmals in China eine Verwaltungsregion die geistigen Eigentumsrechte (Intellectual Property Rights oder IPR) besser schützen will. Eine weitere »Vorschrift zur Förderung der Kommerzialisierung von Hightechprodukten der Stadt Shanghai« soll die Anreize für Forschungsinstitute und die private Wirtschaft im Innovationsprozess erhöhen (Shanghai Technology 2005).

Um bei der Steigerung der wissenschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit zu helfen, wurde im Juli 2004 – ebenfalls erstmals in China – eine »Plattform öffentlicher Dienstleistungen für die Forschung und Entwicklung in Shanghai« (www.sgst.cn) eingerichtet. Mit Hilfe dieser Plattform sollen Forschungsressourcen, z. B. wissenschaftliche Literatur, Datenbanken, Instrumente, Testmaterial, und Forschungsergebnisse aus der Region Shanghai sowie aus der Gesamtregion Yangzi-Delta öffentlich zugänglich gemacht und der Informationsaustausch erleichtert werden. Die dadurch erreichte Transparenz soll außerdem zum Schutz geistigen Eigentums beitragen. Und letztlich soll die Plattform zu Einsparungen bei der Ressourcenbeschaffung und -nutzung führen sowie vielfältige Dienstleistungen für Innovationsprozesse anbieten, wie technische Unterstützung, fachliche Evaluation, Unterstützung für die Gründung von kleinen Unternehmen oder Managementberatung (SGST 2005a).

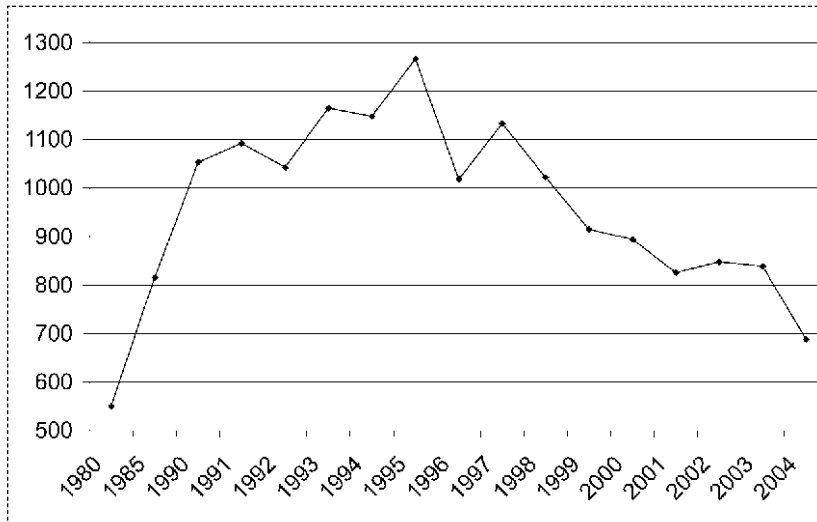
Inputfaktoren im Innovationssystem

Forschungseinrichtungen

Nach der Restrukturierung durch die Zentralregierung verfügte Shanghai Ende 2004 über insgesamt 688 F&E-Einrichtungen, davon 273 staatliche Institute, 181 Laboratorien und Hochschulzentren sowie 234 F&E-Einrichtungen großer und mittelgroßer Unternehmen (SSY 2005). Im Vergleich zu den 90er-Jahren hat die Zahl der Einrichtungen im Zuge der Restrukturierung abgenommen (siehe Abbildung 1). Damit einher ging eine Reduzierung des Personals. Zugleich fand aber auch eine Schwerpunktverlagerung in der Forschung statt: Institute für angewandte Forschung wurden in Unternehmen umgewandelt und Forschung wurde von den staatlichen und den Hochschulinstitutionen auf die von Unternehmen betriebenen Einrichtungen verlagert.

Häufig beklagt wird in China die mangelnde Transparenz über den Stand der Forschung in den Schlüsseltechnologien. Ein wesentlicher Grund dafür ist die Fülle der Institutionen und ihre administrative Untergliederung in zumindest drei Stränge: Den ersten bilden staatliche Forschungsinstitute,

Abbildung 1:
Entwicklung der Forschungseinrichtungen in Shanghai (Anzahl)



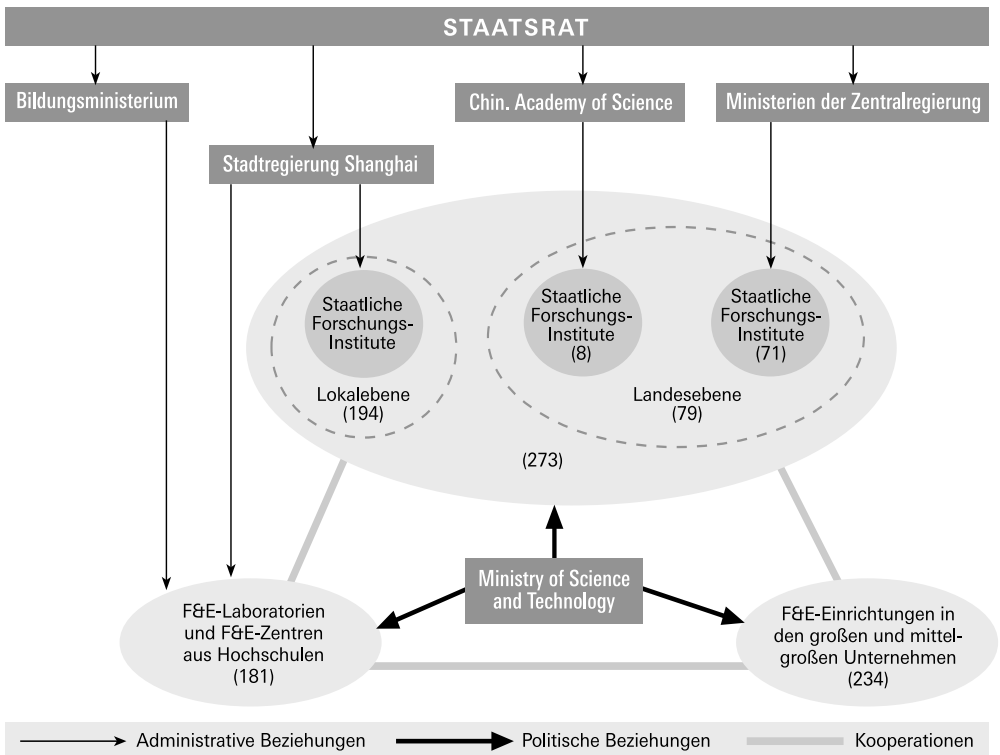
Quelle: SSY 2005.

von denen ein Teil den Ministerien der Zentralregierung und ein anderer Teil den Provinzen und Lokalregierungen untersteht. Ein zweiter Strang im F&E-System besteht aus Universitäten, Laboratorien und F&E-Zentren. Forschungszentren in den Unternehmen bilden den dritten Strang. Letzterer wird im internationalen Vergleich als viel zu schwach eingeschätzt, wurde aber im Verlaufe der Umstrukturierung gestärkt. Hier setzt man auch vermehrt auf ausländische Investitionen.

In Shanghai untersteht ein Teil der staatlichen Institute den Ministerien der Zentralregierung, ein anderer Teil der Chinese Academy of Science (CAS) und ein dritter Teil direkt der Shanghaier Lokalregierung (siehe Abbildung 2). Die meisten Institute (212) haben ihren Schwerpunkt in Naturwissenschaften und Technologie, nur 27 in Sozial- und Geisteswissenschaften (Shanghai Technology 2005b).

Ein Vergleich der Forschungssituation in Shanghai mit der in China insgesamt macht einerseits die wissenschaftliche Bedeutung des Shanghaier Standorts für China deutlich, zeigt andererseits aber einen deutlichen Nachholbedarf im Bereich der Unternehmensforschung: In Shanghai befinden sich knapp 10% der staatlichen Forschungsinstitute, die den Ministerien der Zentralregierung unterstehen, und fast 9% der zur CAS gehörenden Institute (Tabelle 1). Auch bei Laboratorien und Hochschulzentren ist Shanghai überdurchschnittlich vertreten. Forschungseinrichtungen im Wirtschaftssektor gibt es in Shanghai allerdings weniger als im ohnehin niedrigen Durchschnitt.

Abbildung 2: Shanghais Forschungs- und Entwicklungssystem



Quelle: Eigene Darstellung nach Angaben in OCED 2002:248; SSY 2005; Shanghai Technology 2005b.

Tabelle 1: Forschungseinrichtungen in Shanghai

Forschungseinrichtungen	Shanghai		China		Anteil Shanghais
	2004	%	2003	%	
staatliche Forschungsinstitute	273	39,68	4263	29,53	6,40
– unter CAS	8	1,16	94	0,65	8,51
– unter Ministerien der Zentralregierung	71	10,32	733	5,08	9,69
– unter Provinzregierung	194	28,20	3436	23,80	5,65
F&E-Laboratorien und F&E-Hochschulzentren	181	26,31	3332	23,08	5,43
F&E-Einrichtungen in den großen und mittelgroßen Unternehmen	234	34,01	6841	47,39	3,42
Insgesamt	688	100,00	14436	100,00	4,77

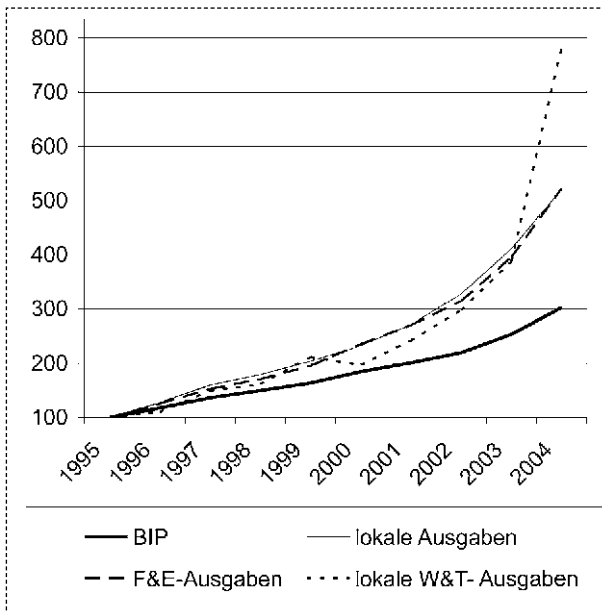
Quelle: SSY 2005, Shanghai Technology 2005b, CSTS 2005a, CSY 2004: 807.

F&E-Ausgaben

Mit der erfolgreichen regionalen Wirtschaftsentwicklung nahmen auch die F&E-Ausgaben in Shanghai zu: In den letzten zehn Jahren stiegen sie von 326 Mrd. RMB (entspricht 3,25 Mrd. Euro) im Jahre 1995 auf 1.702,8 Mrd. RMB (169,9 Mrd. Euro) im Jahr 2004 (Shanghai Technology 2005c). Die Ausgaben für Wissenschaft und Technologie insgesamt wurden von der Stadtregierung zwischen 1995 und 2004 sogar um das fast Achtfache erhöht (Abb. 3); dabei handelt es sich um alle Ausgaben für wissenschaftliche oder technologische Aktivitäten, einschließlich der Baukosten für Infrastrukturprojekte und Personalkosten.

Durch das schnellere Wachstum der F&E-Ausgaben im Vergleich zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) hat sich der Anteil der F&E-Ausgaben am BIP von 1,32% im Jahr 1995 auf 2,29% im Jahr 2004 erhöht. Er liegt damit deutlich höher als im nationalen Vergleich (Anstieg von 0,6% auf 1,35%) (CSTS 2005a). Auch die Verdoppelung des Budgets für Wissenschaft und Technologie von 2003 bis 2004 auf 400,3 Mrd. RMB (399 Mrd. Euro) verweist auf den großen Wert, den die Shanghaier Regierung auf die wissenschaftliche Entwicklung der Stadt legt (SSY 2005, Shanghai Technology 2005c).

Abbildung 3:
F&E-Ausgaben und BIP in Shanghai (Mrd. RMB)



Anmerkung: Die Ausgaben für F&E sind als Bruttoinlandsausgaben für F&E (Gross Domestic Expenditure on R&D, GERD) definiert. Quelle: SSY 2005, Shanghai Technology 2005c.

Die besondere Bedeutung Shanghais für die nationale Innovationskapazität macht auch ein Vergleich der Anteile der Metropole am Bruttoinlandsprodukt Chinas und an den nationalen F&E-Ausgaben deutlich: Lag der Anteil Shanghais am nationalen BIP im Jahre 2004 bei 5,5%, so trug die Stadt 2002 mit knapp 8% zu Chinas F&E-Ausgaben bei – und die Ausgaben sind seitdem, wie geschildert, weiter überdurchschnittlich gestiegen (SSY 2005, Shanghai Technology 2005c, CSY 2004: 53, CSTS 2005a). Unternehmen tragen dabei mit ca. 55% (2003) den Hauptteil der Ausgaben. Noch allerdings liegt der Anteil der staatlichen F&E-Ausgaben sowohl im nationalen als auch im internationalen Vergleich relativ hoch, was darauf hindeutet, dass die Restrukturierung des Innovationssystems und die Verlagerung der Forschungskapazitäten in die Unternehmen noch nicht abgeschlossen ist (Shanghai Technology 2005d; OECD 2004b: 196).

Hinsichtlich der Verwendung der F&E-Ausgaben weist Shanghai im nationalen Vergleich einen höheren Anteil der Grundlagenforschung auf: 6,7% gegenüber 5,7% für ganz China (2003). Im internationalen Vergleich liegt Shanghai damit bei den Ausgaben für Grundlagenforschung jedoch noch weit zurück. Der Anteil der F&E-Ausgaben für die angewandte Forschung betrug in Shanghai 29,2%, im nationalen Durchschnitt aber nur 20,2% (Shanghai Technology 2005d).

Bildung und Ausbildung

Das Bildungsniveau gilt als wichtigster Indikator für die Qualität von Arbeitskräften, die wiederum eine wichtige Basis für die Entwicklung und Verbreitung von Innovationen darstellt. Im Vergleich zu China schneidet Shanghai dabei deutlich besser ab: Während in China im Jahr 2003 nur 5,5% der Bevölkerung eine Hochschulbildung besaßen, konnten immerhin 16,7% der Shanghaier Bürger eine tertiäre Ausbildung vorweisen (CSY 2004: 107–108). Im internationalen Vergleich liegt Shanghai damit allerdings noch weit hinter den Industrieländern zurück (Schüller/Albrecht 2005: 24). In den letzten zehn Jahren erhöhte sich die Zahl der Studierenden von 0,14 Mio. auf 0,42 Mio. Die Zahl der Magister- und Promotionsabschlüsse stieg ebenfalls schnell an, und zwar von 6,9% und 1,5% im Jahre 1995 auf 11,9% und 3,0% im Jahre 2004 (Statistical Yearbook 1998–2005).

Shanghaier Hochschulen sind in einen regen internationalen Austausch eingebunden. Im Jahr 2004 gingen insgesamt 8.497 Shanghaier Studenten ins Ausland und 9.584 ausländische Studenten kamen zum Studium in die Stadt (SSY 2005). Bis Ende 2004 sind rd. 54.000 ehemalige Überseestudenten, die so genannten *haigui*, nach Shanghai zurückgekehrt und haben dort eine berufliche Tätigkeit aufgenommen. Durch diese Zuwanderung weist Shanghai inzwischen im Vergleich mit den anderen chinesischen Städten den größten Anteil von zurückgekehrten Akademikern auf (People Net 2005a). Von den

Rückkehrern besitzen rd. 90% einen Promotions- oder Magisterabschluss. Gleichzeitig öffnete sich Shanghai auch inländischen Fachkräften: Im Jahr 2004 wurden rd. 44.700 Fachleute aus anderen Regionen in Shanghai beschäftigt (Shanghai Technology 2005a).

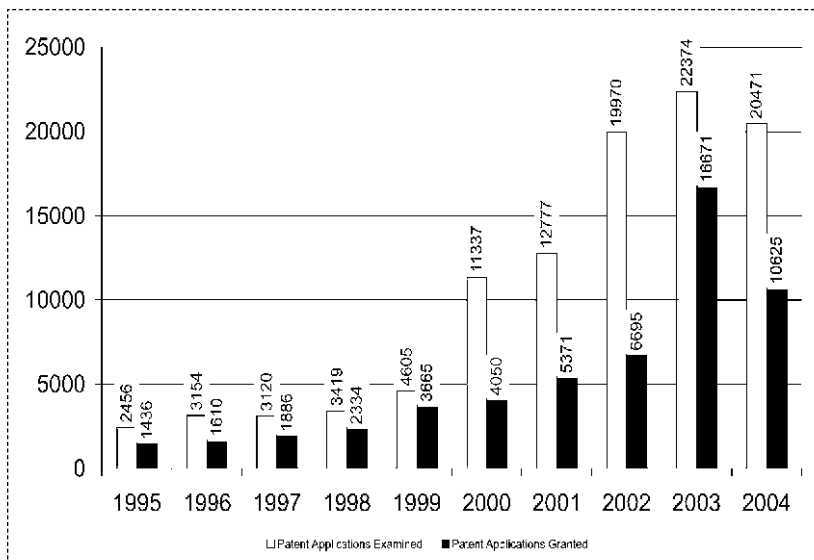
Outputfaktoren im Innovationssystem

Patente

Im Unterschied zu den F&E-Ausgaben messen Patente nicht den Input, sondern das Ergebnis des Innovationsprozesses. Die Generierung von Patenten gilt als Zeichen des technischen Fortschritts und der Innovationsfähigkeit und besitzt eine Indikatorfunktion für die Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit eines Landes. Generell ist weltweit ein Trend zu beobachten, der auf eine deutliche Zunahme bei Patentanmeldungen hinweist (OECD 2004c: 5).

In Shanghai wurden im Jahr 2004 insgesamt 20.471 Patente beantragt, 10.625 Patente wurden erteilt. Im Vergleich zu 2003 sind die Zahlen zurückgegangen (Abb. 4). Bemerkenswert ist der Sprung von 6.695 auf 16.671 erteilte Patente zwischen 2002 und 2003. Während die Patentanmeldungen in den 90er-Jahren nur in kleinen Schritten zunahm, erhöhte sich sowohl die Zahl der beantragten als auch der erteilten Patente in den letzten Jahren sehr schnell. Die offensichtliche Verbesserung der Innovationsfähigkeit, die sich in die-

Abbildung 4:
Entwicklung angemeldeter und erteilter Patente in Shanghai



Quelle: SIPA 2005.

sem Indikator ausdrückt, kann auf die Ausweitung der F&E-Inputs und der gesamten lokalen W&T-Ausgaben seit Ende 90er-Jahre zurückgeführt werden.

Eine Besonderheit im chinesischen Patentamt ist die Aufteilung und Zuordnung der Patente in drei verschiedene Kategorien: Zu den *Inventions* zählen »echte« Erfindungen, die einen hohen Grad an Neuheit aufweisen; die Kategorien *Utility Models* und *Design* beziehen sich auf die Funktionalität eines Produkts bzw. auf sein Design, nicht aber auf die eigentliche Neuheit. Somit weisen diese beiden Kategorien ein geringeres Innovationsniveau auf. Die angemeldeten und erteilten Patente in der Kategorie *Inventions*, also Erfindungen im engeren Sinne, hatten im Jahr 2004 einen Anteil von 32,9% bzw. 15,9% an allen Patenten (SIPA 2005).

Im nationalen Vergleich schneidet Shanghai mit 7,3% der angemeldeten und 9,2% der erteilten Patente (2003) relativ gut ab. Auf Beijing entfiel dagegen nur ein Anteil von 5,5% bei den angemeldeten und von 4,5% bei den erteilten Patenten. Allerdings weist Beijing bei den eigentlichen Innovationen, den *Inventions*, einen weitaus höheren Anteil auf: Im Jahr 2003 kamen 6,1% der erteilten Patente für *Inventions* aus Beijing, aber nur 2,4% aus Shanghai (CSTS 2005a). Shanghai ist demnach zwar bei den Patentanmeldungen insgesamt aktiver, aber in Beijing ist die Qualität der Patente höher.

Wissenschaftlich-technologische Ergebnisse

Für die Messung des Outputs von Innovationsprozessen gibt es verschiedene Indikatoren. In der chinesischen Statistik wird dafür z. B. immer noch der Indikator des »wissenschaftlich-technologischen Ergebnisses« (*keji chengguo*) benutzt, der als ein Erbe der Planwirtschaft gilt, in der Forschungsaufträge von der Regierung vergeben und finanziert und Forschungsergebnisse administrativ evaluiert wurden (Gu 2004). Wissenschaftliche Forschungsergebnisse werden danach in fünf Klassen eingeteilt. Für Shanghai ergibt sich folgendes Bild: Von den 1.629 Forschungsergebnissen im Jahre 2004 wurden 147 als international führend bewertet und 669 als »fortschrittlich im internationalen Vergleich« (SSY 2005).

Ein weiterer und international gebräuchlicher Indikator zur Messung der Innovationskapazität sind wissenschaftliche Veröffentlichungen. In der chinesischen Statistik wird die Summe aller Veröffentlichungen, die mindestens von einem/er chinesischen Autor/in stammen, in den Zitierindices SCI, ISTP und EI als Indikator für internationale Veröffentlichungen genannt. Nach Beijing ist Shanghai im Jahr 2002 die wichtigste Herkunftsregion für internationale Veröffentlichungen chinesischer Wissenschaftler gewesen: Shanghaier Wissenschaftler trugen mit 7.823 Beiträgen etwa 12,5% zu den chinesischen Veröffentlichungen bei; Beijing lag allerdings mit 18.632 Veröffentlichungen und einem Anteil von 29,8% deutlich vor Shanghai (CSTS 2003). Bei den wissenschaftlichen Veröffentlichungen im Inland be-

sitzt Shanghai nur ein relativ geringes Gewicht: Während Beijinger Wissenschaftler im Jahr 2003 insgesamt 40.011 Artikel (ein Anteil von 14,6%) veröffentlichten, publizierten die Shanghaier nur 20.612 Artikel (ein Anteil von 7,5%) (CSTS 2005a).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Input- und Outputindikatoren auf ein relativ gut entwickeltes Innovationssystem in Shanghai hinweisen. Hierzu hat auch die Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen beigetragen. Einige politische Maßnahmen wie z. B. die Dienstleistungsplattform für Shanghais Forschung und Entwicklung haben Vorbildcharakter für China insgesamt. Dass die Lokalregierung durchaus erfolgreich bei der Förderung der Innovationskapazität Shanghais war, spiegelt sich auch darin wider, dass die Stadt von den nach China zurückgekehrten chinesischen Wissenschaftlern und inländischen Akademikern bevorzugt ausgewählt wird. Noch zu verbessern ist vor allem die Innovationskapazität der Wirtschaft und der Anteil Grundlagenforschung. Zu gering erscheint auch der Anteil der »echten« Innovationen an den Patenten.

Ausländische Unternehmen in Shanghai

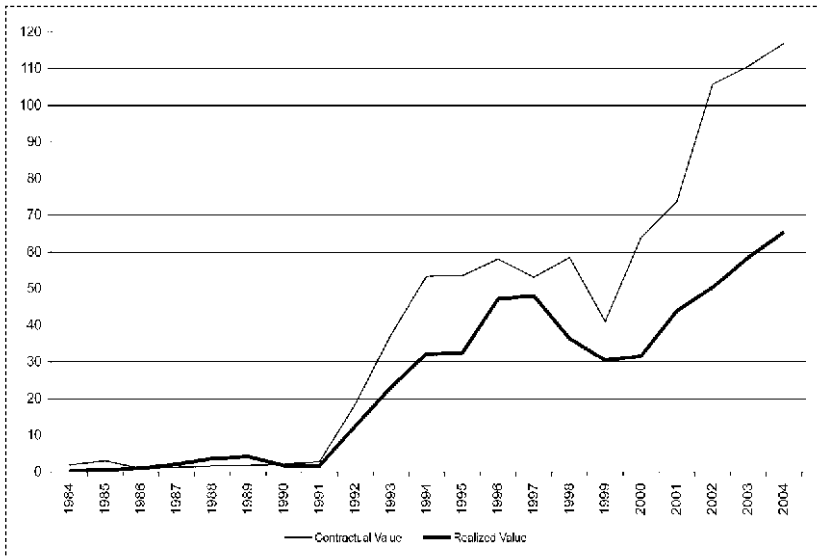
Entwicklung der ausländischen Unternehmen

Shanghai ist die Stadt mit den längsten außenwirtschaftlichen Kontakten in China, die am meisten ausländische Einflüsse absorbiert hat. Nach Beginn der chinesischen Reform- und Öffnungspolitik im Jahr 1979 stagnierten die ausländischen Direktinvestitionen (ADI) in Shanghai zunächst allerdings. Erst im Jahr 1992 setzte ein Boom bei ADI ein (Abb. 5), der hauptsächlich auf die Einrichtung der Sonderzone Pudong New Area und andere Marktöffnungsmaßnahmen zurückzuführen ist.

Allein im Jahr 2004 wurden in Shanghai 4.334 ausländische Unternehmen in verschiedenen Rechtsformen gegründet. Diese Unternehmen wiesen vertraglich zugesagte Investitionen in Höhe von 11,69 Mrd. US\$ (*contractual value*) und realisierte Investitionen von 6,54 Mrd. US\$ (*realized value*) auf. Bis Ende 2004 stieg die Zahl der Unternehmen mit Auslandskapital auf 36.395; das Gesamtvolumen der zugesagten und realisierten ADI lag bei 86,13 Mrd. US\$ bzw. 52,81 Mrd. US\$ (SSY 2005). Im Vergleich zu den Investitionen in China lässt sich seit den 1990er-Jahren eine verstärkte Konzentration auf Shanghai als Investitionsstandort erkennen (SSY 2005 und 2003: 187, MOFCOM-Yearbook 2003: 676, MOFCOM 2005a und 2005b).

Ein Blick auf die Struktur der ADI in Shanghai macht die Bedeutung als Dienstleistungszentrum in China deutlich: Der Anteil der Investitionsprojekte im Dienstleistungssektor beträgt 58,8%. Dagegen entfallen nur 41% der Projekte auf den Sekundärbereich, also auf Industrie und Bauwirtschaft (SSY 2005, MOFCOM-Yearbook 2003: 677).

Abbildung 5: Entwicklung der zugesagten und realisierten Direktinvestitionen in Shanghai (in 100 Mio. US\$)



Quelle: SSY 2005 und 2003: 187.

Der starke Zufluss an ADI hat vielfältige Auswirkungen auf die Shanghaier Wirtschaft. Im Jahre 2004 trugen ausländische Unternehmen mit 25,4% zum lokalen BIP bei; im Jahre 1990 hatte dieser Beitrag bei nur 2% gelegen (SSY 2005). Noch größere Bedeutung haben die ADI für Shanghais Export. Der Anteil der Unternehmen mit Auslandskapital an den lokalen Ausfuhren betrug im Jahr 1990 erst 5,6% und stieg bis 2004 auf 67,3% (SSY 2005). Tabelle 3 zeigt die große Bedeutung von ADI für die Industrie in Shanghai. Mit einem Anteil von nur 38,9% an der Zahl der Unternehmen in Shanghai trugen die Unternehmen mit Auslandskapital im Jahr 2004 mit 63,2% zum Bruttoproduktionswert (BPW) der Industrie, mit 89,6% zum Export industrieller Erzeugnisse und mit 63,4% zu den Einnahmen in der Industrie bei.

Mit der Zunahme der Unternehmenanzahl stieg auch der Umfang der Gewinne sowie der von Unternehmen mit Auslandskapital abgelieferten Steuern. Aufgrund vielfältiger steuerlicher Vorteile, die für solche Unternehmen gelten, stiegen die Gewinne (*total after-tax profit*) vergleichsweise schneller als der Umsatz (SSY 2005).

Ausländische F&E-Aktivitäten

Zu den Zielen der Shanghaier Lokalregierung zählt nicht nur eine Erhöhung der Zuflüsse von ADI, sondern auch eine Qualitätsverbesserung in der Zusammensetzung der Investitionen. Seit Juli 2002 wird in Shanghai die Grün-

derung ausländischer F&E-Zentren sowie von regionalen Firmenzentralen (*regional headquarters*) multinationaler Unternehmen durch zwei speziell erlassene Richtlinien gefördert. Nach diesen Bestimmungen können ausländische F&E-Zentren, abhängig von den Vorgaben der Industriepolitik für einzelne Branchen, als Unternehmen mit verschiedenen Rechtsformen (*Joint Venture, Cooperative Venture oder Sole-foreign Funded Enterprise*) oder als eine Forschungsabteilung in Unternehmen gegründet werden. Sie werden steuerlich begünstigt, beispielsweise beim Import von Ausrüstungen oder durch Befreiung von der »Business Tax« bei Beratungsdienstleistungen. Zu den Auflagen bei der Gründung eines ausländischen F&E-Zentrums zählen eine Mindestinvestition von 2 Mio. US\$ und ein Mindestanteil von 80% F&E-Personal (SMERT 2003b). Die *regional headquarters*, die als Hightech-Unternehmen eingestuft werden, erhalten außerdem finanzielle Unterstützung bei der Ausbildung von Arbeitnehmern, eine Ermäßigung der Einkommenssteuer sowie Vergünstigungen beim Import und Export.

Bis Ende 2004 wurden 86 *regional headquarters* von multinationalen Unternehmen gegründet und 140 ausländische F&E-Zentren in Shanghai eingerichtet (China Shanghai 2005). Das sind 20% aller ausländischen F&E-Zentren in China (People Net 2005b, USCBC 2005).

Tabelle 2: Beitrag der ADI zur Industrie in Shanghai im Jahr 2004

Indicators	Shanghai gesamt	ADI aus Hongkong, Macao und Taiwan		ADI aus anderen Ländern		ADI/ gesamt
		Anzahl	%	Anzahl	%	%
Zahl der Unternehmen	12.316	1.859	15,09	2938	23,86	38,95
Beschäftigte (Mio. Personen)	2,389	41,25	17,26	80,33	33,62	50,89
Industrieller Bruttoproduktionswert (100 Mio. RMB)	12.885,01	1738,69	13,49	6.410,01	49,75	63,24
Exporte (100 Mio. RMB)	3.812,90	485,83	12,74	2.932,18	76,90	89,64
Vermögenswerte (100 Mio. RMB)	13.684,78	1.763,81	12,89	5.481,22	40,05	52,94
Umsätze (100 Mio. RMB)	13.863,25	1.749,62	12,62	7.041,29	50,79	63,41
Gewinn nach Steuern (100 Mio. RMB)	1.003,48	121,75	12,13	449,44	44,79	56,92
Steuern und Zölle, gesamt (100 Mio. RMB)	538,23	54,09	10,05	168,30	31,27	41,32

Quelle: SSY 2005.

Als wichtige Teilnehmer an der lokalen Wirtschaft investierten die ausländischen Unternehmen in Shanghai weitaus mehr in F&E als einheimische Unternehmen. Mit weniger als der Hälfte der F&E-Einrichtungen und knapp der Hälfte des F&E-Personals betrug die F&E-Ausgaben der drei genannten Unternehmensformen mit Auslandskapital im Jahre 2004 rd. 68% an denen aller Industrieunternehmen. Besonders großen Wert legten die Auslandsunternehmen dabei auf die Weiterentwicklung von Produkten: Im Jahr 2004 kamen 77,6% aller Ausgaben dafür von ausländischen Unternehmen, was darauf hindeutet, dass sich die ausländischen F&E-Einrichtungen vor allem auf die Anpassung der Produkte an den lokalen Markt konzentrieren (SSY 2005).

Untersuchungen über Output und Qualität der Forschung ausländischer Unternehmen wie deren Patentanmeldungen liegen noch nicht vor. Da die meisten F&E-Zentren erst in den letzten vier Jahren aufgebaut wurden, ist es auch noch zu früh, ihren Forschungsoutput und ihre Forschungsqualität zu bewerten (Walsh 2003: 100). Allerdings ist den Statistiken über ADI in Shanghai zu entnehmen, dass die meisten ausländischen Unternehmen zu den Hightech-Unternehmen gehören.

Das Wissenschaftsministerium MOST zählt Unternehmen in elf Branchen – insbesondere Elektrotechnik und Informatik, Biotechnologie und Pharmaindustrie, Energie und Umweltschutz – zu Hightech-Unternehmen. Diese Unternehmen können von den lokalen Regierungen als *High and New Technology Enterprises* anerkannt werden, wenn mindestens 30% ihres F&E-Personals einen Hochschulabschluss besitzt, ihre F&E-Ausgaben für *High and New Technology* mindestens 5% ihres Gesamtumsatzes stellen und wenn die Einnahmen aus Produktion und Dienstleistungen im Bereich *High and New Technology* mindestens 60% ihrer Gesamteinnahmen ausmachen (Shanghai Technology 2005e).

Im Jahr 2004 wurden 2.161 Unternehmen in Shanghai nach der Überprüfung als *High and New Technology Enterprises* genehmigt (Shanghai Technology 2005a). Ausländische Unternehmen in dieser Gruppe trugen im Jahre 2003 mit rd. 62% zur industriellen Wertschöpfung und im Jahr 2004 mit rd. 89% zu den Verkaufsumsätzen bei (SSY 2004 und 2003). Außerdem exportierten die ausländischen Unternehmen in Shanghai im Jahre 2004 82,5% aller Hightech-Exportgüter (Shanghai Technology 2005f). Vor dem Hintergrund dieser Informationen kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die F&E-Aktivitäten ausländischer Unternehmen in Shanghai den größten Teil der F&E-Aktivitäten des gesamten Wirtschaftssektors ausmachen.

Der Zhangjiang Hightech-Park

Ausländische F&E-Zentren sollen entsprechend der Beschlüsse der Shanghaier Stadtregierung vorrangig im Zhangjiang Hightechpark gefördert werden. Zhangjiang liegt im Zentrum der neuen Wirtschaftszone Pudong und hat eine Fläche von 17 km². Die Zone ist ca. 12 km vom Stadtzentrum und 10 km vom Flughafen Pudong entfernt. Von 1992 bis 2004 wurden 3.168 Unternehmen mit einem Investitionsvolumen von insgesamt 10,8 Mrd. US\$ aufgenommen. In Zhangjiang sind mittlerweile drei staatliche Forschungszentren aufgebaut worden, nämlich die National Shanghai Biotech & Pharmaceutical Industry Base, die National IT Industry Base und die National Technology Innovation Base. Nach zwölfjähriger Entwicklung wurden die Bereiche Biomedizin, integrierte Schaltungen und Software als drei Leitbranchen konstituiert, gefolgt von den Branchen Mikroelektronik, Optik und moderne Telekommunikation. Allein im Bereich Biomedizin und Pharmazeutik sind 31 F&E-Institute bzw. F&E-Zentren angesiedelt. Bis Ende 2001 konzentrierten sich dort ein Viertel der Shanghaier IKT-Unternehmen (Zhangjiang Hi-Tech Park 2005). In der Entwicklung des Hightech-Parks spielen die ausländischen Direktinvestitionen mit 84% gesamten Investitionen eine Schlüsselrolle (Tabelle 3).

Die genaue Zahl der ausländischen F&E-Zentren in Zhangjiang ist nicht feststellbar; die Angaben schwanken zwischen 29 und 42 Zentren, wobei die größten ausländischen Unternehmen vertreten sind: General Electric, Roche, Honeywell und Dupont. Die Gründung von F&E-Zentren gilt aus Sicht mul-

Tabelle 3: Entwicklung des Zhangjiang Hightech-Parks 1992 – 2002

Indikatoren	Zhangjiang Hightech Park
Ausdehnung (km²)	10,5
Anlageinvestitionen (100 Mio. RMB)	282,94
Zahl der genehmigten Investitionsprojekte	564
– Von ausländischen Unternehmen	214
Laufende Projekte (Anzahl)	275
– Industrie	81
– Handel	10
– Dienstleistungen	185
Genehmigte Investitionsprojekte (100 Mio. US\$)	94,74
– Werte der Auslandsinvestitionen	79,28

Quelle: Shanghai Pudong New Area Statistical Yearbook 2003: 232 – 233.

tinationaler Unternehmen als strategischer Schritt zur Erschließung des chinesischen Marktes über z. B. die Lokalisierung der vorhandenen Produktpalette (Dupont China 2005). Außerdem sind die relativ niedrigen Personalkosten für viele ausländische Unternehmen attraktiv.

Zusammenfassung

Shanghai ist nach Beijing das zweitwichtigste technologische Innovationszentrum in China. Um den Abstand zur Hauptstadt zu verkleinern, müsste allerdings das lokale Innovationssystem weiter verbessert werden. Dies erfordert insbesondere die stärkere Förderung der Grundlagenforschung. Da die Hochschulen und staatlichen Forschungsinstitute in Shanghai aber nicht in demselben Maße von der Zentralregierung unterstützt werden wie die Beijinger Hochschulen und Forschungsinstitute, ist die lokale Förderung von zentraler Bedeutung. Diese müsste vor allem bei der Steigerung des Ausbildungsniveaus des F&E-Personals ansetzen.

Sowohl für die lokale Wirtschaft als auch für die Innovationskapazität Shanghais sind die ausländischen Direktinvestitionen von zentraler Bedeutung. Die Unternehmen und Zentren mit Auslandskapital weisen ein hohes Forschungspotenzial auf, da sie viele Fachkräfte und die finanzielle Unterstützung der ausländischen Mutterunternehmen besitzen. Allerdings sind die meisten ausländischen F&E-Zentren eher auf die Anpassung ihrer Produkte an den lokalen Markt ausgerichtet; Grundlagenforschung und die Generierung von Patenten werden von den meisten Unternehmen nicht als Ziele verfolgt, u. a. auch, weil die geistigen Eigentumsrechte in China nicht ausreichend geschützt werden.

Der Grad der Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen wird für Shanghai als besonders hoch eingeschätzt. In diesem Prozess spielen ausländische Unternehmen eine Schlüsselrolle, insbesondere in der Hightech-Industrie. Aufgrund der vielfältigen Begünstigungen ausländischer Unternehmen ist es für lokale technologieorientierte Unternehmen allerdings sehr schwer, im Wettbewerb zu bestehen. Für die von der Regierung gewünschte Übertragung ausländischen Know-hows auf einheimische Unternehmen müssen diese ihre Innovationskapazitäten noch erweitern, d. h. u. a. das Ausbildungsniveau ihrer Belegschaften steigern sowie eigene F&E-Zentren schaffen.

Literaturverzeichnis

- Beijing Statistical Information Net** (2005), Beijing Statistics Bureau 2004 Economic and Society Development Statistical Bulletin (Chinesisch: Beijingshi tongjiju 2004 nian guomin jingji he shehui fazhan tongji gongbao). Online: <http://www.bjstats.gov.cn/tjyl/tjgb/200509170013.htm> (Aufruf 29.10.2005).
- CSTS = China Science and Technology Statistics** (2003), Stand der chinesischen internationalen Veröffentlichungen 2002 (Chinesisch: 2002 nian woguo guoji keji lunwen chanchu zhuangkuang). <http://www.sts.org.cn/tjbg/cgylw/documents/2003/0324.htm> (Aufruf 21.10.2005).
- CSTS = China Science and Technology Statistics** (2005a), China Main Science and Technology Index Data Base (Chinesisch: zhongguo zhuyao keji zhibiao shujuku). <http://www.sts.org.cn/kjnew/maintitle/MainTitle.htm> (Aufruf 21.10.2005).
- CSTS = China Science and Technology Statistics** (2005b), China S&T Statistics Data Book 2004 (Chinesisch: zhongguo keji tongji shuju 2004). <http://www.sts.org.cn/sjkl/kjtjdt/data2004/cstsmo4.htm> (Aufruf 21.10.2005).
- China Shanghai** (2005), Shanghai. Überblick – Außenbeziehungen – ADI-Absorbierung (Chinesisch: Shanghai gailan – duiwai kaifang – xishou waizi). Online: <http://www.shanghai.gov.cn/shanghai/node2314/node3766/node3833/node4866/index.html> (Aufruf 08.11.2005).
- CSY = China Statistical Yearbook** 2004. Beijing: China Statistics Press 2004.
- Dachs, Bernhard und Jörg Mahlich** (2005), China als Standort für Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen multinationaler Unternehmen. In: Wirtschaftspolitische Blätter, 1, S. 51 – 64.
- Dupont China** (04.11.2003), Dupont gründet ein F&E-Zentrum in Shanghai (Chinesisch: Dubang zaihu jianli zonghexing yanfa zhongxin). Online: http://www.dupont.com.cn/news/chn_2003_11_04.html (Aufruf 15.11.2005).
- Gu Haibing** (2004), Analyse des chinesischen Evaluationssystems von W&T-Ergebnissen (Chinesisch: Zhongguo keji chengguo pingshen zhidu yanjiu). In: Modern China Studies, 3 2004. Online: http://www.usc.cuhk.edu.hk/wk_wzdetails.asp?id=3562 (Aufruf 04.11.2005).
- MOFCOM** (Ministry of Commerce of the People's Republic of China) (14.01.2005a), Stand der Absorbierung ausländischer Investitionen in China, Jan.-Dez. 2003 (Chinesisch: 2003 nian 1 – 12 yue quanguo jishou waizi qingkuang). Online: <http://www.mofcom.gov.cn/aarticle/tongjiziliao/w/200401/20040100171259.html> (Aufruf 08.11.2005).
- MOFCOM** (Ministry of Commerce of the People's Republic of China) (14.01.2005b), Stand der Absorbierung ausländischer Investitionen in China, Jan.-Dez. 2004 (Chinesisch: 2004 nian 1 – 12 yue quanguo jishou waizi qingkuang). Online: <http://www.mofcom.gov.cn/aarticle/tongjiziliao/w/200502/20050200357118.html> (Zugriff 08.11.2005)
- MOFCOM-Yearbook 2003** (Yearbook of China's Foreign Economic Relations and Trade 2003). Beijing: China Foreign Economic Relations and Trade Publishing House.
- Ni Pengfei** (Hg.) (2004), Annual Report on Urban Competitiveness No. 2 (Chinesisch: Zhongguo chengshi jingzhengli baogao). Beijing: Social Sciences Documentation Publishing House.
- OECD** (2002), Science, Technology and Industry Outlook 2002. Paris: OECD 2002.
- OECD** (2004a), Science, Technology and Innovation for the 21st Century. Science and Innovation Policy. Online: http://www.oecd.org/document/4/0,2340,en_21571361_21590465_21690308_1_1_1_1,00.html (Aufruf 21.10.2005).
- OECD** (2004b), Science, Technology and Industry Outlook 2004. Paris: OECD 2004.
- OECD** (2004c), Patents and Innovation. Trends and Policy Challenges. Paris: OECD 2004.
- People Net** (28.01.2005a), Die meisten ehemaligen Überseestudenten siedeln sich in Shanghai an (Chinesisch: Shanghai haigui zongshu quanguo zhizui). Online: <http://www.people.com.cn/GB/jiaoyu/2222473152602.html> (Aufruf 02.11.2005).
- People Net** (28.01.2005b), F500 in China (Chinesisch: Quanqiu 500 qiang zai zhongguo). Online: <http://www.people.com.cn/GB/jingji/42775/3180717.html> (Aufruf 24.10.2005).
- Schüller, Margot und Melanie Albrecht**

- (2005), Chinas Innovationskapazität auf dem Prüfstand. In: China aktuell, 2 2005, S. 21 – 31.
- SGST** (Shanghai öffentliche Plattform für Forschung und Entwicklung) (2005a), Einführung (Chinesisch: Gonggong yanfa pingtai jieshao). Online: <http://db.sgst.cn/main/ptjs.ppt> (Aufruf 25.10.2005).
- SGST** (Shanghai öffentliche Plattform für Forschung und Entwicklung) (2005b), Liste Ausländischer F&E-Zentren (Chinesisch: Waishang yanfa jigou). Online: http://www.sgst.cn/kjbj/wsyfjg_query_name.jsp (Aufruf 25.10.2005).
- SIPA** (Shanghai Intellectual Property Administration) (15.09.2005), Statistical Information (Chinesisch: Tongji xinxi). Online: http://www.sipa.gov.cn/tongji_xinxi.asp (Aufruf 25.10.2005).
- Shanghai Pudong New Area Statistical Yearbook 2003**. Beijing: China Statistics Press 2003.
- SSY** = Shanghai Statistical Yearbook. Shanghai, verschiedene Ausgaben.
- SSY** = Shanghai Statistical Yearbook 2005. Online: <http://www.stats-sh.gov.cn/2004shtj/tjn/tjn2005.htm> (Aufruf 02.11.2005).
- Shanghai Technology** (2005a), Report Shanghai Technology Innovation 2004 (Chinesisch: 2004 nian Shanghai keji jinbu baogao). Online: http://www.stcsm.gov.cn/newspecial/2004jb/jb_10.asp?sub=sub10 (Aufruf 25.10.2005).
- Shanghai Technology** (2005b), Shanghai Science and Technology Statistical Data 1995 – 2004 (Chinesisch: Shanghaishi keji tongji shuju shouce 1995 – 2004). Online: <http://www.stcsm.gov.cn/statistic/detail.asp?id=50808193434> (Aufruf 25.10.2005).
- Shanghai Technology** (2005c), Shanghai Science and Technology Data 1995 – 2004 (Chinesisch: Shanghaishi keji zongliang shuju 1995 – 2004). Online: <http://www.stcsm.gov.cn/statistic/detail.asp?id=50809133231> (Aufruf 25.10.2005).
- Shanghai Technology** (2005d), Shanghai R&D Input in 2003 (Chinesisch: 2003 nian Shanghai R&D touru qingkuang 1995 – 2004). Online: <http://www.stcsm.gov.cn/statistic/detail.asp?id=50809133200> (Aufruf 25.10.2005).
- Shanghai Technology** (2005e), Permission of Shanghai High and New Technology Enterprises (Chinesisch: Shanghaishi gaoxin jishu qiyeming banfa). Online: <http://www.stcsm.gov.cn/law/result.asp?id=388> (Aufruf 10.11.2005).
- Shanghai Technology** (2005f), Analysis of Shanghai High and New Technology Products Export in 2004 (Chinesisch: 2004 nian shanghai gaojishu changping chukou taishi fenxi). Online: <http://www.stcsm.gov.cn/statistic/detail.asp?id=50809134717> (Aufruf 25.10.2005).
- SMERT** (Shanghai Municipal Government Foreign Economic Relations and Trade Commission) (21.08.2003a), Provisional Regulations of Shanghai Municipality on Encouraging Transnational Companies to Establish Their Regional Headquarters. Online: http://www.smert.gov.cn/english/zcfg/en_zcfg_detail.asp?id=30 (Aufruf 14.10.2005).
- SMERT** (Shanghai Municipal Government Foreign Economic Relations and Trade Commission) (08.09.2003b), Suggestions of Shanghai Municipality to Encourage Foreign Capital to Establish Research and Development Institutions. Online: http://www.smert.gov.cn/english/zcfg/en_zcfg_detail.asp?id=29 (Aufruf 14.10.2005).
- USCBC** (The US-China Business Council) (14.03.2005), Foreign Investment in China. Online: <http://www.uschina.org/statistics/2005foreigninvestment.html> (Aufruf 13.10.2005).
- Walsh, Kathleen** (2003), Foreign Hightech R&D in China. Washington: The Henry L. Stimson Center 2003.
- WEF** [= World Economic Forum] (2004), The Global Competitiveness Report 2003 – 2004. New York, Oxford: Oxford University Press 2004.
- WEF** [= World Economic Forum] (2005), The Global Competitiveness Report 2005 – 2006. Online: http://www.weforum.org/pdf/Global_Competitiveness_Reports/Reports/GCR_05_06/Executive_Summary.pdf (Aufruf 21.10.2005).
- Zhang, Kevin H.** (2003), Closing the Productivity Gap: The Role of Globalization in Shanghai's Economic Transformation. In: Lu Ding, Wen Guanzhong James, Zhou Huizhong (Hg.), China's Economic Globalization through the WTO. Chippenham: Antony Rowe 2003, S.87 – 100.
- Zhangjiang Hi-Tech Park** (2005), Introduction. Online: <http://www.zjpark.com/english/htmls/about.htm> (Aufruf 18.11.2005).

Städtebau und Stadtentwicklung in Shanghai: Modernisierungsprozesse im Zeitraffertempo

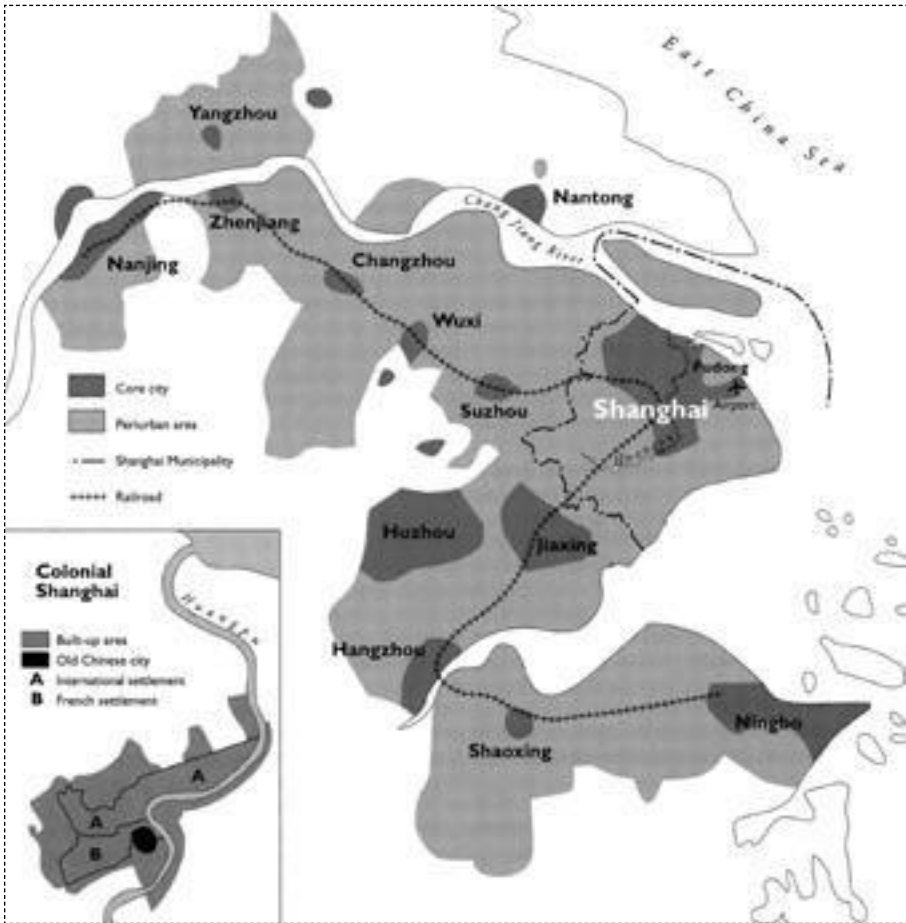
Shanghai ist eine Metropole der Widersprüchlichkeiten. Hochmoderne Wolkenkratzer werden neben alten Lilong-Häusern (Wohnterrassen) aus dem Boden gestampft. Geschichte, Gegenwart und Zukunft scheinen in Shanghai nebeneinander zu bestehen, während der Modernisierungsprozess im Zeitraffertempo abläuft. Bis 2010 soll der Umbau Shanghais zu Chinas führender Wirtschafts-, Finanz- und Handelsmetropole, zur postindustriellen »Global City« abgeschlossen sein (Medicus 1999: 321). Die zentralen Uferzonen am Huangpu, vormals Keimzelle des Hafens, und der dem Zentrum gegenüberliegende Streifen in Pudong bilden das Herzstück des gigantischen Stadtbbaus. Nirgendwo ist der Geist des neuen Chinas deutlicher spürbar als auf den beiden Seiten des Huangpu.

Shanghai: »Stadt über dem Meer«

Shanghai ist mit knapp 14 Millionen Einwohnern, von denen rund 11,4 Millionen im Stadtgebiet leben, derzeit die größte Stadt in China und zugleich das bedeutendste wirtschaftliche Zentrum. Allerdings schwanken die Angaben für Groß-Shanghai zwischen 14 bis 20 Millionen, davon ca. 3–6 Mio. Wanderarbeiter.¹ Die durchschnittliche Haushaltsgröße lag 2003 bei 2,8 Personen. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte liegt bei 2.100 Personen pro km², variierend zwischen den Bezirken Huangpu 50.943, Pudong 3.240 und Chongming 615 (Shanghai Statistical Yearbook 2003: 5, 62, 63). Das Gebiet Shanghais umfasst 6.340 Quadratkilometer, davon erstrecken sich die sechzehn Bezirke im städtischen Bereich auf 3.924 Quadratkilometer.

Nachdem Ausländer 1842 das Recht erhalten hatten, in Shanghai in einem festgelegtem Areal Grundstücke zu erwerben, entstanden ausländi-

1) Zum Vergleich mit Chongqing siehe die entsprechende Anmerkung im Beitrag von Heike Holbig. Die Angaben zur Bevölkerungszahl variieren je nachdem, ob sie von den Zensusbehörden oder vom Statistischen Amt stammen und ob sie die Migranten einbeziehen oder nur die in Shanghai registrierten Einwohner (*hukou-Besitzer*) nennen. Die Angaben für Bewohner im Stadtgebiet beziehen sich auf die städtischen Bezirke, eine andere Angabe bezieht sich auf die Bewohner mit nichtagrarischen Tätigkeiten (sie zählten 2003 10,4 Mio. Menschen).



Erweiterte Stadtregion Shanghai und ehemalige Konzessionsgebiete

Quelle: Brunn, St. D., Williams, J. F., Zeigler, D. (eds.), *Cities of the World*.
 World Regional Urban Development, Lanham 2003, S. 433

sche Niederlassungen, die den Schutz der Exterritorialität genossen. Der Außenhandel dominierte in der darauf folgenden Zeit die Stadtentwicklung (»The Yangzi made Shanghai«). Um 1900 wurde ca. die Hälfte des chinesische Außenhandels über den Hafen Shanghai abgewickelt. Das »goldene Zeitalter« Shanghais (Murphey, 1953: 36) sollte bis zur japanischen Besetzung andauern. Shanghai galt als Kaufmanns- und Handelsstadt, als das »Venedig des Ostens«. Aufgrund dieser Vorteile, der Exterritorialität und des semikolonialen Status, stieg die chinesische Einwohnerzahl in den ausländischen Niederlassungen bis 1905 auf eine halbe Million an. Um 1930 betrug der Anteil der chinesischen Bevölkerung in den ausländischen Niederlassungen schon fast eine Million. Von ca. 15.000 Ausländern (»Shanghaianders«)



Blick auf den Bund um 1930

Quelle: Stadtplanungsmuseum Shanghai

waren 1910 über 1.000 Deutsche. Die ausländischen Niederlassungen mit ihrer effizienten Verwaltung erregten auf chinesischer Seite zugleich Neid und Bewunderung.

Mehr als 20 ausländische Banken waren in Shanghai vertreten und der Bund – die prominente städtische Uferstraße am Westufer des Huangpu – wurde auch »Wallstreet des Ostens« genannt. Auch in der Architektur spiegelte sich der ausländische Einfluss wider (Warner 1994: 88). Der Bund (Zhongshan Donglu) bildete das politische, kommerzielle und kulturelle Zentrum der ausländischen Mächte in Shanghai. Neue Hotels, Konsulate, Banken und ausländische Wohnviertel in allen Stilrichtungen entstanden in der Zwischenkriegszeit im Stadtzentrum und prägten das Image des asiatischen Manhattans. Erste Ansätze von Stadtplanung außerhalb der Konzessionsgebiete wurden für Groß-Shanghai von einem Stadtplanungskomitee ab 1927 unter Vorsitz von Dr. Shen-Yi, der in Dresden studiert hatte, entwickelt. Im Gegensatz zum Gewirr von Gassen der Altstadt sah der Plan außerhalb der bebauten Areale großzügige Achsen, Verwaltungsgebäude und moderne Infrastrukturen vor.

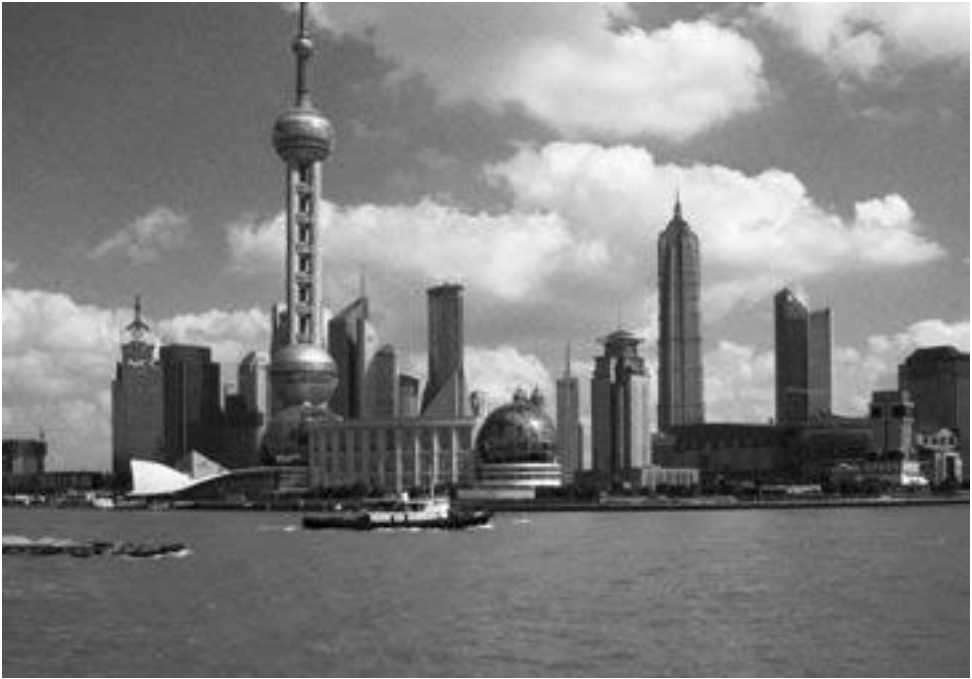
»Verjüngung« und Neuerfindung der Stadt

Nach der Gründung der Volksrepublik 1949 verlor Shanghai seine Bedeutung als Finanzplatz und wurde in eine Industriemetropole umgewandelt. Die – so die marxistische Terminologie – »parasitäre Konsumentenstadt« sollte zu einer »sozialistische Produzentenstadt« werden. Es galt, westliches Gesicht und Lebensweise in eine »revolutionäre Stadt« zu transformieren. So wurden viele bauliche Zeugnisse »westlicher Dekadenz« wie die Rennbahn (heute People's Square) und großbürgerliche Villen beseitigt. Der Bund wurde nun zum Symbol für imperiale Fremdherrschaft.

Die Reorganisation der Wirtschaft wurde ab 1980 unter Deng Xiaoping weiter vorangetrieben. 1986 wurde ein »Plan für den umfassenden Aufbau der Stadt Shanghai« vom Staatsrat genehmigt und außerdem die Möglichkeit, ausländische Kredite für Städtebau und Infrastruktur in Anspruch zu nehmen, zugestanden (Han 1988: 12). Das Zentrum Shanghais mit dem Bund und der berühmten Nanjing Einkaufsstraße (»No. 1 Commercial Street in China«) liegt westlich des Huangpu. Shanghai wird durch den Huangpu in zwei ähnlich große Bereiche westlich und östlich davon aufgeteilt. War die Rede von Shanghai, wurde üblicherweise der westliche Bereich (»Puxi«) gemeint, der östliche Teil Pudong mit einer Bevölkerung von ca. 1,4 Millionen Einwohnern, war bis Ende der 1980er-Jahre kaum städtisch entwickelt und galt als »Mülleimer Shanghais«.

Vor der Öffnungspolitik 1980 hatten die chinesischen Planer versucht, soziale Unterschiede zwischen Stadtquartieren auszuschließen oder zu minimieren. Danach setzte eine Welle der Umstrukturierung, der Aufwertung und gar der sozialen Polarisierung ein, die sich in eingezäunten Wohnsiedlungen, ähnlich den US-amerikanischen »Gated Communities«, manifestiert. Nach Fernsehberichten mussten rund 600.000 Haushalte in den letzten acht Jahren ihre Wohnungen räumen und zwischen 1980 und 2002 entstanden über 5.000 neue Hochhäuser. Zwischen 1990 und 2000 sind ca. 45 Milliarden US-Dollar in Shanghai investiert worden. Die jährlichen Pachteinnahmen der Stadt zwischen 1988 und 1996 werden auf über acht Milliarden Euro geschätzt (Zhang 2005: 148). Diese (ausländischen) Investitionen haben in kürzester Zeit das Gesicht der Stadt nachhaltig verändert.

Am Bund finden heute keine Umschlagstätigkeiten mehr statt, sondern Fähr- und Ausflugsschiffe werden hier abgefertigt. Der Bund soll wieder, so die Planvorstellungen, das zentrale Element der Stadtsilhouette Shanghais bilden (Huang 1993: 215). Die Uferzone des Bundes umfasst ca. 3 km und ist charakterisiert durch die neo-klassizistischen Gebäude. Ca. eine Million Pendler passieren diese Verkehrsschnittstelle täglich. Die Promenade entlang des Bundes bietet Ausblicke auf den Huangpu, den Schiffsverkehr und auf die gegenüberliegende Seite, nach Pudong. Die Parkmöglichkeiten sind verbessert, nicht mehr benötigte Anlegestellen abgerissen und



Blick vom Bund über den Huangpu auf Pudong – Lujiazui

Foto: Dirk Schubert 2005

der Hochwasserschutz ist im Zusammenhang mit einer neuen, höher angelegten Promenade und Grünanlagen ausgebaut worden. Die Gebäude der kolonialen Vergangenheit am Bund sind inzwischen denkmalgeschützt und aufwändig restauriert worden; teilweise werden sie als Boutiquen, Galerien o. Ä. neu genutzt. Die 52 Gebäude unterschiedlichster Architekturstile am Bund sollen als »symbolisches Kapital« geschützt und die Sicht von Schiffen auf den Bund soll nicht von Hochhäusern gestört werden.

Im »alten« Zentrum sind Abriss und Neubau seit Jahren an der Tagesordnung. Investoren bestimmen die Planungen und suchen ein vertikales Stadtkonzept durchzusetzen. Grundstücke werden nicht verkauft, sondern nach einer bezogen auf Bruttogeschossflächen errechneten Gebühr verpachtet. Je höher die Gebäude, desto höher die Einnahmen für die Stadt, desto schneller Abrisse und Neubauten. »Historismus jeglicher Couleur ist für das auf raschen Fortschritt eingeschworene Schanghai nichts weiter als ein Modernisierungshindernis« (Medicus 1999: 329). Ca. 40% der für Shanghai typischen Lilong-Wohnterrassen, kleine Nachbarschaften um Höfe gruppiert, werden als abbruchreif bewertet und sollen durch Hochhäuser ersetzt werden (Schubert 2001: 233). Die wenigen noch verbliebenen niedriggeschossigen Gebäude werden immer mehr von einem Wald von Hochhäusern eingerahmt.

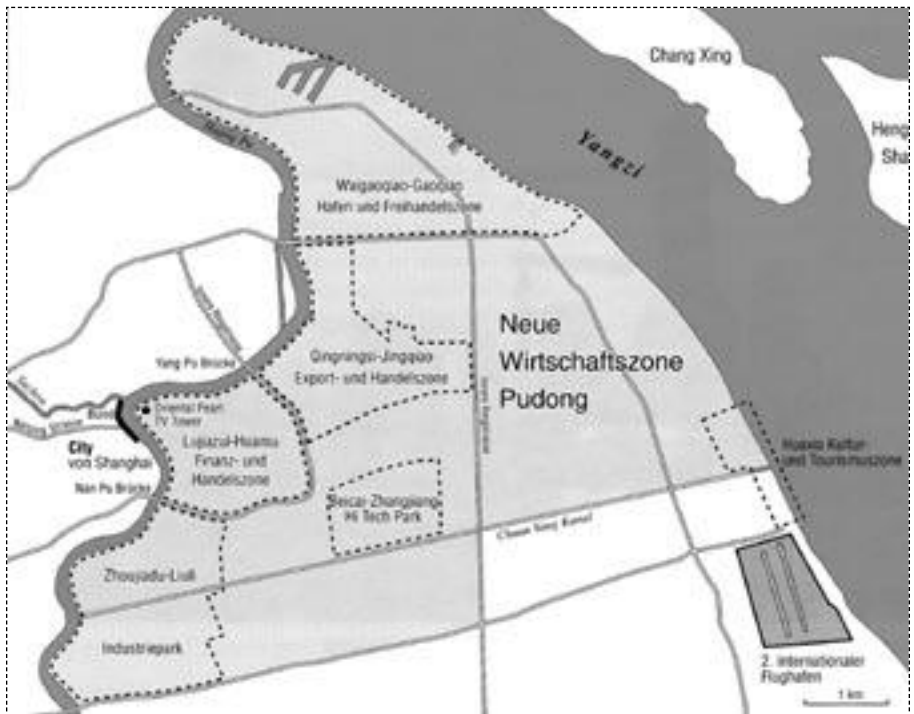
Pudong: »Neu-Manhattan«

Mit dem Bau von Pudong wird in Shanghai ein einzigartiges Experiment realisiert. Gemäß den Beschlüssen des Zentralkomitees der KPCh und des Staatsrates soll Shanghai bis 2020 zu einer »sozialistischen, modernen internationalen Metropole« entwickelt werden. Das Kernstück dieser Planung bildet Pudong, das den Bund zur Miniatur schrumpfen lässt. Mit drei Hochbrücken und sechs Tunnels soll das neue Finanzzentrum Chinas Lujiazui mit dem alten Shanghai verbunden werden. Das alte Shanghai soll in den Schatten gestellt werden, Ausdruck des chinesischen Willens, den Westen mit dessen eigenen Mitteln zu überholen.

In der kommunistischen Planwirtschaft wird in Shanghai eine kapitalistische Insel zugelassen, auf der in kürzester Zeit ein chinesisches Manhattan entstehen soll. Die Planung und Entwicklung von Pudong ist nicht zu verstehen ohne Kenntnis der Wirtschaftsreformen in China in den letzten Jahrzehnten. Die Reform der Planwirtschaft soll dabei evolutionär zunächst in Wirtschaftszonen erfolgen und sich an dem Vorbild der Entwicklung in anderen Tiger-Staaten (wie Singapur) orientieren (MacPherson 1994: 64). Von dem Vorhaben werden *spin-off*-Effekte für die Region und das ganze Land erwartet. Die Dimensionen und die Dynamik der Entwicklung sind für westliche Besucher schlichtweg atemberaubend und ohne Vorbild.

In Pudong entsteht eine nagelneue Stadt der Superlative, die chinesische Variante der Gleichzeitigkeit von Kapitalismus und Planwirtschaft. Das vernachlässigte östliche Flussufer des Huangpu und das dreieckförmige Gebiet von Pudong (Pudong New Area) umfasst insgesamt eine Fläche von ca. 520 km², ca. 8,2% der Stadtfläche von Shanghai und hat etwa die Größe von West-Berlin. Pudong stand bisher nicht für eine bestimmte administrative Einheit und ist erst jetzt zum Symbol für die Öffnungspolitik geworden. Der größte Teil des Gebietes kann in einem 15 km Radius von der Innenstadt aus erreicht werden. Pudong ist von drei Seiten vom Wasser umgeben, die Küsten-Uferlinie ist ca. 65 km lang. Am Uferstreifen östlich gegenüber dem Stadtzentrum siedelten sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts Werften und Industriebetriebe an. Östlich angrenzend entstanden Arbeiterwohnquartiere, die Mitte des letzten Jahrhunderts als heruntergekommene »Slum-Wohnungen« eingestuft wurden. Vor allem Zuwanderer auf Arbeitssuche aus dem Inland fanden hier eine Bleibe. Nach Gründung der Volksrepublik wurden diese Arbeiterviertel saniert.

Die Planung und Realisierung von Pudong umfasst eine Zeitspanne von 40 Jahren und drei Phasen (1990–1995, 1996–2000, 2000–2030). In der Initialphase ging es vor allem um die Bereitstellung einer funktionsfähigen Infrastruktur. In diesem Zeitraum ist die Nanpu Brücke (südliche Querung des Huangpu), die Yangpu Brücke (nördliche Querung), die innere Ringstraße als geschlossene Kreisverbindung zwischen Puxi und Pudong, die



Neue Wirtschaftszone Pudong

Quelle: Stadtplan Shanghai o. J.

Yanggao Straße als Nord-Süd-Verbindung der drei Schlüsselzonen Lujiazui-Huamu, Waigaoqiao und Jingqiao gebaut und mit der Errichtung von Gas- und Wasserwerken, Schulen, Krankenhäusern sowie modernen Wohnungen begonnen worden.

Im 9. Fünfjahresplan (1996–2001) waren weitere Infrastrukturgroßprojekte vorgesehen. Der neue internationale Flughafen (Pudong International Airport, achtmal größer als der vorhandene Hongqiao Airport), nach den Plänen von Aeroports de Paris gebaut, ist inzwischen eröffnet worden. Die Kapazität ist zunächst auf 126.000 Flüge, 20 Mio. Passagiere jährlich und 500.000 Mio. Tonnen Fracht ausgelegt. Die Endausbaustufe sieht vier Start- und Landebahnen und eine Kapazität von 70 Mio. Passagieren vor. Die in nur 22 Monaten gebaute Transrapidstrecke (»Maglev«) verbindet den Flughafen Pudong mit der Metrostation Longyang. Die Strecke von 31 km wird in acht Minuten zurückgelegt.

Die Pudong-Wirtschaftszone deckt funktional das ganze Spektrum der wirtschaftlichen Aktivitäten des »alten« Shanghai ab, nun aber mit einer Fokussierung auf Dienstleistungen und Außenhandel. Das Areal von Pudong ist in verschiedene Planungszone aufgeteilt:

- Die **Jingqiao/Qingningsi Export-Produktionszone** (19 km²) wird durch die Jinqiao-Straße in zwei Subzonen aufgeteilt. Im Osten sind Industriegebiete, im Westen Verwaltungs-, Dienstleistungs- und Wohngebiete vorgesehen. Im Industriegebiet sollen Maschinenbau, Feinelektronik, Textilverarbeitung, Lebensmittelverarbeitung, Leichtindustrie und biopharmazeutische Industrien - Industrien mit hoher ökonomischer Effizienz, Marktorientierung und hoher Exportrate - angesiedelt werden.
- Die **Waigaoqiao/Gaoqiao Freihandelszone** (62 km²) liegt ca. 20 km vom Stadtzentrum entfernt im nordöstlichen Bereich Pudongs. Die Zone ist in Areale für Hafen, Lagerung, Verarbeitung, Verwaltung und Wohnen unterteilt. Infrastrukturvorleistungen sind inzwischen erstellt und internationale Kommunikationsstandards bereitgestellt worden. Der Hafen Gaoqiao am Yangzi, eine Zollfreihandelszone, ein Dienstleistungszentrum sowie eine Weiterverarbeitungszone für den Export, Lagerungsareale, gute Transport- und Finanzierungsmöglichkeiten machen die Zone für die Exportindustrie besonders attraktiv.
- Die **Beicai/Zhangjiang Zone** (17 km²) soll in den Augen der ehrgeizigen Planer zu einer Art Silicon Valley werden. Sie liegt im Zentrum Pudongs. Die Ansiedlung von Hochtechnologieindustrien der Bereiche Mikroelektronik, Luft- und Raumfahrtindustrie, Optik, Energie und Umweltschutz sowie Biomedizin und Pharmazeutik sind vorgesehen. Die Nähe zu Shanghais Forschungseinrichtungen und Universitäten soll zur Umsetzung neuester Forschungsergebnisse nutzbar gemacht werden.
- Die **Zhoujiadu/Liulu Industriezone** umfasst ca. 34 km² und ist für die Ansiedlung von »fortschrittlichen Industriebetrieben mit Entwicklungschancen« vorgesehen. Ein Großteil des Areals soll zum Wohnen genutzt werden. Der Entwicklung dieses Bereiches wird allerdings eine geringere Priorität gegenüber den anderen Zonen eingeräumt.
- Das Gebiet der **Huxai Culture & Tourism Zone** (20 km²) liegt im Südosten Pudongs in der Nähe des neuen Flughafens. Die Zone ist in einen östlichen und westlichen Bereich aufgeteilt. Angesiedelt werden sollen hier vor allem Einrichtungen zur touristischen oder Freizeitnutzung mit Bezug zum Wasser sowie neue Wohnsiedlungen.
- Kernstück der Entwicklung von Pudong ist das Gebiet **Lujiazui/Huamu** (ca. 28 km², zum Vergleich: Londoner Docklands 22 km², Bezirk Manhattan 58,5 km²). Für die ersten Bauabschnitte und Hochhäuser in der Lujiazui Zone musste fast eine halbe Million Menschen umgesiedelt werden (Binns 1991: 363).

Der Fluss Huangpu beschreibt gegenüber der Einmündung des Suzhou Creeks eine scharfe Kurve und formt damit eine dreiecksartige Landzunge

auf der das neue Zentrum von Pudong Lujiazui entsteht. Städtebauliches Grundkonzept war zunächst eine Art Verlängerung der West-Ost Achse, anknüpfend an das historische Zentrum über den Huangpu hinaus. Hier soll der Shanghai Central Business District für das 21. Jahrhundert (SCBD21) entstehen. 1990 wurde die Shanghai Lujiazui Finance and Trade Zone Development Company mit einem Stammkapital von 70 Mio. ₤ gegründet, deren Hauptaufgaben aus Verwaltung, Flächenentwicklung, Stadtmanagement und Werbung bestehen.

Zwischen 1979 und 1984 wurden erste Pläne für einen neuen Geschäftsbezirk in Shanghai entwickelt (Schubert 1999: 1338). Die Planer des Shanghai Urban Planning and Design Institute (SUPDI) konzipierten erste Vorschläge für eine Bebauung von Lujiazui. Das Institut kann als verlängerter Arm der Shanghaier Stadtregierung gesehen werden. Nachdem die Pläne zunächst nur in kleinen Zirkeln erörtert worden waren, versuchte der damalige Bürgermeister Zhu Rongji auch ausländische Planer (»foreign monks«) einzubeziehen. Nach einem internationalen Wettbewerb wurde dann allerdings mit eigenen Shanghaier Plänen weiter gearbeitet. Ca. 75% der bebaubaren Fläche sind für Handel, Finanzen, Büros und Hotels vorgesehen, 16% für Shopping Malls, 6,6% für Wohnen, 2,4% für Unterhaltung und Kultur. Von der gesamten Fläche ist ca. ein Drittel für Freiräume und einen Park vorgesehen.

Pudong ist als andere bzw. neue Hälfte Shanghais konzipiert, und dem Projekt liegt die Idee einer Art Verdoppelung der Metropole zugrunde. Die Central Avenue bildet das Rückgrat der Erschließung und führt vom Yanan-Tunnelausgang durch den CBD auf den Central Park. Etliche Bauwerke der Gigantomanie sind inzwischen fertiggestellt. Der 1995 vollendete Oriental Pearl TV Tower am Ufer des Huangpu ist mit 462 Metern das höchste Bauwerk in Asien. Mit seinen roten Kugeln nimmt er traditionelle Motive des Drachen und der »Drachenperle« auf. Um den Turm herum sind ein Freizeitzentrum, das Shanghai Ocean Aquarium, ein Park, ein Opern- und Konzerthaus sowie Einkaufszentren entstanden.

Die Ringstraße, die Pudong und Puxi mit einem Tunnel und zwei Brücken verbindet, wurde durch einen Weltbankkredit finanziert (Krieg et al. 1998: 519). Für die Verbreiterung und den Ausbau der Straßen waren große Umsiedlungsprojekte erforderlich. So mussten für den Ausbau der Chengdu-Straße 100.000 Menschen umgesiedelt werden (Betke 1998: 340). Ein Masterplan (Shanghai Waterfront Redevelopment Master Plan) sieht die Umgestaltung der zentralen Uferzone am Huangpu zwischen der Yangpu- und der Nangpu-Brücke auf 7 km Länge vor. Ca. 4,8 km² Land sind in die Planungen einbezogen (Lou 1999: 104). Die vormalig von Gewerbe und Hafennutzungen belegten Uferzonen sollen wieder öffentlich zugänglich sein und Büro-, Freizeit- und Wohnnutzungen am Wasser sind entstanden.



Neue Hochhauschöpfungen in Pudong – Lujiazui

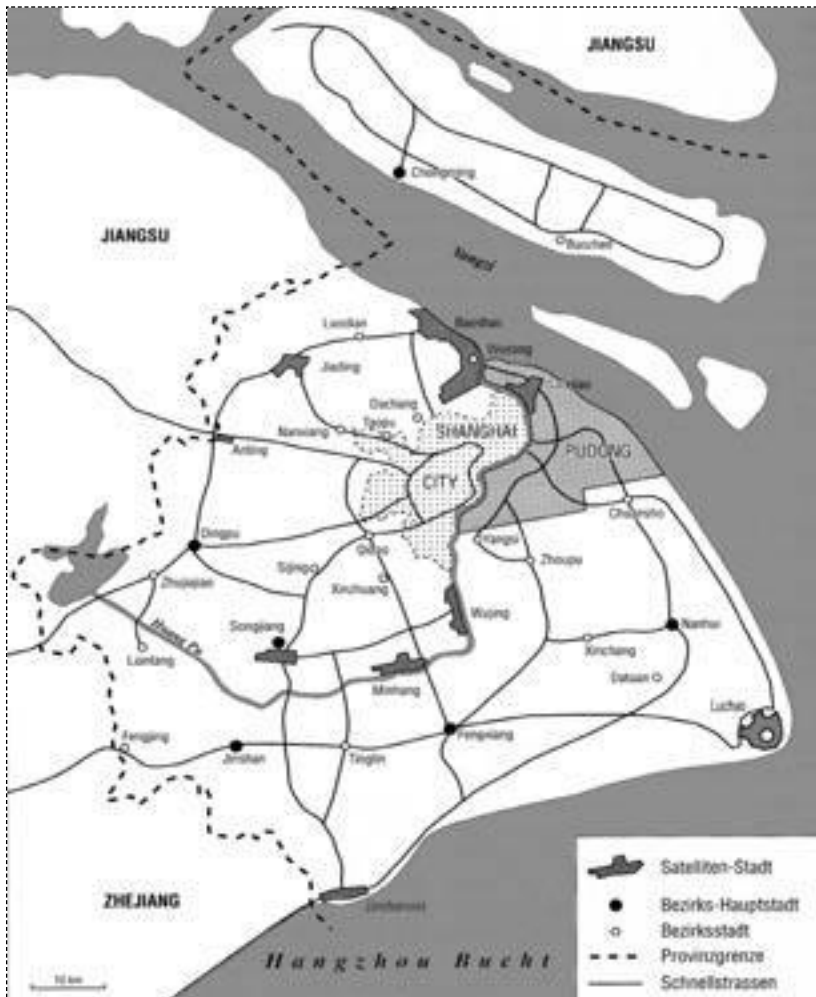
Foto: Dirk Schubert 2005

Ca. 1,7 Millionen Menschen, ca. 13% der Shanghaier Gesamtbevölkerung, lebten 2003 in Pudong. Sie erwirtschafteten ca. 23% des Bruttosozialproduktes. Ca. 30% der Infrastrukturinvestitionen in Shanghai erfolgen in Pudong. Bis 2003 wurden über 5.000 Projekte mit ausländischer Direktbeteiligung initiiert (Shanghai Pudong New Area Statistical Yearbook 2003).

Stadtentwicklungspläne und Expo 2010

Mit dem »Komprimierten Plan für Shanghai 1999–2020« und dem 11. Fünfjahresplan (2006–2010) soll mittelfristig die räumliche Entwicklung und der Stadtbau gesteuert werden. In beiden Plänen wird eine »langfristig nachhaltige Entwicklung von Gesellschaft, Wirtschaft, Ressourcen und Umwelt« angestrebt. Die Schwachpunkte der Stadtentwicklung werden dabei in folgenden Bereichen gesehen:

- Unzureichende Wohnraumversorgung
- Standort-Fehlallokationen der umweltverschmutzenden Schwerindustrien
- Unzureichende wissenschaftliche Infrastruktur
- Mangelnde Verkehrsinfrastruktur
- Fehlende Tourismus-, Freizeit- und Hobbyeinrichtungen
- Umweltprobleme



Shanghai, Zentrum und Satellitenstädte

Quelle: Schubert, D., Shanghai – »Stadt über dem Meer«, in: J. Lafrenz, (Hg.), Hamburg und seine Partnerstädte, Hamburg 2001, S. 238

Das stadtplanerische Konzept zielt auf eine »Entdichtung« der Innenstadt und auf eine Verdichtung der Satellitenstädte. Das Konzept für die Zentralstadt lautet »zwei Zuwächse« und »zwei Abnahmen« und bezieht sich auf mehr Grünflächen und öffentliche Plätze sowie auf die Reduzierung der Dichte und geringere Gebäudehöhen, wegen der Verschattungsprobleme. Im zentralen Bereich ist vorwiegend hochpreisiger Wohnraum mit hohen Standards vorgesehen. Die »drei Verdichtungen« der Satellitenstädte zielen auf intensivere Flächennutzung, dichtere Wohnbebauungen und verbesserte Allokation der Industrie.

Die Durchführung der EXPO 2010 (Planung: Albert Speer) bildet dabei einen wichtigen Eckpfeiler der Stadtmodernisierung. Mit dem Motto »Better City, Better Life« werden die Leitbilder der Stadtentwicklung aufgegriffen. Drei Ziele – »Gesicht zur Welt, moderne Metropole nach internationalen Standards und der Drachenkopf² bei der Entwicklung des Yangzi-Deltas« – sind dabei zentrale Bausteine. Seit längerem wird bereits der Ausbau der Infrastruktur für die Expo vorangetrieben. Das zukünftige Expo-Gelände umfasst ca. 5,4 km² und liegt beidseitig des Huangpu südlich des Zentrums. Bestehende Gewerbebetriebe werden umgesiedelt, alte Substandardwohnungen abgerissen. Für die Expo sind 135 eigenständige und fünf gemeinschaftliche Pavillons vorgesehen. Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit werden bereits in der Planungsphase Möglichkeiten der Nachnutzung erwogen.

Verkehr und Umwelt

Dominierten noch vor einem Jahrzehnt Radfahrer das Straßenbild, haben sie nun dem Auto weichen müssen. Obwohl das Radwegesystem nicht gut ausgebaut ist, gibt es sieben Millionen Fahrräder. Fast täglich sind tödliche Unfälle von Fahrradfahrern zu beklagen. Ca. 7 Mio. Fahrgäste werden täglich in öffentlichen Verkehrsmitteln transportiert. Der Automobilbestand von ca. 30 Millionen im Jahr 2004 in China soll bis 2020 auf 140 Millionen ansteigen. In Shanghai wächst der Kfz-Bestand jährlich um 10%. Die Abgase der Pkw in Shanghai haben bis zu zwanzigfach höhere Bleikonzentrationen als Fahrzeuge in den Industrieländern. Der weitere Anstieg der Zahl der Pkw wird erheblich zur Umweltverschmutzung beitragen.

Die von Verkehrsnutzungen belegten Flächen machten 1990 in Shanghai »erst« ca. 10% des Stadtgebietes aus, während der Anteil in Singapur und Hongkong bei 20% liegt (World Bank 1993: 12). Die Stadtautobahnen sollen weiter ausgebaut werden nach dem Leitbild »15, 30, 60«: In 15 Minuten soll von jedem Punkt aus die Stadtautobahn erreicht werden können, in 30 Minuten auf diesem Netz die Satellitenstädte und in 60 Minuten die Entfernung zwischen zwei beliebigen Punkten im Stadtgebiet zurückgelegt werden können. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur spielt für die zukünftige Entwicklung Shanghais eine zentrale Rolle.

Shanghai verfügt über zwei Flughäfen: den älteren Flughafen Hongqiao, auf dem überwiegend Inlandsflüge abgewickelt werden, und den modernen Flughafen Pudong, der noch weiter ausgebaut wird. Für die zur Expo erwarteten 70–80 Mio. Besucher soll die Anbindung der Flughäfen an die Innenstadt und an das Expo-Gelände (ggf. durch Ausbau der Transrapidstrecke) weiter verbessert werden.

2) Der Yangzi wird als Drache gesehen, Shanghai als dessen Kopf.



Ältere Lilong-Häuser und neuere (Wohn-)Hochhäuser

Foto: Dirk Schubert 2005

Das U-Bahnnetz umfasst derzeit ca. 100 Kilometer und soll in den kommenden Jahren auf 160 Kilometer ausgebaut werden. Mit »zwei Netzen« wird der Ausbau der Nahverkehrsinfrastruktur auf Schiene und Straße bezeichnet. Dabei hat die Entwicklung des öffentlichen Verkehrs oberste Priorität. Zudem soll das Eisenbahnnetz weiter verdichtet werden. Der Schienenfernverkehr soll durch Hochgeschwindigkeitsverbindungen auf- bzw. ausgebaut werden.

Die Ansiedlung der Schwerindustrie nach dem Zweiten Weltkrieg hat erheblich zur Verschärfung der Umweltprobleme beigetragen. Zudem heizen viele Haushalte mit minderwertiger Kohle. Shanghai gehört zu den zehn Städten der Welt mit der am stärksten belasteten Luft. Der Ressourcenverbrauch bei Neubauten soll nun – nach Ankündigungen des Shanghaier Bürgermeisters – um 50% reduziert werden. Die »Ecobuild Shanghai« mit Musterprojekten soll dabei neue Wege des ökologischen Bauens mit hohen Standards der Nachhaltigkeit aufzeigen. Auch das landwirtschaftliche Ökosystem der Vororte und im Umland ist von der Umweltverschmutzung beeinträchtigt. Ein wichtiges Etappenziel sieht vor, dass Shanghai von der Liste der am stärksten verschmutzten Städte verschwinden soll.

Wohnungsbau, Wohnungsversorgung und Wanderarbeiter

Die Öffnungspolitik Chinas beförderte den (zu Zeiten Mao Zedongs verbotenen) Zuzug in die Städte. Derzeit lebt bereits mehr als ein Drittel der Bevölkerung (ca. 370 Mio.) in China in Städten, von denen ca. 180 Millionenstädte sind (Kögel/Meyer 2000). Die Spreizung der Einkommensunterschiede und das Einkommensgefälle zwischen wohlhabenderen westlichen, städtischen Provinzen und ärmeren, ländlich geprägten östlichen Provinzen nimmt dabei zu. Das System der staatlichen Fürsorge und Planung löst sich zunehmend auf. Seit 1998 wird die staatliche Wohnungswirtschaft durch ein marktwirtschaftliches System ersetzt. Früher stellten die Unternehmen Wohnungen für ihre Mitarbeiter bereit (Danwei-Prinzip) und organisierten Leben, Alltag und Freizeit. Nun verliert die enge Verknüpfung von Arbeiten und Wohnen an Bedeutung. Seit der Öffnungspolitik gehört das Land, auch in den Städten, weiter dem Staat, aber privates Eigentum an Gebäuden ist zulässig. Grund und Boden können längstens für einen Zeitraum von 70 Jahren gepachtet werden.

Von 1978–2003 stieg die Wohnfläche pro Person in Shanghai von 4,5 auf 13,1 qm an. Beim Wohnungsneubau können drei Marktsegmente unterschieden werden:

- »Common housing«, kleine mietpreisgünstige Wohnungen, vorwiegend für Haushalte, die aus innerstädtischen Quartieren umgesetzt wurden (Shiguang, Guohe, Minyuan New Village),
- »Commercial housing«, höherpreisige Wohnungen mit gehobenen Standards und marktwirtschaftlicher Allokation (Jiande Garden) und
- »High-grade commercial housing« mit anspruchsvoller Architektur, Wohnfolgeeinrichtungen, guten ÖPNV-Anbindungen und ausgelegt als Wohneigentum, das an Ausländer verkauft wird (Gubei New Complex).

Vor allem die Unterbringung der Wanderarbeiter (»floating population«) ist zu einem großen Problem geworden. Verlässliche Angaben über ihre Anzahl liegen nicht vor. Armut auf dem Lande und bessere Einkunftsöglichkeiten in der Stadt (»push and pull« Faktoren) befördern den Trend nach Shanghai, ohne dort angemessene Wohnbedingungen vorzufinden. Teilweise stellen Unternehmen Unterkünfte zur Verfügung, Bauern vermieten Scheunen etc., aber große Teile der Wanderarbeiter sind auf unzulängliche Notunterkünfte und Provisorien verwiesen. In einem Ring um das Zentrum haben sich Zonen (Minhang, Baoshan, Jiading, Pudong) herausgebildet, in denen der Anteil der Wanderarbeiter über 30% der Bevölkerung ausmacht (Wu 2005: 233). In einer rechtlichen Grauzone stellen spezielle Organisationen über informelle Netzwerke – teilweise von den Heimorten gesteuert – Infrastrukturen, Unterkunft- und Arbeitsmöglichkeiten für die Neuankömmlinge bereit.

Herausforderungen für die Zukunft

Wettbewerbe mit internationalen Stararchitekten sind eine wichtige Komponente der Globalisierung chinesischer Städte. Pläne in gigantischen Dimensionen und mit »großen Würfeln« gehören zum Konzept. So gewann Richard Foster den Wettbewerb zum Masterplan von Lujiazui, Albert Speer war mit seinem Shanghai Expo-Plan für 2010 erfolgreich und das Hamburger Büro GMP plant die Entlastungsstadt Luchao bei Shanghai. Es gilt immer neue Superlative zu übertreffen. Nachdem der 468 Meter hohe Fernsehturm Oriental Pearl Tower fertiggestellt war, folgte das größte Gebäude in China und das viertgrößte der Welt, der Jinmao Tower mit 420 Metern. 2005 begann der Ausbau für das Global Finance Center neben dem Jinmao Building in Pudong. Das vom amerikanischen Büro Kohn, Pedersen, Fox entworfene Gebäude soll mit 492 Metern das höchste Gebäude der Welt und zu dem Symbol des »asiatischen Jahrhunderts« werden. Kritiker des Entwurfs, der eine große runde Öffnung – ähnlich der japanischen Flagge vorsah – wurden befriedigt, indem die runde durch eine rechteckige Öffnung ersetzt wurde. Zwar hatte der japanische Investor Minoru Mori den Bau zwischenzeitlich wegen der Wirtschaftskrise in Asien eingestellt, nun aber wird weiter gebaut.

»Lernen von außen«, aber »keine Einmischung von außen« lautet die Doktrin. Die Einbeziehung westlicher Büros und von »Stararchitekten« soll Internationalität und Weltoffenheit dokumentieren. Aber die rasche Urbanisierung und Modernisierung befördert den Wunsch nach Besonderheit, Abgrenzung und Bezug zur Geschichte. Bei einseitigen Auffassungen von Modernität werden Identitäten und Wiedererkennungswerte nicht selten nur durch (westliche) Architekturzitate geschaffen.

Bildbände mit Bildgegenüberstellungen von damals und heute haben Konjunktur (Xichang 2005 und Xixian/Jianrong 2005). Die Shanghai-Nostalgie setzt auf die koloniale Vergangenheit (Pan 2005: 122). Die Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem »Großen Sprung nach vorn« und der »Großen Proletarischen Kulturrevolution« wird negiert, oder selektiv mit dem Mao-Mythos für Besucher instrumentalisiert. Die alte, von einer Stadtmauer umgebene »Chinesenstadt« (Nanshi) wurde museal zur Touristenattraktion hergerichtet. Den Bedürfnissen von Touristen und Yuppies wird auch Rechnung getragen, indem ältere Bausubstanzen abgerissen und in ähnlicher Typologie, aber mit gänzlich anderen Nutzungen, neu wieder aufgebaut werden. Das Schickeria-Viertel Xintiandi mit Restaurants und Bars jeglicher Couleur ist ein gutes Beispiel für das »moderne« chinesische Verständnis von Denkmalschutz, das nur wenig europäischen Vorstellungen entspricht.

Die »Kulturrevolution« hatte in China ein planerisches Vakuum und ungesicherte Wertvorstellungen hinterlassen. Nachdem die Instandhaltung und Modernisierung von Gebäuden jahrzehntelange vernachlässigt worden

war, wird das Problem nun häufig durch die Tabula-rasa-Methode aus der Welt geschafft. Alte – sich wechselseitig bedingende – städtebauliche Typologien und Sozialstrukturen verschwinden. Die großen urbanistischen Experimente in China haben dabei die Entstehung funktionsentmischter Stadtbereiche befördert. Vor allem bei der Planung von attraktiven öffentlichen Räumen kann nur wenig auf chinesische Traditionen zurückgegriffen werden. Der blinde Glaube an westliche Modernität verstellt häufig Blicke auf eigene Bau- und Planungskulturen.

Für die Stadtentwicklung Shanghais ergeben sich besondere Herausforderungen aus rascher Urbanisierung und globalisierungsbedingten Veränderungen. Neue effektive Verwaltungs-, Organisations- und Governanceprinzipien (»two governmental levels, three administrative levels«) und ein Immobilienmarkt mit marktwirtschaftlichen Elementen werden in eine staatliche Planwirtschaft integriert. Zuzüge trotz erheblicher Umwelt- und Verkehrsprobleme, Wohnungsengpässe für Wanderarbeiter und leerstehende Luxuswohnungen, Verdrängung von Bewohnern für unvermietete Bürogebäude sind nur einige Widersprüche dieser Umbrüche. Stadtplanung war lange Zeit nur als technische oder infrastrukturelle Notwendigkeit in räumliche Allokationsprozesse einbezogen. Der Mangel an fundiert ausgebildeten Stadtplanern macht sich nun in den neu eingerichteten Planungsämtern und Büros bemerkbar und muss durch ausländische Expertise ergänzt werden. In Shanghai wird es zukünftig darauf ankommen, die immer komplexeren sozialen, ökonomischen und ökologischen Probleme ungleicher Entwicklungen auf lokaler und regionaler Ebene in eine nachhaltigere Stadtentwicklungsstrategie einzubeziehen.

Literatur

- Betke, D.**, Umweltkrise und Umweltpolitik. In: Hermann-Pillath, C., Lackner, M. (Hg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1998.
- Binns, T.**, Shanghai's Pudong Development Project. In: *Geography. Journal of the Geographical Association*, Band 76, 1991, S. 362–365.
- China World-Bank** (Hg.). *Urban Land Management in an Emerging Market Economy*, Washington DC 1993.
- Han, B.**, Städtebau in Shanghai. In: *Beijing Rundschau*, 1988, 9, S. 12.
- Huang, F. X.**, Planning Policies towards Shanghai's Rapid Urban Development. In: *China Planning Review* 8/1992, S. 63–71.
- Huang, F. X.**, Planning the Waterfront Development in Shanghai. In: Bruttomesso, R. (Hg.), *Waterfronts*. Venedig 1993, S. 215–217.
- Kögel, E.**, Meyer, U., *Die chinesische Stadt. Zwischen Tradition und Moderne*. Berlin 2000.
- Krieg, R.** et. al., *Provinzporträts der VR China*. Geographie, Wirtschaft, Gesellschaft. Hamburg 1998.
- Lou, E.**, Creating a New Image for Shanghai. Redevelopment of the Industrial Huangpu Riverfront. In: Bruttomesso, R. (Hg.), *The Maturity of the Waterfront*. Venedig 1999, S. 103–106.
- Medicus, Th.**, *Schanghai*. In: *Kursbuch Stadt. Stadtleben und Stadtkultur an der Jahrtausendwende*. Stuttgart 1999, S. 321–331.
- Murphey, R.**, *Shanghai. Key to Modern China*. Cambridge, Mass. 1953.
- Pan, T.**, Historical memory, community-building and place-making in neighborhood Shanghai. In: Ma, L. J. C., Wu, F. (Hg.), *Restructuring the Chinese City*. Changing Society, Economy and Space. London and New York 2005, S. 122–137.
- MacPherson, K. L.**, The Head of the Dragon: Pudong New Area and Shanghai's Urban Development. In: *Planning Perspectives*, 1994, Volume 9, Nr. 1, S. 61–85.
- Schubert, D.**, Der Mythos Shanghai bis 1949. In: *Stadtbauwelt*, 142/1999, S. 1336–1338.
- Schubert, D.**, Shanghai – »Stadt über dem Meer«. In: Lafrenz, J. (Hg.), *Hamburg und seine Partnerstädte*. Hamburg 2001, S. 213–53.
- Sit, V. F. S.**, Geography and Natural Resources. In: Hook, B. (Hg.), *Shanghai and the Yangze Delta. A City reborn*. Hongkong, Oxford, New York 1998, S. 74–118.
- Sergant, H.**, *Shanghai*, London 1998.
- Shanghai Statistical Yearbook 2003**. Shanghai Municipal Statistics Bureau, Shanghai 2003.
- Shanghai Pudong New Area Statistical Yearbook 2003**. Shanghai Pudong New Area Statistical Bureau, Shanghai 2003.
- Warner, T.**, *Deutsche Architektur in China*. Architekturtransfer – German Architecture in China. Architectural Transfer. Berlin 1994.
- Wu, W.**, Migrant Residential Distribution and Metropolitan Spatial Development in Shanghai. In: Ma, L. J. C., Wu, F. (Hg.), *Restructuring the Chinese City*. Changing Society, Economy and Space. London and New York 2005, S. 222–242.
- Xixian, X. und Jianrong, X.**, *A Changing Shanghai. Through the Camera Lens of an Ordinary Citizen*. Shanghai 2005.
- Zhang, T.**, Uneven Development Among Shanghai's Three Urban Districts", in: Ma, L. J. C., Wu, F. (Hg.) *Restructuring the Chinese City*. Changing Society, Economy and Space. London and New York 2005, S. 138–154.
- Xichang, Z.**, *The Century of Shanghai*, Shanghai 2005.

Literatur, Bildung und Wissenschaft

Nach Beijing ist Shanghai das bedeutendste kulturelle und intellektuelle Zentrum Chinas. Das war nicht immer so, denn bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hatte Shanghai lediglich als Handelsplatz Geltung. Seine kulturelle Bedeutung entwickelte sich erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts, es war sozusagen der alle Tradition weitgehend hinter sich lassende »moderne« Geist, der sich hier entfaltete. In der Form konnte das nur in dieser Stadt geschehen – im Schutze der ausländischen Niederlassungen, die dem Zugriff der konservativ-bürokratischen Regierungen entzogen waren. In diese Enklave konnten sich zumindest bis zum Kriegsbeginn 1937 die Gegner und Verfolgten aller Regierungen flüchten – Revolutionäre, Marxisten, Trotzkiisten und Liberale. Die Entfaltung moderner westlicher Ideologien auf chinesischem Boden sowie der modernen chinesischen Literatur und Presse ist aufs Engste mit Shanghai verknüpft. Da das in Shanghai konzentrierte intellektuelle Potenzial darauf angelegt war, sich zu äußern und seine Ideen zu verbreiten, wuchs Shanghai bis zu den 1930er Jahren zum größten modernen Presse- und Verlagszentrum Chinas heran.

Eine der epochemachendsten Zeitschriften für die moderne Geistesgeschichte Chinas, die »Neue Jugend« (*Xin Qingnian*), wurde im Jahre 1915 von Chen Duxiu in Shanghai gegründet. Das Gründungsjahr dieser Zeitschrift markiert den Beginn der »kulturellen Revolution«. Auch das Ende der Bewegung wird mit einem Ereignis in dieser Stadt gleichgesetzt: der Gründung der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) im Jahre 1921. Die »Neue Jugend« wandte sich gegen die konfuzianische Tradition und kämpfte u. a. für Demokratie und Wissenschaft, die Emanzipation der Frau und die Verwendung der Umgangssprache in der Literatur. Bis dahin wurde in der offiziellen Literatur nur der schriftsprachliche Stil gepflegt – das klassische Chinesisch, das für die allgemeine Bevölkerung nicht verständlich war und von den Reformern als tote Sprache und Hindernis für die Volksbildung verstanden wurde. Die gemeinsame ideologische Grundlage der Führer der Bewegung war der Nationalismus, für dessen Entstehen Shanghai mit seinen zahllosen »antiimperialistischen« Protestkundgebungen den eigentlichen Nährboden abgab. Ein Teil der Bewegung drängte stärker auf politische Aktionen; sein Wirken führte geradewegs zur Gründung der KPCh, deren erster Generalsekretär besagter Chen Duxiu wurde.

Doch Shanghai ist nicht nur mit der revolutionären Tradition verbunden, hier war seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts auch der Liberalismus be-

heimatet. Der Liberalismus stand in China stets auf schwachen Füßen und erlangte, wenn überhaupt, nur zeitweise in Beijing und in Shanghai eine gewisse Bedeutung. Große Shanghaier Tageszeitungen, wie z. B. die seit 1872 bestehende *Shen Bao* oder die *Xinwen Bao* (gegr. 1893), insbesondere aber die von 1904–1948 bei der Commercial Press erschienene Zeitschrift *Dongfang Zazhi* (Zeitschrift des Ostens) zeugen von dem liberalen Geist, der im Vorkriegs-Shanghai herrschte.

Zweifellos war es die im Vergleich zu anderen chinesischen Städten freiere Atmosphäre, die in den 1920er- und 1930er-Jahren so viele Literaten anzog. Fast alle großen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts haben damals zumindest zeitweise in dieser Stadt gelebt und sich nicht selten von ihr inspirieren lassen. Aus der Vielzahl der Schriftsteller können hier nur einige wenige Namen genannt werden:

- **Guo Moruo** (1892–1978), der von 1919–1926 in Shanghai lebte und als führender Kopf der literarischen Gesellschaft »Die Schöpfung« sowie als Lyriker (»Die Göttinnen«) und Übersetzer, insbesondere von Goethes Werther und Faust, hervortrat;
- **Mao Dun** (1896–1981), dessen bedeutendster Roman, »Shanghai im Zwielflicht« (*Ziye*), das Leben im Shanghai der 30er-Jahre schildert, wo er von 1930 bis 1937 lebte; von 1949 bis 1964 war Mao Dun Kulturminister;
- **Ba Jin** (1904–2005), der die meiste Zeit seines Lebens in Shanghai lebte. In den zwanziger Jahren war er Anarchist, erst nach Kriegsbeginn schloss er sich dem Kampf der linken Schriftsteller gegen die japanische Aggression an. Sein bekanntestes Werk trägt den Titel »Die Familie« (*Jia*, 1931). Ba Jin war Präsident des Chinesischen Schriftstellerverbandes und seines Shanghaier Zweiges;
- **Ding Ling** (1907–1986), die von 1928 bis zu ihrer Verhaftung 1933 (durch GMD-Agenten wegen ihrer Zusammenarbeit mit den Kommunisten) in Shanghai lebte. Aus dieser Zeit stammen mehrere Erzählungen, während ihr bedeutendster Roman *Sonne über dem Sanggan* erst 1948 erschien;
- und schließlich **Lu Xun** (1881–1936), der nicht nur in China als größter Schriftsteller Chinas im 20. Jahrhundert angesehen wird. Sein Ruhm gründet sich auf seine die traditionelle chinesische Gesellschaft kritisierenden Erzählungen, z. B. »Die wahre Geschichte des Ah Q« und »Tagebuch eines Verrückten«. Er lebte von 1927 bis zu seinem Tode 1936 in Shanghai, ab 1930 in ständiger Furcht vor Verhaftung. Noch heute sind sein damaliges Wohnhaus in Hongkou und sein Grab im Hongkou-Park zu besichtigen.

Alle diese Schriftsteller und viele hier ungenannte Autoren zählten seinerzeit zur literarischen Avantgarde. Sie experimentierten mit neuen Formen und setzten sich mit theoretischen Problemen auseinander. Die meisten von ihnen waren marxistisch orientiert, und wenn sie nicht Mitglied der KPCh waren, dann standen sie ihr zumindest nahe, wie z. B. Lu Xun.

Ausdruck der geistig-kulturellen Lebendigkeit der zwanziger und dreißiger Jahre waren die zahllosen literarischen Gesellschaften und Zeitschriften, die in dieser Zeit unter großem Engagement der Schriftsteller entstanden. Zunächst hatten diese Gesellschaften und ihre Organe vielfach rein ästhetischen Charakter, aber zunehmend gewann der politische Kampf die Oberhand. Eine der größten Gesellschaften, in der sich u. a. Lu Xun, Mao Dun und Guo Moruo betätigten, war die »Liga linksgerichteter Schriftsteller« (1930–36), die das Ziel verfolgte, dem Volk Literatur näher zu bringen.

In der Rückschau dürften jene Jahre in Bezug auf literaturtheoretische Auseinandersetzungen als die vielleicht lebendigste und vielseitigste Periode des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden. Es gibt wohl kein literaturkritisches Thema, über das damals nicht diskutiert worden wäre, sei es die Frage nach der Aufgabe der Literatur, insbesondere ihrer didaktischen und propagandistischen Funktion, das Verhältnis von allgemein menschlichen Werten und klassenbedingter Ethik, die Frage, inwieweit Subjektivismus und Individualismus im Realismus erlaubt seien, die Frage, was unter Realismus zu verstehen sei, und nicht zuletzt die Polemik über nationale Formen und ausländische Einflüsse. Viele dieser Themen werden heute wieder diskutiert, wobei allerdings das Maß an Vielfalt von damals nicht erreicht wird. Bemerkenswert ist, dass die damals entstandenen Freund- und Feindschaften sich bis in die jüngste Zeit auf das Kulturleben der Volksrepublik ausgewirkt haben.

Der Tod Lu Xuns 1936, der es verstanden hatte, einen Kreis junger Literaten und Künstler um sich zu sammeln und zu fördern, markierte das Ende dieser für China damals einmaligen Shanghaier Literaturszene. Mit Beginn des Krieges gegen Japan und nach der Besetzung Shanghais durch die Japaner mussten die meisten Schriftsteller wegen ihres politischen Engagements die Stadt verlassen. Viele flohen nach Yan'an, wo die Kommunisten ihre Hauptbasis hatten und wo Mao Zedong sein eigenes Dogma von Literatur und Kunst entwickelte. Seit 1949 wird das kulturelle und literarische Leben von Beijing aus beherrscht. Seine alte Funktion als Mittelpunkt der literarischen und künstlerischen Avantgarde, die Maßstäbe für das ganze Land setzt, hatte Shanghai damit weitgehend eingebüßt. Doch gibt es heute wie im ganzen Land auch in Shanghai wieder eine große Gruppe junger Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die sich nicht unbedingt und völlig den herrschenden Doktrinen unterwerfen, sondern sich ihre eigenen Formen und Themen suchen.

Zeitgenössische Schriftsteller

- **Mian Mian** (geb. 1970) schreibt Kurzgeschichten, Romane und Drehbücher und arbeitete auch als Schauspielerin. 1997 veröffentlichte sie in der Literaturzeitschrift *Xiaoshuo Jie*. Im gleichen Jahr wurde sie international durch ihr Buch »La la la« bekannt, das in China der Zensur unterworfen ist (deutsch bei Kiepenheuer und Witsch, 2000). Im Jahr 2000 folgte der Roman »Candy«. Derzeit arbeitet sie an der Verfilmung des Buches »Shanghai Baby«. Mian Mian thematisiert aktuelle Probleme urbanen Lebens wie Drogenkonsum, Gewalt oder Prostitution.
- **Zhou Weihui** (geb. 1971), bekannt als Wei Hui, studierte chinesische Sprache und Kultur an der Shanghaier Fudan-Universität. Sie erlangte internationale Bekanntheit durch ihren Roman »Shanghai Baby« (1999, deutsches Taschenbuch bei Ullstein 2002). Von der Regierung wurde er zensiert, weil darin ähnlich wie bei Mian Mian's Werken die Themen Drogen und Sexualität behandelt werden. Ihr zweiter Roman »Marrying Buddha« erschien 2005 (deutsch bei Ullstein 2005).
- **Ding Liying** (geb. 1966) schreibt Lyrik, Erzählungen, Essays und Romane. Für ihre zwei Gedichtbände aus den Jahren 1997 und 1999 wurde sie mit dem in den USA gestifteten Anne-Kao-Preis für chinesische Lyrik ausgezeichnet. 2000 erschien ihr Roman »Die Frau in der Uhr«. Auf deutsch wurde bislang die Erzählung »Schwimmen auf Pfauenfedern« in dem Sammelband »Das Fremde im Auge des Fremden« (Literaturhaus Basel 2003) veröffentlicht.
- **Qi Ge** (geb. 1971) ist Journalist bei der Hongkonger Tageszeitung *Oriental Morning Post* und schreibt Erzählungen, Romane und populärwissenschaftliche Bücher. 2000 erschien die Erzählungssammlung »Das kreisförmige Spiel«, 2003 der Roman »Herr Tao im Apfelkern«.

KATRIN WILLMANN

In den letzten Jahren ist die Stadt zunehmend bemüht, nicht nur als modernes Wirtschafts- und Finanzzentrum, sondern auch als Kulturmetropole zu gelten. Zwar musste aufgrund rückläufiger Finanzierung der öffentlichen Hand eine ganze Reihe von kulturellen Einrichtungen schließen oder privatisiert werden, doch mit rund 30 Theatern, darunter dem neu erbauten, 1998 eingeweihten Shanghai Grand Theatre, drei Sinfonieorchestern, über 20 Museen und gut 30 öffentlichen Bibliotheken ist Shanghai immer noch sehr gut ausgestattet und kann ein reges Kulturleben pflegen. Vor allem versucht Shanghai, sich einen Namen als Filmstadt zu machen; damit knüpft es

an die Vorkriegstradition an. Pro Jahr werden 10–15 Spielfilme produziert. Seit 1993 finden alle zwei Jahre im Herbst internationale Filmfestspiele statt. Auch als Medienstadt macht Shanghai seinem alten Ruf wieder alle Ehre.

Zudem entwickelt sich Shanghai auf dem Gebiet der bildenden Kunst immer mehr zu einem wichtigen Zentrum. Hervorragende Sammlungen traditioneller Kunst und Kulturgüter sind in mehreren Museen, namentlich im Shanghai-Museum, zu bewundern. Daneben hat sich in den letzten Jahren ein blühender Kunstmarkt herausgebildet, von dem die zahlreichen neuen Galerien und regelmäßigen Kunstmessen zeugen. Dabei scheint Shanghai seinen Blick vorwiegend auf die internationale Kunstszene zu richten und sich neben New York und London als Zentrum internationaler Avantgarde-Kunst etablieren zu wollen. Was hingegen die moderne und experimentelle chinesische Kunst angeht, so bleibt sie weiterhin eher auf Beijing konzentriert.

Auf dem Gebiet des Bildungswesens nimmt Shanghai eine Spitzenposition ein, gehört es doch zu den Städten mit dem höchsten Bildungsniveau in China. Aufgrund der vorhandenen schulischen Infrastruktur hatte die Stadt 1949 eine vergleichsweise gute Ausgangssituation. Für diese hatten die Ausländer bereits im 19. Jahrhundert die Grundlage geschaffen, und die Chinesen begannen nach der Abschaffung des traditionellen Prüfungssystems 1905 in Shanghai mit dem Ausbau eines modernen Schulwesens. Die Gründung der Fudan-Universität, der bekanntesten Universität Shanghais, geht auf diese Zeit zurück; 1905 wurde die Fudan-Akademie gegründet und 1917 in Fudan-Universität umbenannt. Es versteht sich von selbst, dass das hohe Bildungsniveau und die Konzentration wissenschaftlicher und technischer Einrichtungen wesentlich zur industriellen Entwicklung der Stadt beigetragen haben. Heute ist dieses Potenzial für Shanghais Rolle im Modernisierungsprozess, namentlich für seine Rolle als Finanzzentrum, Wissenschafts- und High-tech-Standort sowie als Medienstadt, wieder von entscheidender Bedeutung.

Shanghai besitzt ein gut ausgebildetes Schulsystem. Die Stadt gehörte zu den ersten Regionen, die schon im Laufe der 1980er-Jahre die allgemeine neunjährige Schulpflicht eingeführt hatten. Ein entsprechendes Gesetz wurde in China 1986 erlassen, doch in vielen weniger entwickelten Regionen wurde dieses Ziel erst um die Jahrtausendwende erreicht. Im Jahre 1997 wurden in Shanghai allgemein die Prüfungen für den Übergang zur Sekundarschule, die nach dem Abschluss der sechsjährigen Grundschule üblich waren, abgeschafft. Eine solche Maßnahme setzt voraus, dass das Niveau der Schulen gleichmäßig gut ist. Da dies im übrigen China noch nicht die Regel ist, werden diese Prüfungen heute in vielen Gebieten noch abgehalten, obwohl sie mit der neunjährigen Schulpflicht eigentlich nicht zu vereinbaren sind. Nunmehr konzentriert sich die Bildungspolitik der Stadt auf die Erweiterung der Schulbildung um die Sekundarstufe II, d. h. die allgemeine Einführung des zehnten bis zwölften Schuljahres, und die Anhebung der

Qualität der Schulbildung durch verstärkte Lehrerfortbildung, Reform der Lehrpläne, Erneuerung der Bildungsinhalte, Verkleinerung der Klassengröße usw.

Eckdaten zum Shanghaier Bildungssystem

Während sich im Jahr 2003 die Bildungsfinanzierung landesweit auf rund 478 RMB pro Kopf belief, war der Anteil in Shanghai mit 1.762 RMB mehr als dreimal so hoch. 2004 waren 415.701 Studenten, also 2,4 Prozent der Shanghaier Bevölkerung, in einer regulären tertiären Bildungseinrichtung immatrikuliert, 88.645 schlossen ein Studium ab. Nach Beijing und Tianjin hat Shanghai mit 3.694 damit die dritthöchste Studentenzahl pro 100.000 Einwohner. Auch die Übertrittsrate von der Sekundarstufe II auf die Tertiärstufe liegt verhältnismäßig hoch. Im Jahr 2003 setzten 53 Prozent der Absolventen der Sekundarstufe II ihre Ausbildung auf Tertiärebene fort. Bis 2010 wird sogar mit einer Steigerung auf 60 Prozent und einer Einschreibequote von 900.000 im Tertiärsektor gerechnet.

2004 besuchten 313.811 Schüler eine der 344 regulären Schulen der Sekundarstufe II, 91.017 Schüler schlossen sie ab. Die Zahl der Berufsschüler auf der Sekundarstufe II lag demgegenüber bei 217.356; 61.893 Schüler absolvierten eine Berufsausbildung an einer der 168 berufsbildenden Schulen.

Die Schülerzahl an den 492 regulären Schulen auf Sekundarstufe I belief sich auf 522.475, die Zahl der Absolventen betrug 168.209. 542.898 Schüler besuchten eine der 658 Grundschulen. Diese Zahlen erhöhen sich noch, wenn private Bildungsreinrichtungen hinzugerechnet werden. Im Jahr 2003 gab es davon 1.800.

KATRIN WILLMANN

Auf dem tertiären Bildungssektor ist Shanghai mit insgesamt 58 Hochschulen (Stand: 2004) hervorragend ausgestattet. Dazu zählen u. a. 15 naturwissenschaftliche und technische Hochschulen, sechs Finanz- und Wirtschaftshochschulen, vier medizinisch-pharmazeutische Hochschulen, zwei Pädagogische Hochschulen, zwei Hochschulen für Politik- und Rechtswissenschaft, zwei Kunsthochschulen, ein Fremdspracheninstitut, eine Agrar- und Forsthochschule, eine Sporthochschule und fünf Berufshochschulen.¹ Elf Universitäten und Hochschulen zählen zu den hundert besten Universitäten

1) Angaben nach Statistical Yearbook of Shanghai 2005.

des Landes, die in den neunziger Jahren in das sog. »Projekt 211« aufgenommen wurden. Mit dem »Projekt 211« will das Bildungsministerium der Volksrepublik China die Hochschulbildung im 21. Jahrhundert verbessern und Zahl an vorhandenen Spitzenuniversitäten auf 100 erweitern. Die ausgewählten Universitäten werden mit Sonderzuwendungen der Zentrale gefördert. Es handelt sich dabei um folgende Institutionen:

- Fudan-Universität
- Jiaotong-Universität Shanghai
- Tongji-Universität
- Finanz- und Wirtschaftsuniversität Shanghai
- Ostchinesische Pädagogische Universität
- Ostchinesische Universität für Naturwissenschaften und Technik
- Ostchina-Universität
- Fremdsprachenuniversität Shanghai
- Universität Shanghai
- Zweite Medizinische Universität Shanghai
- Zweite Militärmedizinische Universität

Von diesen elf Eliteuniversitäten haben zwei, nämlich die Fudan- und die Jiaotong-Universität, einen noch höheren Status, denn sie gehören zum sog. »Projekt 985«. »985« steht für den Beginn des Projekts im Mai 1998, das mit gezielten finanziellen und strukturellen Maßnahmen weltweit konkurrenzfähige Spitzenuniversitäten schaffen helfen will.

Die Tongji-Universität ist aus einer im Jahre 1907 von Deutschen gegründeten Medizinschule mit angeschlossener Sprachenschule und 1912 um eine Ingenieurschule erweiterten Institution hervorgegangen. Sie arbeitet heute wieder auf der Grundlage der deutschen Sprache mit deutschen Lehrbüchern und weitgehend deutscher Ausstattung.² Im Jahre 1998 wurde an dieser Universität das Chinesisch-Deutsche Hochschulkolleg gegründet, an dem chinesische Studenten nach ihrem Grundstudium zweisprachige Aufbaustudiengänge absolvieren können. Das dreijährige Postgraduiertenstudium erfolgt in chinesischer und deutscher Sprache; die Professorinnen und Professoren sind Chinesen und Deutsche. Nach dem Magisterabschluss können die Absolventen entweder in chinesisch-deutschen Joint Ventures arbeiten oder zu Studien- und Forschungszwecken nach Deutschland gehen.

Ein weiterer Schwerpunkt der bildungspolitischen Reformen liegt auf der Stärkung der beruflichen Bildung, die trotz langer Tradition und guter

2) Vgl. hierzu Bieg-Brentzel, R., Die Tongji-Universität.
In: Englert, S. und F. Reichert (Hg.), Shanghai. Stadt
über dem Meer. Heidelberg 1985, S. 169 – 180.

Voraussetzungen gerade in Shanghai dem Bedarf der Wirtschaft an Fachkräften mit qualifizierter Berufsausbildung noch nicht voll gerecht werden kann. Dieser Sektor wurde in den letzten Jahren auf die Bedürfnisse der Gesellschaft ausgerichtet, z.B. durch Einrichtung neuer Ausbildungsgänge und Lehrberufe. Von den insgesamt 1.028 Sekundarschulen sind 149 beruflich-technische Schulen, darunter 82 Fachmittelschulen, 54 Berufsmittelschulen und 13 Schulen für Werkstudierende. In der Berufsausbildung wird teilweise mit dem Ausland kooperiert. Um das berufliche Bildungssystem zu vervollständigen und den Bedarf an qualifizierten Fachleuten in praktischen Berufen zu decken, wurde in jüngster Zeit die Berufsbildung auf Hochschulebene ausgebaut. Zu diesem Zweck wurden mehrere beruflich-technische Hochschulen gegründet. Auch im Bereich der Erwachsenenbildung werden in Shanghai große Anstrengungen unternommen, vor allem, um Arbeitslose umzuschulen oder besser zu qualifizieren. Hier wurden umfangreiche Fortbildungsprogramme und Freizeitkurse eingerichtet, für die auf Hochschulebene 31 Institutionen, darunter eine Fernsehuniversität,³ und auf Sekundarschulebene 1.374 Einrichtungen zur Verfügung stehen. Die Angebote der Erwachsenenbildung werden breit genutzt. Ende 2000 sollen sich zwei Millionen Shanghaier in Abend- und Freizeitkursen weitergebildet haben. Diese Zahl dürfte sich inzwischen verdoppelt haben. Das Prinzip des lebenslangen Lernens scheint sich in Shanghai erfolgreich durchgesetzt zu haben.⁴

Was schließlich den Bereich der Wissenschaft und Technik angeht, so hat Shanghai auch in dieser Hinsicht nach Beijing als das wichtigste Zentrum zu gelten. Die Chinesische Akademie der Wissenschaften ist in Shanghai mit einer ganzen Reihe von Instituten vertreten:

- Institut für Biowissenschaften
- Institut für Kernforschung
- Institut für organische Chemie
- Institut für Silikatforschung und -technologie
- Observatorium Shanghai
- Institut für Metallurgie
- Institut für Optik und Feinmechanik
- Institut für technische Physik
- Institut für Medizin

3) China setzt in der Bildung und gerade auch bei der Unterrichtung Berufstätiger verstärkt auf moderne Medien.

4) Xinhua News Agency (XNA), 22.12.2000.

Keine andere Stadt außer Beijing hat so viele Akademieinstitute zu verzeichnen. Das Institut für Biowissenschaften ist ein Großforschungsinstitut, das erst 1999 gegründet wurde und durch Zusammenlegung von acht ehemals eigenständigen Akademieinstituten entstanden ist.⁵ Es weist Shanghai als führendes Zentrum der Biowissenschaften aus. Die an dem Institut durchgeführte Genforschung, darunter auch die für das »Human Genome Project«, findet weltweite Beachtung. Das Observatorium, das übrigens auf zwei Gründungen französischer Jesuiten zurückgeht (Zikawei- und Zose-Observatorium, 1872 bzw. 1900), ist für die Messungen zur Erstellung der amtlichen Zeit Chinas zuständig. Für die Entwicklung von Hochtechnologie-Projekten sind besonders die Institute für Optik und Feinmechanik und für technische Physik hervorzuheben.⁶

Neben den Akademieinstituten gibt es in Shanghai eine große Zahl weiterer Forschungsinstitute, und zwar sowohl staatliche als auch nicht-staatliche. Die Zahl der staatlichen Forschungsinstitute beträgt weit über 200; die überwiegende Mehrzahl von ihnen sind technische und ingenieurwissenschaftliche Institute. Aber auch im Bereich der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften ist Shanghai mit einer eigenen Akademie der Sozialwissenschaften gut ausgestattet.

Im Zuge der Mitte der 1980er-Jahre eingeleiteten Reform des Wissenschaftssystems entstanden wie überall im Land auch in Shanghai zahllose Institute, in denen anwendungsorientierte Forschung betrieben wird, um sich auf diese Weise selbst finanzieren zu können. Eines der wichtigsten Ziele der Reform ist es, die Forschung auf den Bedarf der Wirtschaft auszurichten und die staatliche Förderung in diesem Sektor Schritt für Schritt einzustellen. Inzwischen gibt es in Shanghai mehrere tausend nichtstaatliche Institute, die sich mit Forschung und Entwicklung befassen. Die enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ermöglicht ihnen die unmittelbare Vermarktung ihrer Forschungsergebnisse. Dabei kommen die unterschiedlichsten Kooperations- und Eigentumsformen zur Anwendung; beispielsweise gründen Forschungsinstitute Betriebe oder umgekehrt richten Unternehmen Forschungsinstitute ein. Die Schwerpunkte liegen auf den Gebieten Hochtechnologie und Neue Technologien, namentlich der Informationstechnologie, Biotechnologie, Biomedizin und Pharmazie. Ein großer Teil der einschlägigen Forschungsinstitutionen und Betriebe ist im Zhangjiang-Hightech-Industriepark in der neuen Wirtschaftszone Pudong angesiedelt, so z. B. mehrere Schwerpunkt-Forschungseinrichtungen wie das Medizinische Ins-

5) *Guangming Ribao*, 4.7.1999.

6) Kühner, Hans, Die Chinesische Akademie der Wissenschaften und ihre Vorläufer 1928 – 1985. In: Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Nr. 146, Hamburg 1986.

titut der Chinesischen Akademie der Wissenschaften und das nationale Human Genome Center (XNA, 5.8.2000). Mit diesem Potenzial geht von Shanghai nicht nur für die eigene Wirtschaft, sondern auch für die Wirtschaft des ganzen Landes eine große Innovationswirkung aus. Keine chinesische Stadt meldet jährlich so viele Patente an wie Shanghai.

Spitzenuniversitäten: Fudan und Tongji

Je nach Rankingliste, von denen es in China inzwischen mehrere gibt, liegt die Fudan-Universität auf Platz drei oder vier der chinesischen Hochschulen. Sie umfasst 17 Fakultäten mit 66 Abteilungen, vier weitere unabhängige Abteilungen und fünf staatlich geförderte Schwerpunkt-Forschungslabore. Es werden nicht nur Studienplätze für Bachelor-, Master- und Promotionsabschlüsse angeboten, sondern ihre 25 Forschungszentren bieten auch viele Arbeitsplätze für Postdocs. Zur Umsetzung universitärer Forschungsergebnisse in Hightechprodukte verfügt die Universität seit 2002 über einen eigenen Wissenschaftspark. 2003 waren 36.000 chinesische Studenten immatrikuliert. Auf der Beliebtheitskala ausländischer Studenten rangiert die Fudan-Universität mit 1.650 Studenten auf Platz zwei. Durch die Einführung eines eigenen Curriculums und Managementsystems, neuer Abschlüsse und Studiengänge sowie Kooperationen mit dem Ausland ist die Universität bestrebt, künftig ihre Spitzenposition auch international weiter auszubauen.

Die Tongji-Universität liegt im chinesischen Hochschulranking auf dem fünfzehnten bzw. zwanzigsten Platz. Derzeit sind dort 41.000 Studenten immatrikuliert. Die Tongji-Universität unterhält ebenfalls fünf staatlich geförderte Schwerpunkt-Forschungslabore und ingenieurwissenschaftliche Forschungszentren sowie einen eigenen Wissenschaftspark.

KATRIN WILLMANN

Karsten Giese und Frauke Wiegmann

Shanghai – Stadtansichten



Jinmao Turm, Pudong Foto: F. W.



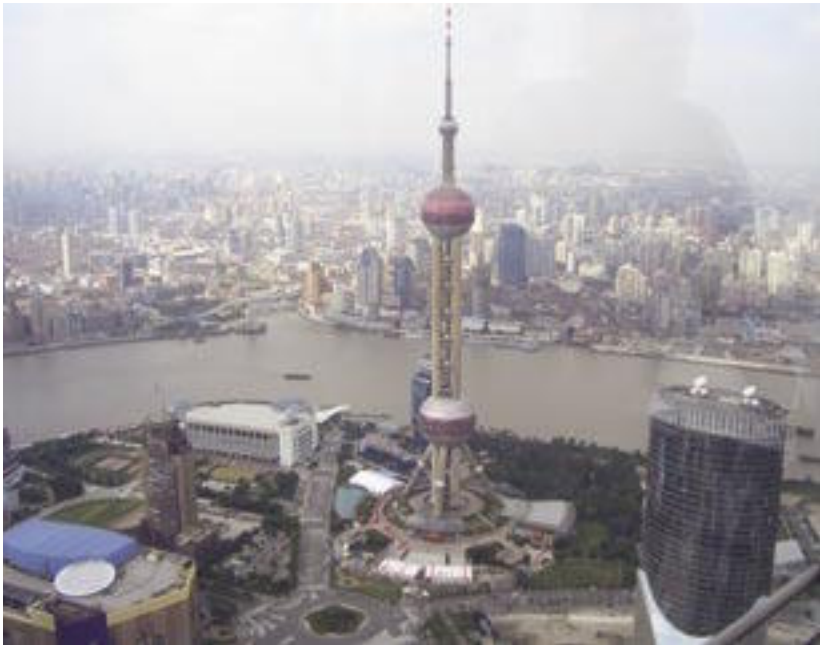
Blick vom Jinmao Turm in Richtung Norden Foto: F. W.



Blick vom Jinmao Turm in Richtung Westen Foto: F. W.



Blick vom Jinmao Turm in Richtung Süden Foto: F.W.



Blick vom Jinmao Turm auf den Oriental Pearl Tower Foto: F.W.



Fernsehturm »Oriental Pearl Tower«, Pudong Foto: F.W.



Fuß des »Oriental Pearl Tower« Foto: F.W.



Ausgang des »Oriental Pearl Tower« Foto: F.W.



Nanjing Lu – alte und neue Einkaufsmeile Shanghais Foto: K. G.



Straßenszene in der Einkaufsstraße Nanjing Lu Foto: F. W.



Junge Shanghai Foto: K. G.



Foto: K. G.



Motorradtaxi Foto: K. G.



Baustelle des Shanghai World Financial Centers in Pudong Foto: F.W.



Wanderarbeiter auf der Baustelle des neuen Shanghai World Financial Centers in Pudong Foto: F.W.



Baustelle mit Bambusgerüsten Foto: F. W.



Wanderarbeiter in Pudong Foto: F. W.



Wohnhochhäuser, Pudong Foto: F.W.



Kahlschlagsanierung im Herzen der Stadt Foto: K. G.



Traditionelles Alltagslebens in der Altstadt Foto: K. G.



Straße im alten Chinesenviertel Yu Garden Foto: F.W.



Händler bei der Arbeit Foto: F.W.



Straße in Yu Garden Foto: F.W.



Ladenansicht Foto: F.W.



Singende Heuschrecken, zum Verkauf angeboten Foto: F.W.



Skulpturen im Yu Garten Foto: F.W.



Teehaus im Yu Garten Foto: F.W.



Im Jade-Buddha-Tempel Foto: F. W.



Buddha im Jade-Buddha-Tempel
Foto: F. W.



Skulptur im Jade-Buddha-Tempel
Foto: F. W.



Frühspport im Park Foto: K. G.

Medienstandort Shanghai

Einleitung

Der Fernsehturm von Shanghai vor der Skyline von Pudong ist vermutlich das meist fotografierte Motiv Chinas in den letzten Jahren. Als höchster Fernsehturm Asiens und mit seiner auffälligen Architektur ist er zugleich ein Sinnbild für den Anspruch Shanghais, ein bzw. *das* Medienzentrum Chinas und der Region zu sein. Diesen Anspruch erhebt natürlich auch Beijing, zumal dort ein Großteil der chinesischen Medienpolitik bestimmt wird. Doch zumindest mit Blick auf den Fernsehturm hält Beijing dem Vergleich bisher nicht stand und auch die nationale Medienpolitik hat in jüngerer Zeit einige Akzente zugunsten Shanghais gesetzt.

Der Medien-Standortwettbewerb in China ist allerdings nicht auf die nationale Ebene beschränkt, sondern wird auch dadurch entschieden werden, wie erfolgreich die jeweiligen lokalen Medien sind, sich im internationalen Wettbewerb und Austausch zu platzieren. Die Globalisierung der Medienwelt macht schon heute nicht vor China halt, wenn auch die staatliche Kontrolle über Medieninhalte und Medienbesitz die Möglichkeiten der Internationalisierung noch einschränken.

Entwicklung und Wettbewerb im Shanghaier Medienmarkt

Shanghais Medien vor Beginn der Reformzeit

Shanghais Tradition als Medienstandort geht auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Die 1872 von einem englischen Kaufmann gegründete Zeitung *Shen Bao* verdrängte schnell die vorhandene Konkurrenz und hatte für etwa 20 Jahre eine monopolartige Stellung inne. Erst im Jahr 1893 etablierte sich mit der *Xinwen Bao* (Nachrichten) wieder eine dauerhafte Konkurrenz. Gemeinsam verfügten allein diese beide Zeitungen vor der Revolution von 1949 über eine Auflage von fast 200.000 Exemplaren (Wen 2004), daneben gab es allerdings noch weitere Zeitungen.

Die Entwicklung des Rundfunks von Shanghai setzte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein. Die erste Radiostation wurde 1924 von einem Ausländer gegründet, kurz darauf folgte eine zweite aus der Kooperation eines amerikanischen Geschäftsmannes mit dem Verlag der *Shen Bao*. Anfang der 1930er-Jahre expandierte die Zahl auf fast 50 Stationen. Nach dem Ende des chinesisch-japanischen Krieges 1945, von dem Shanghai besonders betroffen war, expandierte das Radio derart, dass sich die Guomin-

dang-Regierung genötigt sah, regulierend in den Markt einzugreifen und die Zahl der Radiosender von über 100 auf 22 (1946) zu reduzieren. In den Folgejahren wurde die Entwicklung der noch vorhandenen Sender durch den Bürgerkrieg und Versuche der politischen Einmischung weiter gebremst.

Mit der Gründung der Volksrepublik veränderte sich die Medienlandschaft in Shanghai nachhaltig. Schon im Mai 1949 wurde durch die Kommunistische Partei Ostchinas und das Shanghaier Parteikomitee am ursprünglichen Standort der *Shen Bao* in Shanghai die Zeitung *Jiefang Ribao* (Befreiung) gegründet. Kurz darauf wurde die *Wenhui Bao* neu in den Markt eingeführt. Diese Zeitung richtete sich in erster Linie an Lehrer von Grund- und Mittelschulen und Schüler. Während die *Befreiung* und die *Wenhui Bao* nach 1949 weitgehend ungefährdet erscheinen konnten, musste die dritte große Shanghaier Zeitung der nachrevolutionären Zeit, die *Xinmin Wanbao* (Abendzeitung Neues Volk) 1966 im Zuge der Kulturrevolution ihr Erscheinen einstellen, sodass sich das Angebot an Tageszeitungen, die in Shanghai publiziert worden, bis 1978 im Wesentlichen auf die *Befreiung* und die *Wenhui Bao* beschränkte.

Auch der Rundfunk wurde nach der Revolution neu strukturiert: Es wurde das *Shanghaier Volksradio* gegründet und die privaten Radiostationen einer staatlichen Kontrolle unterstellt; später wurden die privaten Stationen in der Shanghaier Radiounion zusammengeführt und letztlich 1953 verstaatlicht und in das *Shanghaier Volksradio* integriert.

Die Parteihoheit über die staatlichen bzw. verstaatlichten Medien, die in den Jahren nach 1949 schrittweise sichergestellt wurde, bedeutete zugleich eine Kontrolle über die Medieninhalte. Die prominenteste Aufgabe der Medien in China nach 1949 war die Verbreitung von Propaganda im Auftrag der Kommunistischen Partei Chinas. Dies galt auch für die Shanghaier Medien. In Einzelfällen wie zum Beispiel am Vorabend der Kulturrevolution wurden regionale Medien allerdings auch von einzelnen Partefaktionen als Sprachrohr genutzt.

Erweitert wurde das Medienangebot 1958 durch die Einrichtung eines Shanghaier Fernsehsenders, der zunächst nur zweimal täglich für zwei bis drei Stunden sendete. Bis 1973 wurde das Angebot auf zwei Fernsehsender mit vier Kanälen erweitert (White 1998: 92).

Medienexpansion seit Beginn der Reformzeit

Der Beginn der Wirtschaftsreformen leitete in Shanghai, wie im restlichen China, eine erneute Restrukturierung und vor allem Ausdehnung des Mediensektors ein: Wurden im Jahr 1978 nur fünf in Shanghai produzierte Zeitungen und 42 Zeitschriften gezählt, so weist das Shanghaier Statistikjahrbuch 2005 für das Jahr 2004 103 Zeitungen und 612 Zeitschriften

aus.¹ Die Zahl der Shanghaier Fernsehkanäle ist auf 15 gestiegen, die der Radiokanäle auf zehn.² Die Expansion der Medien steht in engem Zusammenhang mit der Einführung von Werbung und der Möglichkeit der Medien, sich über Werbung zu finanzieren. Schon 1979 wurde erstmals wieder Werbung in Shanghai veröffentlicht. Heute verzeichnet Shanghai die höchsten Werbeeinnahmen nach Beijing und Guangzhou. Ungeachtet einer den Zahlen nach relativ kontinuierlichen Entwicklung der Shanghaier Medienlandschaft sind gerade die Entwicklungen seit dem Beginn des neuen Jahrtausends mit Blick auf die Bedeutung Shanghais als Medienstandort besonders spannend.

Belebung durch Wettbewerb: Der Shanghaier Zeitungsmarkt

Im Verlauf der 1980er-Jahre stieg die Zahl der in Shanghai veröffentlichten Zeitungen deutlich an, doch zeigte sich auch, dass drei Zeitungen den Markt dominieren konnten: Zum einen die dem Shanghaier Parteibüro zugehörige *Befreiung* als lokal dominierende Parteizeitung, die vor allem über Abonnements von Parteiorganen, Behörden und Unternehmen Verbreitung fand; des Weiteren die sich zunehmend als »Intellektuellenzeitung« etablierende *Wenhui Bao* und die 1982 wiederbelebte *Xinmin Wanbao* (Abendzeitung Neues Volk). Letztere hatte zunächst, da sie politisch belastet war und den Neuanfang überwiegend mit dem Personal aus den 1960er-Jahren wagen musste, erhebliche Schwierigkeiten. Eine offensive Verjüngungsstrategie und der geglückte Versuch, sich über aktuelle Nachrichten von lokalem Interesse als wichtigste Abendzeitung der Stadt darzustellen, ermöglichten es der *Xinmin Wanbao*, sich bis Ende der achtziger Jahre fest bei der privaten Leserschaft zu etablieren und in den neunziger Jahren über viele Jahre die höchsten Werbeeinnahmen unter den lokalen Zeitungen zu verzeichnen.

Eine weitere einflussreiche Zeitung der 1980er-Jahre war der *World Economic Herald* (Shijie Jingji Daobao), der relativ unabhängig berichtete und konservativen Kreisen schon frühzeitig ein Dorn im Auge war. Aufgrund seiner kritischen Berichterstattung und seiner weit über Shanghai hinaus ge-

1) Siehe unter Shanghai Statistical Yearbook 2005, <http://www.stats-sh.gov.cn/2004shtj/tjnj/tjn2005.htm>, Abruf am 6. Juni 2006. Die statistische Erfassung von Medien unterliegt gegenwärtig einer Reform. Vergleichbare Daten für die national publizierten Zeitungen und Zeitschriften werden daher im China Statistical Yearbook von 2005 nicht aufgeführt. Anderen Publikationen ist zu entnehmen, dass die Zahl in Shanghai herausgegebenen Zeitungen nur bei 71 (in 2003, nach Cui 2005:85) bzw. 73 (in 2004 nach Wu 2004:39) lag.

2) Siehe unter Shanghai Statistical Yearbook 2005, <http://www.stats-sh.gov.cn/2004shtj/tjnj/tjn2005.htm>, Abruf am 6. Juni 2006.

henden Beliebtheit wurde der *Herald* in Reaktion auf die Demokratieproteste des Jahres 1989 geschlossen (White 1998: 88).

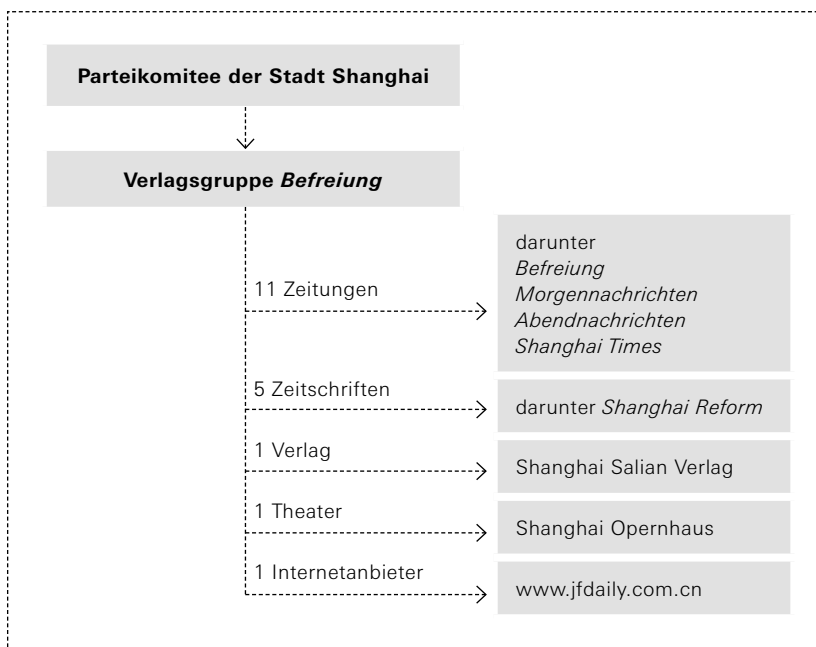
Als sich Ende der 1990er-Jahre und Anfang des neuen Jahrhunderts in der Medienpolitik die Devise durchsetzte, dass die Bildung von Verlagsgruppen zur Lösung der wirtschaftlichen Probleme der Printmedien beitragen würde, wurden die drei großen etablierten Zeitungen zu den Angelpunkten der Neustrukturierung des Shanghaier Zeitungsmarktes.

Mit Zustimmung der staatlichen Presseaufsicht übernahmen die Verlage der *Wenhui Bao* und der *Xinmin Wanbao* in Shanghai die Pionierrolle hinsichtlich der neuen Politik. Im Juli 1998 schlossen sich die beiden Zeitungshäuser zur »Vereinigten Wenhui Xinmin Verlagsgruppe« zusammen, um zunächst vor allem die Werbeabteilungen zusammenzulegen, während beide Zeitungen bestehen blieben (Wen/ Wu 2004: 25).

Der Verlag der *Befreiung* leitete den Aufbau einer Verlagsgruppe mit der Übernahme von zwei lokalen Tageszeitungen ein und brachte diese neu formiert im Jahr 1999 unter dem Namen *Xinwen Bao* (Nachrichten) in einer Morgen-, Mittags- und Abendedition heraus, um auf diese Weise in den lukrativen Markt der Stadt- bzw. Abendzeitungen einzutreten. Schon bald konzentrierte sich die Arbeit deutlich auf die Morgenausgabe. So rangieren die *Xinwen Chenbao* (Morgennachrichten) heute auf Platz 2 in der Rangliste der meist gelesenen Tageszeitungen Shanghais, während die *Abendnachrichten* in der Beliebtheitsskala 2004 auf Rang 18 lagen (IMI 2005). Anders als bei der *Befreiung* erfolgt der Vertrieb der Morgennachrichten zum großen Teil nicht über Abonnements, sondern über den Einzelhandel (ca. 60 Prozent). Die Gruppenbildung ist beim Verlag der *Befreiung* in den letzten Jahren fortgesetzt worden, im Jahr 2000 wurde offiziell die »Verlagsgruppe Befreiung« gegründet. Die gegenwärtige Struktur des Verlages zeigt Abbildung 1.

Die Gründung der beiden Verlagsgruppen zusammen mit dem wachsenden Druck auf die Verlage, sich von staatlichen Subventionen zu emanzipieren, hat in den Folgejahren zu verschärftem Wettbewerb geführt. Dieser Wettbewerb äußerte sich vor allem darin, dass beide Verlagsgruppen in rascher Folge mehrere neue Zeitungen im Markt einführten und gleichzeitig die strategische Positionierung der bestehenden Zeitungen überholten. Hatte die Verlagsgruppe Befreiung schon 1998 mit den *Shen Jiang Fuwu Daobao* (Shanghai Times) eine Zeitung eingeführt, die mit einer Mischung aus Information und Serviceangeboten ein vorwiegend junges Publikum ansprechen wollte, brachte die Vereinigte Wenhui Xinmin Verlagsgruppe im Jahr 2000 mit *Shanghai Xingqi San* (Shanghai Wednesday) ein direktes Konkurrenzprodukt heraus. Gezielte Marktforschung zu Lesegewohnheiten ging zum Beispiel der Markteinführung der Morgenzeitung *Dongfeng Zaobao* (Osten) im Jahr 2004 voraus, die als direkte Konkurrenz zur den *Morgennachrichten* auftritt. Tatsächlich sorgte die Markteinführung dieser Zeitung im

Abbildung 1: Verlagsgruppe Befreiung



Eigene Darstellung nach <http://www.jfdaily.com.cn/jfdaily/jianjie/index.htm>,
Abruf am 22.6.06.

Vorwege vor allem deswegen für Aufsehen, weil sie als erste chinesische Zeitung von mehreren Verlagen aus unterschiedlichen Regionen gemeinsam und Regionen übergreifend (nicht nur in Shanghai, sondern auch in angrenzenden Regionen des Yangzi-Deltas) eingeführt werden sollte. Kurz vor der Markteinführung kam es allerdings zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den beteiligten Verlagen,³ sodass die Zeitung im Endeffekt doch im Alleingang von der Vereinigten Verlagsgruppe herausgegeben wurde.

Zahlenmäßig ist das Publikations-Portefolio, das die Vereinigte Verlagsgruppe anbietet, etwas kleiner als das der Verlagsgruppe Befreiung (siehe Abbildung 2). Erstere Gruppe bietet aber mit der *Xinmin Wanbao* die mit Abstand meist gelesene Zeitung in Shanghai an (Tabelle 1). Auch darüber hinaus gilt die Vereinigte Verlagsgruppe als eine der wirtschaftlich erfolgreichsten in China.

Die Umfrageergebnisse in Tabelle 1 können noch nicht den Erfolg bzw. die Beliebtheit der neuen *Dongfang Morgenzeitung* widerspiegeln, die erst

3) Neben der Vereinigten Verlagsgruppe hatten sich die Xinhua Daily Zeitungsguppe und die Zhejiang Daily Zeitungsguppe beteiligen wollen (Wen/Wu 2004: 36).

Abbildung 2: Vereinigte Wenhui Xinmin Verlagsgruppe



Eigene Darstellung nach <http://www.jfdaily.com.cn/jfdaily/jianjie/index.htm>,
Abruf am 22.6.06.

2004 in den Markt eintrat. Deutlich zu erkennen ist aber der Erfolg der Zeitung *Qingnian Bao* (Youth Daily) zwischen 2003 und 2004. Dies ist offenbar das Resultat einer Generalüberholung der Zeitung des Jugendverbandes der Shanghaier KPCh. Im Sommer 2003 haben der Youth Daily Verlag sowie die auf Medien und Telekommunikation spezialisierten Investmentfirmen Beida Jade Bird Group⁴ und die Jiangsu Epoch Netmedia Corp. gemeinsam die Shanghaier Youth Daily Mediengruppe gegründet, die wiederum kurz darauf die komplett neu konzipierte *Youth Daily* als Konkurrenz zur *Morgenzeitung* in den Markt einführte.

Marktbeobachter gehen davon aus, dass der erhebliche Wettbewerb im Shanghaier Zeitungsmarkt sich fortsetzen wird, da mit zunehmendem Erfolg des Internets der Zeitungsmarkt mit geringer wachsenden Werbeeinnahmen zu rechnen hat. Neue Konzepte zur Kundenbindung sind in dieser Zeit wichtig für die etablierten wie für die neuen Zeitungen. Hierzu gehören gute Internet-Auftritte oder die vom der Vereinigten Wenhui Xinmin Verlagsgruppe kürzlich geschaffene Möglichkeit, Zeitungsinhalte per Handy zu lesen.

4) Online: <http://www.jadebird.com.cn/data/industry20050829.htm>.

Tabelle 1: Umfrageergebnisse »Häufig gelesene Zeitungen«
(Mehrfachnennungen möglich)

SHANGHAI: Ranking der Zeitungen nach der Nennung als »häufig gelesene Zeitung« (in Prozent)	2004	2003
Xinmin Wanbao	62	58,5
Morgennachrichten	42,9	35,1
Youth Daily	12,9	3,1
Shanghai Times	11,5	15,1
Befreiung	9,5	11,9
Sports Daily	8,1	6,7
Weekly TV Guide	7,5	6,6
Liang You	7	6,9
Wenhui Bao	6,3	6,9
Laodong Bao	6,2	7,7
Global Times	5,9	6,3
Reference News	5,8	4,6
Baokan Wenzhai	4,3	4,3
Shanghai Wednesday	3,9	3,8
Abendnachrichten	3,2	3,6

Quelle: IMI 2005. Grau unterlegte Zeilen: Zeitungen der Vereinigten Verlagsgruppe.

Globalisierung im Zeitschriftenmarkt

Im Bereich der Publikumszeitschriften genießt Shanghai als Standort einen sehr guten Ruf. Von chinesischen Medienvertretern und -wissenschaftlern wird diese Attraktivität gerne damit untermauert, dass Shanghai von vielen internationalen Medien- und Werbefirmen als Standort gewählt werde. Die Webseite der Shanghaier Dependence des Außenministeriums zählt 76 ausländische Medienunternehmen mit Sitz in Shanghai.⁵ Da der Zeitungsmarkt für ausländische Beteiligungen oder Lizenzproduktionen weitgehend geschlossen ist, konzentriert sich das ausländische Interesse neben dem Werbemarkt auf den Zeitschriftenmarkt, der nach Lesart der chinesischen Medienpolitik als weniger politisch sensibel gilt und daher eher zugänglich für ausländische Kooperationen ist.

5) Online: <http://www.shfao.gov.cn/wsb/node50/node54/node73/userobject1ai524.html>.

Zu den größten Shanghaier Institutionen bzw. Organisationen, die Zeitschriften herausgeben, gehören die Shanghai Literature & Art Publishing Group (28 Zeitschriften), die Shiji Chuban Jituan (Century Publishing Group) (44 Zeitschriften), Shanghai Jiaoyu Baokan Zongshe (Shanghai Education Media Publishing House) und der Shanghaier Schriftstellerverband.

Von den beliebtesten Zeitschriften, die in Abbildung 3 aufgelistet sind, gehörten im Jahr 2004 aber nur einige Zeitschriften zu den genannten Organisationen, wie zum Beispiel die Zeitschrift *Gushi Hui* (Stories), die von der Shanghai Literature & Art Publishing Group herausgegeben wird, sowie *Shanghai Style*, eine Modezeitschrift, die ebenso wie die Zeitschrift *Family Doctor* zur Century Group gehört. Die Mehrheit der Zeitschriften stammt entweder von anderen Shanghaier Verlagen (*Shanghai TV, Ray, Young Generation*) oder wird nicht in Shanghai herausgegeben (z.B. *Reader*). Medienberichte äußern daher in jüngerer Zeit die Sorge, dass etablierte Shanghaier Zeitschriften, die schon seit den neunziger Jahren auf dem Markt sind, an Einfluss und Marktanteil verlieren.

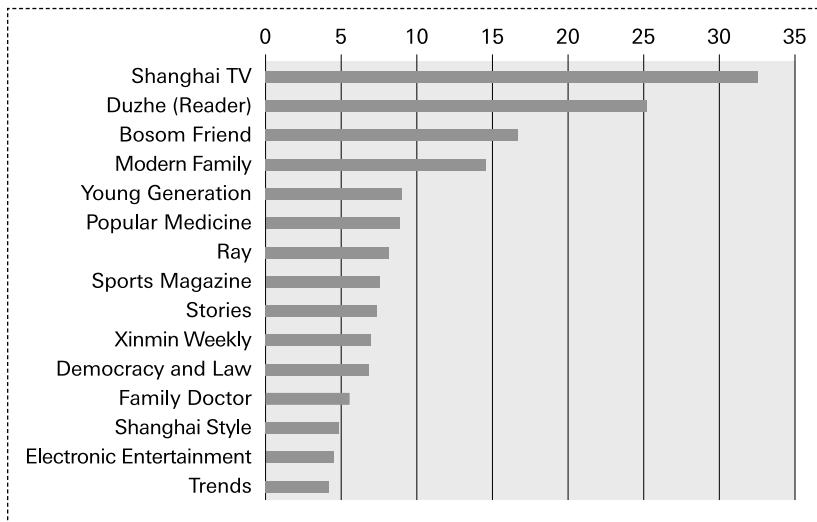
Dies wird unter anderem auf die Organisationsstruktur der Verlagsgruppen zurückgeführt: Die beiden erstgenannten Gruppen sind aus der Zusammenführung von jeweils acht Verlagen entstanden. Die Gruppenholdings, die in diesem Zusammenhang entstanden sind, verfügen zwar über personalpolitische Kompetenzen, aber kaum über Möglichkeiten der redaktionellen Einmischung.⁶

Während, wie erwähnt, im Zeitungssektor internationale Kooperationen nur schwer zu realisieren sind, fällt im Zeitschriftensektor auf, dass häufig mit ausländischen Lizenzen publiziert wird. Besonders im Bereich der Modezeitschriften ist dies eine verbreitete Form der internationalen Kooperation, die z.B. durch bekannte japanische und französische Zeitschriften (*Elle, Vogue*) genutzt wird. Die Beliebtheit des japanischen Zeitschriftenformats wird auf einen dem Japanischen ähnlichen Geschmack und Stil der Shanghaier Bevölkerung zurückgeführt, genauso wie Shanghai insgesamt als besonders modebewusst und damit besonders attraktiv und Erfolg versprechend für Modemagazine gilt.

Ein weiterer boomender Markt in Shanghai sind Zeitschriften, die sich auf das Präsentieren und Vermarkten von lokalen Informationen und Angeboten konzentrieren. Diese sind häufig ganz oder teilweise werbefinanziert, sodass sie zum großen Teil kostenlos ausgelegt oder verteilt werden. Einen besonderen Bekanntheitsgrad unter Shanghais ausländischer Bevölkerung ebenso wie unter der Englisch sprechenden chinesischen Elite in Shanghai hat dabei das Magazin *That's Shanghai* erlangt, das sich auf Kultur- und Szen-

6) Vgl online: <http://www.ewen.cc/qikan/bkview.asp?bkid=96248&cud=262257>,
Abruf am 22.6.2006.

Abbildung 3: Meist gelesene Zeitschriften in Shanghai (2004)



Quelle: IMI 2005: 290.

informationen spezialisiert. Das Magazin war ein Pionier für dieses Format von Zeitschriften im Shanghaier Markt, erfährt heute allerdings Konkurrenz durch andere englischsprachige wie chinesische Magazine. Bekannt wurde *That's Shanghai* auch dadurch, weil es ein Musterbeispiel für die Schwierigkeiten geworden ist, unter denen Medien mit ausländischer Beteiligung in China rechnen müssen (Kitto 2006).

Qualität durch Größe?

Monopolisierung von Rundfunk und Fernsehen

Vielfalt im Angebot an Zeitungen und Zeitschriften besteht vor allem in der Zahl der herausgegebenen Publikationen. Dem entspricht im Bereich von Radio und Fernsehen die Zahl der Kanäle. Davon abgesehen wird der Shanghaier Rundfunkmarkt von der Shanghai Media Group (SMG) dominiert. Die Gruppe ist der operative Arm der staatlichen »Shanghai Group for Culture, Broadcasting and Film«. SMG wurde im Jahr 2001 durch die Zusammenführung der zwei großen terrestrischen Fernsehstationen, einer Kabelfernsehanbieter, zweier Radiostationen und weiterer Unternehmen bzw. Organisationen aus dem Medien- und Kulturbereich gebildet. Seither hat sich SMG zu einem Medienkonglomerat entwickelt, das Radio, Fernsehen, Printmedien und Internet miteinander vereint, mehr als 5200 Menschen beschäftigt und – laut einem Ranking im Jahr 2005 auf dem Chinesischen Medienkongress – die chinesische Medienorganisation mit dem höchsten Investitionswert ist.

Neben 13 Fernsehkanälen hat die Gruppe 12 Radiokanäle im Portfolio, fünf Internetfirmen, diverse Kultureinrichtungen und Produktionsfirmen sowie mehrere Sportclubs. Die Gruppe ist auch im Bereich der Printmedien aktiv. So gehört ihr die führende Shanghaier Rundfunkzeitschrift, *Shanghai TV* (siehe Abbildung 3).

Erstaunen erregte in der Medienbranche Ende 2004, dass SMG mit einer Finanzzeitung in den Zeitungsmarkt einstieg. Die Zeitung *Diyi Caijing Ribao* (China Business News) wird gemeinsam von SMG, dem Verlag der *Beijing Youth Daily* und der Guangzhou Daily News Group herausgegeben. Tatsächlich war die Zeitung zu diesem Zeitpunkt ein seltenes Beispiel für eine überregionale Kooperation im Mediensektor und das erste Beispiel für crossmediale Zusammenarbeit. Besondere Bedeutung für die Entwicklung der chinesischen Medien kommt der Zeitung dadurch zu, dass SMG darüber hinaus bereits einen Fernsehkanal, einen Radiokanal und eine Webseite gleichen Namens anbot. Über den einheitlichen Namen versucht die SMG hier ein Markenbewusstsein für die Qualität der Wirtschafts- und Finanznachrichten, die sich mit dem Label »China Business News« verbindet, zu schaffen und werbewirksam einzusetzen.

Die Zusammenführung von Radio- und Fernsehanbietern in einer Mediengruppe ist keine nur für Shanghai spezifische Reform gewesen, sondern folgte einer entsprechenden Medienpolitik der Regierung in Beijing. Die seither beobachtbare Expansion von SMG zielt ganz offensichtlich darauf, hier eine international vernetzte, moderne chinesische Mediengruppe aufzubauen, die weltweit auftreten und konkurrieren kann. Als besondere Erfolge der Gruppe wurden daher in den letzten Jahren Kooperationsverträge mit ausländischen Medien herausgestellt, so zum Beispiel die im Jahr 2003 erzielte Übereinkunft, dass CNBC Nachrichten über SMG (und durch SMG neu editiert) in China ausstrahlt und SMG Nachrichten über CNBC in die Welt senden kann (Zhang 2005).

Herausforderungen und Perspektiven

Die Größe und der Erfolg der Shanghai Media Group prägt nicht nur den Medienstandort Shanghai, sondern stellt zugleich eine Herausforderung für die China Media Group mit Sitz in Beijing, der u. a. der nationale Fernsehanbieter CCTV gehört, dar. Überhaupt sieht sich Shanghai als Medienstandort in ständiger Konkurrenz zu und auch Bedrängung durch Beijing. Chinesische Medienwissenschaftler und –angestellte betonen immer wieder die Besonderheiten des Standortes Shanghai, nicht nur im positiven Sinne. Unter Absolventen der einschlägigen Studiengänge an chinesischen Hochschulen gilt es als besonders schwer, Arbeit bei Shanghaier Medien zu finden, weil diese zum großen Teil lokal rekrutierten. Obwohl Shanghai im Ausland

inzwischen als Vorzeigerfolg des chinesischen Reformprozesses und als besonders moderne, mondäne Stadt in China gilt, eilt den Shanghaier Medien (und Politikern) doch eher der Ruf voraus, konservativ und vorsichtig gegenüber Beijing zu sein. Vertraut man diesen Ansichten, so scheint es, dass die Shanghaier Medienwelt darum bemüht ist, ihren wirtschaftlichen Erfolg zu schützen, indem sie darauf achtet, politisch nicht allzu sehr anzustoßen. Es ist aber zu erwarten, dass der verschärfte Wettbewerb im Medienbereich – sei es zwischen den lokalen Medien oder auch mit Konkurrenten aus anderen Regionen – die Shanghaier Medien zur Entwicklung neuer Strategien zwingen wird. Soweit diese Strategien über die Region Shanghai hinaus weisen, werden sie dazu beitragen, dass tatsächlich oder vermeintlich existierende »Shanghaier Besonderheiten« der Medienproduktion an Bedeutung verlieren.

Literatur

- Cui Baoguo** (2005), 2004 nian Zhongguo baoye fazhan baogao. In: Ders. (Hg.), 2004 – 2005 nian: Zhongguo chuanmei chanye fazhan baogao (Chuanmei lanpi shu). Beijing: Shehui Kexue Wenxuan Chubanshe 2005, S. 82 – 101.
- [IMI] **Huang Shengming** (Hg.), IMI Consumer Behaviour & Life Patterns Yearbook. Beijing: Beijing Broadcasting Institute Publishing House, verschiedene Jahrgänge.
- Kitto, Mark** (2006), That's China. In: Prospect, Nr. 121, 2006. Online: http://www.prospect-magazine.co.uk/article_details.php?id=7399.
- Wen Lu und Wu Zhangwei** (2004), Shichang jingzheng zhong kaishi – Shanghai baoye zhi lishi huigu. In: Chinese Journalist, Jg. 2004, Nr. 12, S. 34 – 37.
- White, Lynn T. III** (1998), Unstately Power – Local Causes of China's Intellectual, Legal, and Governmental Reforms. London: Armonk, N.Y. 1998.
- Wu Zhangwei und Wen Lu** (2004), Dianji Shanghai baoye guanjian ci. In: Chinese Journalist, Jg. 2004, Nr. 12, S. 38 – 39.
- Zhang Yonghua** (2005), Current Shanghai Media Landscape in the Age of Globalization. In: MediaChinaNet, 2.12.2005. Online: http://academic.mediachina.net/academic_xsjd_view.jsp?id=4429.

20 Jahre Hamburg-Shanghai – eine deutsch-chinesische Partnerschaft

Zum 20-jährigen Jubiläum der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und Shanghai im Mai 2006 blicken beide Seiten auf eine überaus erfolgreiche Partnerschaft zurück, die als Erfolgsmodell für deutsch-chinesische Partnerschaften gelten darf.

Die ersten Anregungen zu einer Städtepartnerschaft kamen von verschiedenen Seiten bereits in den frühen 1980er-Jahren. Die 13.000 km entfernten Hafenstädte waren zu dem Zeitpunkt nicht nur durch ihre traditionsreichen Schifffahrtsverbindungen und vielfältigen Handelsbeziehungen, sondern auch bereits auf Bürgerebene durch einige Projekte in engeren Kontakt getreten: Studio Hamburg machte das Angebot, eine Gruppe von Shanghaiern Medienfachleuten in die Hansestadt einzuladen, die Fachhochschule Hamburg (heutige Hochschule für Angewandte Wissenschaften) signalisierte ihr Interesse an intensiven Beziehungen zum Shanghai Institute of Mechanical Technology, der Hummelsbüttler Sportverein vertrat Hamburg beim Shanghai Cup und der Ortsverein der Gesellschaft für Deutsch-Chinesische Freundschaft (heutige Hamburger China-Gesellschaft e.V.) führte bereits erste Orientierungsgespräche mit der Shanghai Stadtverwaltung.

Der Hamburger Senat vertrat damals zunächst jedoch noch die Ansicht, dass die Hansestadt als Hafen- und Handelsmetropole gute Verbindungen zu allen Gegenden der Welt unterhalten müsse und niemanden durch eine institutionalisierte Form der Partnerschaft bevorzugen dürfe. Während verschiedener gegenseitiger Besuche und durch Empfehlungen und Vorschläge von Akteuren in Hamburg und Shanghai, wie zum Beispiel den jeweiligen Generalkonsulen Wang Yanyi und Werner Handke, wurde die Idee einer Partnerschaft auf beiden Seiten aber verstärkt in Betracht gezogen.

Am 29. Mai 1986 schließlich unterzeichneten im Kaisersaal des Hamburger Rathauses der damalige Oberbürgermeister von Shanghai und spätere Staatspräsident der Volksrepublik China Jiang Zemin und Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Klaus von Dohnanyi feierlich die Partnerschaftserklärung. In der Unterzeichnungszereemonie wurde auf die Gemeinsamkeiten Hamburgs und Shanghais aufmerksam gemacht, die von Anfang an und bis auf den heutigen Tag von ausschlaggebender Bedeutung sind: Beide seien Hafenstädte, könnten den Titel »Tor zur Welt« für sich in Anspruch nehmen, seien Handels- und Medienzentren und schließlich verwaltungspolitisch

provinzfreie Stadt bzw. Stadtstaat. In dem an diesem Tag erstmals von den beiden Bürgermeistern unterzeichneten und seitdem alle zwei Jahre mit der Verständigung auf neue gemeinsame Schwerpunktprojekte erneuerten Memorandum kamen beide Seiten überein, ihre traditionellen Beziehungen zu pflegen, die Zusammenarbeit zu intensivieren und auf viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu erweitern. Schon früh wurde hier mit der bewusst breit angelegten Ausrichtung formuliert, dass die Potenziale für eine intensivierte Zusammenarbeit sowohl aus Hamburger als auch aus Shanghaier Sicht weit über die bisher gewohnten Kooperationsfelder hinausreichen.

20 Jahre später ist die Städtepartnerschaft zu einer festen Instanz, zu einer wichtigen Plattform des Austausches geworden. Die Stadt Hamburg hat unter Bürgermeister Ole von Beust mit ihrer Vision von der »Metropole Hamburg – Wachsende Stadt« China als klaren regionalen Fokus bestimmt und baut die Partnerschaft auf allen Ebenen weiter aus. Einen nicht unerheblichen Beitrag in dieser Zusammenarbeit leistet das kurz nach Unterzeichnung des Städtepartnerschaftsvertrages im Jahr 1986 gegründete »Hanse Cooperation Office«, heute »Hamburg Liaison Office Shanghai«.

In den Jahren des engen Austausches und der stetigen Fortentwicklung der gemeinsamen Kooperationen haben sich einige Faktoren als grundlegend für den Erfolg dieser Freundschaft herausgestellt und sollen im Folgenden dargestellt werden.

Verbundenheit über die See

Die beiden Hafenstädte waren schon früh durch rege Handelsbeziehungen miteinander verbunden. Ihre jeweiligen geographischen Lagen haben sie zu wichtigen internationalen Wirtschaftsmetropolen aufsteigen lassen. Schon ab dem 18. Jahrhundert verkehrten viele Schiffe zwischen Hamburg und Shanghai und auch heute ist der rege Güterverkehr auf dem Seeweg einer der Antriebsmotoren der Partnerschaft. Die Dynamik, mit der beide Häfen wachsen, inspiriert und setzt Maßstäbe: 2004 betrug der Umschlag mit China 1,8 Millionen TEU (*Twenty-foot Equivalent Unit*, ISO-Container).

Hamburg besiegelte die Hafenspartnerschaft in einem gesonderten Memorandum. Damit bestärkte es seine Position als wichtigster Hafen für China in Europa. An Elbe und Huangpu weiß man um diesen besonderen Hintergrund und so war der Hafen Hamburg der einzige europäische Partner, der im Juli 2005 der Einladung der Shanghai Port Authority gefolgt war und an der großen Seefahrtsausstellung anlässlich des 600. Geburtstags des Seefahrers Zhenghe teilnahm. Die Verbindung zur See ist für Hamburg und Shanghai ein gemeinsamer Nenner der Beziehungen.

Politisches Gewicht und persönliches Gesicht der Partnerschaft

Zwei der bekanntesten Staatsmänner Chinas, Jiang Zemin und Zhu Rongji, waren vor ihrer Karriere auf nationaler Ebene Bürgermeister von Shanghai. Das erste Memorandum der Städtepartnerschaft unterschrieb am 29. Mai 1986 Shanghais damaliger Bürgermeister Jiang Zemin zusammen mit Hamburgs Erstem Bürgermeister Dr. Klaus von Dohnanyi. Auch Zhu Rongji, der später Ministerpräsident der Volksrepublik China wurde, hat sich in den Jahren 1988–91 als Bürgermeister zusammen mit seinem Hamburger Amtskollegen Dr. Henning Voscherau aktiv für die Städtepartnerschaft eingesetzt

Tab.: Bürgermeister- und Vizebürgermeisterbesuche

Mai 1986	Oberbürgermeister von Shanghai, Jiang Zemin, besucht Hamburg
September 1988	Erster Bürgermeister von Hamburg, Dr. Henning Voscherau, besucht Shanghai
Mai 1989	Vizebürgermeister von Shanghai, Ni Tianzeng, besucht Hamburg
April 1991	Oberbürgermeister von Shanghai, Zhu Rongji, besucht Hamburg
September 1992	Erster Bürgermeister von Hamburg, Dr. Henning Voscherau, besucht Shanghai
Oktober 1993	Vizebürgermeister von Shanghai, Zhao Qizheng, besucht Hamburg
April 1994	Oberbürgermeister von Shanghai, Huang Ju, besucht Hamburg
September 1995	Vizebürgermeister von Shanghai, Sha Lin, besucht Hamburg
Mai 1996	Erster Bürgermeister von Hamburg, Dr. Henning Voscherau, besucht Shanghai
August 1997	Vizebürgermeister Chen Liangyu besucht Hamburg
Mai 1998	Erster Bürgermeister von Hamburg, Ortwin Runde, besucht Shanghai
Juli 2000	Oberbürgermeister von Shanghai, Xu Kuangdi, besucht Hamburg
Mai 2002	Erster Bürgermeister von Hamburg, Ole von Beust, besucht Shanghai
September 2002	Vizebürgermeister von Shanghai, Zhou Muyao, besucht Hamburg
November 2003	Oberbürgermeister von Shanghai, Han Zheng, besucht Hamburg
September 2004	Erster Bürgermeister von Hamburg, Ole von Beust, besucht Shanghai
Oktober 2005	Vizebürgermeister von Shanghai, Tang Dengjie, besucht Hamburg

und nannte die Beziehung von Hamburg und Shanghai im Jahr 2002 als das Beispielmodell für Städtepartnerschaften. Der Shanghaier Amtskollege des nachfolgenden Hamburger Bürgermeisters Ortwin Runde war Xu Kuangdi, heute stellvertretender Vorsitzender der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes und Präsident des chinesischen Industrieverbandes China Federation of Industrial Economics (CFIE). Als Berater des von der Handelskammer Hamburg seit 2004 veranstalteten »Hamburg Summit – China meets Europe« setzt Xu Kuangdi sich auch in seinen heutigen Funktionen noch stark für die Beziehung Hamburgs mit China ein.

Dass persönliche Präsenz und »Top-Management-Commitment« von großer Bedeutung sind, haben auch die im Jubiläumsjahr 2006 amtierenden Bürgermeister Han Zheng und Ole von Beust erkannt: 2004 unterschrieben sie gemeinsam im Shanghaier Rathaus erneut den »Städtepartnerschaftsvertrag«, der Grundlage der Kooperationen für die Jahre 2004/2005 war. In die Memoranden, die, wie bereits erwähnt, alle zwei Jahre von den Bürgermeistern beider Städte unterzeichnet werden, finden neben der gemeinsamen Vision jeweils 40–50 konkrete Schwerpunktprojekte für die folgenden Jahre Aufnahme. So verpflichten sich beide Seiten auf höchster politischer Ebene zu einem intensiven Austausch.

Nachhaltigkeit und Dynamik

Die idealen Voraussetzungen, die Hamburg und Shanghai durch geographische und politische Faktoren für eine erfolgreiche Partnerschaft mitbringen, können nur dann in dynamische und nachhaltige Kooperationen münden, wenn klare Schwerpunkte definiert sind, die für Kontinuität sorgen, und wenn gleichzeitig immer wieder neue Impulse gegeben werden. Der Austausch von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonal und Studierenden ist seit Beginn der Partnerschaft ein Schwerpunkt und für die Zukunft der Partnerschaft Kernkapital. Der 1987 erstmals zwischen drei Hamburger und drei Shanghaier Partnerschulen durchgeführte Schüleraustausch hatte damals in der Volksrepublik landesweit Pilotcharakter und wäre wohl ohne die strukturellen städtepartnerschaftlichen Voraussetzungen und das große Engagement auf beiden Seiten nicht möglich gewesen. Auch heute noch ist der Austausch eine feste Konstante zwischen den Partnerstädten. Jährlich besuchen die Austauschgruppen in Eigenleistung für bis zu drei Monate ihre Partnerstadt. Vielleicht nicht ohne Zufall ist Hamburg mittlerweile Sitz von drei Austauschorganisationen, die bundesweit auch einjährige Schüleraufenthalte in China anbieten. Die Erfahrungen, die die jungen Leute auf diese Weise sammeln, wirken sich nicht nur prägend auf ihre Biographien aus, sondern sie kommen auch unmittelbar der Städtepartnerschaft selber wieder zu Gute. So gehören zu den Beschäftigten auf chinarelevanten Positionen

in der Senatskanzlei Hamburg und deutschlandrelevanten Positionen der Shanghai People's Association for Friendship with Foreign Countries auch Ehemalige des Schüleraustauschs. Ein im Jahre 2005 ins Leben gerufenes schul- und hochschulübergreifendes Hamburg-China-Alumni-Netzwerk soll helfen, die entstandenen Kontakte beständig auszubauen.

Auch der Praktikantenaustausch für junge Berufstätige ist seit Langem fester Bestandteil des Austauschprogramms: Wurden hier zu Beginn ausschließlich chinesische Zielgruppen angesprochen und war das Motto »Jungen Chinesen Wissen und Bildung aus Deutschland vermitteln« eher an der Entwicklungshilfe ausgerichtet, so setzt die Neukonzeption des Programms heute noch konsequenter die Prinzipien des »gegenseitigen Lernens und der Zweiseitigkeit« um: Das seit 1995 existierende »Young Talent Training«-Programm (YTT) bietet seit 2005 auch Hamburger Kandidatinnen und Kandidaten außergewöhnliche Chancen der Weiterbildung in Shanghai.

Über den Schüler- und Personalaustausch hinaus gehören Bildungsoperationen im Hochschulbereich zu den Schwerpunkten der Partnerschaft: Eine tragende Säule zwischen Hamburg und Shanghai ist die Kooperation der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg, des dortigen Fachbereichs Maschinenbau und Elektrotechnik, und der University of Shanghai for Science and Technology, die seit Beginn ein Herzstück des Austausches war. Diese Kooperation ist Beispiel einer Projektgestaltung, die sich auch an die veränderten internationalen Rahmenbedingungen anpasst: Aus dem anfänglichen Austausch von Lehrkräften und wenigen Studierenden noch vor Beginn der offiziellen Partnerschaft 1986 wurde Schritt für Schritt das »Joint College Hamburg-Shanghai« entwickelt, das Studenten im Rahmen von Bachelor-Studiengängen in den Fächern Elektrotechnik- und Maschinenbauingenieurwesen eine praxisnahe Ausbildung und einen deutsch-chinesischen Doppelabschluss ermöglicht. Das Joint College gilt als erstes deutsch-chinesisches Modellprojekt anwendungsorientierter Bildung nach deutschem Fachhochschulmuster, es wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst gefördert.

Der 2004 eingerichtete Studiengang »Master/MBA International Business and Economics (MIBE) – China Focus« in Zusammenarbeit vom International Center for Graduate Studies der Universität Hamburg und der Fudan-Universität Shanghai wiederum ist ein Beispiel dafür, dass die Städtepartnerschaft auch eine gute Plattform für die Entwicklung von Projekten ist, bei denen über den engeren Hamburg-Shanghaier und deutsch-chinesischen Kontext hinaus internationale Zielgruppen angesprochen werden: Das Programm wird in Englisch durchgeführt und orientiert sich an internationalen Standards.

Die Städtepartnerschaft schafft Spielräume

Das Memorandum definiert die Leitlinien für den Handlungs- und Referenzrahmen der Städtekooperation und eröffnet den Akteuren damit gleichzeitig Experimentierfelder: Beispielsweise hat die Erziehungskommission der Stadt Shanghai die Plattform der Städtepartnerschaft genutzt, die Einführung von Deutsch als dritter Fremdsprache an Shanghaier Mittelschulen erst einmal in kleinem Rahmen unabhängig von einer nationalen Politik des Erziehungsministeriums zu testen. Hierfür konnte sie als Partner die Hamburger Behörde für Bildung und Sport gewinnen, die in den Jahren 2004 und 2005 je eine Hamburger Deutschlehrerin an die Datong- und die Anting-Mittelschule entsendete. Außerdem berät die Hamburger Behörde weitere Partnerschulen des Schüleraustausches sowie die Erziehungskommission Shanghai bei der Einführung von Deutsch als Fremdsprache. Im Gegenzug ist 2005 eine Shanghaier Mittelschullehrerin als Lehrkraft für Chinesisch an die Hamburger Partnerschulen entsendet worden.

Dass die Städtepartnerschaft jenseits bilateraler Abkommen auf nationaler Ebene Projekte und Kooperationen ermöglicht, macht auch der seit Beginn der Partnerschaft existierende Kulturaustausch deutlich: So hat die Kulturbehörde Hamburg in kontinuierlicher Zusammenarbeit mit privaten Institutionen von Anfang an Freiräume für Kulturkontakte geschaffen, die etwa zur ersten westlichen Design-Ausstellung »Vom Nutzen der Dinge« im Shanghaier Arbeiterkulturpalast 1993 führten oder 2001 zu den ersten »Hamburger Kulturwochen in Shanghai«. Mittlerweile gehören etliche Kulturaustauschprojekte, vom individuellen Künftleraustausch bis hin zu Großauführungen wie beispielsweise dem Auftritt des NDR-Symphonieorchesters zur kreativen Substanz der Städtepartnerschaft.

Interdisziplinäre Kooperationsstrukturen entstehen

Die seit Beginn grundsätzlich ressortübergreifende Ausrichtung der Partnerschaft hat sich über die Jahre als besonders wirksam erwiesen: Die Städtepartnerschaft ist zu einem dichten Beziehungsnetzwerk gewachsen, das besonders für die Umsetzung von innovativen, interdisziplinären Projekten ein ideales Vehikel ist. Ein Beispiel ist »ecobuild shanghai 2006«, eine ökologische Bauausstellung, die energieeffizientes Bauen in China präsentiert. Zunächst 2004 auf Bürgermeisterebene unterschrieben, wird die Bauausstellung von den Baubehörden beider Städte durchgeführt. Die Städtepartnerschaft fungiert hier als übergreifender Referenzrahmen und gemeinsamer Nenner für das Zusammenfinden weiterer Partner auf beiden Seiten aus Verwaltung, Wirtschaft und Universitäten. Deutsche Unternehmen und mittelständische Anbieter von relevanten Technologien und Techniken nutzen »ecobuild« als Markteinstiegsplattform für ihr China-Engagement. Mit Bayer

und BASF konnten zwei der größten deutschen Investoren in China als Sponsoren gewonnen werden, in dem Sinne funktioniert »ecobuild« als herausragendes Beispiel für funktionierende so genannte Public-Private-Partnership-Projekte. Auf Hamburger Seite sind die Hochschule für bildende Künste, die Hochschule für Angewandte Wissenschaften und die Technische Universität Hamburg-Harburg wissenschaftliche Partner des Projektes, in Shanghai die angesehene Tongji-Universität. In einem Zeitraum von drei Jahren nehmen die Fachbereiche Architektur und Stadtplanung der beteiligten Hochschulen »ecobuild shanghai« in ihr Curriculum auf. Ein intensiver Austausch von Studierenden, Doktoranden und Lehrenden ermöglicht den bilateralen Transfer von Wissen und Erfahrung.

Im direkten Austausch mit dem Organisationsbüro der World Expo Shanghai konnte erreicht werden, dass die Bauausstellung nun als Referenzprojekt für das Jahr 2010 gilt. Schließlich ist dieses Projekt ein Beispiel auch für die Weiterentwicklung der Austauschformate: Überwogen zu Beginn der Partnerschaft kurzfristiger angelegte Projekte wie Auftritte auf Messen, Personalaustausch und gegenseitige Besuche, so haben die gemeinsamen Projekte mittlerweile eine ganz andere Qualität und Dimension erhalten. Das Projekt »ecobuild« kann in dieser Hinsicht mit seiner Mehrdimensionalität, Langfristigkeit und Größe als ein neuer Höhepunkt der Städtepartnerschaft gelten.

Neben »ecobuild« sind es aber auch zahlreiche andere Projekte, die durch eine Verbindung öffentlicher und privater Interessen zum Erfolg gebracht werden konnten. Hamburger Unternehmen mit Aktivitäten in China haben in der Vergangenheit immer wieder das Engagement der Stadt Hamburg in China unterstützt und sich großzügig an der Realisierung von Projekten beteiligt.

Verlässlichkeit in beide Richtungen

Der chinesische Ausdruck für Partnerstadt *youhao chengshi* bringt ein Merkmal der Städtebeziehung deutlich zum Ausdruck. Sie geht über Partnerschaft hinaus: *youhao* bedeutet Freundschaft. Fast zwanzig Jahre Freundschaft haben eine Substanz und damit ein Vertraenskapital geschaffen. Auch für neue Akteure bedeutet das nicht selten, dass sie in den Genuss eines Vertrauensvorschlusses kommen, und dass ihre Projekte auf der etablierten Plattform der Städtepartnerschaft Unterstützung bekommen, die sie vielleicht auf anderen Wegen nicht so leicht erfahren hätten. So wirkt die Städtepartnerschaft als ein Katalysator.

Dieses Vertrauen ist jedoch keine Selbstverständlichkeit – es muss immer wieder neu bekräftigt und untermauert werden. Wichtigste Grundregel einer Freundschaft ist immer die Zweiseitigkeit. Darum kommt es beiden

Städten in der Zusammenarbeit besonders darauf an, zum gegenseitigen Nutzen zu handeln. Das Kooperationsmodell der Städtepartnerschaft – quasi ein »Joint Venture« zweier Städte – ist Ausdruck des Prinzips der Gegenseitigkeit. Es legt die Struktur für interkulturelle Kooperation und interkulturelles Verstehen und ist damit an sich eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen von Projekten und für die Internationalität beider Standorte. Zeichen des besonderen Vertrauens in die Partnerstadt Hamburg setzte die Stadtregierung Shanghai übrigens auch, als sie in der Vergangenheit bereits drei Mal Hamburger Vertretern den »Magnolia-Award« verlieh, die höchste Anerkennung der Stadtregierung für Ausländer: 1996 wurde der Preis dem damaligen Bürgermeister Dr. Henning Voscherau verliehen, 2001 erhielt ihn Prof. Dr. Reinhard Völler, Dekan des Fachbereichs Maschinenbau der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg, und 2002 wurde die Leiterin des Hamburg Liaison Office in Shanghai, Katja Hellkötter, mit dem »Magnolia-Award« ausgezeichnet.

Städtepartnerschaft als Rahmen für private Initiativen

Eine Städtepartnerschaft kann nur wachsen und eine Plattform für direkten Austausch darstellen, wenn die Menschen in den Partnerstädten an ihr mitwirken. Das Engagement muss von den beteiligten Menschen kommen, es muss ein Interesse an diesem Austausch vorhanden sein. Dazu braucht es Sympathie und Faszination. Die andere Stadt muss reizen, anregen und inspirieren.

Die Menschen in Hamburg und Shanghai engagieren sich persönlich für die Partnerschaft. Erklärte Freunde der jeweiligen Partnerstadt wirken als Multiplikatoren und »Botschafter«. Lin Dongfu beispielsweise, ein bekannter Shanghaier Schauspieler, Barbesitzer und Moderator der »Hamburg-Gala 2005« nennt Hamburg mit Überzeugung und aus eigener Erfahrung »schönste Stadt Europas«. Und Werner Noll, 1930 in Shanghai geborener Hamburger und von 1986 bis 1995 erster Repräsentant Hamburgs in Shanghai, spricht noch heute von seiner »Heimat Shanghai«.

So haben sich insbesondere in den letzten Jahren immer mehr private Initiativen entwickelt, die die Partnerschaft für die Menschen auf beiden Seiten besonders erlebbar gemacht haben: Zum Beispiel ist die Gründung eines Shanghaier Umweltmobils in Zusammenarbeit mit der Hamburger Stiftung »Save our Future« (2003) zu nennen oder auch eine Reihe von kulturellen Ereignissen wie z. B. der Auftritt des 55-köpfigen Monteverdi-Chors (2003), des 300-köpfigen Schülerchors des Christianeums (2005) oder aber auch die Musical-Aufführungen Udo Lindbergs in Shanghai (2004).

Zweisprachige Kommunikation

Um eine stetige Fortentwicklung von Projekten gewährleisten und um Interessen zusammenführen zu können, muss die Zusammenarbeit auf allen Ebenen, auch auf der Arbeitsebene, funktionieren. Hier kommt es ganz stark auf Kommunikation an, die sowohl auf Deutsch als auch auf Chinesisch erfolgen muss. Daher sind die mit der Verbindung beauftragten Büros, das Hamburg Liaison Office in Shanghai und die Europaabteilung des Foreign Affairs Office Shanghai ausschließlich mit zweisprachigen Mitarbeitern besetzt.

Verständnis für die andere Seite ist ein Muss für das Gelingen gemeinsamer Projekte, und der erste Schritt dahin erfolgt mit dem Erlernen der Sprache des Anderen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beider Büros haben einen internationalen Hintergrund und kennen die jeweilige Partnerstadt durch Studien- oder Arbeitsaufenthalte. Das Gelingen von Projekten liegt ihnen ganz persönlich am Herzen. Das Modell einer Repräsentanz Hamburgs in Shanghai mit einer festen Adresse und als ein Kommunikator vor Ort hat sich hier als besonders erfolgreich erwiesen. Dass dem Foreign Affairs Office Shanghai der Erfolgsfaktor der interkulturellen Kompetenz besonders bewusst ist, zeigte es, als es seine Deutschlandreferentin 2004–2005 für ein Jahr zur Fortbildung an das Europakolleg nach Hamburg schickte. Auch diese Maßnahme kann als besonderer Vertrauensbeweis in die Partnerstadt gesehen werden, hätte es doch eine Reihe anderer Studienortalternativen gegeben.

Seit 2002 ist schließlich die Stadt Shanghai – stärker als bisher – mit einer festen Anlaufstelle in Hamburg präsent: Unter dem Dach der Shanghai International (Europe) Holding GmbH in der Eiffestraße wurde vom Foreign Investment Development Board der Shanghaier Außenwirtschaftskommission eine Verbindungsstelle eingerichtet.

Symbole ...

Derzeit wird in beiden Städten an neuen Symbolen gearbeitet: Für die Luchao Harbour City, eine Modellstadt vor den Toren Shanghais, haben sich die Shanghaier Developer vom mit der Planung beauftragten Büro GMP aus Hamburg gewünscht, dass die Stadt Hamburg Modell stehe. Ein See im Zentrum der Stadt – in Anlehnung an die Alster – und viel Grün wurden zentrale Elemente des Masterplans. Eine Gruppe von Hamburger Architekten plant nun ferner ein »Hamburg Quartier« innerhalb der Modellstadt. Für die Entscheidung, hier vor allem Randbebauung statt den derzeit in China üblichen südgerichteten Zeilenbau zu verwirklichen, standen bewusst europäische und Hamburger Stadtplanungserfahrungen Pate. Die Shanghaier Seite wiederum entwickelt derzeit den Bau eines Teehauses mit deutsch-chinesischem Kultur- und Tourismuszentrum nahe des Hamburger Museums für

Völkerkunde – ein internationales Investment, das auch weit über Hamburgs Grenzen hinaus Interesse für die chinesische Kultur und für Shanghai erregen soll.

... und regelmäßige Feste

Seit 1988 – als zum ersten Mal in Hamburg »China-Wochen« veranstaltet wurden – sind Feste in beiden Partnerstädten fester Bestandteil des Austausches geworden und gehören zur gemeinsamen Freundschaftskultur der Partnerstädte. Die zweiten »China-Wochen« wurden 1995 von der neugegründeten Chinesisch-Deutschen Gesellschaft e.V. initiiert, die Volksrepublik China beteiligte sich mit einem breiten Angebot an kulturellen Veranstaltungen und Wirtschaftsforen. Aus Shanghai stellte sich u. a. das in China sehr bekannte Shanghai Peoples Theatre den Hamburgern mit einem Stück des Shanghaier Autoren Sha Yexin vor. Als ein Höhepunkt nicht nur der »China-Wochen Hamburg 2002 – Shanghai-Tage«, sondern auch der kulturellen Zusammenarbeit der Städtepartnerschaft insgesamt kann die spektakuläre GALA-Aufführung »Blauer Traum« gelten, die vom Shanghaier Information Office gemeinsam mit dem Shanghai Oriental TV im Congress Centrum Hamburg mit Gaststars wie Andy Lau, aber auch Hamburger Kulturgrößen wie dem Monteverdi-Chor und den Symphonikern, durchgeführt wurde. Hamburg nutzte wiederum den Anlass des »Shanghai International Arts Festival«, um 2001 mit »Hamburger Kulturwochen in Shanghai« aufzuwarten, die ein vielseitiges Programm von Ausstellungen über Lesungen bis zu musikalischen Performances boten. In diesem Jahr nun ist in Hamburg mit CHINA TIME zum 20. Jahrestag der Städtepartnerschaft ein Forum geschaffen, die Tradition der gemeinsamen Feiern fortzusetzen.

Partnerschaft mit Zukunft

Die Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und Shanghai basiert auf gewachsenen Strukturen und bietet noch weitere Wachstumspotenziale. Sowohl Hamburg als auch Shanghai verstehen sich als Brückenkopf zwischen Europa und Asien, gleichsam als »Tor zur Welt«. Während die Gründungen deutsch-chinesischer Städtepartnerschaften in den 1980er-Jahren noch im Zeichen des Kalten Kriegs und der neuerlichen Annäherung zwischen Ost und West und insbesondere der wirtschaftlichen Öffnung Chinas standen, so war die Beziehung zwischen Hamburg und Shanghai stets von Kontinuität einerseits und einer dynamischen Aufbruchstimmung andererseits geprägt. Der beiderseitige Stellenwert der Städtepartnerschaft ist gerade angesichts des globalen Standortwettbewerbs gewachsen, sodass unter heutigen Vorzeichen beste Rahmenbedingungen für eine stetige und innovative Weiterentwicklung der Beziehungen bestehen.

Literaturempfehlungen

Eberstein, Bernd, Hamburg-China. Geschichte einer Partnerschaft. Hamburg: Christians Verlag 1988.

Amenda, Lars, Chinesische Migration und ihre Wahrnehmung in Hamburg 1897 – 1972. Fremde – Hafen – Stadt.

Forum Zeitgeschichte, Band 17, Hamburg: Dölling & Galitz Verlag 2006.

Freie und Hansestadt Hamburg (Hg.), Hamburg und seine Städtepartnerschaften. 2. überarbeitete Auflage, Hamburg 1997.

Hamburg-Shanghai-Network. E-Newsletter der Hamburg-Repräsentanz auf <http://www.hamburgshanghai.net>, seit 2004.

Anhang

Zeittafel zur chinesischen Geschichte

16. Jh. – 11. Jh. v. Chr.	Shang-Dynastie: Entstehung der chinesischen Zivilisation
11. Jh. – 770 v. Chr.	Westliche Zhou-Dynastie
770 – 221 v. Chr.	Östliche Zhou-Dynastie → Frühling- und Herbstperiode, benannt nach den Annalen des Staates Lu, die Konfuzius verfasst haben soll (770–481 v.Chr.) → Periode der Streitenden Reiche, beendet mit der Einigung der letzten Staaten durch den Staat Qin
221 – 206 v. Chr.	Qin-Dynastie: Erste Reichseinigung unter dem »Ersten Kaiser« Qin Shihuang
206 v. Chr. – 220 n. Chr.	Han-Dynastie: Institutionelle Herausbildung des bürokratischen Zentralstaats des Kaiserreiches, Konsolidierung des Konfuzianismus als offizielle Staatsideologie
220 – 581	Zerfall des Reiches in zahlreiche regionale Dynastien, verschiedene Fremdherrschaften im Norden
581 – 618	Sui-Dynastie: Zweite dauerhafte Reichseinigung
618 – 907	Tang-Dynastie: Vollständige Durchsetzung des konfuzianischen Beamtenstaats
907 – 960	Fünf nördliche Dynastien und zehn südliche Staaten: Erneuter Zerfall der Zentralgewalt
960 – 1279	Song-Dynastie: Einigung des größten Teils des Reiches und Hochzeit der chinesischen Zivilisation; gleichzeitig drei Fremddynastien in Randgebieten
1279 – 1368	Yuan-Dynastie: Fremdherrschaft der Mongolen über Gesamtchina
1368 – 1644	Ming-Dynastie: Chinesische Dynastie mit starkem Hang zur Orthodoxie und zur Abschottung von der Außenwelt in der Spätphase

1644 – 1911	Qing-Dynastie: Fremdherrschaft der Mandschus bei Fortführung der Politik der späten Ming-Kaiser
1912 – 1949	Republik China
1949 –	Volksrepublik China/Republik China (Taiwan)

Zeittafel zur Geschichte der Volksrepublik China

1949 – 1952	Politische und wirtschaftliche Konsolidierungsphase: Bodenreform, Verstaatlichung der Schlüsselindustrien und Wiederaufbau
1953 – 1957	Übernahme des traditionellen sowjetischen Entwicklungskonzepts und »sozialistische Umgestaltung«: Kollektivierung von Landwirtschaft, Handwerk und Einzelhandel und Verstaatlichung von Industrie und Großhandel
1958 – 1960	Verwirklichung des radikalen maoistischen Entwicklungsmodells: Volkskommunen, »Großer Sprung nach vorn« und Wirtschaftsaufbau durch militärisch organisierte Massenbewegungen (»Drei Rote Banner«)
1961 – 1965	Durchsetzung eines modifizierten sowjetischen Entwicklungskonzepts zur wirtschaftlichen Sanierung: Die Politik der »Readjustierung« der Wirtschaft
1966 – 1969	»Große Proletarische Kulturrevolution«: Gewaltsame Rückkehr zum maoistischen Entwicklungsmodell
1970 – 1976	Permanenter Konflikt im politisch-militärischen Überbau um die Nachfolge Mao Zedongs
Sept. 1976	Tod Mao Zedongs
Okt. 1976	Sturz der radikalen Maoisten (»Viererbände«)
1977 – 1978	Rehabilitierung und politischer Aufstieg Deng Xiaopings, Auseinandersetzung mit der maoistischen Restfraktion unter Hua Guofeng
1979 – 1983	Erste Reformphase: vollständige Entmachtung der maoistischen Restfraktion, Dekollektivierung und Reprivatisierung der landwirtschaftlichen Produktion, Förderung bäuerlicher Eigeninitiative

1984 – 1988	Zweite Reformphase: Übertragung von Reformenerfahrungen auf die städtische Wirtschaft: markt- und leistungsorientierte Reformen am System der bürokratischen Befehlsplanung und der zentral verwalteten Industrielwirtschaft. Politische Kontroversen über Prioritäten, Maßnahmen und Umfang der Reformen
Aug. 1988	Inflationäre Preissteigerungen, begleitet von sozialen Protesten, sind Anlass für die Einleitung einer wirtschaftlichen Austeritätspolitik und die Einschränkung marktwirtschaftlicher Reformen
Juni 1989	Blutige Niederschlagung der studentischen Protestbewegung und Entmachtung der radikalen Reformkräfte. Zurückstellung politischer Reformansätze und Verstärkung parteistaatlicher Kontrolle im ideologischen und kulturellen Bereich
Anfang 1992	Deng Xiaopings »Reise in den Süden« signalisiert neue wirtschaftspolitische Reformoffensive: Wiederaufnahme marktwirtschaftlicher Reformen, verstärkte außenwirtschaftliche Öffnung
Okt. 1992	XIV. Parteitag der KPCh bestätigt das Entwicklungskonzept Deng Xiaopings vom »Aufbau des Sozialismus chinesischer Prägung«
März 1993	NVK verankert das Entwicklungskonzept der »Sozialistischen Marktwirtschaft« in der Verfassung
Nov. 1993	Plenartagung des ZK beschließt weiter gehende konkrete Schritte für die Transformation zur Marktwirtschaft und für eine Neuordnung des Finanz- und Steuersystems
Aug. 1994	Erneute Inflation leitet eine weitere Phase wirtschaftlicher Austerität ein. Unter Vizepremier Zhu Rongji gelingt ein »soft landing«
Sept. 1994	Plenartagung des ZK bestätigt die Autorität der Führungsspitze um KP-Generalsekretär und Staatschef Jiang Zemin vor dem Hintergrund der Nachfolge des greisen Deng Xiaoping
Nov. 1995	Bundeskanzler Helmut Kohl besucht China und setzt sich für einen umfassenden Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen ein

Febr. 1996	Start des ASEM(Asia-Europe Meeting)-Prozesses, an dem China neben neun anderen asiatischen und 15 EU-Staaten mitwirkt
März 1996	NVK verabschiedet eine umfassende Novelle des Strafprozessgesetzes, das einen verbesserten Schutz angeklagter Personen vorsieht (in Kraft seit Anfang 1997)
Juni 1996	»Tibet-Resolution« des Deutschen Bundestags verursacht Spannungen in den deutsch-chinesischen Beziehungen, die erst durch China-Besuche von Bundesaußenminister Kinkel und Bundespräsident Herzog im Herbst bereinigt werden
Febr. 1997	Tod Deng Xiaopings
Sommer/Herbst 1997	China erwirbt internationale Anerkennung für seinen Verzicht auf eine Abwertung des Renminbi in Reaktion auf die »Asienkrise«
Juli 1997	Übergabe der britischen Kronkolonie Hongkong, fortan als »Sonderverwaltungsregion« unter der Souveränität der VR China
Sep. 1997	XV. Parteitag beschließt Beschleunigung der Reform der Staatsunternehmen durch Umwandlung in Aktiengesellschaften
März 1998	NVK bestätigt Zhu Rongji als neuen Ministerpräsidenten und verabschiedet Pläne zur Reform der Regierungsorgane: Straffung der Ministerialstrukturen und Personalabbau von bis zu 50%
Juni 1998	Gründung einer oppositionellen »Demokratischen Partei« in China, die von der parteistaatlichen Führung umgehend verboten wird
Juli 1998	»Jahrhundertflut« am Yangzi fordert zahlreiche Menschenleben, größte Mobilisierung von militärischen und zivilen Einsatzkräften seit den maoistischen Kampagnen der 1950er- und 1960er-Jahre
März 1999	NVK verabschiedet sechs Verfassungszusätze, die u. a. eine Aufwertung des privaten Wirtschaftssektors und ein Bekenntnis zum »sozialistischen Rechtsstaat« enthalten, sowie ein »Vertragsgesetz«

Apr. 1999	Im Zentrum Beijings demonstrieren über 10.000 Anhänger der Falungong-Bewegung; diese wird daraufhin von der staatlichen Führung als gefährlicher »Kult« verboten und verfolgt
Mai 1999	Zerstörung der chinesischen Botschaft in Belgrad durch NATO-Bombardierung löst in China heftige anti-amerikanische Proteste aus. Bundeskanzler Gerhard Schröder entschuldigt sich kurz darauf anlässlich seines Besuchs in Beijing im Namen der deutschen Regierung und der NATO und verspricht eine gründliche Aufklärung.
Nov. 1999	Abschluss der bilateralen WTO-Verhandlungen zwischen China und den USA wird allgemein als »Durchbruch« im bereits 13 Jahre währenden WTO-Beitrittsprozess der VR China gewertet
Nov. 1999	Start des ersten unbemannten chinesischen Raumschiffes
Dez. 1999	Übergabe Macaus von Portugal an die VR China
Feb. 2000	Korruptionsbekämpfung: Erstmals wird ein hochrangiger Funktionär (stellv. Provinzchef) wegen Korruption zum Tode verurteilt
März 2000	Präsidentenschaftswahl auf Taiwan führt zum ersten demokratischen Machtwechsel: Chen Shuibian, Kandidat der »Demokratischen Fortschrittspartei«, setzt sich gegen den Kuomintang-Kandidaten durch
Mai 2000	Abschluss der WTO-Verhandlungen zwischen China und der EU
Juli 2000	Zhu Rongji besucht Deutschland. Shanghai will Teststrecke der Magnetschwebbahn Transrapid bauen
Okt. 2000	Politbüromitglied Wei Jianxing besucht Berlin und zeigt Interesse am deutschen Modell der Sozialdemokratie
Jan. 2001	Versuchte Selbstverbrennung von fünf mutmaßlichen Falungong-Anhängern in Beijing führt zu weiterer Verschärfung der staatlichen Repressionen, stellt aber auch das internationale Image der Organisation als »friedliche Meditationsbewegung« in Frage

Jan. 2001	China ratifiziert die 1997 unterzeichnete Internationale Konvention über ökonomische, soziale und kulturelle Rechte; eine Ratifizierung der 1998 unterzeichneten Konvention über bürgerliche und politische Rechte steht noch aus
März 2001	NVK verabschiedet den Zehnten Fünfjahresplan (2001–05), der u.a. die beschleunigte Entwicklung Westchinas (zwölf Provinzen / Autonome Regionen) durch groß angelegte Infrastruktur-, Bildungs- und Umweltprojekte sowie Investitionsprogramme vorsieht
Juli 2001	Jiang Zemin kündigt an, dass sich die KPCh für Privatunternehmer öffnen wird – ein kontroverser ideologischer Vorstoß, der dennoch Teil seines politischen Vermächnisses für die »Vierte Führungsgeneration« (neue Führungsspitze ab Herbst 2002) werden dürfte
Juli 2001	Beijing erhält Zuschlag für Austragung der Olympiade 2008
Sept. 2001	In Reaktion auf die Terroranschläge vom 11. September signalisiert China wiederholt seine internationale Kooperationsbereitschaft
Okt. 2001	US-Präsident Bush trifft anlässlich des APEC-Gipfels in Shanghai mit Staatspräsident Jiang Zemin zusammen; Kooperationsgespräche markieren eine Verbesserung des bilateralen Verhältnisses
Nov. 2001	Bundeskanzler Schröder besucht China. Vereinbarung einer weiteren Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen und Unterzeichnung zahlreicher Investitionsprojekte, u. a. in Shanghai
11. Dez. 2001	Nach 15jährigen Verhandlungen wird die Volksrepublik China offiziell als 143. Mitglied in die Welthandelsorganisation WTO aufgenommen
April 2002	Viertägiger Besuch des chinesischen Präsidenten Jiang Zemin in der Bundesrepublik. In Wolfsburg unterzeichnet er einen Vertrag über die Verlängerung des Joint Ventures zwischen der Volkswagen AG und der Shanghai Automotive Industry Corporation bis zum Jahr 2030
Juni 2002	Die deutsche Bundesregierung stellt in Berlin ihr neues Asienkonzept der Öffentlichkeit vor, in dem China neben Japan einen deutlichen Schwerpunkt der deutschen Strategie darstellen soll

Sept. 2002	In Beijing wird ein feierlicher Empfang zum Anlass des 30. Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der VR China und der Bundesrepublik abgehalten
Dez. 2002	Einweihung der Transrapid-Strecke zwischen Shanghai und dem neuen Flughafen in Pudong im Beisein von Bundeskanzler Gerhard Schröder; in Beijing trifft Schröder u.a. mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Zhu Rongji, dem noch amtierenden Staatspräsidenten Jiang Zemin und dessen designierten Nachfolger Hu Jintao zusammen
Dez. 2003	Fünfter offizieller Besuch des deutschen Bundeskanzlers Gerhard Schröder in China
Nov. 2004	Chinesisch-Deutsches Symposium zur Sicherheitspolitik in Beijing
Dez. 2004	Im Rahmen eines dreitägigen Arbeitsbesuch von Bundeskanzler Schröder in Beijing und Nordostchina verständigt sich Bundesinnenminister Otto Schily mit seinem chinesischen Amtskollegen Zhou Yongkang über einen Ausbau bei der Zusammenarbeit in der Terrorbekämpfung
Nov. 2005	Besuch des chinesischen Staats- und Parteichefs Hu Jintao in der Bundesrepublik; Hu wirbt bei der designierten Bundeskanzlerin Angela Merkel für eine Aufhebung des 1989 gegen China verhängten Waffenembargos und trifft ferner Bundespräsident Horst Köhler
Mai 2006	Bundeskanzlerin Angela Merkel besucht die VR China

Bearbeitet von Uwe Kotzel

Shanghai – Statistische Daten

bearbeitet von Uwe Kotzel

Name	Shanghai (上海), Abk. Hu (沪)
Verwaltungstyp	Regierungsunmittelbare Stadt
Fläche	6.340,5 km ²
Gliederung auf Kreisebene	18 Stadtbezirke, 1 Kreis
Gliederung auf Gemeindeebene	114 Großgemeinden, 103 Straßenviertel, 3 Gemeinden
Offizielle Webseite	www.shanghai.gov.cn

Bevölkerung (in Mio.)

	1949	1957	1967	1979	1980	1985	1990	1995	2000	2001	2004	2005
Gesamtbevölkerung	7,8	10,1	11,96	11,32	11,46	12,17	13,37	14,15	16,74		17,42	17,78
Zensus										16,41	16,70	
Bevölkerung mit städt. <i>hukou</i> *	5,01	6,9	11,06	11,32	11,47	12,17	12,83	13,01	13,22	13,27	13,52	13,60

Anm.: *städtischer *hukou* bezeichnet die Registrierung als städtischer Bürger.

Quellen: Zhongguo Tongji Nianjian, Beijing (versch. Jahrgänge);
Shanghai Shi Guomin Jingji He Shehui Fazhan Tongji Gongbao,
www.stats.gov.cn (versch. Jahrgänge); STN 2002; www.sh.gov.cn.

Statistische Daten: Wirtschaft

	1990	2000	2002	2003
Erwerbstätige (in Mio.)	7,88	7,45	7,92	8,13
Bruttoproduktionswert, BPW (Mrd. Yuan)	75,65	455,1	540,9	625,1
BPW pro Kopf (Einw. mit städt. <i>hukou</i>) (Yuan)	5.910	34.547	40.646	46.718
Wert des Exports (Mrd. US\$)	5,23	25,35	32,06	48,48

Quelle: www.sh.gov.cn.

Statistische Daten: Bildung

	1990	2000	2002	2003
Anzahl der Hochschulen	50	37	50	57
Immatrikulierte an Hochschulen	121.300	226.800	331.600	378.500
Forschungsstudenten	9.568	30.614	48.896	59.090
Wichtige wissenschaftliche Ergebnisse *	2.092	1.102	1.418	1.508
Ausgaben für Forschung und Entwicklung (Mrd. Yuan)	1,0	7,7	10,2	12,9
Schüler an mittleren Fachschulen	61.700	118.900	126.600	136.900
Schüler an allgemeinen Mittelschulen	483.100	795.400	789.700	754.700
Schüler an Grundschulen (Mio.)	1,10	0,79	0,67	0,65

Anm.: * Siehe dazu den Beitrag von Frau Fei in diesem Band.

Quelle: www.sh.gov.cn.

Statistische Daten: Wohnen und Gesundheit

	1990	2000	2002	2003
Wohnfläche pro Einwohner (m ²)	6,6	11,8	13,1	13,8
Durchschnittslohn pro Arbeiter und Angestellten (Yuan)	2.917	15.420	19.473	22.160
Öffentliche Grünfläche pro Bürger (m ²)	1,0	4,6	7,8	9,1
Krankenhäuser	462	459	436	452
Krankenhausbetten	62.100	73.100	81.300	81.100

Quelle: www.sh.gov.cn.

Liu Jen-Kai

Verwaltung in Shanghai

Personelle Besetzung wichtiger
Führungspositionen von Shanghai
(Stand: März 2006)

Abkürzungen

- KJV = Kommunistischer Jugendverband
Chinas
KPCh = Kommunistische Partei Chinas
NVK = Nationaler Volkskongress
PBM = Mitglied des Politbüros des ZK
der KPCh
PKCV = Politische Konsultativkonferenz
des chinesischen Volkes
VBA = Volksbefreiungsarmee
ZK = Zentralkomitee
ZKK = Kandidat des ZK der KPCh
ZKM = Mitglied des ZK der KPCh

KPCh-Komitee der Stadt Shanghai, Ständiger Ausschuss

- Sekretär:* Chen Liangyu (PBM)
Stellvertretende Sekretäre:
Han Zheng (ZKM)
Liu Yungeng (ZKK)
Luo Shiqian
Wang Anshun
Yin Yicui (w)
Generalsekretär:
Fan Deguan
Weitere Mitglieder:
Du Jiahao
Fan Deguan
Feng Guoqin
Jiang Sixian
Shen Hongguang
Wang Wenhui
Wang Zhongwei
Wu Zhiming
Zhou Yupeng

Wichtige Abteilungen des Parteikomitees der Stadt Shanghai und ihre Leiter

- ORGANISATIONSABTEILUNG
Direktor: Jiang Sixian
PROPAGANDAABTEILUNG
Direktor: Wang Zhongwei
EINHEITSFRONTABTEILUNG
Direktor: Shen Hongguang
KOMMISSION FÜR POLITIK UND RECHT
Sekretär: Wu Zhiming
KOMMISSION FÜR DIE UMFASSENDE REGELUNG
DER SOZIALEN SICHERHEIT
Vorsitzender: Liu Yungeng
PARTEISCHULE
Präsident: Wang Anshun
*Chefredakteur der Tageszeitung BEFREIUNG
u. Parteisekretär:* Yin Minghua
ARBEITSKOMITEE FÜR BAU-
UND VERKEHRSWESEN
Sekretär: Chen Shijie
ARBEITSKOMITEE FÜR BILDUNGSWESEN
Sekretär: Li Xuanhai
ARBEITSKOMITEE FÜR FINANZEN
Sekretär: Wu Ming
ARBEITSKOMITEE
FÜR INFORMATIONISIERUNG
Sekretär: Fan Xiping
ARBEITSKOMITEE FÜR KOOPERATION
UND AUSTAUSCH

Sekretär: Lin Xiang
ARBEITSKOMITEE FÜR SOZIALES
Sekretär: Xu Deming
KOMITEE FÜR DIE KONTROLLE UND VERWALTUNG
STAATLICHER VERMÖGENSWERTE
Sekretär: Jiang Sixian
ARBEITSKOMITEE FÜR WIRTSCHAFT
Sekretär: Pan Zhichun
ARBEITSKOMITEE FÜR WISSENSCHAFT
UND TECHNIK
Sekretär: Li Mingjun
UMFASSENDES ARBEITSKOMITEE
Sekretär: Zhao Xiaoding
DISZIPLINKONTROLLKOMMISSION
DES STADTPARTEIKOMITEES
Sekretär: Luo Shiqian

Volksregierung der Stadt Shanghai

Bürgermeister:

Han Zheng (ZKM)

Stellvertretende Bürgermeister:

Feng Guoqin

Hu Yanzhao

Tang Dengjie

Yan Junqi (w)

Yang Xiaodu

Yang Xiong

Zhou Taitong

Zhou Yupeng (geschäftsführend)

Generalsekretär:

Yang Dinghua

Wichtige Behörden der Shanghaier Volksregierung und ihre Leiter

Nach dem 2003 vom ZK der KPCh und dem Staatsrat genehmigten ersten lokalen Organisations-Reformplan umfasst die Shanghaier Volksregierung 45 Behörden.

I. HAUPTBÜRO DER SHANGHAIER

VOLKSREGIERUNG

Direktor: Shen Ximing

II. REGIERUNGSORGANE

ENTWICKLUNGS- UND REFORMKOMMISSION

Vorsitzender: Jiang Yingshi

WIRTSCHAFTSKOMMISSION

Vorsitzender: Xu Jianguo

BILDUNGSKOMMISSION

Vorsitzender: N. N.

KOMMISSION FÜR WISSENSCHAFT

UND TECHNIK

Vorsitzender: Li Yiping
AMT FÜR ETHNISCHE UND RELIGIÖSE
ANGELEGENHEITEN
Direktor: Zhou Fuchang
AMT FÜR ÖFFENTLICHE SICHERHEIT
Direktor: Wu Zhiming
KOMMISSION FÜR VERWALTUNGSKONTROLLE
Vorsitzender: Li Mei
AMT FÜR ZIVILVERWALTUNG
Direktor: Xu Lin
AMT FÜR JUSTIZWESEN
Direktor: Miao Xiaobao
FINANZAMT (LOKALES STEUERAMT)
Direktorin: Liu Hongwei (w)
AMT FÜR PERSONALWESEN
Direktor: Ding Xuexiang
AMT FÜR ARBEIT UND SOZIALE SICHERHEIT
Direktor: Zhu Junyi
BAU- UND VERKEHRSKOMMISSION
Vorsitzender: Xiong Jianping
LANDWIRTSCHAFTSKOMMISSION
Vorsitzender: Yuan Yixing
KOMMISSION FÜR AUSSENHANDEL
UND -WIRTSCHAFT
Vorsitzender: Zhou Bo
VERWALTUNG VON KULTUR, RUNDFUNK,
FILM UND FERNSEHEN
Direktor: Mu Duanzheng
AMT FÜR GESUNDHEITSWESEN
Direktor: Chen Zhirong
AMT FÜR WASSERWIRTSCHAFT
Direktor: Zhang Jiayi
KOMMISSION FÜR BEVÖLKERUNG
UND FAMILIENPLANUNG
Vorsitzende: Xie Lingli (w)
RECHNUNGSAMT
Direktorin: Ge Ailing (w)
BÜRO DER SHANGHAIER VOLKSREGIERUNG
FÜR AUSWÄRTIGE ANGELEGENHEITEN
Direktor: Yang Guoqiang

III. ORGANISATIONEN, DIE DIREKT DER STADT SHANGHAI UNTERSTELT SIND

UMWELTSCHUTZAMT

Direktorin: Xu Zuxin (w)

STATISTIKAMT

Direktor: Pan Jianxin

VERWALTUNGSAMT FÜR INDUSTRIE UND HANDEL

Direktor: Fang Huiping

AMT FÜR QUALITÄTS- UND TECHNOLOGIE-
KONTROLLE

Direktor: Qian Zhongqiu

VERWALTUNGSAMT FÜR LEBENS- UND

ARZNEIMITTEL

Direktor: Wang Longxing

VERWALTUNGSAMT FÜR TOURISTIK

Direktor: Dao Shuming
 AMT FÜR PRESSE- UND PUBLIKATIONSWESEN
 (COPYRIGHT-AMT)
Direktor: Sun Yong
 AMT FÜR KÖRPERKULTUR
Direktor: Yu Chen
 AMT FÜR GEISTIGE EIGENTUMSRECHTE
Direktor: Chen Zhixing
 VERWALTUNGSAMT FÜR STADTPLANUNG
Direktor: Mao Jialiang
 VERWALTUNGSAMT FÜR WOHNUNGSBAU
 UND BODENRESSOURCEN
Direktor: Feng Jingming
 VERWALTUNGSAMT FÜR STÄDTISCHEN VERKEHR
Direktor: Bian Baiping
 VERWALTUNGSAMT FÜR ANGELEGENHEITEN
 DER REGIERUNGSORGANE
Direktor: Chen Zhaofeng
 KOMMISSION FÜR INFORMATIONISIERUNG
Vorsitzender: Fu Wenbiao
 BÜRO FÜR ZIVILVERTEIDIGUNG
Direktor: Liu Nanshan
 BÜRO DER SHANGHAIER VOLKSREGIERUNG
 FÜR KOOPERATION UND AUSTAUSCH
Direktor: Lin Xiang
 BÜRO FÜR ANGELEGENHEITEN
 DER AUSLANDSCHINESEN UNTER
 DER SHANGHAIER VOLKSREGIERUNG
Direktor: Cui Minghua
 BÜRO DER SHANGHAIER VOLKSREGIERUNG
 FÜR DAS RECHTSSYSTEM
Direktor: Xu Qiang
 FORSCHUNGSABTEILUNG DER SHANGHAIER
 VOLKSREGIERUNG
Direktor: Zhou Wei
 BÜRO FÜR FINANZDIENSTLEISTUNGEN
Direktor: Ji Xiaohui
 HAFENVERWALTUNG
Direktor: Xu Peixing
 VERWALTUNGSAMT FÜR DIE ÜBERWACHUNG
 DER PRODUKTIONSSICHERHEIT
Direktor: Xie Liming
 FORSCHUNGSZENTRUM FÜR ENTWICKLUNG
 DER SHANGHAIER VOLKSREGIERUNG
Direktor: Wang Zhan

IV. SONDERORGANISATION
 SHANGHAIER KOMMISSION FÜR DIE KONTROLLE
 UND VERWALTUNG STAATLICHER
 VERMÖGENSWERTE
Vorsitzender: Ling Baoheng

V. ORGANISATIONEN UNTER
 DER STADT SHANGHAI
 GETREIDEAMT
Direktor: Chen Haigang

VERWALTUNGSAMT FÜR ÖFFENTLICHE BAUTEN
Direktor: Huang Rong
 VERWALTUNGSAMT FÜR BEGRÜNUNG
 (AMT FÜR FORSTWIRTSCHAFT)
Direktor: Ma Yun'an
 VERWALTUNGSAMT FÜR STADTBILD
 UND UMWELTHYGIENE
Direktor: Xu Chuanyang
 AMT FÜR KRANKENVERSICHERUNG
Direktor: Zhou Haiyang
 AMT FÜR DAS GESUNDHEITSWESEN DER KADER
Direktor: Han Weijun
 VERWALTUNGSAMT FÜR SOZIALE ORGANISATIONEN
 (NGOs)
Direktor: Fang Guoping

VI. WEITERE ORGANE DER SHANGHAIER VOLKSREGIERUNG

BERATERBÜRO DER VOLKSREGIERUNG:
Direktor: Bai Tongshuo
 INFORMATIONSBÜRO DER VOLKSREGIERUNG:
Direktor: Song Chao
 BÜRO FÜR FORSCHUNG, TECHNOLOGIE UND INDUS-
 TRIE DER LANDESVERTEIDIGUNG
Direktor: Xu Jianguo
 BÜRO FÜR TAIWAN-ANGELEGENHEITEN
Direktor: Yang Jianrong
 AMT FÜR SOZIALE DIENSTE
Direktor: Xu Deming
 STÄDTISCHE BESCHAFFUNGSKOMMISSION
Vorsitzender: Liu Hongwei
 AMT FÜR STADTVERWALTUNG UND ADMINISTRATIVE
 STRAFVERFOLGUNG
Direktor: Xu Chuanyang
 VERWALTUNGSAMT FÜR GEFÄNGNISSE
Direktor: Qiao Yesheng
 VERWALTUNGSAMT FÜR ERZIEHUNG DURCH
 KÖRPERLICHE ARBEIT
Direktor: Zhang Rongxi

Regierungen und Parteikomitees der 18 Bezirke und des einen Kreises der Stadt Shanghai

Leiter des Neuen Bezirks Pudong: Zhang Xuebing
Parteisekretär: Du Jiahao
Leiter des Bezirks Xuhui: Sun Chao
Parteisekretär: Mao Minggui
Leiter des Bezirks Zhabei: Yin Hong
Parteisekretär: Yao Haitong
Bürgermeister des Bezirks Huangpu: Jiang Yaxin
Parteisekretär: Qian Jinglin
Bürgermeister des Bezirks Jing'an: Zhang Renliang
Parteisekretär: Chen Zhenhong
Bürgermeister des Bezirks Jiading: Jin Jianzhong

Parteisekretär: Chen Xianguo
Bürgermeister des Bezirks Changning:
Chen Chaoxian
Parteisekretär: Xue Chao
Bürgermeister des Bezirks Hongkou: Yu Beihua
Parteisekretär: Sun Weiguo
Bürgermeister des Bezirks Baoshan: Lü Minyuan
Parteisekretär: Xue Quanrong
Bürgermeister des Bezirks Putuo: Hu Bingzhong
Parteisekretär: Zhou Guoxiong
Bürgermeister des Bezirks Yangpu: Jiang Zhuoqing
Parteisekretär: Chen Anjie
Bürgermeister des Bezirks Luwan: Sha Hailin
Parteisekretär: He Weiguo
Bürgermeister des Bezirks Minhang: Chen Jing
Parteisekretär: Huang Furong
Leiter des Bezirks Songjiang: Sun Jianping
Parteisekretär: Yang Guoxiong
Vorsteher des Kreises Chongming: Sun Lei
Parteisekretär: Gong Deqing
Leiter des Bezirks Nanhui: Zhang Jianchen
Parteisekretär: Dai Haibo
Leiter des Bezirks Jinshan: Hao Tiechuan
Parteisekretär: Li Yuyi
Leiter des Bezirks Fengxian: Shen Huiqi
Parteisekretär: Zhang Liping
Leiter des Bezirks Qingpu: Jiang Yao
Parteisekretär: Chao Weilin

Volkskongress der Stadt Shanghai

Vorsitzender:
Gong Xueping
Stellvertretende Vorsitzende:
Bao Xinbao
Chan Hao
Hu Wei
Li Wuwei
Liu Lunxian
Ren Wenyan (w)
Wang Peisheng
Zhang Shengkun
Zhou Muyao
Zhu Xiaoming
Generalsekretär:
Sun Yunshi

Politische Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes der Stadt Shanghai

Vorsitzender: Jiang Yiren

Weitere Institutionen

VOLKSSTAATSANWALTSCHAFT DER STADT SHANGHAI
Oberster Staatsanwalt: Wu Guangyu
OBERSTER VOLKSGERICHTSHOF
DER STADT SHANGHAI
Präsident: Teng Yilong
MILITÄRBEZIRK/GARNISON SHANGHAI
DER VOLKSBEFREIUNGSARMEE
Kommandeur: Jiang Qinrong
Politkommissar: Dai Changyuo
Stabschef: Wang Ning
Erster Sekretär des Parteikomitees:
Chen Liangyu (PBM)
BEWAFFNETE VOLKSPOLIZEI DER STADT SHANGHAI
Kommandeur: Xin Jude
Erster Politkommissar: Lu Jinping
KOMMUNISTISCHER JUGENDVERBAND DER STADT
SHANGHAI
Sekretär: Ma Chunlei
GEWERKSCHAFTSVERBAND DER STADT SHANGHAI
Vorsitzender: Chen Hao
FRAUENVERBAND DER STADT SHANGHAI
Vorsitzende: Meng Yankun (w)
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
DER STADT SHANGHAI
Präsident: Jiang Mianheng
AKADEMIE DER SOZIALWISSENSCHAFTEN
DER STADT SHANGHAI
Präsident: Wang Ronghua
UNIVERSITÄT SHANGHAI
Präsident: Qian Weichang
FUDAN-UNIVERSITÄT SHANGHAI
Präsident: Wang Shenghong
JIAOTONG-UNIVERSITÄT SHANGHAI
Präsident: Xie Shengwu
TONGJI-UNIVERSITÄT SHANGHAI
Präsident: Wan Gang
TAGESZEITUNG *WEN HUI BAO*
Chefredakteur: Wu Zhenbiao

Liu Jen-Kai

Shanghaier Führungspersonen

Abkürzungen:

- KJV = Kommunistischer Jugendverband Chinas
- KPCh = Kommunistische Partei Chinas
- NVK = Nationaler Volkskongress
- PBM = Mitglied des Politbüros des ZK der KPCh
- PKCV = Politische Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes
- VBA = Volksbefreiungsarmee
- ZK = Zentralkomitee
- ZKK = Kandidat des ZK der KPCh
- ZKM = Mitglied des ZK der KPCh

Kurzportraits der wichtigsten Shanghaier Führungspersönlichkeiten

Chen Liangyu, Parteisekretär von Shanghai

Chen Liangyu wurde im Oktober 2002 als Nachfolger von Huang Ju zum Parteisekretär von Shanghai ernannt. Er ist auch Erster Sekretär des Parteikomitees der Garnison Shanghai. Chen gehört dem Politbüro des ZK der KPCh an.

Chen Liangyu, geboren im Oktober 1946, stammt aus der Stadt Ningbo in der Provinz Zhejiang. 1968 beendete er sein Studium des Bauwesens am Institut für Logistik und Maschinenbau der VBA. Er ist Ingenieur. Im April 1980 trat er in die KPCh ein. Er hatte später folgende Posten inne: stellvertretender Direktor der Shanghaier Maschinenfabrik Pengpu und stellvertretender Sekretär des Parteikomitees der Shanghaier Firma für Metallurgie- und Bergbaumaschinen (1983 – 1984), Sekretär des Parteikomitees der Shanghaier Firma für elektrische Haushaltsgeräte (1984 – 1985), stellvertretender Leiter und Leiter des Büros für Kader im Ruhestand des Stadtparteikomitees (1985 – 1987), stellvertretender Sekretär des Parteikomitees des Bezirks Huangpu und Leiter des Bezirks Huangpu (1987 – 1992), stellvertretender Generalsekretär des Shanghaier Parteikomitees (1992). Im Oktober 1992 wurde Chen Liangyu zum stellvertretenden Parteisekretär von Shanghai ernannt. Von Oktober 1996 bis Dezember 2001 war er stellvertretender Bürgermeister, im Dezember 2001 wurde er zum amtierenden Bürgermeister ernannt und im Februar 2002 zum Bürgermeister gewählt. Dieses Amt hatte er bis Februar 2003 inne. Im November 2002 wurde er auf der 1. Plenartagung des XVI. ZK zum Mitglied des Politbüros der KPCh gewählt. Chen ist Erster stellvertretender Vorsitzender des Organisationskomitees für die China 2010 Shanghai World Expo und Vorsitzender des Exekutivkomitees der Shanghai World Expo.

Han Zheng, Bürgermeister und stellvertretender Parteisekretär von Shanghai

Han Zheng wurde im Februar 2003 zum Bürgermeister von Shanghai gewählt. Er ist der jüngste Bürgermeister, den die Stadt seit 1949 hat. Seit Mai 2002 ist er auch stellvertretender Parteisekretär von Shanghai. Ferner ist er Vorsitzender des Shanghaier Komitees für Produktionssicherheit (seit Februar 2005).

Han Zheng, geboren im April 1954, stammt aus Cixi in der Provinz Zhejiang. Im Mai 1979 trat er in die Partei ein. 1994 schloss er sein Studium an der Pädagogischen Hochschule Huadong ab. Er ist Magister der Wirtschaftswissenschaften. Han bekleidete folgende Posten: Sekretär des KJV-Komitees des Städtischen Amts für chemische Industrie, stellvertretender Parteisekretär der Fachhochschule für chemische Industrie der Stadt Shanghai, Parteisekretär und stellvertretender Direktor der Shanghaier Fabrik Nr.6 für Gummischuhe, Parteisekretär und stellvertretender Direktor der Gummifabrik Da Zhonghua, Sekretär des Shanghaier KJV-Komitees, Leiter des Bezirks Luwan, stellvertretender Generalsekretär der Shanghaier Regierung, Vorsitzender der Städtischen Planungskommission (August 1995). Im Dezember 1997 wurde er Mitglied des Ständigen Ausschusses des Stadtparteikomitees. Han wurde im Februar 1998 zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt. Han ist Mitglied des XVI. ZK der KPCh.

Liu Yungeng, stellvertretender Parteisekretär

Liu Yungeng wurde im April 2000 zum stellvertretenden Parteisekretär der Stadt ernannt. Er ist zugleich Vorsitzender der Kommission für die umfassende Regelung der sozialen Sicherheit.

Liu, geboren im Juli 1947, stammt aus Zhoushan in der Provinz Zhejiang. Im März 1973 trat er in die Partei ein. Er bekleidete u. a. folgende Posten: stellvertretender Direktor der Propagandaabteilung des Shanghaier KJV-Komitees, Leiter der Shanghaier Strafanstalten, stellvertretender Direktor des Justizamts und Direktor des Amts für Umerziehung durch Arbeit der Stadt Shanghai, stellvertretender Generalsekretär des Parteikomitees und der Regierung von Shanghai, Direktor des Büros für Anliegen der Bevölkerung, Direktor des Shanghaier Amts für öffentliche Sicherheit, Mitglied des Ständigen Ausschusses des Shanghaier Parteikomitees und Sekretär seiner Kommission für Politik und Recht. Liu ist Kandidat des XVI. ZK der KPCh.

Luo Shiqian, stellvertretender Parteisekretär

Luo Shiqian wurde im April 2001 zum stellvertretenden Parteisekretär der Stadt ernannt. Er ist zugleich Sekretär der Disziplinkontrollkommission des Stadtparteikomitees (seit Mai 2002).

Luo, geboren im März 1943, stammt aus dem Kreis Wangjiang in der Provinz Anhui. Im Dezember 1973 trat er in die Partei ein. Luo ist Ingenieur. Er war

u. a. stellvertretender Leiter des Büros für Unternehmensverwaltung des Amtes für Instrumente und Messgeräte der Stadt Shanghai, stellvertretender Parteisekretär dieses Amtes, Parteisekretär der Städtischen Kommission für Außenhandel und -wirtschaft, Direktor der Organisationsabteilung des Shanghaier Parteikomitees (1991 – 2001). Im Dezember 1992 wurde Luo Mitglied des Ständigen Ausschusses des Stadtparteikomitees.

Wang Anshun, stellvertretender Parteisekretär

Wang Anshun wurde im April 2003 zum stellvertretenden Parteisekretär der Stadt ernannt. Er ist zugleich Direktor der Shanghaier Parteischule (seit Juni 2003).

Wang, geboren im Dezember 1957, stammt aus dem Kreis Hui in der Provinz Henan. Im März 1984 trat er in die Partei ein. Er war u. a. stellvertretender Direktor der Geologie-Ämter für Erdöllagerstätten Nordchinas und für Erdöllager in der See, Direktor des Geologie-Amtes für Erdöllager Nordostchinas, Leiter des Personalamts unter dem Ministerium für Geologie und Bodenschätze, Leiter des Personal- und Bildungsamts unter dem Ministerium für Boden und natürliche Ressourcen. Im Juli 1999 wurde er Mitglied des Ständigen Ausschusses und Direktor der Organisationsabteilung des Parteikomitees der Provinz Gansu, im September 2001 Mitglied des Ständigen Ausschusses des Shanghaier Parteikomitees.

Yin Yicui, stellvertretende Parteisekretärin

Yin Yicui wurde im Mai 2002 zur stellvertretenden Parteisekretärin der Stadt gewählt.

Yin, geboren im Januar 1955, stammt aus dem Kreis Cangnan in der Provinz Zhejiang. Im Juni 1973 trat sie in die Partei ein. Sie hat einen Magister in Rechtswissenschaft. Yin war u. a. stellvertretende Parteisekretärin der Huadong Normal University in Shanghai, stellvertretende Parteisekretärin und Vizeleiterin des Bezirks Jing'an, stellvertretende Vorsitzende der Städtischen Bildungskommission und stellvertretende Generalsekretärin der Shanghaier Regierung. Im November 2000 wurde sie Mitglied des Ständigen Ausschusses des Stadtparteikomitees und Direktorin ihrer Propagandaabteilung (bis Mai 2002). Yin Yicui ist Kandidatin des XVI. ZK der KPCh.

Feng Guoqin, stellvertretender Bürgermeister

Feng Guoqin wurde im Oktober 1996 zum stellvertretenden Bürgermeister von Shanghai gewählt. Er ist zugleich Mitglied des Ständigen Ausschusses des Stadtparteikomitees (seit Mai 2002). Feng ist zuständig für Verwaltungskontrolle, staatliche Vermögenswerte, Personal, die Verwaltungsakademie, Koordinierung (mit anderen Teilen des Landes), Volksbewaffnung, Archive, Vorschläge und Eingaben.

Feng Guoqin wurde im September 1948 in Shanghai geboren. Im September 1972 trat er in die Partei ein. Feng hat während seiner Amtszeit an der ZK-

Parteischule studiert. Er bekleidete u. a. folgende Posten: Parteisekretär des Shanghaier Kreises Fengxian, Parteisekretär des Kreises Jiading, stellvertretender Generalsekretär des Parteikomitees und der Volksregierung von Shanghai, Generalsekretär der Shanghaier Volksregierung und Direktor ihres Hauptbüros, Parteisekretär des Komitees für die Arbeit der Organe auf Stadtebene und des Komitees für die Arbeit in den Vororten. Im Mai 2002 wurde er zum Mitglied des Ständigen Ausschusses des Stadtparteikomitees gewählt.

Hu Yanzhao, stellvertretender Bürgermeister

Hu Yanzhao wurde im Mai 2004 zum stellvertretenden Bürgermeister von Shanghai ernannt. Er ist zuständig für Industrie, Handel, Tourismus, Landwirtschaft, Elektrizitätserzeugung und Produktionssicherheit.

Hu Yanzhao, geboren im April 1951, stammt aus Shaoxing in der Provinz Zhejiang. Im November 1973 trat er in die Partei ein. Hu hat die Abendschule der Shanghaier Universität für Finanzen und Wirtschaft absolviert und ist Statistiker. Er hat zunächst im Shanghaier Statistikamt gearbeitet. Von 1993 bis 1995 war er als Ökonom bei der Shanghaier Kommission für Entwicklungsplanung tätig. Zwischen 2001 und 2003 war er Leiter des Bezirks Putuo. Im Januar 2003 wurde er zum stellvertretenden Generalsekretär des Shanghaier Parteikomitees und zum Präsidenten des Forschungsbüros der Stadt Shanghai ernannt.

Tang Dengjie, stellvertretender Bürgermeister

Tang Dengjie wurde im Februar 2003 mit 38 Jahren zum stellvertretenden Bürgermeister von Shanghai gewählt. Er ist zuständig für auswärtige Angelegenheiten, Tourismus, die Angelegenheiten von Hongkong, Macau und Taiwan, Nationalitäten- und Religionsangelegenheiten und die Angelegenheiten der Auslandschinesen.

Tang Dengjie, geboren im Juni 1964, stammt aus Jianhu in der Provinz Jiangsu. Er hat einen MBA (Master in Business Administration) und ist Ingenieur. Tang machte im Juli 1986 an der Tongji-Universität seinen Abschluss. Danach war er Leiter der Unterabteilung Produktionskontrolle und Direktor der Sektion für Wirtschaftsingenieurwesen der Abteilung für Produktionsplanung der Shanghaier Volkswagen GmbH, stellvertretender Direktor der Abteilung für Planung und Entwicklung der Shanghai Automotive Industry General Co., Generaldirektor der Shanghai ZF Steering Co. Ltd., Vizepräsident der Shanghai Automotive Industry General Co. (Group), stellvertretender Parteisekretär und Präsident der Shanghai Electrical General Co. (Group), stellvertretender Sekretär des Shanghaier Parteikomitees für Industriearbeit und Vorsitzender der Shanghaier Wirtschaftskommission.

Yan Junqi, stellvertretende Bürgermeisterin

Yan Junqi wurde im Mai 2001 zur stellvertretenden Bürgermeisterin von Shanghai

ernannt. Sie ist zuständig für Wissenschaft und Technologie, Bildung, intellektuelles Eigentum, Kultur und Geschichte, Frauen und Kinder.

Yan Junqi, geboren im August 1946, stammt aus Wuxian in der Provinz Jiangsu. Im Februar 1988 trat sie in die Partei ein. Sie ist Professorin und hat 1986 von der Technical University of Denmark in Lyngby die Doktorwürde erhalten. Yan arbeitete in einer Mine unter dem Eisenerzamt der Stadt Xuzhou in der Provinz Jiangsu, war Professorin an der Shanghaier Tongji-Universität, Assistentin des Präsidenten der Universität und Direktorin des Instituts für Maschinenbau. Von April 2000 bis Mai 2001 war sie stellvertretende Direktorin des Shanghaier Amtes für Informationisierung. Yan ist stellvertretende Vorsitzende des Shanghaier Komitees der China Association for Promoting Democracy (eine der acht »demokratischen Parteien«) und Mitglied im X. Landeskomitee der PKCV.

Yang Xiaodu, stellvertretender Bürgermeister

Yang Xiaodu wurde im Mai 2001 zum stellvertretenden Bürgermeister von Shanghai ernannt. Er ist zuständig für Gesundheit, Familienplanung, Kultur, Radio, Film und Fernsehen, Sport.

Yang Xiaodu, geboren im Oktober 1953, stammt aus Shanghai. Im September 1973 trat er in die Partei ein. 1976 ging er nach Tibet, wo er u. a. als Direktor des Finanzamts der Autonomen Region tätig war. Von Mai 1988 bis Mai 2001 war er stellvertretender Vorsitzender der Volksregierung der Autonomen Region Tibet.

Yang Xiong, stellvertretender Bürgermeister

Yang Xiong wurde im Februar 2003 zum stellvertretenden Bürgermeister von Shanghai gewählt. Er ist zuständig für Städtebau, Grundstücksentwicklung, Wasserkonservierung, Städtebild, Umwelt und Hygiene, Landschaftsgestaltung (einschließlich Forstwirtschaft), Zivilverteidigung (bei Feuer, Überschwemmungen, Taifunen und Erdbeben) und Verkehrssicherheit.

Yang Xiong, geboren im November 1953, stammt aus Hangzhou in der Provinz Zhejiang. Er erwarb im Juli 1985 einen Magister in Ökonomie vom Postgraduierten-Institut der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften. Er war stellvertretender Sektionsleiter des Shanghaier Wirtschaftsforschungszentrums, Vizedirektor der Abteilung für umfassende Information der Shanghai Shishi Co., Direktor der Sektion für langfristige Planung der Shanghaier Kommission für Entwicklungsplanung, Assistent des Direktors dieser Kommission, Direktor der Sektion für Investitionsplanung der Kommission, stellvertretender Direktor der Shanghaier Kommission für Entwicklungsplanung, Generaldirektor der Shanghai Lianhe Investment Co. und Vorsitzender von Shanghai Airlines. Von Februar 2001 bis Februar 2003 war er stellvertretender Generalsekretär der Shanghaier Volksregierung.

Zhou Taitong, stellvertretender Bürgermeister

Zhou Taitong wurde im Februar 2003 zum stellvertretenden Bürgermeister von Shanghai gewählt. Er ist zuständig für Arbeit und soziale Sicherheit, Krankenversicherung, Verwaltung von Industrie und Handel, Qualitäts- und technische Kontrolle, Lebens- und Arzneimittelverwaltung, Zivil- und Bezirksangelegenheiten, Beschwerden und soziale Stabilität.

Zhou Taitong, geboren im Dezember 1952, stammt aus dem Kreis Yongchun in der Provinz Fujian. Er hat an der Shanghaier Universität für Finanzen und Wirtschaft studiert und ist Ökonom. Zhou war Direktor der Tobacco and Liquor Co. des Bezirks Huangpu, Leiter des Bezirksamts für Finanzen und Handel, Direktor der Wirtschaftskommission von Huangpu, stellvertretender Direktor der Bezirkskommission für ausländische Investitionen, stellvertretender Parteisekretär von Huangpu, Leiter des Bezirks und stellvertretender Vorsitzender der Städtischen Kommission für wirtschaftliche Strukturreformen, stellvertretender Generalsekretär der Shanghaier Volksregierung und Vorsitzender der Kommission für wirtschaftliche Strukturreformen.

Zhou Yupeng, stellvertretender Bürgermeister

Zhou Yupeng wurde im Februar 1998 zum stellvertretenden Bürgermeister von Shanghai gewählt. Er ist zuständig für Entwicklungsplanung, Statistik, Preise, Systemerneuerung, Außenhandel, ausländische Investitionen, Energiereserven und das Büro für Entwicklungsforschung.

Zhou Yupeng, geboren im Juni 1947, stammt aus Jiangyin in der Provinz Jiangsu. Er gehört der Hui-Nationalität an. Im August 1975 trat er in die Partei ein. 1986 graduierte er an der Shanghaier Fernstudienuniversität. 1995 absolvierte er ein einjähriges Ausbildungsprogramm für Verwaltung an der Business School der New York University. Zhou bekleidete in Shanghai u. a. folgende Posten: Direktor des Arbeitsamts des Bezirks Luwan, Mitglied des Ständigen Ausschusses des Parteikomitees von Luwan und Direktor seiner Organisationsabteilung, Leiter und stellvertretender Parteisekretär von Luwan, Generalsekretär des Shanghaier Parteikomitees (1992 – 1994), Parteisekretär des Arbeitskomitees des Neuen Bezirks Pudong (1997 – 2002) und Vorsitzender der Verwaltungskommission für Pudong. Im Mai 2002 wurde Zhou Mitglied des Ständigen Ausschusses des Stadtparteikomitees.

Gong Xueping, Vorsitzender des Shanghaier Volkskongresses

Gong Xueping wurde im Februar 2003 zum Vorsitzenden des Ständigen Ausschusses des Shanghaier Volkskongresses gewählt.

Gong, geboren im März 1942, stammt aus Nanjing in der Provinz Jiangsu. Im November 1965 trat er in die KPCh ein. 1967 bestand er die Abschlussprüfung im Fach Journalismus an der Fudan-Universität. Von 1969 bis 1974 war er im Propagandabereich der VBA tätig. Später hatte er u. a. folgende Posten

inne: Programmredakteur des Shanghaier Fernsehens, stellvertretender Direktor der Nachrichtenabteilung des Shanghaier Fernsehens, Direktor des Shanghaier Amtes für Rundfunk und Fernsehen, Chefredakteur und Direktor des Shanghaier Fernsehens, stellvertretender Direktor der Propagandaabteilung des Shanghaier Parteikomitees, Vizepräsident der Chinesischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft und stellvertretender Generalsekretär der Shanghaier Volksregierung (1992 – 1993), Vorsitzender der Verwaltungskommission für Kulturdenkmäler (1993 – 1998) und Vorsitzender des Verwaltungskomitees für Tourismus (1997 – 1998). Gong Xueping wurde im Februar 1993 zum stellvertretenden Bürgermeister von Shanghai gewählt. Das Amt gab er auf, nachdem er im September 1997 zum stellvertretenden Parteisekretär der Stadt ernannt worden war (den Posten hatte er bis Mai 2002). Im Februar 2002 wurde er stellvertretender Vorsitzender des Ständigen Ausschusses des Shanghaier Volkskongresses.

Jiang Yiren, Vorsitzender der Politischen Konsultativkonferenz
des chinesischen Volkes der Stadt Shanghai

Jiang Yiren wurde im Februar 2003 zum Vorsitzenden der PKCV der Stadt Shanghai gewählt.

Jiang, geboren im Oktober 1942, stammt aus dem Kreis Jiading in der Provinz Jiangsu (der Kreis ist heute ein Shanghaier Bezirk). Im Dezember 1970 trat er in die KPCh ein. Jiang ist Ingenieur. 1967 bestand er die Abschlussprüfung im Fachbereich Dynamik der Beijinger Qinghua(Tsinghua)-Universität. Jiang Yiren hatte u. a. folgende Posten inne: stellvertretender Direktor der Shanghaier Fabrik für Dieselmotoren, stellvertretender Parteisekretär des 1. Büros für Maschinenbau- und Elektronikindustrie von Shanghai, stellvertretender Parteisekretär des Komitees für Industriearbeit unter dem Stadtparteikomitee und Parteisekretär des 1. Büros für Maschinenbau- und Elektronikindustrie von Shanghai, Vorsitzender der Städtischen Wirtschaftskommission und stellvertretender Generalsekretär der Shanghaier Volksregierung (1992). Im Februar 1993 wurde Jiang zum stellvertretenden Bürgermeister von Shanghai gewählt. Daneben hatte er die Posten des Parteisekretärs des Komitees für Industriearbeit und des Parteisekretärs des Komitees für Außenwirtschaft und -handel inne. Von Dezember 1997 bis Mai 2002 war er Mitglied des Ständigen Ausschusses des Shanghaier Parteikomitees.

Spitzenpolitiker in der Zentrale mit Shanghaier Hintergrund

Durch den früheren ZK-Generalsekretär der KPCh Jiang Zemin, der vorher Parteisekretär und Bürgermeister von Shanghai gewesen war, wuchs in der Beijinger Zentrale der Einfluss Shanghaier Politiker, d. h. von Kadern, die entweder in Shanghai geboren sind oder deren Lebensweg eng mit dieser Stadt verknüpft ist. Zu den herausragendsten Vertretern dieser »Shanghai-Fraktion« gehören der stellvertretende Staatspräsident Zeng Qinghong, der stellvertretende Ministerpräsident Huang Ju und der Vorsitzende des Ständigen Ausschusses des NVK Wu Bangguo; sie alle sind auch Mitglieder des Ständigen Ausschusses des Politbüros des ZK der KPCh.

Wu Bangguo

Wu Bangguo (Jahrgang 1941), Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros und Vorsitzender des Ständigen Ausschusses des NVK, ist die Nr. 2 in der Parteihierarchie hinter ZK-Generalsekretär und Staatspräsident Hu Jintao und vor Ministerpräsident Wen Jiabao. Er lebte von 1967 bis 1994 in Shanghai. 1985 wurde er zum stellvertretenden Parteisekretär von Shanghai gewählt (Jiang Zemin war damals auch stellvertretender Parteisekretär und stieg später zum Ersten Sekretär und damit zum Vorgesetzten Wu Bangguos auf) und trat 1991 die Nachfolge von Zhu Rongji im Amt des Parteisekretärs von Shanghai an. Das Amt hatte er bis September 1994 inne.

Huang Ju

Huang Ju (Jahrgang 1938), Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros und stellvertretender Ministerpräsident, wurde 1985 zum stellvertretenden Parteisekretär von Shanghai gewählt. Ein Jahr später erfolgte seine Wahl zum stellvertretenden Bürgermeister der Stadt. Von April 1991 bis Februar 1995 war er Bürgermeister von Shanghai. Im September 1994 wurde er (als Nachfolger von Wu Bangguo) zum Sekretär des Shanghaier Parteikomitees ernannt (bis Oktober 2004).

Zeng Qinghong

Zeng Qinghong (Jahrgang 1939), stellvertretender Staatspräsident, Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros sowie Mitglied des ZK-Sekretariats und Direktor der ZK-Parteischule, war Direktor der Organisationsabteilung des Shanghaier Parteikomitees, bis er 1986 Generalsekretär und stellvertretender Sekretär des Stadtparteikomitees wurde. Als Jiang Zemin im Juni 1989 ZK-Generalsekretär wurde, nahm er Zeng Qinghong mit und machte ihn zu seiner rechten Hand.

Xu Kuangdi

Xu Kuangdi (Jahrgang 1937), Präsident der Chinesischen Akademie für Ingenieurwesen, Präsident der China Federation of Industrial Economics (CFIE) und stellvertretender Vorsitzender des Nationalen Komitees der PKCV, war Bürgermeister und stellvertretender Parteisekretär von Shanghai. Im August 1992 wurde er stellvertretender Bürgermeister von Shanghai. Im November 1994 erfolgte seine Ernennung zum stellvertretenden Parteisekretär von Shanghai und im Februar 1995 zum Bürgermeister von Shanghai (bis Februar 2003). Xu Kuangdi ist Mitglied des XVI. ZK der KPCh.

Weiterführende Literatur

Allgemeines

- Bartke, Wolfgang**, Die großen Chinesen der Gegenwart. Ein Lexikon 100 bedeutender Persönlichkeiten Chinas im 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1985.
- Bundeszentrale für politische Bildung** (Hg.), Die Volksrepublik China, Informationen zur politischen Bildung Nr. 198, Bonn 1983 (Neudruck 1990).
- CHINA aktuell**, Zweimonatszeitschrift des Instituts für Asienkunde, Hamburg (seit 1972).
- Franke, Wolfgang** (Hg.), China Handbuch. Düsseldorf 1974.
- Herrmann-Pillath**, Carsten und Michael Lackner (Hg.), Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1998.
- Hieber, W.**, Chinesen über ihr eigenes Land. Alltag in China. München 1986.
- Kuan Yu-chien und Petra Häring-Kuan**, Reisegeäst in China. 4. Aufl., Dormagen 2001.
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg** (Hg.), Die Volksrepublik China. Stuttgart 1987.
- Mitter, Rana**, A Bitter Revolution. China's Struggle with the Modern World. Oxford 2004.
- Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung** (Hrsg.): VR China im Wandel. 2., erw. u. rev. Aufl., Bonn/Köln 1988.
- Schädler, Monika**, Provinzporträts der VR China. Geographie, Wirtschaft, Gesellschaft. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 193, Hamburg 1991.
- Schmidt-Glitzner, Helwig**, Geschichte der chinesischen Literatur. Bern 1990.
- Staiger, Brunhild** (Hg.), China. Natur, Geschichte, Gesellschaft, Politik, Staat, Wirtschaft, Kultur. Tübingen 1980.
- Staiger, Brunhild, Stefan Friedrichs und Hans-Wilm Schütte** (Hg.), Das große China-Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur. Darmstadt 2003.
- Staiger, Brunhild** (Hg.), Länderbericht China. Geschichte, Politik, Wirtschaft,

- Gesellschaft, Kultur. Darmstadt 2000.
- Wang Hui**, China's New Order. Society, Politics, and Economy in Transition. Cambridge, Mass. 2003.
- Weggel, Oskar**, China. 5., vollständig neu bearb. Aufl., München 2001.

Shanghai

- Bickers, Robert**, Empire Made Me. An Englishman Adrift in Shanghai. London 2004.
- Bieg-Brentzel**, Rotraut, Die Tongji-Universität. Zur Geschichte deutscher Kulturarbeit in Shanghai. Frankfurt a. M. 1984.
- Briessen, Fritz van**, Shanghai-Bildzeitung 1884–1898. Eine Illustrierte aus dem China des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Zürich/Freiburg 1977.
- Davidson-Houston, James V.**, The Yellow Creek. The Story of Shanghai. London 1962.
- Englert, Siegfried und Folker Reichert** (Hg.), Shanghai: Stadt über dem Meer. Heidelberg 1985.
- Farrer, James**, Opening up. Youth Sex Culture and Market Reform in Shanghai. Chicago, Ill./London 2002.
- Fiedler, Katrin**, Wirtschaftsethik in China am Fallbeispiel von Shanghai Protestanten. Zwischen Marx und Mammon. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg Nr. 327, Hamburg 2000.
- Fu Poshek**, Between Shanghai and Hong Kong. The Politics of Chinese Cinemas. Stanford 2003.
- Gamble, Jos**, Shanghai in Transition. Changing Perspectives and Social Contours of a Chinese Metropolis. London 2003.
- Gang Tian**, Shanghai's Role in the Economic Development of China. Reform of Foreign Trade and Investment. Westport, Conn./London 1996.
- Handke, Werner**, Schanghai. Das China von morgen. Göttingen 1994.
- Handke, Werner**, Schanghai. Eine Weltstadt öffnet sich. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 154, Hamburg 1986.
- Henriot, Christian**, Shanghai, 1927–1937. Municipal power, locality and modernization. London u. a. 1993.
- Hook, Brian**, Shanghai and the Yangtze Delta. A City Reborn. Hong Kong 1998.
- Howe, Christopher** (Hg.), Shanghai. Revolution and Development in an Asian

- Metropolis. Cambridge u. a. 1981.
- Janku, Andrea**, Nur leere Reden. Politischer Diskurs und die Shanghaier Presse im China des späten 19. Jahrhunderts. Wiesbaden 2003.
- Ji Zhaojin**, A History of Modern Shanghai Banking. The Rise and Decline of China's Finance Capitalism. Armonk 2003.
- Kang Yan**, Deciphering Shanghai 1990–2000. Sydney 2003.
- Kneucker, Alfred W.**, Zuflucht in Shanghai. Aus den Erlebnissen eines österreichischen Arztes in der Emigration 1938–1945. Bearb. und hrsg. von Felix Gamillscheg, Wien 1984.
- Lanning, G. und Samuel Couling**, The History of Shanghai. Shanghai 1921.
- Lu Hanchao**, Beyond the Neon Lights. Everyday Shanghai in the Early Twentieth Century. Berkeley 2004.
- Mao Dun**, Shanghai im Zwielficht. Frankfurt a. M. 1983. (Roman)
- Mehnert, Klaus**, Ein Deutscher in der Welt. Erinnerungen 1906–1981. Frankfurt a. M. 1981.
- Menzel, Ulrich**, Shanghai. Systematische Bibliographie. Mit einer Einführung und einem Anhang zu Yokohama, Hamburg 1995.
- Mittler, Barbara**, A Newspaper for China? Power, Identity and Change in Shanghai's News Media 1872–1912. Cambridge/Mass. 2004.
- Murphey, Rhoads**, Shanghai. Key to Modern China. Cambridge/Mass. 1953.
- Pan Ling**, In Search of Old Shanghai. Hongkong 1982.
- Pott, F. L. Hawks**, A Short History of Shanghai. Shanghai 1928, Nachdruck: New York 1973.
- Reed, Christopher A.**, Gutenberg in Shanghai. Chinese Print Capitalism 1876–1937. Vancouver 2004.
- Rehn, Detlef**, Shanghais Wirtschaft im Wandel: Mit Spitzentechnologien ins 21. Jahrhundert. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 185, Hamburg 1990.
- Ristaino, Marcia Reynders**, Port of the Last Resort. The Diaspora Communities in Shanghai. Stanford/Cal. 2001.
- Shanghai tongji nianjian 2005** (Shanghai Statistical Yearbook 2005), Beijing 2005.
- Smith, Stephen A.**, Like Cattle and Horses. Nationalism and Labor in Shanghai 1895–1927. Durham 2002.
- Smitheram, Robert H.** (Übers.), Deciphering Shanghai 1990–2000. Eveleigh 2002.
- Yeung Y. M. und Sung Yun-wing** (Hg.), Shanghai. Transformation and Modernization under China's Open Policy. Hong Kong 1996.

Deutsch-chinesische Beziehungen

- Artelt, Jork, Tsingtau**. Deutsche Stadt und Festung in China 1897–1914. Düsseldorf 1984.
- Bauer, Wolfgang, Chang Peng und Michael Lackner**, Das chinesische Deutschlandbild der Gegenwart. Eine Bibliographie 1970–1984. Stuttgart 1989.
- Bauer, Wolfgang, Chang Peng und Stephan von Minden**, Das chinesische Deutschlandbild der Gegenwart. Eine Bibliographie 1985–1986. Stuttgart 1991.
- Bauer, Wolfgang und Stephan von Minden**, Das chinesische Deutschlandbild der Gegenwart. Eine Bibliographie 1987–1988. Stuttgart 1992.
- Boetzinger, Vera**, »Den Chinesen ein Chinese werden«. Die deutsche protestantische Frauenmission in China 1842–1952. Stuttgart 2004.
- Briessen, Fritz van**, Grundzüge der deutsch-chinesischen Beziehungen. Darmstadt 1977.
- Chen Chi**, Die Beziehungen zwischen Deutschland und China bis 1933. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 56, Hamburg 1973.
- Deutsches Übersee-Institut**, Übersee-Dokumentation und Auswärtiges Amt (Hg.), Kompendium der deutsch-chinesischen Beziehungen, Hamburg 1996.
- Esser, Alfons**, Bibliographie der deutsch-chinesischen Beziehungen 1860–1945. München 1984.
- Groeling-Che, Hui-wen von und Dagmar Yü-Dembski** (Hg.), Migration und Integration von Auslandschinesen in Deutschland. Wiesbaden 2005.
- Hinz, Hans-Martin und Christoph Lind** (Hg.), Tsingtao. Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte in China 1897–1914. Berlin 1998.
- Kim Chun-Shik**, Deutscher Kulturimperialismus in China. Deutsches Kolonialschulwesen in Kiaotschou (China) 1898–1914. Stuttgart 2004.

- Koschützke, Albrecht** (Hg.), VR China – Partner Deutschlands. Herausforderungen für die deutsch-chinesischen Beziehungen. Bonn 2003.
- Kuo Heng-yü und Mechthild Leutner** (Hg.), Beiträge zu den deutsch-chinesischen Beziehungen. München 1986.
- Kuo Heng-yü und Mechthild Leutner** (Hg.), Deutsch-chinesische Beziehungen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Beiträge des Internationalen Symposiums in Berlin. München 1991.
- Kuo Heng-yü; und Mechthild Leutner** (Hg.), Deutschland und China. Beiträge des Zweiten Internationalen Symposiums zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen (Berlin 1991). München 1994.
- Leung, Maggie Wai-Han**, Chinese Migration in Germany. Making Home in Transitional Space. Frankfurt a. M. 2004.
- Leutner, Mechthild** (Hg.) und Tim Trampedach (Bearb.), Bundesrepublik Deutschland und China 1949 bis 1995. Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur. Eine Quellensammlung. Berlin 1995.
- Leutner, Mechthild** (Hg.), Politik, Wirtschaft, Kultur. Studien zu den deutsch-chinesischen Beziehungen. Münster 1996.
- Lian Yuru**, Bestimmungsfaktoren der Westeuropapolitik Chinas. Die Beziehungen der Volksrepublik China zur Bundesrepublik Deutschland in den 80er-Jahren. Frankfurt a. M. 1995.
- Machetzki, Rüdiger** (Hg.), Deutsch-chinesische Beziehungen. Ein Handbuch. Hamburg: Institut für Asienkunde 1982.
- Majonica, Ernst**, Bonn – Peking. Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zur Volksrepublik China. Stuttgart 1971.
- Martin, Bernd** (Hg.), Die deutsche Berater-schaft in China 1927–1938. Düsseldorf 1981.
- Meißner, Werner** (Hg.) und Anja Feege (Bearb.), Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik, Wirtschaft, Kultur. Eine Quellensammlung. Berlin 1995.
- Mohr, Alexander T.**, Erfolg deutsch-chinesischer Joint Ventures. Eine qualitative und quantitative Analyse. Frankfurt a. M. 2002.
- Näth, Marie Luise**, Die Volksrepublik China in Deutschland. Wahrnehmungen, Wissenschaftskonzeptionen und Wirklichkeiten. Frankfurt a. M. 1995.
- Ratenhof, Udo**, Die Chinapolitik des Deutschen Reiches 1871 bis 1945. Wirtschaft, Rüstung, Militär. Boppard/Rhein 1987.
- Reinbothe, Roswitha**, Kulturexport und Wirtschaftsmacht. Deutsche Schulen in China vor dem Ersten Weltkrieg. Frankfurt a. M. 1992.
- Rogler, Beate**, Deutsch-chinesische Studienprogramme. Analyse und Empfehlungen. Studie gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF und in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst DAAD, Bonn 2005.
- Schenke, Wolf**, Mit China allein. Entscheidende Jahre 1939–1947. Hamburg 1971.
- Schüller, Margot** (Hg.), Strukturwandel in den deutsch-chinesischen Beziehungen. Analysen und Praxisberichte. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 370, Hamburg 2003.
- Stober, Rolf**, Kooperation deutscher und chinesischer Hochschulen. Bestand und Bedarf. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 349, Hamburg 2001.
- Trampedach, Tim**, Bonn und Peking. Die wechselseitige Einbindung in außenpolitische Strategien 1949–1990. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 279, Hamburg 1997.
- Warner, Torsten**, Deutsche Architektur in China. Architekturtransfer – German Architecture in China. Architectural Transfer. Berlin 1994.
- Yü Wen-tang**, Die deutsch-chinesischen Beziehungen von 1860–1880. Bochum 1981.
- Zeeck, Gundula**, Das ferne Interesse. Die deutsch-chinesischen Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme und Empfehlungen. Stuttgart 2002.

Geschichte und Politik

- Broyelle, C. und J.**, Mao ohne Maske. China nach dem Tod des großen Vorsitzenden. Wien/München/Zürich 1982.
- Domes, Jürgen**, Die Ära Mao Tse-tung. Stuttgart 1971.
- Domes, Jürgen**, Politische Landeskunde der Volksrepublik China. Berlin 1982.
- Domes, Jürgen und Marie-Luise Näth**, Geschichte der Volksrepublik China. Mannheim 1992.
- Draguhn, Werner und David S. G. Goodman**

- (Hg.), *China's Communist Revolutions. Fifty Years of the People's Republic of China*. English-language Series of the Institute of Asian Affairs Hamburg, Richmond 2002.
- Eberhard, W.**, *Chinas Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1971.
- Eberstein, Bernd**, *Hamburg – China. Geschichte einer Partnerschaft*. Hamburg 1988.
- Fewsmith, Joseph**, *China since Tiananmen. The Politics of Transition*. New York 2001.
- Fairbank, John King**, *Geschichte des modernen China 1800 – 1985*. München 1989.
- Finkelstein, David M. und Maryanne Kivlehan** (Hg.), *China's Leadership in the 21st Century. The Rise of the Fourth Generation*. Armonk 2003.
- Franke, Wolfgang**, *Das Jahrhundert der chinesischen Revolution 1851 – 1949*. München/Wien 1980.
- Friedman, Edward, Paul G. Pickowitz und Mark Selden**, *Revolution, Resistance, and Reform in Village China*. New Haven 2005.
- Gernet, J.**, *Die chinesische Welt. Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit*. Frankfurt a. M. 1979.
- Goldman, Merle**, *From Comrade to Citizen. The Struggle for Political Rights in China*. Cambridge, Mass. 2005.
- Goodman, David S. G.** (Hg.), *China's Provinces in Reform. Class, Community and Political Culture*. London/New York 1997.
- Harrison, J. P.**, *Der lange Marsch zur Macht. Die Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas von ihrer Gründung bis zum Tode von Mao Tse-tung*. Stuttgart/Zürich 1978.
- Heilmann, Sebastian**, *Das politische System der Volksrepublik China*. Wiesbaden 2002.
- Heilmann, Sebastian**, *Das politische System der Volksrepublik China im Wandel*. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 265, Hamburg 1996.
- Heilmann, Sebastian**, *Die Politik der Wirtschaftsreformen in China und Russland*. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg Nr. 317, Hamburg 2000.
- Heilmann, Sebastian**, *Sozialer Protest in der VR China. Die Bewegung vom 5. April 1976 und die Gegen-Kulturrevolution der siebziger Jahre*. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 238, Hamburg 1994.
- Howell, Jude** (Hg.), *Governance in China*. Lanham 2004.
- Kennedy, Scott**, *The Business of Lobbying in China*. Cambridge 2005.
- Klein, Thoralf und Reinhard Zöllner** (Hg.), *Menschenrechte und Demokratie in China*. München 2005.
- Kornberg, Judith F. und John R. Faust**, *China in World Politics. Policies, Processes, Prospects*. Boulder, Col. 2005.
- Kuhn, Robert Lawrence**, *The Man who Changed China. The Life and Legacy of Jiang Zemin*. New York 2004.
- Lin Gang und Hu Xiaobo** (Hg.), *China after Jiang*. Stanford 2003.
- Manion, Melanie**, *Corruption by Design. Building Clean Government in Mainland China and Hong Kong*. Cambridge 2004.
- Reichenbach, Thomas**, *Die Demokratiebewegung in China 1989. Die Mobilisierung durch Studentenorganisationen in Beijing*. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 228, Hamburg 1994.
- Schier, Peter, Ruth Cremerius und Doris Fischer**, *Studentenprotest und Repression in China April – Juni 1989*. Chronologie, Dokumente, Analyse. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 223, 3., nachm. überarb. und erw. Aufl., Hamburg 1993.
- Schubert, Gunter** (Hg.), *China. Konturen einer Übergangsgesellschaft auf dem Weg in das 21. Jahrhundert*. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 344, Hamburg 2001.
- Schubert, Gunter**, *Chinas Kampf um die Nation. Dimensionen nationalistischen Denkens in der VR China, Taiwan und Hongkong an der Jahrtausendwende*. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 357, Hamburg 2002.
- Shambaugh, David**, *Modernizing China's Military. Progress, Problems, and Prospects*. Berkeley 2002.
- Shambaugh, David** (Hg.), *Power Shift. China and Asia's New Dynamics*. Berkeley 2005.
- Spence, Jonathan D.**, *Chinas Weg in die Moderne*. München 1995.
- Sutter, Robert G.**, *China's Rise in Asia. Promises and Perils*. Lanham, Md. 2005.

- Tang Wenfang**, Public Opinion and Political Change in China. Stanford 2005.
- Unger, Jonathan** (Hg.), The Nature of Chinese Politics. From Mao to Jiang. Armonk 2002.
- Vermeer, Eduard B. und Ingrid d'Hooghe** (Hg.), China's Legal Reforms and their Political Limits. English-language Series of the Institute of Asian Affairs Hamburg, Richmond 2002.
- Weggel, Oskar**, Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert. Stuttgart 1989.
- Weggel, Oskar**, Regionalkonflikte in China. Süd gegen Nord. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 210, Hamburg 1992.
- Wong Yiu-chung**, From Deng Xiaoping to Jiang Zemin. Two Decades of Political Reform in the People's Republic of China. Lanham, Md. 2005.
- Ye Sang und Geremie R. Barmé** (Hg.), China Candid. The People on the People's Republic. Berkeley 2006.
- ## Wirtschaft und Gesellschaft
- Au, Hans**, Das Wettbewerbsrecht in der VR China. Wirtschaftspolitische Ziele und Gesetzesvollzug. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 375, Hamburg 2004.
- Bass, Hans-H. und Margot Schüller** (Hg.), Weltwirtschaftsmacht China. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 252, Hamburg 1995.
- Blume, Andreas**, Chinas Beitritt zur Welthandelsorganisation aus Sicht der Neuen Politischen Ökonomie des Protektionismus. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 360, Hamburg 2002.
- Bolt, Paul J. und Alber S. Willner** (Hg.), China's Nuclear Future. Boulder, Col. 2006.
- Comberg, Philip**, Die Organisationsverfassung der Aktiengesellschaft in China. Ein Vergleich mit den Organisationsstrukturen der Aktiengesellschaft nach deutschem Recht. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg Nr. 320, Hamburg 2000.
- Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft** (Hg.), Wirtschaftshandbuch China. Praxisnaher Ratgeber für Unternehmen. Köln 1996, 6 Bde.
- Ding Lu und William A. W. Neilson** (Hg.), China's West Region Development. Domestic Strategies and Global Implications. London 2004.
- Draguhn, Werner** (Hg.), Chinas und Japans Bedeutung für Ostasien und die Weltwirtschaft. Veröffentlicht vom Asien-Pazifik-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 368, Hamburg 2003.
- England, Robert Stowe**, Aging China. The Demographic Challenge to China's Economic Prospects. Westport, Conn. 2005.
- Fan Jie, Thomas Heberer und Wolfgang Taubmann**, Rural China. Economic and Social Change in the Late Twentieth Century. Armonk 2006.
- Fong, Vanessa L.**, Only Hope. Coming of Age Under China's One-Child Policy. Stanford, Cal. 2004.
- Gänßbauer, Monika**, Parteistaat und protestantische Kirche. Religionspolitik im nachmaoistischen China. Frankfurt a. M. 2004.
- Garnaut, Ross und Song Ligang** (Hg.), China: New Engine of World Growth. Melbourne 2003.
- Garnaut, Ross und Song Ligang** (Hg.), China 2002. WTO Entry and World Recession. Canberra 2002.
- Goldman, Merle und Elizabeth J. Perry** (Hg.), Changing Meanings of Citizenship in Modern China. Cambridge, Mass. 2002.
- Gransow, Bettina und Li Hanlin**, Chinas neue Werte. Einstellungen zu Modernisierung und Reformpolitik. München 1995.
- Hebel, Jutta und Günter Schucher** (Hg.), Der chinesische Arbeitsmarkt. Strukturen, Probleme, Perspektiven. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg Nr. 306, Hamburg 1999.
- Heberer, Thomas**, China im Umbruch. Wandlungsprozesse, politische und soziale Risiken und Herausforderungen, staatliche Reaktionen. Duisburg 2004.
- Heilmann, Sebastian und Jörn-Carsten Gottwald** (Hg.), Der chinesische Aktienmarkt. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 352, Hamburg 2001.
- Herrmann-Pillath, Carsten**, Marktwirtschaft China. Geschichte – Strukturen – Transformation. Opladen 1995.
- Herrmann-Pillath, Carsten**, Wirtschaftsintegration durch Netzwerke. Die Beziehun-

- gen zwischen Taiwan und der Volksrepublik China. Baden-Baden 1994.
- Heuser, Robert**, Einführung in die chinesische Rechtskultur. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg Nr. 315, Hamburg 1999.
- Heuser, Robert**, »Sozialistischer Rechtsstaat« und Verwaltungsrecht in der VR China (1982 – 2002). Analyse, Texte, Bibliographie. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 366, Hamburg 2003.
- Heuser, Robert**, Grundriss des chinesischen Wirtschaftsrechts. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg Nr. 394, Hamburg 2006.
- Heuser, Robert und Jan de Graaf** (Hg.), Umweltschutzrecht der VR China. Gesetze und Analysen. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg Nr. 336, Hamburg 2001.
- Heuser, Robert** (Hg.), Wirtschaftsreform und Gesetzgebung in der Volksrepublik China. Texte und Kommentare. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 264, Hamburg 1996.
- Heuser, Robert und Roland Klein** (Hg.), Die WTO und das neue Ausländerinvestitions- und Außenhandelsrecht der VR China. Gesetze und Analysen. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 376, Hamburg 2004.
- Holbig, Heike und Robert Ash** (Hg.), China's Accession to the World Trade Organization. National and International Perspectives. English-language Series of the Institute of Asian Affairs Hamburg, London 2002.
- Krieg, Renate und Monika Schädler**, Soziale Sicherheit im China der neunziger Jahre. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 245, Hamburg 1995.
- Li Zhenjing**, Das chinesische Innovationssystem. Eine Analyse der Informations- und Elektronikindustrie in Qingdao. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 389, Hamburg 2005.
- MacInnis, Donald**, Religion im heutigen China. Politik und Praxis. Nettetal 1993.
- Martin, Helmut** (Hg.), Bittere Träume. Selbstdarstellungen chinesischer Schriftsteller. Bonn 1993.
- Menzel, Ulrich** (Hg.), Nachdenken über China. 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1991.
- Neumann, Clas**, Wirtschaftsraum Südwestchina. Das Tor Chinas nach Südostasien? Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 269, Hamburg 1996.
- Oberheitmann, Andreas**, Die VR China und das GATT. Anpassungsbedarf der Außenhandelspolitik im Spiegelbild der nationalen und internationalen Interessensphären. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 233, Hamburg 1994.
- Pohl, Karl-Heinz** (Hg.), Chinesische Intellektuelle im 20. Jahrhundert. Zwischen Tradition und Moderne. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 220, Hamburg 1993.
- Scharping, Thomas**, Birth Control in China 1949 – 2000. Population Policy and Demographic Development. London 2003.
- Scharping, Thomas und Robert Heuser** (Hg.), Geburtenplanung in China. Analysen, Daten, Dokumente. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 250, Hamburg 1995.
- Scharping, Thomas**, Umsiedlungsprogramme für Chinas Jugend 1955 – 1980. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 120, Hamburg 1981.
- Taubmann, Wolfgang** (Hg.): Urban Problems and Urban Development in China. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 218, Hamburg 1993.
- Unger, Jonathan**, The Transformation of Rural China. Armonk 2002.
- Weggel, Oskar**, Das nachrevolutionäre China. Mit konfuzianischen Spielregeln ins 21. Jahrhundert?. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 267, Hamburg 1996.
- Wong, John und Zheng Yongnian** (Hg.), The SARS Epidemic. Challenges to China's Crisis Management. London 2004.
- Wormuth, Mirko**, Das Konkursrecht der VR China. Kontinuität und Wandel. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 378, Hamburg 2004.
- Yusuf, Shahid**, Under New Ownership. Privatizing China's State-Owned Enterprise. Stanford 2005.
- Zinzius, Birgit**, Doing Business in the New China. A Handbook and Guide. Westport 2005.

Bildung und Wissenschaft

- Döring, Ole** (Hg.), Ethics in Medical Education in China. Distinguishing

- Education of Ethics in Medicine from Moral Preaching. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 358, Hamburg 2002.
- Franke, Renata Fu-sheng**, Schulische Wirtschaftstätigkeit in der Volksrepublik China. Zwischen Pädagogik und Ökonomie. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg Nr. 325, Hamburg 2000.
- Franke, Renata Fu-sheng und Wolfgang Mitter** (Hg.), Das Bildungswesen in China. Reform und Transformation. Köln 2003.
- Henze, Jürgen**, Berufliche Bildung des Auslands. Volksrepublik China. Baden-Baden 1989.
- Henze, Jürgen**, Hochschulzugang in der Volksrepublik China. Köln 1991.
- Henze, Jürgen**, Bildung und Wissenschaft in der Volksrepublik China zu Beginn der achtziger Jahre. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 132, Hamburg 1983.
- Kühner, Hans**, Die Chinesische Akademie der Wissenschaften und ihre Vorläufer 1928–1985. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 146, Hamburg 1986.
- Risler, Matthias**, Berufsbildung in China. Rot und Experte. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 179, Hamburg 1989.
- Postiglione, Gerard**, Education and Social Change in China. Inequality and Market Economy. Armonk 2006.
- Saich, Tony**, China's Science Policy in the 80s. Manchester 1989.
- Simon, Denis Fred und Merle Goldman** (Hg.), Science and Technology in Post-Mao China. Harvard Contemporary China Series: 5, Cambridge, Mass. u. a. 1989.
- Thøgersen, Stig**, Secondary Education in China after Mao: Reform and Social Conflict. Aarhus 1990.
- Trowe, Eberhard**, Moderne Berufsbildung in China. Beiträge zum Dialog und Training. Magdeburg 1995.
- Wang Xiufang**, Education in China since 1976. Jefferson 2003.
- Weggel, Oskar**, Wissenschaft in China. Der neue Mythos und die Probleme der Berufsbildung. Berlin 1985.

Bearbeitet von Uwe Kotzel

Zu den Autorinnen und Autoren

Julia Dautel ist Sinologin und Germanistin und entwickelt und leitet seit 2004 Projekte im Bereich PR & Marketing in der Hamburg-Repräsentanz in Shanghai.

Fei Jingfang ist Studentin der Fakultät für Raumplanung an der Universität Dortmund. Sie absolvierte Ende 2005 ein Praktikum am Institut für Asienkunde. Betreut wurde sie von Dr. Schüller.

Dr. Doris Fischer studierte Wirtschaftswissenschaften und Sinologie in Hamburg und Wuhan/VR China. Sie ist Hochschulassistentin an der Mercator School of Management und am Institut für Ostasienwissenschaft der Universität Duisburg-Essen.

Dr. Heike Holbig ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Asienkunde. Sie forscht zum politischen System und zu innenpolitischen Entwicklungen in der VR China.

Katja Hellkoetter studierte Wirtschaftssinologie in Bremen und war von 1995 bis 2005 Leiterin der Hamburg-Repräsentanz in Shanghai. Sie ist derzeit tätig als China-Beauftragte in der Zentrale des Goethe-Instituts in Deutschland.

Uwe Kotzel ist Leiter der Bibliothek am GIGA Institut für Asienkunde.

Dr. Carsten Krause nahm 1988 am Schüleraustausch Hamburg-Shanghai teil, studierte später Sinologie und Rechtswissenschaften und ist heute Leiter der China-Kooperationsstelle in der Senatskanzlei in Hamburg.

Dr. Liu Jen-Kai ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am GIGA Institut für Asienkunde und dort für die Analyse der politischen und wirtschaftlichen Eliten der VR China sowie für Macau zuständig.

Prof. Dr. Dirk Schubert studierte Architektur und Soziologie in Hamburg und Berlin. Er wurde 1995 zum Privatdozenten an der Technische Universität Hamburg-Harburg ernannt und lehrt heute an der HafenCity Universität Hamburg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Wohnen, Stadterneuerung, Stadtbaugeschichte, Häfen und Transformationsprozesse an Hafen- und Uferzonen.

Dr. Margot Schüller ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und stellvertretende Direktorin des GIGA Instituts für Asienkunde. Ihre Forschung betrifft Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung der VR China.

Dr. Brunhild Staiger war wissenschaftliche Mitarbeiterin und stellvertretende Direktorin des Instituts für Asienkunde. Sie ist derzeit Präsidentin der European Association for Chinese Studies.

Katrin Willmann, M. A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Asienkunde und zuständig für die Bereiche Bildung und Wissenschaft in der VR China und Hongkong.

